Ortsregister.

	Seite		Seite
Aurich	107	Mühlhausen	192
Eberdingen	113	Nieder-Haslach	165
Egartenhof	152	Nußdorf	200
Enfingen	121	Ober-Riexingen	207
Enzweihingen	131	Pulverdinger Hof	138
Groß-Glattbach	139	Rechentshofen	171
Groß-Sachsenheim	145	Rieth	214
Hochdorf	157	Roßwaag	220
Hohen-Haslach	163	Schellenhof	238
Horrheim	174	Sersheim	227
Iptingen	182	„ Eisenbahn-Station	130
Klein-Glattbach	127	Untermberg	234
Klein-Sachsenheim	188	Unter-Riexingen	238
Leinfelder Hof	137	Vaihingen	82
Mittel-Haslach	165	Weissach	247

Abgegangene Orte 81

A.

Beschreibung des Oberamtes im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk liegt im westlichen Theil des Neckarkreises zwischen 48° 49′ 36″ und 49° 1′ 10″ der nördlichen Breite, und zwischen 26° 32′ 6″ und 26° 45′ 55″ der östlichen Länge. Er gehört vermittelst der in dem Bezirk Besigheim in den Neckar einmündenden Enz ganz in das Stromgebiet des Rheins.

2. Grenzen.

Das Oberamt ist gegen Norden von den Oberamtsbezirken Maulbronn, Brackenheim und Besigheim, gegen Osten von Besigheim und Ludwigsburg, gegen Süden von Leonberg und gegen Westen von Leonberg und Maulbronn begrenzt. Natürliche Grenzen bilden die Enz $^1/_2$ Stunde lang auf der Markung Untermberg und $^1/_4$ Stunde lang auf der Markung Mühlhausen, die Metter $^1/_4$ Stunde lang auf der Markung Groß-Sachsenheim, die Schmie $^1/_4$ Stunde lang auf der Markung Mühlhausen, der Strudelbach $^1/_2$ Stunde lang auf den Markungen Eberdingen und Weissach, der Steinbach $^1/_4$ Stunde lang auf der Markung Horrheim und der Schippbach $^1/_2$ Stunde lang auf der Markung Hohenhaslach.

3. Größe.

Seiner Ausdehnung nach gehört der Bezirk, dessen Flächenraum nach dem Ergebniß der Landesvermessung 60,773 $^2/_8$ Morgen oder $3_{,479}$ Quadratmeilen beträgt, zu den kleineren des Königreichs,

indem er dem durchschnittlichen Areal eines Oberamts (zu $5_{/53}$ Quadratmeilen berechnet) ziemlich nachsteht.

4. Figur.

Die Figur (s. die Karte) ist von Süden nach Norden etwas in die Länge gezogen, übrigens im Allgemeinen nicht unregelmäßig, nur greift an der nordwestlichen Seite des Bezirks die Markung Illingen, Oberamts Maulbronn, ziemlich tief ein. Die größte Ausdehnung des Bezirks beträgt 6 Stunden und zwar von der Oberamtsgrenze südlich von Weissach bis zur Oberamtsgrenze nördlich von Hohenhaslach. Die kleinste nur 2 Stunden betragende Ausdehnung hat der Bezirk von der südöstlichen Grenze bei Ober-Rieringen bis zu der nordwestlichen bei Vaihingen. Die Oberamtsstadt liegt mehr im westlichen Theil des Oberamtsbezirks, und zwar so, daß die Entfernung derselben von der westlichen Oberamtsgrenze $1^1/_2$ Stunden, von der nordwestlichen sogar nur $^1/_2$ Stunde beträgt, während sie von der nördlichsten Bezirksgrenze 3 Stunden, von der südlichsten $3^1/_4$ Stunden, und von der östlichsten $2^1/_2$ Stunden entfernt liegt.

5. Bestandtheile.

Die Ortschaften des jetzigen Oberamts Vaihingen waren vor den Aenderungen, welche nach Erhebung Württembergs zu einem Königreich eintraten, folgender Maßen verbunden:

a) Altwürttembergische Bestandtheile.

Amt Vaihingen (dieses ganz): Vaihingen, Aurich, Eberdingen (so weit das Dorf nicht ritterschaftlich war), Ensingen, Enzweihingen, Hohenhaslach, Horrheim, Klein-Glattbach, Nußdorf (von welchem Dorfe jedoch nur der kleinere Theil altwürttembergisch war), Ober-Rieringen, Rieth.

Amt Groß-Sachsenheim: Groß-Sachsenheim, Klein-Sachsenheim, Sersheim, Untermberg.

Amt Markgröningen: Unter-Rieringen (zu $^{25}/_{32}$ altwürttembergisch).

Klosteramt Maulbronn: Groß-Glattbach, Iptingen (beide Orte waren bis 1842 Bestandtheile des Oberamtsbezirks Maulbronn), Roßwaag, Weissach.

Klosterhofmeisterei Rechentshofen (diese ganz): Rechentshofen.

Kammerschreibereistabsamt Mühlhausen (dieses ganz): Mühlhausen.

b) Neuwürttembergische, vormals zum Kanton Neckar-Schwarzwald steuernde Bestandtheile.

Unter-Rieringen ($^{7}/_{32}$ in ritterschaftlichem Besitz), Hochdorf (tessinisch), und die freiherrlich reischachischen Antheile an Eberdingen und Nußdorf.

6. Besonders benannte Bezirke.

Hier ist blos der Stromberg anzuführen, welcher übrigens nur theilweise in den nördlichen Theil des Bezirks eingreift. Zum Stromberg gehört Hohen-Haslach. Am Fuß desselben liegen die Orte Ensingen, Horrheim und Nieder-Haslach.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Die Bildung der Oberfläche des Bezirks hat im Allgemeinen nicht viel Abwechslung und läßt sich auf 2 Hauptpartien, welche in den vorkommenden Formationen, Keuper und Muschelkalk bedingt sind, zurückführen.

1) Die Gruppe des Keupers im nördlichen Theil des Bezirks gehört dem Stromberg und einem durch die Metter von demselben getrennten Höhenzug an. Der größere Theil des Strombergs fällt in die Oberamtsbezirke Besigheim, Brackenheim und Maulbronn, während nur ein kleiner Theil der südlichen und östlichen Höhenzüge und Ausläufer desselben in den diesseitigen Bezirk eingreift. Von dem Höhenzug zwischen der Metter und der Schmie, der größtentheils dem Oberamtsbezirk Maulbronn angehört, führt eigentlich nur die östliche Spitze mit ihren Ausläufern in den Bezirk Vaihingen ein. Die durchgängig bewaldeten Höhen, welche sich gegen 1300 Par. Fuß über das Meer erheben, haben keine namhaften Plateaus, sondern sind von Thälern und Schluchten vielfältig durchschnitten. An den Abhängen, von denen die südlich gelegenen meist für den Weinbau benützt werden, haben sich eine Menge mild abgerundeter Vorsprünge und Terrassen gebildet, welche durch die verschiedenen Schichten der Keuperformation bedingt sind. Die wasserreichen Thäler erweitern sich, ehe sie in den Muschelkalk einziehen, zu einer zum Theil namhaften Breite, während die ebenfalls mit munteren, raschen Bächen durchzogenen Seitenthälchen und Schluchten meist enge sind und häufig nur Rinnen ohne Thalsohlen bilden. Die ziemlich steil abfallenden Thalabhänge sind durch eine Menge kleiner Schluchten und Mulden vielfältig unterbrochen, was

der Physiognomie der Keupergruppe viele Mannigfaltigkeit verleiht und ihr einen eigenthümlichen Zug aufdrückt.

2) Am Fuß der Keuperterrasse lehnt sich die mit der Lettenkohlengruppe und Diluviallehm bedeckte Muschelkalkebene an, welche den größten, etwa $^{11}/_{12}$ betragenden Theil des Oberamtsbezirks einnimmt. Flache, nicht selten langgestreckte Bergrücken, zwischen denen sich mit weit ausgerundeten Mulden beginnende Flachrinnen, (Vertiefungen), hinziehen, bilden das Hochland dieser fruchtbaren Gegend, deren durchschnittliche Erhebung über das Mittelmeer 700—750 Pariser Fuß beträgt. Dieses, meist für den Ackerbau benützte Flachland ist durch das Enzthal und dessen Seitenthäler kräftig durchfurcht, was den sonst eintönigen Charakter der Gegend angenehm unterbricht und der platten Physiognomie derselben entschiedene Züge verleiht. Die Thäler sind, mit Ausnahme des Enz-Thals, meist enge und haben schroffe, wenig unterbrochene Abhänge, die von dem Plateau scharfkantig abbrechen; wenn aber die Lettenkohlengruppe bis an den Thalrand vorgreift, so runden sich die oberen Gehänge mehr ab und der sonst eckige Charakter der Muschelkalkformation wird hiedurch wesentlich gemildert. Bei dem Enz-Thal treten die Steilgehänge öfters ziemlich weit von der Thalsohle zurück und senden nur ganz flache Ausläufer gegen dieselbe, wodurch namhafte, für den Ackerbau sehr günstige Thalweitungen entstehen, die im Verein mit den gegen Süden geneigten Nebengeländen sowohl zu der Fruchtbarkeit als zu der Anmuth des Enz-Thales Vieles beitragen. Gegen die südlichste Spitze des Bezirks, in der Gegend von Eberdingen und Weissach, verliert sich allmälig die Lettenkohlengruppe und mit ihr der milde Charakter des Flachlandes; es erscheinen die regellosen Kuppen des freigelegten Muschelkalks mit einer Menge auf den Feldern zerstreut liegender, losgewordener Kalksteine, die hier der Landmann, um sich den Bau des Feldes zu erleichtern, seit Jahrhunderten mühsam zusammen gelesen und in Steinwällen (Steinriegeln) aufgeschichtet hat, was der gerade nicht unfruchtbaren Gegend ein etwas steriles Ansehen verleiht.

Einzelne freistehende Berge kommen außer dem nicht beträchtlichen Hohberg ($^1/_2$ Stunde von Roßwaag) nicht vor, dagegen sind mehrere vorgeschobene Bergspitzen vorhanden, wie die Eselsburg und der Rothenberg bei Enslingen, der Schöneberg bei Hohen-Haslach, der Berg, auf dem Hohen-Haslach liegt ꝛc.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Der höchste Punkt des Oberamts ist der Baiselsberg, $^3/_4$ Stunden nördlich von Horrheim, von dem übrigens die höchste 1442,3 Par.

Fuß über der Meeresfläche sich erhebende Kuppe außerhalb des Bezirks in das Oberamt Brackenheim fällt, so daß der höchste Punkt des Oberamts Vaihingen etwa 1350 Par. Fuß betragen dürfte. Der tiefste Punkt des Bezirks, $564_{,9}$ Par. Fuß über dem Meere, befindet sich an der Stelle, wo die Enz die östliche Oberamtsgrenze überschreitet. Demnach wäre die Mittelhöhe des Bezirks etwa 957 Par. Fuß über der Meeresfläche.

Von Höhenpunkten sind zu erwähnen,

trigonometrisch gemessene:*)

	Höhe üb. dem Meere. Württ. F.	Par. F.
Enzweihingen, Kirchthurmknopf	890	$784_{,9}$
„ Erdfl. an der Kirche	757	$667_{,6}$
Groß-Sachsenheim, Erdfl. an der Kirche	$856_{,5}$	$755_{,4}$
Hochdorf, Kirchthurmknopf	$1298_{,5}$	$1145_{,2}$
Hohen-Haslach, Erdfl. an der Kirche	$1013_{,5}$	$893_{,8}$
Illingen, Kirchthurmknopf	956	$843_{,1}$
„ Erdfl. an der Kirche	822	$724_{,9}$
Klein-Glattbach, Erdfl. an der Kirche	$842_{,5}$	743
Mühlhausen, Weiher im Wald zwischen Illingen und Eckenweiherhof	854	$753_{,1}$
Nußdorf, Kirchthurmdachtraufe	1331	1174
„ Erdfl. an der Kirche	$1247_{,5}$	1100
Ober-Riexingen, Niveau der Enz unter der Mühle	669	590
Roßwaag, Erdfl. an der Kirche	747	$658_{,8}$
Unter-Riexingen, Sign. Friedrichsberg	882	$777_{,8}$
„ südliche Ecke der Kirchhofmauer bei der Frauenkirche	$852_{,6}$	$751_{,9}$
Vaihingen, Schloßthurmknopf	1153	$1014_{,5}$
„ Erdfl. an der Kirche	$759_{,5}$	$669_{,8}$
„ Erdfl. am Gasthaus zur Krone	$739_{,5}$	$652_{,2}$
„ Niveau der Enz unter dem Wehr bei der oberen Mühle	703	620
Untermberg, an der Stelle, wo die Enz die Oberamtsgrenze überschreitet (tiefster Punkt des Bezirks)	$640_{,5}$	$564_{,9}$

barometrisch gemessene:**)

	Höhe über d. Enz.	d. Meere Pariser Fuß.
Enzweihingen, Niveau der Enz unter der steinernen Brücke	—	623
Vaihingen, Niveau der Schmie an der Landstraße nach Illingen	21	644
Vaihinger Wald, höchster Punkt am Weg zwischen Klein-Glattbach und Horrheim	233	856
Roßwaager Höhe bei Illingen	397	1020

*) v. Memminger. S. Beschreibung von Württemberg. 1841. S. 838.
**) Württ. Jahrb. 1832. S. 245.

b. Abdachung und Wasserscheide.

Der Bezirk zeigt, wie schon aus dem Lauf seines Hauptflusses, der Enz, hervorgeht, im Allgemeinen eine Abdachung von Westen nach Osten; untergeordnet neigt sich das Terrain von Norden und von Süden gegen die Enz. Da sämmtliche Gewässer des Bezirks in die Enz fließen, so kann hier von einer namhaften Wasserscheide nicht die Rede sein, dagegen tritt eine ganz untergeordnete Wasserscheide zwischen Enz und Metter auf der westlichen Oberamtsgrenze, bei dem sog. Schreckstein nordwestlich von Ensingen in den Bezirk und zieht von da auf dem Gebirgsrücken fort bis zu der Eselsburg, weiter durch den Wald Bartenberg auf das sog. Steinmäurach (Markung Sersheim), wo sie eine Wendung gegen Osten macht und durch den Wald Krähwinkel, nördlich an dem Egartenhof vorüber bald den Oberamtsbezirk verläßt, um bis nach Bietigheim im Oberamt Besigheim fortzusetzen.

c. Erdfälle und Höhlen.

Erdfälle kommen nur auf der sog. Wart bei Eberdingen und in dem der Gemeinde Klein-Sachsenheim gehörigen Walde Großholz vor. Von Höhlen sind nur die unbedeutenden Felsenspalten auf dem sog. Espenlaub bei Aurich zu nennen.

2. Gewässer.

Der Flächengehalt sämmtlicher Gewässer im Oberamt, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Teiche, beträgt nach der Landesvermessung $539^3/_8$ Morgen.

a. Quellen.

Der Bezirk gehört gerade nicht zu den quellenreichen und nicht alle Orte sind mit laufenden Brunnen versehen, so beziehen z. B. die Orte Eberdingen, Ensingen, Hohen-Haslach, Horrheim, Mühlhausen, Nußdorf, Roßwaag und Unter-Nieringen ihr Trinkwasser ausschließlich nur aus Schöpf- und Pumpbrunnen. Auch dem Pfarrdorfe Rieth fehlt es an Quellwasser, so daß das Wasser des im Ort befindlichen laufenden Brunnens von Eberdingen hergeleitet wird. Die meisten mit laufenden Brunnen versehenen Orte haben nebenbei auch Pump- und Ziehbrunnen; eine Ausnahme machen die Orte Aurich, Groß-Glattbach, Iptingen, Ober-Nieringen, Rieth und Untermberg, welche ihr Wasser ausschließlich aus laufenden Brunnen erhalten. In ganz trockenen Jahrgängen tritt in den Orten Hochdorf, Klein-Sachsenheim und Nußdorf Wassermangel ein, so daß das Wasser auswärts geholt werden muß; diesem Uebel-

stande hat Hochdorf durch einen neu angelegten Brunnen in so weit abgeholfen, daß der Ort nur noch Wasser zum Viehtränken von außen bedarf. Hohen-Haslach hat zwar keinen Mangel an Wasser, dasselbe ist aber so schlecht und ungesund, daß die Einwohner es vorziehen, einen großen Theil ihres Wasserbedürfnisses das ganze Jahr hindurch aus dem Thal zu holen.

Periodisch fließende Quellen, sog. Hungerbrunnen, deren Auftreten gewöhnlich in Folge anhaltend nasser Witterung unfruchtbare Jahrgänge andeuten soll, kommen auf den Markungen Ensingen, Groß-Glattbach, Groß-Sachsenheim, Hochdorf, Hohen-Haslach, Ober-Rieringen, Roßwaag, Sersheim, Weissach ꝛc. vor.

Mineralquellen finden sich nicht im Bezirk, doch soll das Wasser des reichhaltigen Oelbrunnens auf der Markung Sersheim, nüchtern genossen, abführend wirken. Die Wasser zu Ensingen und Hohen-Haslach sind gypshaltig, was auf die Gesundheit etwas nachtheilig einwirkt und zu den Ursachen der in diesen Orten nicht seltenen Erscheinungen des Kretinismus gezählt zu werden pflegt.

b. Flüsse und Bäche mit ihren Thälern.

1) Die Enz, der Hauptfluß des Bezirks, welcher in bedeutenden Serpentinen denselben von Westen nach Osten durchfließt, erreicht $^1/_4$ Stunde südwestlich von Mühlhausen die westliche Bezirksgrenze, führt an dieser etwa $^1/_4$ Stunde lang fort und weiter an den Orten Mühlhausen, Roßwaag, Vaihingen, Enzweihingen, Ober-Rieringen, Unter-Rieringen und Untermberg vorüber, um nächst letzterem Ort den diesseitigen Bezirk zu verlassen und an Bissingen, Oberamts Ludwigsburg vorbei, in das Oberamt Besigheim einzugehen. Die Länge des Flusses, so weit er durch den Bezirk führt, beträgt nach der Strombahn $7^1/_8$ Stunden und der Fall desselben von Dürrmenz, im Oberamt Maulbronn, bis Vaihingen auf $4_{/3}$ Stunden Strombahn 66 par. Fuß oder $0_{/169}$ Proc. nach der $3_{/4}$ Stunden langen Thalbahn, von Vaihingen bis Ober-Rieringen auf 2 Stunden Strombahn 30 par. Fuß oder $0_{/145}$ Proc. nach der $1_{/8}$ Stunden langen Thalbahn, und von Ober-Rieringen bis Bissingen (Oberamt Ludwigsburg) auf $2_{/6}$ Stunden Strombahn $24_{/6}$ Par. Fuß oder $0_{/093}$ Proc. nach der $2_{/3}$ Stunden langen Thalbahn (über den weiteren Lauf und Fall der Enz s. die Oberamtsbeschreibung von Besigheim). Die Breite des Flusses ist sehr verschieden und wechselt von 75′—276′; am Wehr bei Ober-Rieringen wird derselbe sogar 360′ breit. Nicht minder verschieden ist die Tiefe, doch beträgt sie bei mittlerem Wasserstand wohl nirgends über 12—15′. Nach einer angestellten Berechnung führt

die Enz alljährlich eine Wassermasse von $3152_{,9}$ Millionen württ. Eimer dem Neckar zu (s. W. Jahrbücher 1852. I. S. 204). Ihr Bett besteht meist aus Sand und Geröllen des bunten Sandsteins und des Muschelkalks; die mit Weiden und Erlen bepflanzten Ufer sind nicht hoch, daher auch der Fluß häufig austritt und Felder und Wiesen, sowie die Thalorte gefährdet. Den höchsten Wasserstand erreichte der Fluß seit Menschengedenken im Jahr 1824. Während ihres Laufs durch den Bezirk treibt die Enz eine Mahlmühle und eine Sägmühle in Mühlhausen, drei Mahlmühlen, eine Oelmühle und eine Sägmühle bei Vaihingen, eine Mühle in Ober-Rieringen und eine Sägmühle auf der Markung Untermberg. Ueber die Enz führen steinerne Brücken bei Vaihingen und Enzweihingen; auf steinernen Pfeilern ruhende, hölzerne Brücken sind über dieselbe angelegt bei Mühlhausen (2), und bei Roßwaag. Ganz von Holz erbaute Brücken führen bei Vaihingen 3 über den Fluß und überdieß befindet sich daselbst, wie auch auf der Markung Mühlhausen je ein hölzerner Steg.

Die Fischerei ist nicht beträchtlich. Hauptsächlich werden Weißfische, Schuppfische und Barben; seltener Karpfen und Aale gefangen.

Das vielseitig gekrümmte Enz-Thal hat im Allgemeinen einen milden, anmuthigen Charakter; die wiesenreiche Thalebene ist nicht selten $^1/_8$ Stunde und oberhalb Roßwaag beinahe $^1/_4$ Stunde breit, und nur an einzelnen Stellen so verengt, daß sie der Fluß beinahe ganz einnimmt. Von den schroffen, übrigens nicht beträchtlich hohen Thalgehängen sind die südlich geneigten (linken) meist mit Reben bepflanzt, die übrigen entweder mit Waldungen bestockt oder als Acker benützt, mit Ausnahme der steilsten Partien, welche zuweilen aus nicht kulturfähigen Oeden bestehen. Die steilen Gehänge wechseln beinahe regelmäßig ab, indem sie einerseits sich dem Fluß nähern, dagegen auf der gegenüber liegenden Seite sich von ihm entfernen und nur flache, meist für den Ackerbau benützte Ausläufer gegen denselben senden. Hiedurch haben sich Thalweitungen gebildet, welche zum Theil, wie bei Vaihingen, sehr beträchtlich sind und zur Fruchtbarkeit, wie zur Anmuth des Thales, hauptsächlich beitragen.

In die Enz fließen:

a. Auf der rechten Seite:

Der Strudelbach, welcher bei Flacht im Oberamt Leonberg entspringt und $^1/_4$ Stunde unterhalb dieses Orts in den Bezirk eingeht. Nachdem er seinen Lauf durch den Ort Weissach genommen hat, kommt er $^3/_4$ Stunden östlich von demselben auf die Oberamtsgrenze und ändert zugleich seinen bisher östlichen Lauf in einen nördlichen; etwa $^1/_2$ Stunde an der Oberamtsgrenze fortfließend, tritt er unterhalb der Halden-Mühle wieder ganz in den Bezirk und fließt weiter durch die Orte Eberdingen, Rieth, Enzweihingen

und unterhalb des letztern Orts in die Enz. Während seines $3\frac{1}{2}$stündigen Laufs durch den Bezirk treibt der fleißige Bach eine Mühle unterhalb Weissach eine Mahl- und eine Sägmühle, die Haldenmühle, eine Mühle und eine Oelmühle oberhalb Eberdingen, eine weitere im Ort selbst, eine Mühle in Rieth, die Papiermühle, 2 Gyps- und Oelmühlen, eine Mahlmühle und eine Sägmühle in und zunächst bei Enzweihingen. Sein mäßig breites Wiesenthal, in welches mehrere unbedeutende, mit Ausnahme des Grenzbach- (Kreuzbach-) Thals (s. unten) meist trockene Thäler eingehen, hat steile, übrigens nicht besonders hohe Thalwände, die abwechselnd theils mit Reben bepflanzt, theils mit Laubwäldern bestockt, wie auch für den Ackerbau benützt sind. In den Strudelbach mündet bei der Papiermühle $\frac{1}{8}$ Stunde südwestlich von Enzweihingen, der bei Wimsheim, OA. Leonberg, beginnende Grenzbach (Kreuzbach), welcher $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Iptingen in den Bezirk eingeht und durch die Orte Iptingen und Aurich fließt. Sein Weg, den er im Bezirk zurücklegt, beträgt 3 Stunden, während desselben setzt er 2 Mühlen in Iptingen, die Sorgen-Mühle und eine Mühle in Aurich in Bewegung. Das anfänglich gegen Norden, später gegen Osten ziehende Thal des Grenzbachs, in welchem sich der Charakter eines Muschelkalkthales entschieden ausspricht, ist dem vorhergehenden ziemlich ähnlich, nur hat es etwas namhaftere Thalgehänge und weniger Seitenthälchen; von den letzteren ist das Groß-Glattbacher-Thal das bedeutendste. Es beginnt mit 2 engen Rinnen, welche sich westlich von Groß-Glattbach vereinigen und ein freundliches, nicht tief eingefurchtes Thälchen bilden, das $\frac{1}{4}$ Stunde östlich vom Ort in das Grenzbach-Thal eingeht. Anfangs ein Trockenthälchen bildend, erhält es erst in Groß-Glattbach einen unbedeutenden Bach, der sich durch die schmale, wiesenreiche Thalsohle schlängelt und nach einem Lauf von $\frac{1}{4}$ Stunde einmündet.

Die Glems, welche durchschnittlich $0{,}5196$ Proc. Fall hat, entspringt im Rothwildpark im Oberamt Stuttgart, und kommt $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Unter-Riexingen in den Bezirk, um in der Nähe des Orts sich mit der Enz zu vereinigen. Das enge Wiesenthal ist scharf, aber nicht tief eingeschnitten. Zwischen der Glems und dem Strudelbach führen einige Trockenthäler in das Enz-Thal, von denen nur das unterhalb Ober-Riexingen eingehende von einiger Bedeutung ist.

Der Leutelsbach, bei Möglingen im Oberamt Ludwigsburg entspringend, berührt den Bezirk nur bei seiner Einmündung, welche sich $\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Unter-Riexingen befindet.

b. Auf der linken Seite:

Die Schmie, welche bei Schmie im Oberamt Maulbronn beginnt, tritt nördlich von dem Hohberg (Markung Mühlhausen) auf die Bezirksgrenze, diese $\frac{1}{4}$ Stunde lang einhaltend, verläßt sie den Bezirk auf längere Zeit und erreicht denselben erst wieder $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von Vaihingen, um nach einem Lauf von $\frac{1}{8}$ Stunde, den sie noch zurückzulegen hat, in die Enz zu münden. Während dieses kurzen Laufs treibt sie nahe ihrer Einmündung die See-Mühle und nimmt unfern derselben den $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von Ensingen entspringenden Brünnlesbach auf. Der Lauf desselben, welcher durch Ensingen und an Klein-Glattbach vorbeiführt, beträgt $1\frac{1}{2}$ Stunden. Das Thal des Brünnlesbachs ist anfangs enge und hat bewaldete, nicht besonders steile Gehänge; bald verlieren sich die Waldungen auf der rechten Thalseite, und flaches Ackerland tritt an ihre Stelle, während auf der linken Seite die Waldungen erst in der Nähe von Ensingen

aufhören, wo ziemlich stark geneigte Weinberge beginnen. Unterhalb Enfingen erweitert sich die wiesenreiche Thalebene, die nur noch auf der linken Seite theils mit Reben bepflanzte, theils mit Wald bestockte, unbedeutende Gehänge begleiten. Erst bei Klein-Glattbach, wo der Bach in die Lettenkohlengruppe eintritt, verengt sich das Thal wieder und erhält zu beiden Seiten etwas steile, aber nicht hohe Thalwände.

Die Metter, welche von Zaisersweiher im Oberamt Maulbronn kommt und durch den Stromberg fließend, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Horrheim den Bezirk erreicht. Der muntere kleine Fluß hat anfänglich eine südöstliche Richtung, die bei Sersheim in eine rein östliche übergeht; er berührt auf seinem 3stündigen Lauf durch den Bezirk die Orte Horrheim, Sersheim, fließt zwischen Klein- und Groß-Sachsenheim vorüber, bildet dann etwa $\frac{1}{8}$ Stunde unterhalb des letzteren Orts die Bezirksgrenze, an der er noch $\frac{1}{4}$ Stunde fortfließend den Bezirk verläßt, um bei Bietigheim sich mit der Enz zu vereinigen. Während seines Laufs durch den Bezirk treibt er die Schleifmühle und die obere Mühle bei Horrheim und eine Mühle im Ort selbst, 2 Mühlen bei Sersheim, die Oel-Mühle bei Groß-Sachsenheim, die obere Mühle bei Klein-Sachsenheim und eine Mühle in letzterem Ort. Das ziemlich breite, wiesenreiche Thal der Metter zieht anfänglich zwischen hohen, theils bewaldeten, theils mit Reben bepflanzten Bergen, von denen die links desselben dem Stromberg, die auf der rechten Thalseite dem Höhenzug angehören, welcher durch die Metter von dem Stromberg getrennt ist. Etwa $\frac{1}{8}$ Stunde nordwestlich von Horrheim verlieren sich die Thalgehänge und flaches Ackerland legt sich zu beiden Seiten an die Thalsohle an, welche sich unterhalb Horrheim bis auf $\frac{1}{8}$ Stunde erweitert, aber schon $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich von Horrheim wieder schmäler wird und zugleich auf der linken Seite einen zum Theil mit Reben bepflanzten, jedoch nicht hohen Thalrand erhält. Bei Sersheim wird das Thal sehr enge und erhält zu beiden Seiten entschieden markirte, aber nicht hohe Thalwände, wie es überhaupt von hier an den Charakter eines Muschelkalkthales annimmt, den es vollends bis zu seinem Austritt aus dem Bezirk beibehält:

In die Metter gehen:

a) Der Steinbach, in einer tiefen Waldschlucht am Stromberg entspringend, verläßt er nach kurzem Lauf den Bezirk und kommt erst später wieder auf die westliche Bezirksgrenze, wo er zu 2 Weiher geschwellt wird, deren Abfluß nach einem Lauf von $\frac{1}{8}$ Stunde in die Metter einmündet.

b) Der Kirrbach, welcher oberhalb Häfnerhaslach im Stromberg entspringt und $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Hohen-Haslach in den Bezirk eingeht. Während seines $1\frac{3}{4}$stündigen Laufs, den er im Bezirk zurücklegt, fließt er an Mittel-Haslach, Nieder-Haslach und Rechentshofen vorüber, um bei der Ziegelhütte von Klein-Sachsenheim einzumünden; auf diesem Weg treibt er eine Mühle in Mittel-Haslach und eine in Rechentshofen. Sein Thal zieht anfänglich zwischen den bewaldeten, auf der südlichen Seite der Gehänge mit Reben bepflanzten, beträchtlichen Höhenzügen des Strombergs, die sich übrigens schon bei Nieder-Haslach verlieren, so daß nur noch leicht ansteigende Ackergelände die Begleiter der zu einer namhaften Breite angewachsenen Thalebene werden. Erst bei Rechentshofen markirt sich der linke Thalabhang wieder, und $\frac{1}{2}$ Stunde unterhalb des Orts erhält das Thal auch auf der rechten Seite Gehänge, zugleich wird es vielfältig gekrümmt und verräth den Charakter des nahe liegenden Muschelkalks. In den Kirrbach gehen: Der Schippbach, der eine kurze Strecke an der

Oberamtsgrenze fließt und dann bald außerhalb des Bezirks im Oberamt Maulbronn einmündet. Ein Bach ohne Namen entspringt auf der nördlichen Oberamtsgrenze in der Nähe von Freudenthal und mündet nach einem Lauf von 3/4 Stunden oberhalb Rechentshofen in den Kirrbach. Durch das Schlackenthal fließt ein Bach, der auf der Markung Löchgau im Oberamt Besigheim entspringt und bald in den Bezirk eingeht; er ist 3/4 Stunden lang und mündet unterhalb Rechentshofen ein.

Außer diesen auf der linken Seite eingehenden Zuflüssen geht auf der rechten Seite bei Sersheim der nur 1/2 Stunde lange Aisbach, welcher zunächst am Ort den Schöllbrunnen aufnimmt, in die Metter.

c. Stehende Gewässer.

Als solche sind vorhanden: ein 4 Morgen großer, 1/4 Stunde westlich von Ensingen gelegener See und 2 kleine Seen, welche 1/4 Stunde nordwestlich von Sersheim liegen. Auch befinden sich in mehreren Orten, welche nicht an fließenden Gewässern liegen, theils zum Schwemmen der Pferde, theils gegen Feuersgefahr angelegte Wetten. Abgegangene und nun in Wiesen und Länder umgewandelte Seen (Weiher) sind: Der See bei Klein-Glattbach, welcher eine Fläche von 73 Morgen einnahm, der 7 Morgen große, 1/8 Stunde südlich von Klein-Glattbach gelegene Rohrweiher, 3 Weiher bei Rechentshofen, die 2 oberen und der untere Weiher bei Horrheim und ein 3 Morgen großer Weiher in dem der Gemeinde Mühlhausen gehörigen Walde „auf der Platte".

3. Naturschönheiten.

Der Bezirk selbst hat im Allgemeinen nicht viel Abwechslung und besteht größtentheils aus einem welligen Flachlande, dessen etwas eintönige Physiognomie übrigens nicht allein von dem Enz-Thale, sondern auch von mehreren Seiten-Thälern desselben vielfältig und kräftig durchschnitten ist, was derselben entschiedene Züge, und nebenbei viel Anmuth verleiht. Aber auch auf dem meist für den Ackerbau benützten Flachlande ist dem Auge eine freie Aussicht an die gleichsam einen Rahmen bildenden, bewaldeten, vielfältig gruppirten Höhenzüge des nahe gelegenen Strombergs und der entfernteren Löwensteiner Berge, des Welzheimer-Murrhardter, und des Schurwaldes wie des Schönbuchs gestattet, und wer nach Durchwanderung des eintönigen Flachlandes endlich irgend einen Thalrand erreicht, der wird gewiß durch einen Blick in die anmuthigen Thäler, namentlich in das an freundlichen Ortschaften reiche Enz-Thal, in dem sich der schon ziemlich erstarkte, mit uferliebenden Holzarten besaumte Fluß durch üppige Wiesengründe schlängelt, angenehm überrascht. Ersteigt man aber die Höhen des Strom-

bergs und des von ihm durch das Metter-Thal getrennten Höhenzugs, so entfalten sich hier dem Auge Panorama's, die zu den schöneren von Württemberg gehören. Dergleichen Punkte sind der Schöneberg und der Teufelsberg bei Hohen-Haslach, der Ort Hohen-Haslach selbst, die Eselsburg bei Ensingen, die Ausläufer des Baiselsbergs bei Horrheim ꝛc. (s. hierüber auch die Ortsbeschreibungen). Auf dem Flachlande selbst erheben sich mehrere Punkte zu einer namhaften Höhe und erlauben deßhalb weitgedehnte Aussichten, wie Nußdorf, Hochdorf und Hochscheid bei Hochdorf; letzterer Punkt würde wohl die schönste Aussicht in dem Bezirk gewähren, wenn seine Kuppe frei von Wald wäre; obwohl der Standpunkt, auf den Rand des auf der Bergkuppe gelegenen Wäldchens beschränkt, keine vollkommene Rundsicht gestattet, so wird doch Niemand diese Stelle unbefriedigt verlassen.

4. Boden.

Die Bodenverhältnisse des Bezirks gehören in Folge der hier anstehenden Gebirgsschichten und jüngeren Ablagerungen zu den günstigeren des Landes. Vorherrschend ist ein meist tiefgründiger, sandig thoniger, etwas leichter Diluviallehm, der nicht nur das Flachland größtentheils deckt, sondern auch häufig die am Fuß der Thalgehänge sich anlagernden Ausläufer bildet. Die Unterlage besteht zum größten Theil aus den Mergeln und Sandsteinen der Lettenkohlengruppe, in dem südwestlichen Theile des Bezirks aus Hauptmuschelkalk und gegen den im Norden des Bezirks gelegenen Stromberg nicht selten aus den unteren Keupermergeln. Zuweilen fehlt entweder die Lehmbedeckung gänzlich, oder sie ist doch so unbedeutend, daß die unterlagernden Gebirgsschichten einen wesentlichen Einfluß auf die Ackerkrume zu äußern vermögen, und es erscheint alsdann, wenn die Unterlage aus Muschelkalk besteht, ein kalkig-thoniger Boden, der in Verbindung mit den los herumliegenden Muschelkalk-Bruchstücken, der Oberfläche ein steriles Aussehen gibt. Bei dergleichen Bodenverhältnissen, die übrigens nur in dem südwestlichsten Theile des Bezirks und an den Thalgehängen vorkommen, nehmen die lose liegenden Muschelkalkstücke öfters so überhand, daß sie, um den Bau des Feldes zu erleichtern, zusammengelesen werden müssen. An Stellen, wo die Mergel der Lettenkohlengruppe und des unteren Keupers eine Rolle spielen, tritt ein strenger, zuweilen naßkalter Thonboden auf, der, wenn ihm die gehörige Düngung zukommt, sich gut für den Getreidebau, besonders für den Dinkel eignet; wo aber die Lettenkohlensandsteine einwirken, da erscheint ein leichter, magerer, wenig ergiebiger Sandboden. Im nördlichen Theile des Bezirks, wo die

vollkommen ausgebildete Keuperformation noch in denselben eingreift, stehen am Fuß und an den Gehängen des Strombergs, der Eselsburg ꝛc. die unteren und mittleren Keupermergel an und liefern dort in ihrem ursprünglichen Zustande einen für den Weinbau äußerst günstigen Boden, in ihrer Zersetzung aber einen strengen Thonboden, der sich für den Ackerbau und die Obstzucht gut eignet. Der zwischen beiden Mergelschichten (untere und mittlere) eingelagerte Keuperwerkstein ist hier unbedeutend vertreten und überdieß in den Weinbergen mit Mergeln künstlich übertragen, so daß er der Vegetation keinen Eintrag thut. Die steilen nördlich geneigten Gehänge, welche für den Ackerbau nicht taugen, zeigen üppige Laubwaldungen. Die Rücken und obersten Abhänge der Höhenzüge des Strombergs ꝛc. bestehen aus grobkörnigem Keuperſandstein (Stubensandstein), dessen Verwitterung in Begleitung mit den ihn durchsetzenden Mergelschichten einen thonigen Sandboden erzeugt, der, wenn ihm der eigentliche Felsen nicht zu nahe liegt, einen für den Holzwuchs günstigen Boden liefert. Zuweilen ist dieser Sandstein noch mit den oberen Keupermergeln (Thonletten) überlagert, deren Zersetzung jenen strengen Thonboden darstellt, welcher für den Holzwuchs, namentlich tiefwurzelnder Holzarten, äußerst gut geeignet ist. In den Thalebenen haben sich für den Wiesenbau günstige Alluvialgebilde abgelagert und einen meist rothsandigen, humusreichen Schlammboden geliefert, dem zuweilen Gerölle beigemengt sind und der nur an Stellen, wo in Folge der Hochfluthen sich zu viel Sand oder Gerölle ablagert, mager und unergiebiger wird. In den Thalsolen der Keuperformation ist der Boden zuweilen torfig und moorig, wie bei Hohen-Haslach, Ensingen, Horrheim und Sersheim; dergleichen Moorgründe, die übrigens täglich mehr vermindert werden, sind weniger ergiebig und erzeugen meist saures Futter. Ueber die Bodenverhältnisse einzelner Markungen s. die Ortsbeschreibungen.

5. Luft und Witterung.

Die Luft ist wegen der geringen Erhebung des Bezirks über die Meeresfläche im Allgemeinen sehr mild und gesund; überdieß liegen die meisten Orte in Thälern, welche durch die zum Theil beträchtlichen Thalwände einerseits gegen rauhe Winde geschützt, andererseits durch den Reflex der Sonnenstrahlen von den größtentheils mit Reben bepflanzten, steilen Gehängen noch mehr erwärmt werden. Dagegen erscheinen in Folge der Ausdünstung der Gewässer, namentlich der Enz, nicht selten Frühlingsfröste und kalte Nebel, welche auf die sonst so üppige Vegetation, wie auf die

Gesundheit der Thalbewohner, nachtheilig einwirken. Die am Fuß des Strombergs gelegenen Orte sind durch die Höhenzüge gegen rauhe Nordwinde geschützt, während der warmen Luft und der Sonne freier Zutritt gestattet ist, was zur Milde des Klima's viel beiträgt. Einzelne hoch und frei gelegene Orte, wie Nußdorf, Hochdorf, Groß- und Klein-Sachsenheim, sind bedeutenderen Luftströmungen ausgesetzt und haben daher eine etwas rauhere, übrigens sehr gesunde Luft, leiden aber auch durch Nebel und Frühlingsfröste weniger als die Thalorte. Die Blüthe- und Erntezeit beginnt hier 8—10 Tage später, als in den tiefer gelegenen Gegenden. In Beziehung auf Hagelschlag gehört der Bezirk zu den über mittelmäßig betroffenen des Neckarkreises. In den Jahren $18^{28}/_{53}$ wurden bei einer angebauten Fläche von 41,936 Morgen im Ganzen $16{,}795^{1}/_{4}$ Morgen beschädigt, was einem Jahresdurchschnitt von $671/_{8}$ Morgen und einer Quote von $0_{/01602}$ entspricht, während die Durchschnittsquote des ganzen Neckarkreises $0_{/00842}$ beträgt. In dem letzten Jahrzehend wurden die Gemeinden Vaihingen und Roßwaag am häufigsten, je 3mal, von Hagelschlag heimgesucht. Als Wetterscheiden werden angegeben die Hochscheid, Nußdorf, der Stromberg und die Eselsburg.

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirks sind ziemlich einfach und beschränken sich, außer den Diluvial- und Alluvialablagerungen, in welchen als Gerölle auch der bunte Sandstein vorkommt, auf die beiden anderen Glieder der Trias, Muschelkalk und Keuper. Die natürliche Schichten- und Altersfolge derselben ist folgende:

1) Der Muschelkalk beginnt mit den dolomitischen Wellenkalken und Mergeln, welche übrigens nur an den unteren Thalgehängen bei Iptingen zu Tage gehen und sich dort bald unter die Thalsohle ziehen. Ueber diesen dolomitischen Bildungen entwickelt sich, jedoch in geringer Ausdehnung und ebenfalls bald wieder unter die Thalsohle ziehend, die Anhydritgruppe mit ihren rauchgrauen Kalk- und Thonmergeln, Gypsen und Zellenkalken. Ueber der Anhydritgruppe erhebt sich in steilen Terrassen der Hauptmuschelkalk, in welchen sich bald die Encrinitenkalke ausscheiden, die in der Gegend von Iptingen und Groß-Glattbach bis auf das Plateau hinaufreichend und dort zuweilen etwas gedehntere Flächen bilden. Bald aber bedecken die oberen Glieder des Hauptmuschelkalks die Encrinitenkalke und letztere erscheinen nur noch an den Thalgehängen, an denen sie sich übrigens gegen das Innere des Bezirks allmälig verlieren und unter die Thalsohle ziehen. Auch der Haupt-

muſchelkalk bildet nur in dem ſüdlichſten und ſüdweſtlichen Theile des Bezirks ſporadiſch die Hochebene, indem ihm in einem großen Theile des Oberamts, namentlich in der Mitte und im Oſten deſſelben, eine aus dem Muſchelkalk, Dolomit und der Lettenkohlengruppe beſtehende Ueberlagerung zukommt, ſo daß er nur noch an den Thalgehängen zu Tage geht.

Die Lettenkohlengruppe, gleichſam die Grenzſchichte zwiſchen Muſchelkalk und Keuper, beſteht aus Dolomiten, Kalk und Thonmergeln, denen in mehreren Wechſellagerungen der Lettenkohlenſandſtein eingelagert iſt, welcher nicht ſelten in einer Mächtigkeit von 10—30′ anſteht und jene ſehr geſuchten, vortrefflichen Werk- und Bauſteine liefert. Dagegen wird der Muſchelkalk nur als Straßenmaterial und zum Kalkbrennen benützt. (Ueber eine Art Marmor, welche in der Gegend von Vaihingen gebrochen worden ſ. die Ortsbeſchr.).

Ueber der Lettenkohlengruppe, theilweiſe auch an den Ausläufern der Thalgehänge hat ſich in großer Verbreitung ein meiſt tiefgründiger Diluviallehm abgelagert, durch deſſen Vorhandenſein hauptſächlich die Fruchtbarkeit des Bezirks bedingt iſt. Die Mächtigkeit dieſes Lehms ſteigert ſich von 1—20′, an einzelnen Stellen fehlt derſelbe gänzlich, ſo daß die unten liegenden Glieder der Lettenkohlengruppe ꝛc. die Oberfläche erreichen und nicht nur auf die Formen derſelben, ſondern auch auf den Grad der Fruchtbarkeit des Bodens ihren Einfluß äußern.

In der Muſchelkalkformation, und zwar in den dolomitiſchen Mergeln und Kalken des Wellenkalks, finden ſich als Verſteinerungen: Myophoria cardissioides, Melania Schlotheimii, Terebratula vulgaris, Gervillia socialis, Plagiostoma lineatum ꝛc. Da jedoch die Verbreitung dieſer Schichte eine unbedeutende iſt, ſo bietet dieſelbe in dieſſeitigem Bezirk dem Sammler nur wenig Ausbeute. In der Anhydritgruppe kommen keine Verſteinerungen vor, dagegen trifft man zuweilen Gypsſpath, kieſeligen Eiſenſtein, Hornſtein ꝛc. Die unteren Schichten des Hauptmuſchelkalks ſind mit ſpäthigen Gliedern von Encrinites liliiformis dermaßen angefüllt, daß einzelne Bänke beinahe ganz aus ihnen beſtehen; in den höher liegenden Schichten kommen, jedoch nur ſpärlich, Amonites nodosus Nautilus bidorsatus, Rostellaria scalata, Pecten laevigatus, Plagiostoma striatum, Terebratula vulgaris, Gervillia socialis ꝛc. vor. Stylolithen trifft man ſelten, dagegen ſind manche Spalten des Muſchelkalks, wie des Dolomits, mit Kalkſpathkryſtallen ausgekleidet. Die Sandſteine der Lettenkohlengruppe zeigen von organiſchen Einſchlüſſen: Calamites arenaceus, Equisetum columnare,

Myacites musculoides und einige Myophorien, sowie Lingula tenuissima ꝛc. An Mineralien enthält die Lettenkohlengruppe häufig Andeutungen von Kohlen, auf den Ablösungsflächen des Lettenkohlensandsteins kommt Glimmer in zarten Blättchen vor.

2) Die Keuperformation, im nördlichen Theile des Bezirks in namhaften Höhenzügen (Stromberg, Eselsburg), über die Ebene des Muschelkalks sich erhebend, beginnt mit blauen Thonmergeln, welche nicht selten noch die sanften Ausläufer am Fuß der Höhenzüge bilden, und in denen, wie bei Hohen-Haslach und Horrheim, der Gyps stockförmig eingelagert vorkommt. Ueber denselben entwickelt sich der feinkörnige Werkstein (Schilfsandstein), der an den Gehängen des Strombergs und an dem durch die Metter von demselben getrennten Höhenzug kleine Vorsprünge und Absätze bildet. Dem feinkörnigen Schilfsandstein sind die meist braunrothen, mit unbedeutend mächtigem Kieselsandstein und dolomitischen Steinmergeln durchzogenen, bunten Mergel aufgelagert. Ueber diesen bunten Mergeln erscheint in nicht unbeträchtlicher Mächtigkeit der weiße, grobkörnige Keupersandstein (Stubensandstein), und bildet im diesseitigen Bezirk, mit wenigen Ausnahmen, die Rücken und obersten Abhänge der Höhenzüge; derselbe geht zuweilen in eine harte, feuergebende Abänderung über, und ist nur sporadisch mit den rothen Thonletten überlagert.

Die Versteinerungen der Keuperformation beschränken sich hauptsächlich auf die Schichte des Schilfsandsteins, in welcher man zuweilen Calamites arenaceus, Equisetum columnare, einige Farrenkräuter und Cycadeen (Pterophyllum Jaegeri Brongn.) findet. Der in den untersten Partieen der Formation vorkommende Gyps wird abgebaut und als Düngungsmittel benützt; der Schilfsandstein ist bis jetzt noch nicht als bauwürdig erkannt worden; ohne Zweifel würden sich aber bei ernstlicher und umsichtiger Untersuchung Punkte darbieten, die tüchtige Werksteine zu liefern im Stande wären. Dagegen wird der grobkörnige Keupersandstein (Stubensandstein) an mehreren Stellen gewonnen und theils als Bausteine, theils als Fegsand benützt. In demselben kommt zuweilen Pechkohle in Trümmern vor. Zunächst des Baiselbergs auf der Markung Hohen-Haslach, wurde früher auf Erz gebaut. Noch wird die Stelle eines kaum sichtbaren, verfallenen Schachtes „bei der Erzgrube" genannt; auch bei Rechentshofen wurden neuerer Zeit Versuche auf Erz gemacht *).

*) Sattler führt in seiner topogr. Geschichte von Württemb. S. 253 an, daß man bei Horrheim eingesprengte, mit Bleischweif grün angeflogene Nieren finde und bei Rechentshofen ein Flötz von Stein streiche, darin eingesprengter Glanz vorkomme.

3) Das ältere Schwemmland (Diluvium) ist über den größeren Theil des Muschelkalkplateau's und somit des Bezirks verbreitet; interessant sind die in demselben vorkommenden Gerölle von buntem Sandstein, welche man von der Größe eines Taubeneies bis zu einem Gewicht von 3 Centnern mehr oder weniger zerstreut trifft. Diese Erscheinung beweist, wie gewaltig und wie hoch die Fluthen in der Diluvialperiode gegangen sein müssen, indem dieselben diese zum Theil sehr gewichtigen Sprößlinge des Schwarzwaldes bis in den diesseitigen Bezirk, ja sogar noch weiter in das Unterland geführt haben. Die bekannten Kalkmergelknauer (Lößkindlein), welche den Lehm mit dem Löß des Rheinthals parallelisiren, kommen allgemein vor, und überdieß finden sich noch von kleinen Diluvialschnecken, Succinea oblonga, Helix hispida var. Diluvii ꝛc.; auch wurde vor einigen Jahren ein Mammuthsknochen in dem Lehm bei Vaihingen ausgegraben.

4) Das jüngere Schwemmland (Alluvium), welches sich hauptsächlich in den Thalebenen ablagerte, besteht aus Lehm, Thon und nicht selten, besonders in der Nähe der Enz, aus Geschieben und Sand. Letztere bekunden die Gebirgsformationen, aus denen die durch den Bezirk führenden Gewässer kommen, und bestehen daher in dem Enz-Thale aus buntem Sandstein, Muschelkalk und nur selten aus Granit; dagegen trifft man in dem Metter-Thale und dessen Seitenthälern nur Geschiebe und Sand aus der Keuper- und Muschelkalkformation. Andeutungen von Torf finden sich bei Enstingen, Klein-Glattbach, Hohen-Haslach, Horrheim und Sersheim; Töpferthon kommt allenthalben, besonders bei Horrheim, Sersheim, Rechentshofen ꝛc., vor.

Im Allgemeinen zeigen die Gebirgsschichten ein ziemlich starkes Einfallen gegen Osten und nebenbei neigen sie sich untergeordnet gegen das Enz-Thal.

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen.

Die Flora ist im Allgemeinen die des württembergischen Unterlandes, bildet jedoch durch die Pflanzen der Keuperhöhenzüge (Stromberg ꝛc.) einen Uebergang zu der Flora des Mittellandes, während sie in Folge der geographischen Lage und des milden Klima's mehrere Pflanzen des Rhein-Thales aufgenommen hat.

Bäume. Die Laubhölzer sind die herrschenden und unter ihnen die Steineiche (Quercus Robur), die Stieleiche (Quercus pedunculata), die Rothbuche (Fagus sylvatica), die Weißbuche

(Carpinus Betulus), und die Birke (Betula alba); eingesprengt kommen vor: der Weiß-, Spitz- und Feldahorn (Acer pseudoplatanus, platanoides et campestre), die Esche (Fraxinus excelsior), die Aspe (Populus tremula), die Ulme (Ulmus campestris), die Sommer- und Winter-Linde (Tilia grandifolia et parvifolia), der Vogelbeerbaum (Sorbus aucuparia), der Elzebeerbaum (S. torminalis), der Sperberbaum (S. domestica) zuweilen auf dem Stromberg, der Mehlbeerbaum (S. aria) im Horrheimer Wald, der Holzapfelbaum (Pyrus malus sylvestris), der Holzbirnbaum (P. communis sylvestris), die schwarze Erle (Alnus glutinosa), die weiße Erle (A. incana) zuweilen an Bächen wie bei Rechentshofen ꝛc., die Salweide (Salix Caprea), die Werftweide (S. aurita). An Bächen und Flüssen kommen häufig gepflanzt und wildwachsend vor: die weiße Weide (Salix alba), die graue Weide (S. cinerea), die gelbe Bandweide (S. vitellina), die Bruchweide (S. Russelliana), die mandelblätterige Weide (S. triandra var. amygdalina), die Korbweide (S. viminalis), die Bachweide (S. purpurea) ꝛc. Als Seltenheit kommt der ächte Kastanienbaum (Fagus Castanea) auf dem Stromberg (Baiselsberg) vereinzelt vor. Von Nadelhölzern, die übrigens meist künstlich gezogen sind, finden sich: die Forche, Kiefer (Pinus sylvestris), die Rothtanne (P. picea) und nur selten, durchgängig künstlich gepflanzt, die Lärche (P. Larix).

Sträucher. Außer den ganz gewöhnlichen Wald- und Heckensträuchern finden sich: die Haselnuß (Corylus avellana) sehr häufig, der Faulbaum (Rhamnus frangula), der Kreuzdorn (Rh. cathartica), der Schlingstrauch (Viburnum Lantana), der Wasserholder (V. Opulus), das Pfaffenhütchen (Evonymus europaeus), der schwarze und der rothe Hollunder (Sambucus nigra et racemosa), das Rothbeinholz (Cornus sanguinea), die Stachelbeere (Ribes uva crispa), der Färber-, Pfeil-, Stech- und haarige Ginster (Genista tinctoria, sagittalis, germanica et pilosa), letzterer auf dem Horrheimer Berg, die Besenpfrieme (Spartium scoparium) auf der Eselsburg bei Enzingen und auf dem Baiselsberg bei Horrheim, der Pimpernußstrauch (Staphylea pinnata) als Seltenheit nur in einem Exemplar an dem Fuß der Weinberge bei Eberdingen, der Seidelbast (Daphne Mezereum), das Bittersüß (Solanum Dulcamara) bei Ober-Riexingen und sonst noch an einzelnen Stellen. Auch an schönen Rosen ist der Bezirk ziemlich reich, namentlich finden sich Rosa pumila, repens, rubiginosa et canina häufig, die Waldrebe (Clematis vitalba), das rundblätterige und überhängende Wintergrün (Pyrola rotundifolia et secunda), das Immergrün (Vinca minor), sowie Brombeer-, Himbeer- und

Heidelbeer-Sträucher. Von den Nadelholzsträuchern der Wachholder (Juniperus communis).

Kräuter. Von Gift- und Arzneipflanzen finden sich: die Tollkirsche (Atropa Belladonna), der gefleckte Schierling (Conium maculatum), das schwarze Bilsenkraut (Hyoscyamus niger), die stinkende Nieswurz (Helleborus foetidus) sehr häufig, die vierblätterige Einbeere (Paris quadrifolia), der Stechapfel (Datura Stramonium), der schwarze Nachtschatten (Solanum nigrum) häufig, die Judenkirsche (Physalis Alkekengi), das gemeine Seifenkraut (Saponaria officinalis) nicht selten, der heilsame Baldrian (Valeriana officinalis), die Zaunrübe (Bryonia dioica), die Haselwurz (Asarum europaeum), der Attich (Sambucus Ebulus) häufig, das Tausendguldenkraut (Erythraea Centaureum), die Aronswurzel (Arum maculatum), die Küchenschelle (Anemone Pulsatilla), der heilsame Ehrenpreis (Veronica officinalis), die Bachbunge (V. Beccabunga), der Erdrauch (Fumaria officinalis), die Goldwurz (Lilium Martagon) auf der Eselsburg, der edle Gamander (Teucrium Chamaedrys), das Lungenkraut (Pulmonaria officinalis), die bittere Kreuzblume (Polygala amara), das gemeine Johanniskraut (Hypericum perforatum), die Eberwurz (Carlina acaulis) häufig, die Ackerkamille (Matricaria Chamomilla), das kriechende Queckengras (Triticum repens), der Sauerklee (Oxalis Acetosella), die Wollblume (Verbascum Thapsus), die Mannstreu (Eryngium campestre) bei Vaihingen ꝛc. — Von selteneren krautartigen Pflanzen nennen wir: das dicht- und kammblätterige Laichkraut (Potamogeton densus et pectinatus) in der Enz, den Igelsamen (Echinospermum Lappula) an Wegen bei Vaihingen, die Hundszunge (Cynoglossum officinale) häufig auf dem Muschelkalk, die lichtblumenartige Königskerze (Verbascum Lychnitis) auf dem Horrheimer Berg, die Mottenkönigskerze (V. Blattaria) bei Vaihingen, das sichelblätterige Hasenohr (Bupleurum falcatum) bei Vaihingen, den Färber-Wau (Reseda luteola) auf dem Schloßberg bei Vaihingen, die Hirschwurz (Cervaria rigida), den Straßen-Gänsefuß (Chenopodium urbicum) bei Vaihingen, die Erdnuß (Bunium Bulbocastanum) bei Rechentshofen, den feinblätterigen Lein (Linum tenuifolium) an der Eselsburg, den Hecken-Lauch (Allium oleraceum) häufig, die gelbe Vogelmilch (Ornithogalum luteum) bei Vaihingen, die Muskathyacinthe (Muscari botryoides) bei Vaihingen, den gelbblühenden Sauerklee (Oxalis corniculata) bei Klein-Sachsenheim, die Zaunlilie (Anthericum liliago et ramosum, letztere auf den Horrheimer Berg, die Nachtkerze (Oenothera biennis) in dem Enz-Thale, die gelbe Sumpfrose (Nuphar

lutea) in der Enz, häufiger das schmalblätterige Weidenröschen (Epilobium angustifolium), das vierkantige und Sumpfweidenröschen (E. tetragonum et palustre), diese beide bei Vaihingen, das gemeine, vielblumige und vieleckige Maiglöckchen (Convallaria majalis, multiflora et Polygonatum) letzteres auf dem Horrheimer Berg, das Zweiblatt (Majanthemum bifolium), den purpurrothen Steinsaamen (Lithospermum purpureo-coeruleum) auf dem Horrheimer Berg, das gemeine Leinblatt (Thesium linophyllum) ebendaselbst, die gemeine Spatzenzunge (Stellera passerina) bei Vaihingen, den weißen Diptam (Dictamnus albus) auf der Eselsburg, den Schwarzkümmel (Nigella arvensis) zuweilen auf dem Muschelkalk, den ockergelben Fingerhut (Digitalis ambigua) auf dem Stromberg, die zweiblätterige Meerzwiebel (Scilla bifolia) bei Groß-Sachsenheim, den Dreifinger-Steinbrech (Saxifraga tridactylites) bei Vaihingen, die stolze Nelke (Dianthus superbus) auf dem Stromberg ꝛc., die Feld- und Kopfnelke (D. Armeria et prolifer) bei Vaihingen, die klebrige Lichtnelke (Lychnis Viscaria) auf dem Horrheimer Berg, das niederliegende Fingerkraut (Potentilla supina) an der Enzbrücke bei Vaihingen, den wollhaarigen Hahnenfuß (Ranunculus lanuginosus) bei Vaihingen, den Flußhahnenfuß (R. peucedanifolius) in der Enz, die rundblätterige und die Garten-Münze (Mentha rotundifolia et sativa) bei Vaihingen, den weißen Andorn (Marrubium vulgare) ebendaselbst, das Leinkraut (Linaria Elatine et spuria) ebendaselbst, die Labkraut-Sommerwurz (Orobanche Galii) an dem Horrheimer Berg und bei Vaihingen, den Waid (Isatis tinctoria) an der Enz, die Frühlings-Walderbse (Orobus vernus), die Erbsenwicke (Vicia pisiformis) auf dem Stromberg, den glatten Thurmkohl (Turritis glabra) auf dem Horrheimer Berg, das abgebissene Habichtskraut (Hieracium praemorsum) ebendaselbst, die edle Schafgarbe (Achillea nobilis) auf dem Schloßberg bei Vaihingen, den schmalblätterigen Doppelsamen (Diplotaxis tenuifolia) an der Straße neben der Enz bei Vaihingen, den binsenartigen Knorpelsalat (Chondrilla juncea) bei Vaihingen, das weißlichgelbe Immerschön (Helichrysum luteoalbum) an der Enz bei Vaihingen, das gemeine Flöhkraut (Pulicaria vulgaris) ebendaselbst; von Knabenkräutern (Orchideae) finden sich die Drehähre (Spiranthes autumnalis), die rothblüthige Ragwurz (Epipactis rubra), überdieß trifft man Orchis bifolia, maculata, militaris, latifolia, conopsea, coriophora ꝛc., letztere bei Vaihingen, die großlippige Riemenzunge (Himantoglossum hircinum) auf der Eselsburg, die gemeine Spitzklette (Xanthium strumarium) bei Vaihingen. — An kryptogamischen Ge-

wächsen ist der Bezirk nicht sehr reich, wir erwähnen den gemeinen Bärlapp (Lycopodium clavatum), den Ackerschaftheu (Equisetum arvense), den Winter-Schachtelhalm (E. hiemale), den männlichen und weiblichen Tüpfelfarren (Aspidium filix mas. et foemina) und den Adlerfarren (Pteris aquilina); die Pilze kommen hauptsächlich auf den Höhenzügen der Keuperformation vor, wie: der Champignon (Agaricus campestris), der Goldbreitling (A. volemus), der Ziegenbart (Clavaria botrytis), die eßbare Morchel (Morchella esculenta) ꝛc.

B. Thiere.

Von den Säugethieren des Waldes ist das wilde Schwein schon längst, und der Edelhirsch in neuerer Zeit verschwunden; Rehe sind selten, weniger hat der früher so häufige Hase sich verdrängen lassen. Ueberdieß kommen vor: der Fuchs, der Dachs, die wilde Katze, die Fischotter nicht selten namentlich in der Enz und in dem Kirrbach, der Edel- und Steinmarder, der Iltis, das große und kleine Wiesel, das Eichhorn, der Igel, und als Seltenheit der Hamster; Hasel- und Spitzmäuse sind nicht selten.

Von Vögeln sind außer den ganz gewöhnlichen zu nennen: der Milan (Falco Milvus), der schwarze Milan (F. ater), der Wespenfalke (F. apivorus), der Zwergfalke (F. Aesalon), der Baumfalke (F. Subbuteo), der Hühnerhabicht (F. palumbarius), der Sperber (F. Nisus), der rauhfüßige Bussard (F. lagopus), der Rothfalke (F. rufus), der Thurmfalke (F. Tinnunculus); auf dem Strich kommen zuweilen vor: der Fischadler (F. Haliaetus), der Wanderfalke (F. peregrinus), die Kornweihe (F. pygargus) ꝛc. — Von Eulen nisten in dem Bezirk: die Waldohreule (Strix Otus), der Nachtkauz (St. Aluco), der kleine Kauz (St. passerina), der Schleierkauz oder die Goldeule (St. flammea).

Von krähenartigen Vögeln trifft man zuweilen die Mandelkrähe (Coracias garrulus) und den Tannenheher (Corvus Caryocatactes); häufiger den Eichelheher (C. glandarius), die Elster (C. Pica), die Krähe (C. Corone), seltener den Kohlraben (C. Corax), die Saatkrähe (C. frugilegus) ꝛc.

Von den Klettervögeln kommen neben dem Kukuk (Cuculus canorus) hauptsächlich mehrere Spechtarten vor; ferner finden sich der immer seltener werdende Wiedehopf (Upupa Epops), und der Eisvogel (Alcedo Ispida), namentlich an der Enz.

An Singvögeln finden sich: der Staar (Sturnus vulgaris) sehr häufig, die Baumlerche (Alauda arborea), die Haubenlerche (A. cristata), die Feldlerche (A. arvensis), die Grauammer (Em-

beriza miliaria) niſtet zuweilen bei Vaihingen, die Rohrammer (E. schoeniclus), der Kreuzſchnabel (Loxia curvirostra), der Kirſchenkernbeißer (Fringilla Coccothraustes), der Gimpel (F. Pyrrhula), die gelbe Bachſtelze (Motacilla flava), die ſchwefelgelbe Bachſtelze (M. sulphurea), der Krammetsvogel (Turdus pilaris), die Singdroſſel (T. musicus), die Rothdroſſel (T. iliacus), die Ringdroſſel (T. torquatus), die Miſteldroſſel (T. viscivorus), die Nachtigall (Sylvia Luscinia), der Schwarzkopf (S. atricapilla), die Dorn-Grasmücke (S. cinerea), das Blaukehlchen (S. suecica) kommt im April auf dem Strich vor, der rothköpfige Würger (Lanius rufus), der Neuntöder (L. Collurio), der graue Würger (L. minor), der weißhalſige Fliegenſchnepper (Muscicapa albicollis), der ſchwarze Fliegenſchnepper (M. atricapilla), der graue Fliegenſchnepper (M. grisola), das Braunkehlchen (Saxicola rubetra), der ſchwarzhalſige Schmetzer (S. rubicola), der Steinſchmetzer (S. Oenanthe), der Waſſer-Pieper (Anthus aquaticus), der Wieſen-Pieper (A. pratensis), der Baum-Pieper (A. arboreus); in kalten Wintern ſtellt ſich zuweilen der Seidenſchwanz (Bombycilla Garrula) ein.

Von hühnerartigen Vögeln nennen wir: die Ringeltaube (Columba Palumbus), die Hohltaube (C. Oenas), die Turteltaube (C. Turtur), das Feldhuhn (Perdix cinerea), die Wachtel (P. Coturnix), das Haſelhuhn (Tetrao Bonasia), welches als Seltenheit auf dem Stromberg vorkommt.

Von Sumpfvögeln: der Wachtelkönig (Crex pratensis), die Waſſerralle (Rallus aquaticus), der Kampfhahn (Tringa pugnax), das Teichhuhn (Gallinula chloropus), das Waſſerhuhn (Fulica atra), der kleine Strandläufer (Totanus minuta), der Zwergſtrandläufer (T. glottis), der punktirte Waſſerläufer (T. ochropus), der trillernde Waſſerläufer (T. hypoleukus), der Goldregenpfeifer (Charadrius pluvialis), der Sandregenpfeifer (Ch. hiaticula), der Kiebitz (Vanellus cristatus), die Waldſchnepfe (Scolopax rusticola), die kleine Bekaſſine (Sc. gallinula), die Bekaſſine (Sc. gallinago), der graue Reiher (Ardea cinerea), die Zwergrohrdommel (A. minuta), die Rohrdommel (A. stellaris) ꝛc.

Von Schwimmvögeln: die graue Gans (Anser cinereus), die Stockente (Anas Boschas), die Knäckente (A. querquedula), die Kriekente (A Crecca), die Löffelente (A. clypeata), die Pfeifente (A. Penelope), die Reiherente (A. fuligula), die Schnatterente (A. strepera), die Tafelente (A. ferina), die Spießente (A. acuta), die Schallente (A. clangula), der große Säger (Mergus merganser), der langſchnäblige Säger (M. serrator), der weiße Säger (M. albellus), der gehaubte Steißfuß (Podiceps cristatus),

der graukehlige Steißfuß (P. subcristatus), der Ohrensteißfuß (P. auritus), der kleine Steißfuß (P. minor), der rothkehlige Taucher (Colymbus septentrionalis), der Polartaucher (C. arcticus), die Seeschwalbe (Sterna Hirundo), die schwarze Seeschwalbe (St. nigra), die Sturmmöve (Larus canus), die Lachmöve (L. ridibundus), die dreizehige Möve (L. tridactylus) ꝛc.

Von Amphibien kommen vor: die Ringelnatter (Coluber natrix), die Blindschleiche (Anguis fragilis), alle gewöhnlichen Frösche und Kröten, die gewöhnliche Eidechse (Lacerta stirpium), die flüchtige Eidechse (L. muralis) in dem Enz-Thale, der gefleckte Salamander (Salamandra maculosa), der Wassermolch (Triton cristatus) ꝛc.

An Fischen finden sich hauptsächlich der Weißfisch (Cyprinus nasus), der Schuppfisch (C. cephalus), die Barbe (C. Barbus), seltener der Karpfe (C. Carpio), der Aal (Muraena Anguilla), der Hecht (Esox Lucius) erreicht zuweilen eine bedeutende Größe, so daß z. B. in der Enz bei Vaihingen ein 30 ℔ schwerer Hecht gefangen wurde, der Groppfisch (Cottus Gobio), die Forelle (Salmo Fario) kommt nur in dem Kreuzbach vor.

Von den Mollusken erscheinen die gewöhnlichen Schnirkelschnecken (Helix pomatia, nemoralis, arbustorum, Ericetorum, obvoluta, rotundata, cellaria, incarnata), die kegelförmige Zaunschnecke (Bulimus radiatus), die Wendelschnecke (Pupa frumentum), die kleine Schraubenschnecke (Vertigo cylindrica), die gefleckte Teichschnecke (Neritina fluviatilis) in der Enz, die zierliche Napfschnecke (Ancylus fluviatilis), die gewöhnlichen Flußmuscheln (Unio batavus et pictorum), Teichmuscheln (Anodonta cygnea et anatina) ꝛc.

Von Crustaceen fehlen die Stein- und Edelkrebse nicht, die man besonders in dem Kirrbach, Kreuzbach, Strudelbach und Schippbach trifft.

Die Insekten sind so zahlreich vertreten, daß ihre Aufzählung zu weit führen würde; wir nennen daher nur den braunen Hornschröter (Lucanus Cervus), den schwarzen Lederkäfer (Procrustes coriaceus), den Bockkäfer (Cerambyx Heros), den veilchenblauen Laufkäfer (Carabus violaceus), die Goldkäfer (Cetonia aurata et fastuosa), den Todtengräber (Necrophorus Vespillo), den Erdfloh (Haltica oleracea), den Erbsenkäfer (Bruchus Pisi), den Apfelrüsselkäfer (Anthomus pomorum), den Holzbock (Rhagium inquisitor), die Waldzecke (Ixodes Ricinus), die Brillenwanze (Eurydema ornatum), den Binsenblattsauger (Livia Juncorum), den Fichtenblattsauger (Chermes Abietis), den Schaumwurm (Cercopis spumaria), verschiedene Blattläuse ꝛc.

III. Einwohner.

1. Bevölkerung.

A. Stand derselben.

Volksmenge. Nach den amtlichen Bevölkerungs-Listen betrug die ortsangehörige Bevölkerung des Bezirks

		männl.	weibl.	Zusammen.
1812	November 1. . .	9,087	9,300	18,387
1822	„ „ . .	9,626	9,901	19,527
1832	„ „ . .	10,185	10,418	20,603
1842	Dezember 15. . .	11,570	11,744	23,314*)
1846	„ 3. . .	11,782	12,179	23,961
1852	„ 3. . .	11,994	12,347	24,341
1855	„ 3. . .	11,618	12,041	23,659

Die ortsanwesende Bevölkerung belief sich im Jahr 1822, November 1. auf 19,048 Köpfe, wobei 1263 Angehörige abwesend, dagegen 784 Fremde anwesend waren. Im Jahr 1846, Dezember 3., war die Zahl der Ortsanwesenden 22,712 (10,958 m., 11,754 w.) und im Jahr 1852, Dezember 3., betrug dieselbe 23,151 (11,261 m., 11,890 w.); im Jahr 1855 21,703 (10,401 m., 11,302 w.).

Der Ueberschuß der weibl. Bevölkerung über die männl. belief sich im Jahr 1812 auf 213; 1822 auf 275; 1832 auf 233; 1842 auf 174; 1846 auf 397; 1852 auf 353.

Es kamen daher für letzteres Jahr auf 1000 männl. Angehörige 1029 weibl. Im Durchschnitt des Landes war dieses Verhältniß = 1000 : 1036.

Im Jahr 1846 vertheilte sich die angehörige Bevölkerung nach Altersklassen wie folgt:

		männl.	weibl.	es kommen auf 10,000 männl.	es kommen auf 10,000 weibl.
	unter 6 Jahren	1,801	1,849	1,529	1,518
von	6 bis 14 Jahren	1,967	2,078	1,669	1,706
„	14 „ 20 „	1,207	1,332	1,025	1,094
„	20 „ 25 „	1,055	1,054	895	865
„	25 „ 40 „	2,462	2,582	2,090	2,120
„	40 „ 60 „	2,319	2,386	1,968	1,959
„	60 „ 70 „	672	633	570	520

*) Durch das Gesetz vom 6. Juli 1842 sind die Gemeinden Groß-Glattbach und Iptingen, bisher zum Bezirk Maulbronn gehörig, mit einer Bevölkerung von 1726 Seelen, dem OA. Vaihingen einverleibt worden, was bei Vergleichung der früheren Bevölkerungs-Ziffern mit den späteren zu berücksichtigen ist.

	männl.	weibl.	es kommen auf 10,000 männl.	10,000 weibl.
von 70 bis 80 Jahren	251	233	213	191
„ 80 „ 90 „	42	31	36	26
„ 90 „ 100 „	6	1	5	1
über 100 Jahre	—	—	—	—
zusammen	11,782	12,179	10,000	10,000
	23,961			

Die Altersklassen bis zum 25. Jahre betragen hienach zusammen 12,343 Köpfe, und bilden $51/_{5}$ Proz. oder nahezu die Hälfte der Gesammtbevölkerung. Die schulpflichtige Jugend von 6 bis 14 Jahren zählte 4,045 = $16/_{9}$ Proz.; die waffenfähige Mannschaft von 20 bis 40 Jahren 3,517 oder $14/_{7}$ Proz.; das höhere Alter von 70 Jahren und darüber 564 = $2/_{4}$ Proz. der Gesammt-Bevölkerung.

Im Jahr 1822 kamen von der angehörigen Bevölkerung

	auf 10,000 männl.	weibl.
unter 14 Jahren	3,125	3,160
von 14 bis 18 Jahren . . .	831	
„ 18 „ 25 „ . . .	1,286	
„ 25 „ 40 „ . . .	2,036	6,840
„ 40 „ 60 „ . . .	1,945	
über 60 Jahren	777	
	10,000	10,000

Familienstand. Es wurden im Bezirk am 3. Dez. 1846 gezählt:

Verehelichte Personen	7,723
Wittwer	493
Wittwen	797
Geschiedene . . .	42
Unverehelichte . .	14,906
	23,961

Die Zahl der Ehen betrug hienach 3862 [im Jahr 1832 war sie 3453]. Familien waren vorhanden im Jahr 1846 — 5,239, im Jahr 1852 — 5,145, im Jahr 1855 — 4,765. Es treffen hienach für das Jahr 1846 auf 1 Ehe $6/_{2}$ Personen, auf 1 Familie $4/_{6}$ Personen.

Kirchliches Verhältniß, im Jahr 1846 Dez. 3.

a. Christen:	
evangelisch-lutherischer Confession .	23,852
römisch-katholischer Confession . .	103
von anderen christlichen Bekenntnissen	6
b. Juden:	0
	23,961

Gewerbs- und Nahrungs-Verhältniß.

Dieses Verhältniß, welches die neueren Listen unberücksichtigt lassen, stellte sich für das Jahr 1822 folgendermaßen dar:

Bedienstete:	
im K. Militär-Dienst	269
„ „ Civil-Dienst	76
in gutsherrschaftlichen Diensten	14
Commundiensten	316
Ohne bürgerliche Gewerbe, vom eigenen Vermögen lebende	75
Handelsleute, Wirthe, Professionisten ꝛc.	1,415
Bauern und Weingärtner	1,706
Taglöhner	443
Im Almosen stehende	196
	4,510

Betreffend die Dichtheit der Bevölkerung des Bezirks, so lebten auf 1 geogr. Quadratmeile am 3. Dez. 1852 — 6,997 Angehörige und 6,655 Ortsanwesende, und da im ganzen Lande durchschnittlich 4,891 Ortsanwesende auf die Quadratmeile kommen, so gehört der Bezirk zu den am dichtesten bevölkerten des Königreichs, und übertrifft den Durchschnitt des Landes um 43 Proz. — Von dem Flächenraum des Oberamts treffen auf 1 Einwohner — $2^5/_8$ Morgen.

B. Gang der Bevölkerung.

Nach den vorliegenden Durchschnitts-Berechnungen für die Decennien $18^{12}/_{22}$ und $18^{42}/_{52}$ haben betragen:

		von $18^{12}/_{22}$	von $18^{42}/_{52}$
Die jährlichen Geburten,			
	und zwar männliche	358,9	483,7
	weibliche	340,7	450,7
	zusammen	699,6	934,4
	darunter uneheliche	76,5	102,6
Todt kamen zur Welt:			
	Knaben	24,3	—
	Mädchen	15,1	—
	zusammen	39,4	—
Die jährlichen Todesfälle, und zwar			
	männliche	286,1	366,7
	weibliche	271,6	361,5
	zusammen	557,7	728,2

Die Wanderungen:

Es sind im Durchschnitt jährlich eingewandert:	von $18^{12}/_{22}$ männl.	weibl.	von $18^{42}/_{52}$ männl.	weibl.
aus fremden Staaaten	4,1	4,4	2,5	3,6
aus anderen Orten des Königreichs	57,8	79,5	79,2	116,3
	61,9	83,9	81,7	119,9

ausgewandert:	von $18^{12}/_{22}$		von $18^{42}/_{52}$	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
nach fremden Staaten	$26,_{6}$	$24,_{4}$	$46,_{1}$	$35,_{2}$
nach anderen Orten des Inlandes . . .	$39,_{7}$	$61,_{8}$	$90,_{1}$	$123,_{8}$
	$66,_{3}$	$86,_{2}$	$136,_{2}$	$159,_{0}$
Es sind hiernach im Ganzen mehr aus- als eingewandert	44	23	545	391
	67		936	

Betreffend die Zahl der Ehen, so sind in dem Decennium $18^{12}/_{22}$ im Durchschnitt jährlich

neue Ehen geschlossen worden .	$132,_{7}$
durch Einzüge zugegangen . .	$20,_{1}$
	$152,_{8}$
Dagegen wurden Ehen aufgelöst:	
durch Tod	$114,_{8}$
„ Scheidung	$1,_{7}$
Abgang durch Auswanderung .	$23,_{1}$
	$139,_{6}$
Es betrug also der Zuwachs jährlich . .	$13,_{2}$
und die Zahl der Ehen, welche 1812 .	3,198
betragen hatte, belief sich 1822 auf . .	3,330

Auf 1 Ehe kamen hienach $5,_{83}$ Seelen, und 1 Trauung jährlich auf $149,_{1}$ Einwohner, während im Durchschnitt des Landes eine auf 143 Einwohner kam.

C. Verhältnisse und Wachsthum der Bevölkerung.

Das Verhältniß der Geburten berechnet sich für $18^{12}/_{22}$ wie $1 : 26,_{94}$ oder es treffen auf 10,000 Einwohner jährlich 371 Geburten; für $18^{42}/_{52}$ wie $1 : 25,_{64}$ oder es kommen auf 10,000 Einwohner jährlich 390 Geburten. Dabei kommen auf 1,000 geborene Mädchen für $18^{12}/_{22}$ — $1,053,_{4}$; für $18^{42}/_{52}$ — $1,073,_{2}$ geborene Knaben.

Das Verhältniß der unehelich Geborenen stellt sich für $18^{12}/_{22}$ wie $1 : 9,_{145}$; für $18^{42}/_{52}$ wie $1 : 9,_{107}$. Es befanden sich nämlich unter 100 Geborenen des Jahrzehends $18^{12}/_{22}$ — $10,_{93}$, und des Jahrzehends $18^{42}/_{52}$ — $10,_{98}$ uneheliche.

Die Todtgeborenen werden in den neueren Listen nicht ausgeschieden. Für das Decennium $18^{12}/_{22}$ berechnet sich das Verhältniß derselben wie $1 : 17,_{75}$ oder es kommen auf 100 Geburten — $5,_{63}$ Todtgeborene, während dieses Verhältniß für das ganze Land = $1 : 26,_{0}$ sich berechnet.

Das Sterblichkeits-Verhältniß stellt sich für $18^{12}/_{22}$ wie $1 : 33,_{80}$; für $18^{42}/_{52}$ wie $1 : 32,_{91}$, oder es starben von 10,000 Lebenden jährlich $29,_{6}$, beziehungsweise $30,_{4}$, wonach sich dieses Verhältniß neuerlich hier verschlimmert hat.

Mit Unterscheidung der Geschlechter treffen auf 1,000 Gestorbene weibl. Geschlechts für $18^{42}/_{22}$ — $1053_{/3}$; für $18^{42}/_{52}$ — $1014_{/3}$ Gestorbene männlichen Geschlechts.

Betreffend die Altersklassen der Gestorbenen, so geben die neueren Listen auch darüber keine Aufschlüsse. In dem Decennium $18^{42}/_{22}$ starben

	bei 10,000 Todesfällen	
	männl.	weibl.
vor der Geburt . . .	849	556
unter 1 Jahr alt . .	3,663	3,061
vom 1. bis 7. Jahr .	1,318	1,564
„ 7. „ 14. „ .	248	320
„ 14. „ 25. „ .	423	276.
„ 25. „ 45. „ .	727	954
„ 45. „ 60. „ .	853	1,049
über 60 Jahre alt . .	1,919	2,220
	10,000	10,000

Von sämmtlichen Gestorbenen dieses Jahrzehends, mit Einschluß der Todtgeborenen, hatten also $40_{/64}$ Proz. oder etwa $^2/_5$ das 1. Lebensjahr nicht vollendet, und nur $20_{/7}$ Proz., etwa $^1/_5$, das 60. Lebensjahr zurückgelegt.

Die Todesfälle verhalten sich zu den Geburten in dem Decennium $18^{42}/_{22}$ wie $1000 : 1254_{/4}$, in dem Decennium $18^{42}/_{52}$ wie $1000 : 1283_{/1}$.

Mit Unterscheidung der Geschlechter entfallen auf 1000 männliche Gestorbene für $18^{42}/_{22}$ — $1254_{/4}$; für $18^{42}/_{52}$ — $1319_{/0}$ männliche Geborene, und auf 1000 weibliche Gestorbene treffen für $18^{42}/_{22}$ — $1254_{/4}$, für $18^{42}/_{52}$ — $1246_{/7}$ weibliche Geborene.

Es betrug in dem Bezirk:	von $18^{42}/_{22}$ männl.	weibl.	v. $18^{42}/_{52}$ männl.	weibl.
1) der natürliche Zuwachs, oder der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen .	728	691	1170	892
Zusammen	1419		2,062	
2) die Zunahme der Bevölkerung überhaupt	539	601	424	603
Zusammen	1,140		1,027	
oder jährlich	$0_{,620}$ Pzt.		$0_{,439}$ Pzt.	
3) befanden sich unter 1,000 Seelen des natürlichen Zuwachses	männl.	weibl.	männl.	weibl.
	513	487	$567_{,4}$	$432_{,6}$
unter 1,000 Seelen der Zunahme überhaupt .	473	527	$412_{,9}$	$587_{,1}$

Aus den vorliegenden Durchschnittsberechnungen ergeben sich für die 10jährige Periode $18^{42}/_{52}$ noch folgende bemerkenswerthe Verhältnisse für die einzelnen Gemeinden des Oberamts: Die größte Zahl von Geburten hatte die Gemeinde Ober-Nierlingen, indem hier auf 1,000 Einwohner jährlich $46_{/3}$ Geburten

treffen; ferner Enzweihingen $45_{/2}$; Mühlhausen $44_{/8}$; Aurich $42_{/8}$; Rieth $42_{/2}$; Weissach $42_{/1}$ ꝛc.

Die wenigsten Geburten zählten: Sersheim, wo auf 1,000 Einwohner jährlich $32_{/0}$ Geburten kommen; ferner Eberdingen $32_{/9}$; Hohen-Haslach $33_{/5}$; Roßwaag $37_{/0}$; Groß-Glattbach $37_{/1}$; Groß-Sachsenheim und Iptingen je $37_{/2}$ ꝛc. Durch die wenigsten unehelichen Geburten zeichnen sich aus: Eberdingen, unter 100 Geburten waren $3_{/8}$ uneheliche; Groß-Glattbach $5_{/6}$; Nußdorf $5_{/3}$; Weissach $6_{/1}$; Enstingen $6_{/7}$. Die meisten unehelichen Geburten hatten: Unter-Nieringen, wo unter 100 Geburten jährlich $16_{/2}$ uneheliche waren; ferner Hohen-Haslach und Rieth je $15_{/2}$; Untermberg $14_{/9}$; Roßwaag $14_{/8}$; Groß-Sachsenheim $14_{/6}$. Die Sterblichkeit war am geringsten zu Sersheim, wo von 1,000 Einwohnern jährlich $24_{/9}$ starben; Hohen-Haslach $25_{/8}$; Enstingen $26_{/2}$; Unter-Nieringen $27_{/7}$; Groß-Glattbach und Klein-Sachsenheim, je $27_{/8}$. Die größte Sterblichkeit herrschte zu Ober-Nieringen, wo von 1,000 Einwohnern $35_{/9}$ jährlich starben; sodann in Nußdorf $35_{/8}$; Enzweihingen $35_{/2}$; Mühlhausen $34_{/8}$; Aurich $32_{/3}$. Die meisten alten, mehr als 70 Jahre zählenden Leute fanden sich bei der letzten Volkszählung von 1846 zu Horrheim und Roßwaag, auf 1,000 Einwohner je $38_{/9}$; zu Sersheim $32_{/7}$; zu Nußdorf $30_{/7}$; zu Groß-Sachsenheim $30_{/1}$ ꝛc. Die wenigsten Personen dieses Alters fanden sich zu Enzweihingen, unter 1,000 Einwohnern $3_{/5}$; Groß-Glattbach $10_{/4}$; Hohen-Haslach $14_{/5}$; Klein-Sachsenheim $16_{/9}$; Untermberg $17_{/9}$ ꝛc.

2. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.

Die Eingeborenen des Bezirks gehören theils dem schwäbischen, theils dem rheinfränkischen Volksstamme an. Der Menschenschlag ist im Allgemeinen minder ansehnlich und namentlich in Orten, wo der Weinbau vorherrschend betrieben wird, in Folge der harten Arbeit und besonders des Tragens schwerer Lasten, von Statur ziemlich klein und gedrungen. Uebrigens sind die Einwohner überhaupt durch strenge Arbeit von früher Jugend an abgehärtet und ausdauernd. Verunstaltungen wie Kröpfe, überhaupt Hinneigung zum Kretinismus kommen in einigen, besonders im Enz-Thale und am Fuße des Strombergs gelegenen Orten, ziemlich häufig vor, wie denn überhaupt der Bezirk 80 völlige Kretinen zählt. Die Ursachen dieses Uebels mögen bei harter Arbeit und rauher Nahrung theils in den vielen feuchten Nebeln, welche meist in dem Enz-Thale auftreten, theils auch namentlich in den Orten

am Stromberg, wie Hohen-Haslach, in der Einwirkung des gypsführenden Wassers zu suchen sein. In dem südlichen und westlichen Theile des Bezirks trifft man dagegen meist gut gewachsene, schöne Leute, an welchen sich die Orte Groß-Glattbach, Iptingen, Mühlhausen, Nußdorf, Hochdorf und Weissach auszeichnen. Die mittlere Größe der Conscriptionspflichtigen im Bezirk beträgt nach einer 5jährigen Durchschnittsberechnung (württ. Jahrb. 1833, S. 384 ff.) 5′ $8_{/09}$″, was dem Oberamt Wangen, wo durchschnittlich die meisten großen Männer vorkommen, um $0_{/78}$″ nachsteht und das Oberamt Maulbronn, welches in dieser Beziehung das ungünstigste Ergebniß lieferte, nur um $0_{/32}$″ übertrifft. Unter 1,000 Conscriptionspflichtigen hatten 220 eine Größe von 6′ und darüber; dagegen befanden sich unter 1,000 Pflichtigen 216 von geringerem Maß als 5′ 5″, was das ungünstigste Verhältniß (Oberamt Marbach mit 229) nur um 13 übertrifft, dem günstigsten aber (Oberamt Waldsee mit 42) um 174 nachsteht. Untüchtig wegen Gebrechlichkeit erscheinen nach der durchschnittlichen Berechnung unter 1,000 Pflichtigen 399, was gegen das Minimum von 250 (Oberamt Mergentheim) ein mittelgünstiges Verhältniß liefert; günstiger ist die Zahl der wegen allgemeiner Körperschwäche und Kränklichkeit Untüchtigen, indem der Bezirk unter 1,000 nur 63 zählte (das Maximum Ulm mit 157, das Minimum Saulgau mit 26).

Die Gesundheits-Verhältnisse sind im Allgemeinen günstig, mit Ausnahme weniger Gemeinden, in welchen Frieselfieber zu den häufigeren Krankheitserscheinungen gehören. Epidemien kommen außer den gewöhnlichen Kinderkrankheiten nicht häufig vor, auch endemische Krankheiten, wie Wechselfieber, sind selten. Die vorherrschenden Krankheiten sind katarrhalische und gastrische Fieber, Rheumatismen und Rothlauf, seltener kommen reine Lungenentzündungen, häufiger Brustfellentzündungen vor. Scropheln, besonders unter Kindern, sind nicht selten, ebenso Brechruhren in den Sommermonaten, außerdem wird die Kinderwelt nicht selten von Krampfhusten und Luftröhrenentzündungen befallen; Masern und Scharlach zeigen sich bei diesen in der Regel alle 8—10 Jahre epidemisch, so herrscht gegenwärtig (Sommer 1856) das Scharlachfieber in einzelnen Gemeinden des Bezirks epidemisch und ziemlich bösartig. — Die modifizirten Pocken kamen vor 4—5 Jahren ziemlich häufig vor, doch waren Todesfälle dabei selten, seit dieser Zeit hat sich kein Pockenfall mehr gezeigt. — Nerven- und Schleimfieberepidemien kamen in den letzten 20 Jahren in den Gemeinden Eberdingen, Nußdorf, Groß- und Klein-Sachsenheim, Rieth, Roßwaag und Sersheim vor. — Frieselfieber, na-

mentlich bei Wöchnerinnen, sind am häufigsten in Eberdingen, Ensingen, Horrheim und Nußdorf. — Bei der vorherrschenden westlichen Windrichtung sind katarrhalische Affektionen, namentlich Grippe, häufiger, als reine Entzündungen der Brustorgane. — Geistesstörungen kommen nicht häufig vor, ebenso gehört Syphilis zu den seltenen Krankheiten, dagegen ist die Krätze in neuerer Zeit eine wahre Kalamität für die Aerzte geworden, doch zeigt sich auch bei dieser eine merkliche Abnahme seit der, neuerer Zeit dagegen ergriffenen Regierungsmaßregeln.

Der Volkscharakter ist im Allgemeinen gut. Einfache Sitten, bei großer Emsigkeit und Sparsamkeit, sind vorherrschend; neben einem biedern Sinn, der in einzelnen Gemeinden in Derbheit übergeht, findet man viele, nicht selten zu den strengen Formen des Pietismus, zuweilen auch des Separatismus hinneigende Religiosität. Die Einwohner, mit Ausnahme der Städte und der an den frequenten Straßen gelegenen Orten, haben noch ziemlich die ältere Volkstracht beibehalten, bestehend bei den Männern in dem Dreispitzhut, dem blauen Tuchrock, den rothen oder schwarzen, mit Rollknöpfen besetzten Brusttuch und kurzen gelben Lederhosen; bei den ledigen Burschen vertritt die Stelle des Huts meist die pelzverbrämte Mütze und die des Rocks ein Wamms von Tuch oder Manchester; auch gilt bei diesen die reich mit Silber beschlagene Ulmer Tabakspfeife als ein besonderer Schmuck. Das weibliche Geschlecht trägt noch häufig das anständige deutsche Häubchen und kleidet sich nicht selten in Tuch und Wiesling von dunkler Farbe; indessen weicht bei demselben, und allmälig auch beim männlichen Geschlechte, die charakteristische Tracht der Voreltern immer mehr der unsolideren halbstädtischen Kleidung.

Auch eigenthümliche Gebräuche und Volksbelustigungen werden immer seltener, selbst das früher allgemein übliche Eierlesen am Ostermontag ist in neuerer Zeit ganz abgekommen. Der Tanz ist nur noch an Märkten und Kirchweihen üblich, und auch die Hochzeiten werden meist ohne Musik abgehalten; nur das Schießen ist bei diesen, wie auch bei Taufen, in einzelnen Orten noch im Gebrauch. Blos in Weissach finden noch besondere Gebräuche bei den Hochzeiten statt (s. die Ortsbeschr. v. W.). Bei Leichenbegängnissen sind Leichentrunk und Leichenmahl beinahe ganz abgegangen, dagegen besteht noch die löbliche fromme Sitte, daß die Schuljugend vor dem Hause des Verstorbenen und während der Zug sich zu dem Gottesacker bewegt, wie während der Einsenkung des Sargs, geistliche Lieder unter Anführung des Schulmeisters singt. Ein alter Gebrauch ist das Pflanzen von Linden auf er-

habenen Stellen, an Scheidewegen oder an Orten, wo sich irgend etwas Wichtiges ereignete. In mehreren Gemeinden findet man in der Mitte des Dorfs oder auf dem Kirchplatz eine Linde, unter der sich Abends nach vollbrachter Arbeit und besonders an Sonntagen Alt und Jung friedlich versammeln.

Allgemein wird in den Gemeinden, wie in den meisten Gegenden des evangelischen Unterlandes, beim Grauen des Tags und am Ende der Abenddämmerung, die s. g. Betglocke (ehemals ave Maria) geläutet; dieses ist Vielen noch eine Aufforderung zum Gebet, wobei Abends gewöhnlich die Worte dienen: „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christ, dieweil es Abend worden ist."

Die Mundart bildet einen leichten Uebergang von der schwäbischen in die fränkische, beziehungsweise pfälzische; das Breite der schwäbischen Sprachweise wird hier durch das Annähern des fränkischen Dialekts, welcher sich namentlich in dem nordwestlichen Theil des Bezirks ziemlich bemerklich macht, wesentlich gemildert, ohne jedoch das gemüthlich Kräftige und die bezeichnenden, eigenthümlichen Ausdrücke des schwäbischen Dialekts zu verdrängen.

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Bezirk zählt im Ganzen 45 Wohnplätze, nämlich 3 Städte, 17 Pfarrdörfer, worunter 3 mit Marktrecht, 1 Dorf, 1 Pfarrweiler, 3 Weiler, 2 Höfe, 18 Mühlen und andere einzelne Wohnplätze. Der Flächenraum, welchen sämmtliche Gebäude mit Hofstätten einnehmen, beträgt $287\frac{5}{8}$ Morgen.

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die meisten Orte liegen in den Thälern und sind, nach dem Flußlaufe aufgezählt: in dem Enz-Thale Mühlhausen, Roßwaag, Vaihingen, Enzweihingen, Ober-Riexingen, Unter-Riexingen und Untermberg; in dem Metter-Thale Horrheim, Sersheim und Klein-Sachsenheim; im Kirrbach-Thale Mittel-Haslach, Nieder-Haslach und Rechentshofen; im Strudelbach-Thale Weissach, Eberdingen und Rieth; im Grenzbach-Thale Iptingen und Aurich; und in einem Seiten-Thale desselben Groß-Glattbach. Auf der Hochfläche liegen: Nußdorf, Hochdorf, Groß-Sachsenheim und Klein-Glattbach. An dem Fuß des Höhenzugs zwischen Metter und Schmie liegt Ensingen, und auf einem Vorsprung des Strombergs Hohen-Haslach. Die Lage der Wohnorte ist meist gesund und mit wenigen Ausnahmen

angenehm. Der höchst gelegene Wohnplatz ist Nußdorf $1247_{,5}$, und der tiefst gelegene Untermberg $640_{,5}$ württ. Fuß über dem Meere. Die größten Dörfer sind Enzweihingen und Horrheim, die kleinsten Rieth und Untermberg. Die Orte sind in geschlossenen Räumen meist etwas eng gebaut, übrigens im Allgemeinen ziemlich gut aussehend und meist mit gut unterhaltenen Ortsstraßen versehen.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem neuesten Brand-Versicherungs-Kataster zählt der Bezirk:

Haupt- und Wohngebäude	3585
Nebengebäude	2526
	6111

Auf ein Wohnhaus kommen im Durchschnitt $6_{,60}$ Menschen. Am dichtesten wohnt die Bevölkerung in Mühlhausen, wo $9_{,17}$ Angehörige auf 1 Hauptgebäude kommen; die geringste Anhäufung herrscht in Rieth mit $5_{,44}$ Einwohnern per Wohngebäude (s. Tabelle I.)

Der Gebäudewerth ist in der unter Abschn. V. folgenden Vermögensberechnung angegeben.

B. Bauart und Material.

Die Bauart ist im Allgemeinen die gewöhnliche ländliche der altwürttembergischen unterländischen Ortschaften; dagegen findet man in den Städten und zum Theil auch in den Dörfern nicht selten ansehnliche, im städtischen Styl erbaute Gebäude. Im ganzen Bezirk, selbst die Städte nicht ausgenommen, ist der Holzbau vorherrschend, und zwar besteht dieser meist aus Tannenholz, welches den Flößen entnommen wird, die in großer Zahl auf der Enz aus dem Schwarzwald den Bezirk durchziehen. Ganz steinerne Gebäude sind, die Kirchen und einzelne Schlösser ausgenommen, auf dem Lande nur wenige vorhanden, dagegen trifft man nicht selten steinerne Unterstöcke, welche in dem nördlichen Theile des Bezirks entweder aus grobkörnigem Keupersandstein oder aus Keuperwerkstein, in der Mitte und in dem größeren Theile des Bezirks aber aus Lettenkohlensandstein und Muschelkalk aufgeführt sind, während sie in dem südlichen und südwestlichen Theile desselben häufig aus Muschelkalk bestehen. Die Wohnungen in den Dörfern sind meistens klein, nur aus einem Stockwerk über dem Erdgeschoß bestehend, doch trifft man auch manche zweistockige, ansehnliche Bauernhäuser, die als erfreuliche Zeugen der Wohlhäbigkeit eine

Zierde der Orte bilden. Die Bedachung der Gebäude besteht meist aus Ziegelplatten, welche die früher üblichen Hohlziegel immer mehr verdrängen. Als größere ansehnliche Gebäude zeichnen sich die Schlösser zu Groß-Sachsenheim, Unter-Rieringen, Vaihingen, Hochdorf, Mühlhausen, Nußdorf ꝛc. aus; in architektonischer Beziehung aber verdienen die Kirchen zu Vaihingen, zu Groß-Sachsenheim, zu Enzweihingen, die Gottesackerkirche zu Nußdorf, die Ruine der Frauenkirche bei Unter-Rieringen, und der Haspelthurm zu Vaihingen genannt zu werden.

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen.

Die Hauptnahrungsquellen des Bezirks sind Ackerbau, Weinbau, Obstbau und Viehzucht. Die Gewerbe sind nur in der Oberamtsstadt von Belang, jedoch ist auch hier der Feldbau vorherrschend.

2. Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums.

Derselbe berechnet sich nach den, bei der provisorischen Steuer-Kataster-Aufnahme vom Jahr 1830 zu Grund gelegten Schätzungen des Reinertrags, und nach den Ergebnissen der Landesvermessung, wie folgt:

Kapitalwerth von 1 Morgen im 25fachen Betrag. fl. kr.	Morgen.		fl. kr.	Kapital-Werth im 25fachen Betrag. fl. kr.
	287 5/8	Areal der Ortschaften (ist unter dem Kataster-Anschlag der Gebäude begriffen):		
90 35	758 7/8	Küchengärten u. Länder ꝛc., à 3 fl. 37 kr., thut per Jahr	2,749 24	68,735 —
247 48	468 2/8	Obst- u. Grasgärten, à 9 fl. 55 kr., thut pr. Jahr	4,641 18	116,032 21
	32,420 1/8	Aecker, wovon 31,122 2/8 Morgen flürlich, 1,297 7/8		

Kapitalwerth von 1 Morgen im 25fachen Betrag. fl. kr.	Morgen.		fl. kr.	Kapital-Werth im 25fachen Betrag. fl. kr.
		M. willkürl. gebaut werden, u. wovon 801⅙ Mg. mit Obstbäumen bepflanzt sind, à 4 fl. 48 kr. u. incl. 1/6		
120 —		für Zehenten, à 5 fl. 36 kr.	181,552 42	
140 —	incl. Zehent			4,538,817 30
	4,193⅞	zweimädige Wiesen, wovon 735⅜ Morgen mit Obstbäumen besetzt sind, à 7 fl. 45 kr. und incl. 1/9 für Zehenten, à 8 fl.		
193 45		36 kr., thut . .	36,067 20	
215 —	incl. Zehent			901,683 8
	248⅝	einmädige Wiesen, wovon 34⅛ M. mit Obstbäumen, 65 Mg. mit Waldbäumen u. Gebüsch bewachsen sind, à 3 fl. 18 kr. und incl.		
82 30		1/9 für Zehenten, à 3 fl. 40 kr. thut	911 28	
91 39	incl. Zehent			22,786 28
	3,845⅙	Weinberge (wov. 18⅛ Mg. zu anderen Kulturen verwendet sind), à 8 fl. 48 kr. u. incl. 1/6		
220 —		für Zehenten, à 10 fl. 16 kr., thut . .	39,480 28	
256 51	incl. Zehent			987,011 44
im 40fachen Betrag:				im 40fachen Betrag:
	14,226⅜	Waldungen (wov. 85% Laub- 3%		

Kapitalwerth von 1 Morgen im 40fachen Betrag. fl. kr.	Morgen.		fl. kr.	Kapital-Werth im 40fachen Betrag. fl. kr.
		Nadelwald, u. 12% gemischt sind) à 1 fl.		
42 —		3 kr. R. Ertr. .	14,937 42	
				597,507 43
	$1,116^{2}/_{8}$	Weidefläche, wovon $230^{3}/_{8}$ M. mit Obstbäumen besetzt,		
102 48		$25^{1}/_{8}$ Mg. mit Holz, das übrige blos mit Gras bewachsen ist, à 2 fl. 34 kr., thut	2,868 46	
		Der Ertrag des Schafweiderechts auf den Markungen, geschätzt zu 9,123 Stück Schafen .	2,519 42	
				114,750 24
				100,788 —
	$25^{5}/_{8}$	Steinbrüche, Thongruben ꝛc., à 3 fl. 2 kr.	77 34	
				3,102 38
	$539^{3}/_{8}$	Weiher, Flüsse und Bäche. Ertrag des Fischereirechts . .	118 18	
	$58,130^{6}/_{8}$		285,924 42	4,732 —
			Summa	7,455,946 56

Unter dieser Summe ist auch der steuerfreie Grundbesitz des Staates begriffen, welcher, laut der im Jahr 1850 auf dem K. Primär-Kataster-Büreau gefertigten Uebersicht, in nachbenannten nutzbaren Flächen besteht:

Morgen.		Kapitalwerth im 25fachen Betrag. fl. kr.	fl. kr.
$6^{7}/_{8}$	Areal der Gebäude (unter dem Kataster-Anschlag der Gebäude begriffen):		
$6^{3}/_{8}$	Küchen-, Baum-, Grasgärten und Länder, à 6 fl. 12 kr. R. Ertr.	39 32	
			988 8
$119^{6}/_{8}$	Aecker, theils fürlich, theils willkürlich gebaut, à 5 fl. 36 kr. .	670 36	
			16,765 —

Morgen.		Kapitalwerth im 25fachen Betrag. fl. kr.	fl. kr.
$137^{6}/_{8}$	zweimädige Wiesen, à 8 fl. 36 kr.	1,184 39	
			29,616 15
$1^{4}/_{8}$	einmädige Wiesen, à 3 fl. 40 kr.	5 30	
			137 30
$^{4}/_{8}$	Weinberg, à 10 fl. 16 kr. . .	5 8	
			128 20
			im 40fachen Betrag.
$1,788^{2}/_{8}$	Waldungen, größtentheils Laubholz, à 1 fl. 3 kr.	1,877 40	
			75,106 24
$7^{2}/_{8}$	Weidefläche, à 2 fl. 34 kr. .	18 37	
			744 24
$^{3}/_{8}$	Steinbruch, à 3 fl. 2 kr. . .	1 8	
			45 29
$386^{4}/_{8}$	Flüsse u. Bäche (Fischwasser), à 12 kr.	77 18	
			3,092 —
$2,455^{1}/_{8}$		3,880 8	126,623 30

Nach Abzug dieses Kapitalwerths, von dem der ganzen nutzbaren Grundfläche, bleibt also für das steuerbare Grundeigenthum des Oberamts noch ein Kapitalwerth von 7,329,323 fl. 26 kr.

B. Werth der steuerbaren Gebäude.

Nach dem Gebäude-Kataster vom 8. Nov. 1853 beträgt derselbe einschließlich des $287^{5}/_{8}$ Mg. enthaltenden Gebäude-Areals, für 3,594 Haupt- und 2,393 Nebengebäude, zusammen für 5,987 Gebäude, im Kataster-Anschlag 2,703,989 fl.

Der Brandversicherungs-Anschlag für die versicherten Gebäude des Bezirks beträgt aber 4,709,006 fl.

C. Werth des Viehstandes.

Nach der Aufnahme vom 1. Jan. 1856 und nach den bei den früheren Beschreibungen angewendeten Sätzen, berechnet sich derselbe, wie folgt:

		Stück		fl.
Pferde	von 3 Jahren und darüber	568	590 à 50 fl.	29,500
	unter 3 „	22		
Esel		1	à 10 fl.	10
Rindvieh	Ochsen u. Stiere über 2 J.	2,184	10,322 à 25 fl.	258,050
	Kühe und Kalbeln . .	4,663		
	Schmalvieh und Kälber	3,475		

		Stück		fl.
Schafe	spanische	1,352		
	Bastardschafe	5,568	7,146 à 6 fl.	42,876
	Landschafe	226		
Schweine und Eber			1,929 à 8 fl.	15,432
Ziegen und Böcke			701 à 5 fl.	3,505
Bienenstöcke			461 à 5 fl.	2,305
			Summe C.	351,678

Gesammtbetrag des unbeweglichen Vermögens sammt dem Viehstand.

A. Werth des besteuerten Grundbesitzes . .	7,329,323 fl. 26 kr.
B. Gebäudewerth im Steuer-Kataster-Anschlag	2,703,989 fl. — kr.
C. Werth des Viehstandes (1856) . . .	351,678 fl. — kr.
Summe	10,384,990 fl. 26 kr.

Von dieser Vermögens-Summe treffen auf den Kopf der angehörigen Bevölkerung, nach dem Stand am 3. Dez. 1855.

a. mit Inbegriff des Viehstandes 438 fl. 56 kr.
b. ohne diesen . . . . . 424 fl. 5 kr.

Auf eine Familie treffen (nach deren Zählung im J. 1855)

a. mit Inbegriff des Viehstandes 2,179 fl. 26 kr.
b. ohne denselben . . . . . 2,105 fl. 37 kr.

3. Wirthschaft.

A. Urproduktion (Landbau).

a. Gewinnung von Mineralien.

Hier sind zu erwähnen:

Steinbrüche. Die meisten Orte (s. die Ortsbeschreibungen), nur Hohen-Haslach, Horrheim und Nußdorf ausgenommen, sind mit Muschelkalksteinbrüchen, aus denen Straßenmaterial und zuweilen Bausteine gewonnen werden, hinlänglich versehen. Auf den Markungen Vaihingen, Enstingen (Klein-Glattbach), Groß-Sachsenheim, Klein-Sachsenheim, Mühlhausen, Ober-Rieringen, Rieth, Roßwaag und Sersheim sind in dem Lettenkohlensandstein Brüche angelegt, die vortreffliche, in der ganzen Umgegend gesuchte Bau- und Werksteine liefern. Auf der Markung Hohen-Haslach und in geringerer Ausdehnung auf den Markungen Horrheim und Enstingen wird der grobkörnige, weiße Keupersandstein abgebaut und zu Bausteinen, wie auch zu Fegsand benützt. Töpfererde kommt bei Horrheim, Hohen-Haslach, Enstingen, Sersheim und Lehm für Ziegelsteine beinahe überall im ganzen Bezirk vor. Gyps wird bei Hohen-Haslach

gewonnen. Andeutungen von Torflagern sind zwar vorhanden, übrigens bis jetzt nicht als bauwürdig erkannt worden.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Nach dem Ergebniß der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche des Oberamtsbezirks auf 60,773 2/8 Morgen. Betrachtet man Aecker, Gärten, Wiesen, Weinberge und Waldungen als gebautes, das Uebrige aber als ungebautes Land, so sind 92,41 % der ganzen Fläche kultivirt. Rechnet man dagegen die Waldungen zu der ungebauten Fläche, so nimmt das nicht angebaute Land 31,00 % des Areals ein. Landwirthschaftlich benützt sind im Ganzen 43,051 6/8 Morgen (70,84 %), forstwirthschaftlich 14,226 3/8 Morgen (23,41 %). Zu sonstigen Zwecken benützt oder öde liegen 3,495 1/8 Morgen (5,75 %).

Das Verhältniß sämmtlicher Kulturarten unter sich, Gärten und Länder als Einheit genommen, ist folgendes:

Gärten und Länder . .	1,0
Aecker	26,4
Wiesen	3,6
Weinberge	3,1
Waldungen	11,6

Von 100 Morgen der ganzen Grundfläche kommen demnach:

auf Gärten und Länder . .	2,02
„ Aecker	53,34
„ Wiesen	7,31
„ Weinberge	6,33
„ Waldungen	23,41
	92,41

Der Rest von 7,59 Morgen ist eingenommen:

durch	das Areal der Ortschaften . .	0,47 Morgen
„	Weiden	1,83
„	die Steinbrüche, Thon- und andere Gruben	1,87
„	See, Bäche und Gewässer . .	0,90
„	Straßen und Wege	2,52
		7,59

Vertheilung und Eigenthum. Das Grundeigenthum war zur Zeit der Landesvermessung (1832) in 101,877 Parcellen vertheilt, wonach durchschnittlich 0,59 Morgen auf eine Parcelle kommen.

Die größten Markungen haben Hohen-Haslach mit Einschluß von Rechentshofen, und Enzweihingen mit Einschluß von Leinfelden und Pulverdinger-Hof, die kleinsten Rieth und Untermberg. Größere arrondirte Güter sind die Hofkammer-Domäne Rechentshofen und der Pulverdinger-Hof, in dessen Besitz sich aber mehrere theilen. Die Schloßgüter des Freiherrn v. Tessin in Hochdorf,

des Freiherrn v. Leutrum zu Unter-Rieringen, das v. Neubronn'sche und Grab'sche Gut in Klein-Glattbach, liegen zerstreut auf den betreffenden Markungen.

Von den vorhandenen 60,773$^{2}/_{8}$ Morgen besitzen der Staat 2,552$^{7}/_{8}$ Morgen ($4_{/22}$ %), die Hofdomänenkammer und die Grundherren 1,630$^{7}/_{8}$ Morgen ($2_{/68}$ %), die Gemeinden 14,063$^{1}/_{8}$ Morgen ($23_{/44}$ %), und die Stiftungen 217$^{3}/_{8}$ Morgen ($0_{/35}$ %), im Eigenthum von Privaten sind demnach 42,309 Morgen oder $69_{/61}$ % der Gesammtfläche des Bezirks.

Anbau. Bei der ziemlich allgemeinen Fruchtbarkeit des Bodens *) und den günstigen klimatischen Verhältnissen haben Umsicht und großer Fleiß der Einwohner den landwirthschaftlichen Betrieb sehr gehoben und den Ertrag der Güter namhaft gesteigert. Das für den Ackerbau benützte Land hat meist eine flachwellige, leicht zu bebauende Lage, während die gegen Süden geneigten Thalgehänge, wie die Abhänge des Strombergs und dessen Nebenberge für den Weinbau, die Thalebenen und muldenförmigen Vertiefungen aber für den Wiesenbau benützt werden. Die nördlich und westlich geneigten Thalgehänge sind meist mit Waldungen bestockt, oder, was übrigens seltener ist, liegen sie öde und eignen wegen Mangels an Humus sich nicht zum Anbau. Schon längst hat der einzelne Güterbesitzer kein Stückchen Land mehr nutzlos liegen gelassen, und die meisten Gemeinden haben durch Beschränkung des Schafweidebetriebs, sowie durch Austheilung von Allmandstücken unter die Gemeindeangehörigen, oder durch Anpflanzung der Allmanden mit Obstbäumen, auch weniger ergiebige Grundstücke in höheren Ertrag gesetzt, so daß in neuerer Zeit mit ganz geringen Ausnahmen der kulturfähige Boden vollständig benützt wird. Die einzelnen im Bezirk vorhandenen größeren Güter üben durch ihren rationellen Wirthschaftsbetrieb einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf die Landwirthschaft der ganzen Umgegend, besonders verdienen die Betriebe des durch den Freiherrn v. Tessin bewirthschafteten Schloßguts in Hochdorf und der von den Gebrüdern Rauth gepachteten Hofdomäne Rechentshofen hier angeführt zu werden. Obgleich das Grundeigenthum im Allgemeinen sehr vertheilt ist, so trifft man doch immer noch Besitze von 50—100 Morgen, während die häufigsten 8—10 Morgen groß sind.

Das Erzeugniß an Früchten ist sehr namhaft und läßt in den meisten Orten, Vaihingen, Hohen-Haslach, Horrheim und Rieth ausgenommen, einen beträchtlichen Verkauf nach Außen zu; be-

*) Ueber die Bodenverhältnisse der einzelnen Markungen, s. die Ortsbeschreibungen.

sonders wird viel Dinkel an Bäcker nach Stuttgart und Ludwigsburg, wie auch an Händler abgesetzt, welche größtentheils in den Orten selbst aufkaufen. Hafer wird viel an die Militärverwaltung nach Ludwigsburg geliefert. Von Brachgewächsen sind es hauptsächlich Kartoffeln, welche von einzelnen Orten nach Außen zum Verkauf kommen, und von Handelsgewächsen bilden Reps, Mohn, und in neuerer Zeit Runkelrüben und Cichorien zum Theil namhafte Einnahmsquellen; auch Welschkorn kommt zuweilen, jedoch nicht in beträchtlicher Ausdehnung, nach Außen zum Verkauf. Hanf wird nur für das eigene Bedürfniß gezogen. Der Ertrag des Wiesenfutters reicht in keinem der Orte zur Unterhaltung des nöthigen Viehstandes hin, daher der Anbau von Futterkräutern eifrig und ausgedehnt betrieben wird.

Die Obstzucht ist in den meisten Orten, mit Ausnahme von Horrheim und der im südwestlichsten Theile des Bezirks gelegenen Orte, ziemlich beträchtlich, in einzelnen Gemeinden sogar sehr ausgedehnt, und erlaubt nicht selten einen namhaften Verkauf nach Außen.

Der Weinbau wird auf sämmtlichen Markungen des Bezirks in größerer oder geringerer Ausdehnung betrieben. Der Wein wird theils gegen den Schwarzwald, in das Gäu, nach Stuttgart ꝛc., größtentheils aber in die nächste Umgegend abgesetzt und in den Orten selbst verbraucht.

Die Stallfütterung ist im ganzen Bezirk längst eingeführt und selbst der Herbstaustrieb des Rindviehes besteht nicht mehr.

Außer dem gewöhnlichen Stalldünger, zu dem man in Orten, deren Waldungen nicht zu entfernt liegen, viel Waldstreu, sonst aber hauptsächlich Stroh benützt, werden noch als Besserungsmittel des Bodens hauptsächlich die Gülle, der Pferch, Compost, Straßenkoth, Mergel und Asche gebraucht; Gyps kommt bei dem Futterkräuterbau häufig in Anwendung. Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie vortheilhaft angelegte Düngerstätten, verbesserte Pflüge (Suppinger und Brabanter), die eiserne Egge, die Walze, die Repssämaschine, einfache Joche ꝛc., finden immer mehr Eingang, und sind theilweise allgemein geworden. Die Getreideernte geschieht ausschließlich mit der Sichel. Ueber den landwirthschaftlichen Bezirks-Verein s. hienach.

Werth und Ertrag. Im Einzelnen ist der Werth des Bodens, wie dessen Ertrag, sehr verschieden. Die Preise eines Morgen Ackerlandes bewegen sich im Allgemeinen von 40—800 fl., am häufigsten aber von 200—400 fl. Die durchschnittlich höchsten Preise mit 200—800 fl. hat Hochdorf, die geringsten mit 100—200 fl. per Morgen Unterberg. Die Wiesenpreise bewegen

sich von 100—800 fl. (letztere meist für Baumwiesen). Die Preise der Weinberge wechseln von 40—800 fl. per Morgen.

Der durchschnittliche Ertrag eines Morgen Ackerlandes beträgt an Dinkel 6—10, zuweilen 12—14 Scheffel, an Hafer 4—6, ausnahmsweise 8 Scheffel, an Gerste 3—5, in günstigen Lagen 6 Scheffel, an Roggen 2—4 Scheffel, an Weizen 5 Scheffel, und an Einkorn 4—6, zuweilen 7 Scheffel. Nach den einzelnen Ortsmarkungen liefern die Aecker von Vaihingen, Ensingen (Klein-Glattbach), Hochdorf und Nußdorf den höchsten, die auf den Markungen Aurich und Rieth den geringsten Rohertrag.

Ein Morgen Wiese erträgt durchschnittlich 20—30 Centner Heu und 8—12, zuweilen 15 Centner Oehmd. Den höchsten Futterertrag hat Hohen-Haslach mit 35 Centn. Heu und 15 Centn. Oehmd per Morgen.

Auf einem Morgen Weinberg werden im Durchschnitt 3—6 Eimer, auf den Markungen Ensingen und Sersheim 6—8 Eimer Wein erzeugt.

Der für das Steuerprovisorium eingeschätzte Reinertrag und der hienach berechnete Kapitalwerth der Bodenfläche des Bezirkes ist schon bei der Berechnung des Vermögens S. 34 angegeben.

2. Einzelne Kulturen.

a) Ackerbau. Demselben ist nach den Ergebnissen der Landesvermessung eine Fläche von 32,420 1/8 Morgen ($53_{/34}$ % der Gesammtfläche) gewidmet; hievon gehören dem Staat 119 6/8 Morgen, den Grundherrschaften (einschließlich der Hofdomänenkammer) 1054 4/8 Morgen ($3_{/2}$ %), den Gemeinden 114 1/8 Morgen, und den Stiftungen 68 5/8 Morgen.

Die Dreifelderwirthschaft mit theilweise eingebauter Brache ist das gewöhnliche Betriebssystem; Fruchtwechselwirthschaft wird auf der Hofdomäne Rechentshofen und auf dem Gut des Freiherrn v. Tessin in neunschlägigen Rotationen getrieben. Bei dem Anbau von Allmandstücken und Ländern findet ein freier Fruchtwechsel statt. Von den gewöhnlichen Halmfrüchten baut man vorzugsweise Dinkel, Hafer, Gerste, weniger Weizen, Einkorn, Roggen, letzteren häufig nur um des Bindstrohs willen. Der Reps, neuerdings ein namhafter Erwerbszweig, wird, wo er nicht in den Fruchtwechsel eingereiht ist, ohne feststehende Regel in allen 3 Zelgen gebaut. In der Brache und im Sommerfeld zieht man Kartoffeln, Kohlraben, Angersen, Ackerbohnen, Welschkorn, Wicken (diese zuweilen auch unter den Hafer gemengt), Erbsen, Linsen, Mohn, Zuckerrüben, Cichorien, ferner Futterkräuter in großer Ausdehnung, namentlich rothen Klee (trifolium pratense sativum) auch Luzerne

(medicago sativa), weniger Esparsette. Außerzelglich baut man Hanf, Hopfen und Kraut. In Mühlhausen kommt in neuester Zeit der Tabaksbau in Aufnahme. Nach der Ernte wird auf den Stoppelfeldern die weiße Rübe häufig noch zum Anbau gebracht. Die Brache wird im Allgemeinen zu $^2/_3$—$^3/_4$, in Vaihingen zu $^7/_8$, und in Untermberg ganz eingebaut. Anrich hat wegen Mangels an Dünger den geringsten Bracheinbau ($^1/_3$).

Die Bespannung des Pflugs geschieht meist mit Kühen oder Stieren; Pferde sind seltener im Gebrauch.

b) Der Gartenbau beschränkt sich beinahe durchgängig auf das gewöhnliche und eigene Bedürfniß, nur Vaihingen treibt einigen Handel mit Küchengewächsen. Als ausgedehntere Gartenanlagen sind nur die Schloßgärten in Hochdorf, Nußdorf und Unter-Riexingen zu nennen. Die Gemüse- und Blumengärten nehmen sammt den Gartenanlagen und Ländern im ganzen Bezirk die Fläche von $1227^1/_8$ Morgen ein, wovon $6^2/_8$ M. dem Staat, $52^2/_8$ M. ($4,_2$ %), den Grundherrschaften, $41^4/_8$ M. ($3,_4$ %) den Gemeinden, und $3^3/_8$ M. den Stiftungen angehören.

c) Wiesenbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung besitzt der Oberamtsbezirk $4193^6/_8$ Morgen zweimähdige und $248^6/_8$ Morgen einmähdige, zusammen $4442^4/_8$ Morgen Wiesen, von welchen dem Staat $139^3/_8$ Morgen ($3,_1$ %), den Grundherrschaften mit Einschluß der Hofdomänenkammer $130^1/_8$ Morgen ($2,_9$ %), den Gemeinden $194^3/_8$ Morgen ($4,_3$ %), und den Stiftungen 41 Morgen gehören. Von den größtentheils zweimähdigen, zuweilen dreimähdigen Wiesen, welche mit Ausnahme einiger sauren Stellen meist ein gutes und nahrhaftes Futter liefern, kann der größere Theil bewässert werden; einzelne Markungen, wie Anrich, Enzweihingen, Hohen-Haslach, Mühlhausen und Rieth haben vollständige Wässerung, während dieselbe den Markungen Hochdorf und Untermberg ganz abgeht.

d) Dem Weinbau, welcher in sämmtlichen Orten des Bezirks betrieben wird, sind nach den Ergebnissen der Landesvermessung $3845^6/_8$ Morgen gewidmet; hievon gehören dem Staat $^4/_8$ Morgen, den Grundherrschaften, einschließlich der Hofdomänenkammer $26^2/_8$ Morgen und den Gemeinden $2^7/_8$ Morgen. Den ausgedehntesten Weinbau haben Hohen-Haslach ($472^7/_8$ M.) und Vaihingen ($399^7/_8$ M.), den geringsten aber Hochdorf ($37^2/_8$ M.) und Weissach ($2^6/_8$ M.). Neuerer Zeit vermindert sich der Umfang des Weinbaues, indem die geringeren Lagen häufig ausgereutet und mit Halmfrüchten oder Futterkräutern angepflanzt werden. Die Bauart ist die im Unterlande übliche; es werden 2000—3000 Stöcke auf einen Morgen gepflanzt, und die Reben, mit wenigen Ausnahmen, den Winter

über bezogen. Die erste Anpflanzung geschieht gewöhnlich mit Blindreben oder Schnittlingen, nachdem die ausgehauenen alten Weinberge einige Jahre mit Klee eingebaut und dann gereutet wurden. Vorherrschende Rebsorten sind der Trollinger, der rothe und weiße Elbling, der Silvaner, der Gutedel, seltener der Veltliner, der Affenthaler und Ruländer. Der Klevnerbau wird immer allgemeiner, und in neuerer Zeit werden in einzelnen Orten auch Traminer gezogen.

Das Erzeugniß (vorherrschend roth, seltener ein sog. Schiller) ist im Allgemeinen gut und größtentheils lagerhaft. Die besten Weine des Bezirks, die man zum Theil zu den sog. Ausstichen des Landes zählt, werden auf den Markungen Roßwaag, Mühlhausen, Hohen-Haslach, Enzweihingen, Untermberg, Vaihingen und Rieth erzeugt.

Die Preise der Weine sind sehr verschieden und haben sich z. B. im Jahr 1846 von 30—66 fl. bewegt; die niedrigsten Preise hat gewöhnlich Sersheim.

Das Weinerzeugniß betrug in den Jahren 1843 $2,677^{5}/_{16}$ Eimer, im Durchschnittspreis von 25 fl. 40 kr.; im Jahr 1846 $3,166^{14}/_{16}$ Eimer, durchschnittlich à 54 fl. 12 kr.; im Jahr 1850 $942^{4}/_{16}$ Eimer, im durchschnittlichen Preis zu 53 fl. 49 kr. Als Nebennutzungen werden in den Weinbergen junge Obstbäume, seltener Welschkorn und Bohnen gezogen.

e) Der Obstbau ist im Allgemeinen ziemlich bedeutend und im Zunehmen begriffen; außer den vielen, theils um die Ortschaften, theils auf den Markungen zerstreut liegenden Baumgütern, sind auch die Straßen mit Obstbäumen besetzt; die meisten Orte haben eine oder mehrere, theils Privaten, theils den Gemeinden gehörige Baumschulen. Man pflanzt hauptsächlich Mostsorten, und zwar in den Thälern etwas spät blühende, weil hier auf das Frühobst kalte Nebel und Frühlingsfröste nachtheilig einwirken würden. Die vorherrschenden Obstsorten sind: Luiken-, Fleiner-, Schreineräpfel, Breitling, Knollenäpfel, Schafnasen, Knaus-, Palmisch-, Wöhrlesbirnen, letztere sehr häufig, Brat-, Kron-, Sauer-, Wadel- und Wolfsbirnen; die Hübschelensbirnen werden besonders in Ensingen gezogen. An feinerem Obst (Tafelobst), das an mehreren Orten sorgfältig gepflegt wird, kommen hauptsächlich vor: Reinetten, Lederäpfel, Rosenäpfel, Borsdorfer, Calvil, Muskatellerbirnen ꝛc. Von Steinobst werden hauptsächlich die Zwetschgen in großer Menge gezogen, dagegen sind Kirschen selten und mit Ausnahme von Klein-Sachsenheim, erst neuerer Zeit in Vaihingen und Enzweihingen, wo die Gemeinden auf Allmanden Kirschenbäume pflanzen ließen, in Aufnahme. Das Obst bildet eine beträchtliche Erwerbsquelle der Bezirkseinwohner, indem die Mehrzahl der Orte

in günstigen Jahren neben Befriedigung des eigenen Bedürfnisses noch einen namhaften Theil des Obstertrages in die Umgegend absetzt. In neuerer Zeit ist man sehr darauf bedacht, auch die Allmanden mit Obstbäumen auszupflanzen, besonders gingen hier die Gemeinden Vaihingen, Groß-Sachsenheim und Enzweihingen mit gutem Beispiele voran.

Im Jahr 1852 wurden auf sämmtlichen Markungen des Bezirks 92,720 Kern-, und 56,410 Stein-Obstbäume gezählt, wobei auf 100 Morgen der landwirthschaftlich benützten Fläche $215_{,3}$ Kern-, $131_{,0}$ Steinobstbäume und $346_{,3}$ Obstbäume überhaupt treffen; Verhältnisse, wie sie günstiger nur in 14 Bezirken des Landes getroffen wurden (j. W. Jahrb. 1852. II. S. 143.)

f) Waldbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beträgt die Waldfläche des Oberamtsbezirks $14,226\frac{3}{8}$ Morgen, wovon $12,142\frac{5}{8}$ Morgen mit Laubholz, $470\frac{6}{8}$ Morgen mit Nadelholz und $1,611\frac{5}{8}$ Morgen mit Laub und Nadelholz gemischt bestockt sind, und $1\frac{3}{8}$ Morgen zur Zeit der Landesvermessung unbestockt waren. Von der Waldfläche gehören dem Staat $1,788\frac{2}{8}$ Morgen ($12_{,6}\,\%$), den Grundherrn mit Einschluß der Hofdomänenkammer $327\frac{6}{8}$ Morgen ($2_{,9}\,\%$), den Gemeinden $10,778\frac{2}{8}$ Morgen ($75_{,7}\,\%$), und den Stiftungen $77\frac{7}{8}$ Morgen ($0_{,5}\,\%$). Die Waldfläche umfaßt demnach etwa ein Viertel ($23_{,41}\,\%$) der Gesammtfläche des Bezirks, wobei auf einen Einwohner $\frac{1}{2}$ Morgen Wald kommt. Der Bezirk gehört hiernach unter die am wenigsten bewaldeten.

Die Waldungen sind in die Reviere: Enzingen, Forstamts Bönnigheim, Mönsheim und Heimerdingen, Forstamts Leonberg, eingetheilt; die hofkammerlichen Waldungen bilden das Hofkammer-Revier Freudenthal. Die meisten Waldungen liegen im Norden (auf einem Theil des Strombergs und dessen Ausläufern) und im Süden des Bezirks, während derselbe in seiner Mitte, namentlich in der Gegend um Vaihingen, Ober-Riexingen, Aurich und Nußdorf ziemlich waldarm ist und sich hier nur zerstreut liegende, kleine Waldparcellen befinden. Der dem Wald überlassene Boden ist im Allgemeinen für die Holzproduction günstig und wechselt je nach den verschiedenen, anstehenden Gebirgsschichten. Auf den Höhen des Strombergs und auf dem durch das Metter-Thal von demselben getrennten Höhenzug (Eselsburg) besteht der Boden aus der Verwitterung des grobkörnigen, weißen Keupersandsteins, dem eine taugliche Mischung von Thon zukommt, während die Waldungen am Fuß dieser Höhenzüge auf den unteren Keupermergeln stehen, deren Zersetzungen einen thonreichen, ziemlich tiefgründigen Waldboden liefern. In den übrigen Theilen des Bezirks besteht der Waldboden theils aus den

kalkreichen Mergeln der Lettenkohlengruppe, bei denen sich zuweilen der Lettenkohlensandstein etwas geltend macht, theils aus kalkreichem Muschelkalkboden; jener findet sich mehr auf dem Flachlande, dieser an den steilen Thalgehängen. Diluviallehm dient selten als Waldboden, da er beinahe ausschließlich für den Feldbau benützt wird.

In dem Bestand der Waldungen, welche größtentheils aus Laubhölzern bestehen, sind die Nadelhölzer (Forchen) ganz untergeordnet und bilden überdieß meist jüngere, erst in Kultur gebrachte Strecken. In den Staats- und Hofdomänen-, wie auch in den Gemeinde-Waldungen bildet mit wenigen Ausnahmen die Eiche das Oberholz; in ersteren herrscht die Buche als Unterholz vor, während dieses in den Gemeindewaldungen aus einem Gemenge von verschiedenen Holzarten, wie Rothbuchen, Hainbuchen, Birken, Linden, Erlen, Aspen, Salweiden, Haselstauden ꝛc. besteht*). Bei dem milden Klima leiden die Waldungen selten an außergewöhnlichen Naturereignissen, nur sehr heiße Sommer schaden zuweilen den Culturen an schutzlosen, südlichen Abhängen. Obgleich die Anforderungen, welche an die Waldungen gemacht werden, nicht unbedeutend sind, so ist doch der Zustand derselben, namentlich der dem Staat und der Hofdomänenkammer gehörigen, im Allgemeinen gut, während die Gemeindewaldungen in Folge der bedeutenden Streunutzungen und der minder umsichtigen Bewirthschaftung etwas heruntergekommen sind; übrigens wird nicht nur von Seiten der Staats- und Hofdomänen-Verwaltung, sondern auch von den Gemeinden eifrig Bedacht genommen, die Waldungen durch rationellen Betrieb immer mehr emporzubringen. Manche heruntergekommene Walddistricte, namentlich solche, bei denen die natürliche Besamung, wegen Mangels an Samenbäumen und wegen des, theils zu sehr ausgemagerten, theils mit Gras und Forstunkräutern überzogenen Bodens, nicht mehr möglich gewesen wäre, wurden in den letzten 30—40 Jahren in Kultur gebracht, wie auch kleinere Blößen, welche in den Beständen durch Stockroden ꝛc. entstanden sind, mit den geeigneten Holzarten ausgepflanzt. Die hiezu nöthigen Holzpflanzen werden entweder aus verjüngten Schlägen oder aus Pflanzschulen, deren mehrere im Bezirk sich befinden, bezogen. Die staats- und hofkammerlichen Waldungen werden theils als Hochwaldungen im 90jährigen, theils als Mittelwaldungen im 40jährigen Umtrieb bewirthschaftet; bei den letzteren wird jedoch, je nachdem die Bestände geeignet sind, auch eine Umwandlung in den Hochwaldbetrieb beabsichtigt. Die Nadelholzbestände werden in einer

*) Ueber die vorkommenden Holzarten s. den Abschnitt „Pflanzen."

Umtriebszeit von 60—70 Jahren bewirthschaftet. Die Gemeindewaldungen, soweit sie nicht in Nadelholz bestehen, sind auf eine Umtriebszeit von 15—30 Jahren gesetzt und werden als Mittelwaldungen behandelt. Eigentliche Niederwaldungen kommen nur wenige vor. Die Eiche erfordert unter günstigen Bodenverhältnissen 150—200 Jahre, um zur Wellbaum- oder Holländerholz-Stärke heranzuwachsen.

Im ganzen Bezirk beträgt das Nutzholz der Laubwaldungen etwa 25% der ganzen Holzproduction, und der durchschnittliche jährliche Zuwachs wird zu $^1/_4$—$^1/_2$ Klafter per Morgen angegeben.

Von den Nebennutzungen sind zu nennen:

1) Die Eichenrinde, welche sowohl in den Staats-, als auch zum Theil in den Gemeinde-Waldungen von älteren, in der Schälzeit gefällten Eichen gewonnen wird. 2) Die Waldstreu, welche, in Laub, Heide, Moos und dürrem Waldgras bestehend, als ein dringendes Bedürfniß des Landwirths sehr gesucht ist. 3) Die Gräserei wird nur auf Wegen und holzlosen Stellen gestattet, während die Waldweide in Folge der eingeführten Stallfütterung längst aufgehört hat. 4) Das Eckerig wird in den Staats- und Hofdomänen-Waldungen, theils gegen baares Geld oder gegen eine Naturallieferung verliehen, theils zur Aufforstung und Verbesserung der Waldungen verwendet; in den übrigen Waldungen wird der Eckerigsertrag, da die Gemeinden und Privatwaldbesitzer diese dem Staat früher zugehörige Nebennutzung abgelöst haben, theils zu den eigenen Waldkulturen, theils zur Fütterung der Schweine ꝛc. und zur Oelbereitung verbraucht. 5) Wildobst, welches in sämmtlichen Waldungen verliehen wird. 6) Besenreis wird entweder im Revierpreis abgegeben oder durch besonders aufgestellte Personen unschädlich geschnitten. 6) Weitere Nebennutzungen, als Heidelbeere, Himbeere, Erdbeere, Haselnüsse, officinelle Kräuter ꝛc. werden von Einzelnen unentgeldlich gesammelt. Dagegen kommen Steinbrüche, auch Thon- und Mergelgruben hin und wieder zur Verpachtung.

Das Lesholz wird an bestimmten Holztagen und sonst fleißig gesammelt; auch das Stock- und Stumpen-Holz ist sehr gesucht.

Die Fortschaffung des Holzes aus den Waldungen geschieht je nach der Jahreszeit entweder auf der Achse, oder auf Schlitten, da weder Rutschen, noch Schwellen und Floßbäche, sich vorfinden. Uebrigens beziehen die Bezirksangehörigen einen Theil ihres Holzbedarfs von Außen; namentlich erhält Vaihingen einen großen Theil seines Brennholzes aus dem Schwarzwald, vermittelst des Enzfloßes, von welchem auch die mehr östlich gelegenen Orte sich mit ihrem Bedarf aus dem Holzgarten zu Bissingen versehen. Auch das

erforderliche Bauholz wird meist auf der Enz beigeflößt. In den Staats- und Hofdomänen-Waldungen wird das Holz, soweit es nicht für Berechtigte und zu Staatsbedürfnissen erforderlich ist, im Aufstreich verkauft, während der Ertrag der Gemeindewaldungen theils zu Holzgaben an die Gemeindeglieder bestimmt, theils im Aufstreich verkauft wird.

Von holzverzehrenden Gewerben sind zu nennen: Bierbrauereien, Fabriken, Ziegelöfen, Schmiedessen, Bäckereien, Branntweinbrennereien ꝛc., dagegen bestehen in sämmtlichen Gemeinden holzersparende Backhäuser und in den meisten derselben auch öffentliche Waschhäuser.

Die Holzpreise früherer Jahre waren

in dem Bezirk Bönnigheim (Stromberg):

für Nutzholz

in den Jahren		1800.	1820.
Der Cubikfuß	Eichenholz	10 kr.	12 kr. bis 14 kr.
„ „	Buchenholz	8 kr.	10 kr. bis 11½ kr.
„ „	Nadelholz	— kr.	8 kr. bis 8¼ kr.

für Brennholz

Das Klafter	eichene	Scheiter	5 fl. 48 kr.	8 fl. 30 kr. — 10 fl.
„ „	buchene	„	— fl. — kr.	12 fl. 30 kr. — 14 fl.
„ „	tannene	„	5 fl. — kr.	6 fl. 30 kr. — 9 fl.

In dem Forstbezirk Leonberg:

für Nutzholz

in den Jahren		1800.	1820.
Der Cubikfuß	Eichenholz	8 kr. bis 12 kr.	9 kr. bis 14 kr.
„ „	Buchenholz	7 kr. bis 10 kr.	7 kr. bis 10 kr.
„ „	Nadelholz	4 kr.	6 kr. bis 9 kr.

für Brennholz

			1800.	1820.
Das Klafter	eichene	Scheiter	7 fl. bis 8 fl.	7 fl. — kr. bis 9 fl. 30 kr.
„ „	buchene	„	9 fl. „ 13 fl.	10 fl. — kr. bis 13 fl. 30 kr.
„ „	tannene	„	4 fl. „ 6 fl.	6 fl. 30 kr. bis 8 fl. 30 kr.

Nach der in der Monatsschrift für das W. Forstwesen V. S. 275 mitgetheilten Uebersicht der Holzpreise im Jahr 1854

	im Forstamt Bönnigheim:	im Forstamt Leonberg:
	Nutzholz (per Kubikfuß)	
1) Langholz	auf	auf
Eichen	über 20″ m. D. 11 kr.	14 kr.
„	unter 20″ m. D. 8 kr.	10 kr.
Nadelholz	über 16″ m. D. 7 kr.	9 kr.
„	12 bis 16″ m. D. 6 kr.	8 kr.
„	unter 12″ m. D. 4 kr.	6 kr.
2) Säghol z		
	über 16″ m. D. 7 kr.	9 kr.
	von 12 bis 16″ m. D. 6 kr.	8 kr.

	im Forstamt Bönnigheim:	im Forstamt Leonberg:
Kleinnutzholz (per 100 stärkste Qualität)		
Hopfenstangen	10 fl. 50 kr.	9 fl. — kr.
Bohnenstecken	— fl. 48 kr.	— fl. 48 kr.
Baumstützen	6 fl. 40 kr.	6 fl. 40 kr.
Klafterholz (per Klafter)		
Buchene Scheiter	11 fl. 20 kr.	12 fl. 19 kr.
Buchene Prügel	9 fl. 3 kr.	9 fl. 51 kr.
Eichene Scheiter	8 fl. — kr.	8 fl. 35 kr.
Nadelholzscheiter	7 fl. 11 kr.	6 fl. 52 kr.
Nadelholzprügel	6 fl. — kr.	5 fl. 16 kr.
Wellen (per 100)		
Buchene Wellen	5 fl. 5 kr.	6 fl. 28 kr.
Nadelholzwellen	2 fl. 39 kr.	3 fl. 24 kr.

Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen hat außer dem abgängigen Holz von Obstbäumen und den Abfällen von Weinreben, die Pflanzungen an den Flüssen und Bächen zum Gegenstande, wo Erlen, Weiden ꝛc. zum Theil einen sehr namhaften Ertrag abwerfen.

Waldweide findet nicht Statt, überhaupt ruhen auf den Waldungen keine Servituten.

Den Waldfreveln, obgleich dieselben im Allgemeinen abgenommen haben, sind namentlich die Waldungen des Staats und der Hofdomänenkammer noch ziemlich ausgesetzt; auch die Gemeindewaldungen werden, besonders in sehr kalten und schneereichen Wintern, von den Waldfrevlern heimgesucht.

g) Weidewirthschaft. Die Fläche der Weiden und Oeden beträgt nach dem Ergebniß der Landesvermessung $1{,}116^2/_8$ Morgen. Hievon sind Eigenthum des Staats $7^2/_8$ M., der Grundherrschaften, mit Einschluß der Hofdomänenkammer, $2^5/_8$ M., der Gemeinden $1{,}098^4/_8$ M. ($98{,}_3\,\%$) und der Stiftungen $3^1/_8$ M. Die ausgedehntesten Weidebesitze haben Vaihingen, Enzweihingen und Sersheim (s. die Ortsbeschreibungen). Die Weiden sind sehr gesund und werden nur noch mit Schafen befahren; übrigens vermindern sich die Weideflächen immer mehr durch die Allmand-Vertheilungen an die Gemeindeglieder zum Umbruch, auch durch Anpflanzung von Seiten der Gemeinden mit Obstbäumen.

c. Viehzucht.

Pferde waren nach der Aufnahme vom 1. Januar 1856 vorhanden 590, worunter 22 Fohlen unter 3 Jahren; es kommen hienach auf 1 Quadratmeile $169{,}_6$ Pferde, bei der Aufnahme vom 1. Januar 1844 wurden noch $240{,}_8$ Pferde auf der Quadratmeile gezählt. Eigentliche Pferdezucht wird im Bezirk nicht betrieben; dagegen haben einzelne Orte, wie Vaihingen, Klein-Glattbach und

Sersheim eine nicht unbedeutende Pferdehaltung; Klein-Glattbach treibt auch einigen Handel mit Pferden. Nußdorf züchtete früher viele auswärts aufgekaufte Fohlen und trieb namhaften Handel mit Pferden, was aber in neuerer Zeit ganz aufgehört hat.

Rindviehzucht. Der Oberamtsbezirk besitzt nach neuester Aufnahme 91 Zuchtstiere, 2093 Ochsen und über zwei Jahre alte Stiere, 4663 Kühe und Kalbeln, 3266 Stücke Schmalvieh und 209 Kälber; sonach kommen auf 1 Quadratmeile $2966_{/6}$ Stücke, und auf 100 ortsanwesende Einwohner*) $47_{,55}$ Stück. Gegen die Aufnahme vom 1. Januar 1844, bei welcher auf eine Quadratmeile $2825_{,6}$ Stück kamen, ergibt sich demnach ein erheblicher Zuwachs. Der Bezirk nimmt nach der neuesten Zählung in dieser Beziehung in der Reihe der Oberämter die 11te Stelle ein. Die Vieh-Race besteht vorzugsweise aus einem rothen oder gelbbraunen kräftigen Neckarschlag, der nicht selten, wie z. B. in Vaihingen, Eberdingen, Enzweihingen, Groß-Sachsenheim, Hohen-Haslach, Horrheim ꝛc. theilweise durch Simmenthaler, zuweilen auch durch Rigi- und Limpurger-Farren veredelt wird. Einen sehr tüchtigen, schweren Landschlag haben der Freiherr v. Tessin in Hochdorf, die Gutspächter der Hofkammerdomäne Rechentshofen, Klein-Glattbach und der Pulverdinger Hof. Im Allgemeinen ist ein Streben für Verbesserung der Viehzucht unverkennbar, was sich bei einzelnen Gemeinden auch dadurch kund gibt, daß sie Prämien auf die schönsten selbstgezogenen dreijährigen Kalbeln mit Kalb gesetzt haben. Die Farrenhaltung geschieht theils auf Rechnung der Gemeinden von einzelnen Ortsbürgern, welche die entweder durch sie oder von der Gemeinde selbst anzuschaffenden Zuchtstiere gegen Geldvergütung aus der Gemeindekasse oder gegen Benützung eines Faselviehguts unterhalten, theils haben Widdumhofbesitzer die Verpflichtung, die Farren anzuschaffen und zu unterhalten. Der Handel mit Vieh, namentlich mit jungem (Kalbeln und Stiere), ist nicht unbeträchtlich, und geht meist in die Nachbarschaft in das Unterland gegen Heilbronn ꝛc., wie auch in das Großherzogthum Baden; dagegen ist der Handel mit Mastvieh ganz unbedeutend, und nur in Sersheim von einigem Belang. Der Milchertrag, soweit er nicht für die Haushaltung nöthig ist, wird meist verbuttert und nur ein kleiner Theil zum Verkauf gebracht. Käserei wird nur auf der Domäne Rechentshofen in nicht großer Ausdehnung betrieben.

Die Schafzucht ist in Folge der immer mehr beschränkten

*) Die Angaben in Tabelle Nro. I. beziehen sich auf die ortsangehörige Bevölkerung.

Weiden im Abnehmen und hat sogar in einigen Orten, wie Groß-Sachsenheim und Untermberg, ganz aufgehört. Der Bezirk besaß im Januar 1856 1352 spanische, 5568 Bastarde und 226 Landschafe, zusammen 7146 Stücke Altvieh; darunter 3142 Mutterschafe, welche pro $18^{55}/_{56}$ schon gelammt hatten oder zur Zeit der Zählung noch trächtig waren. Die Schafe sind übrigens größtentheils Eigenthum der Bestandschäfer, welche die Schäferei einschließlich der Brach- und Stoppelweide von den Gemeinden gepachtet haben, denen der Pacht und Pferchlös eine namhafte jährliche Einnahme abwirft. Dieser Vortheil und der Gebrauch des Schafpferchs zur Düngung von Aecker und Wiesen sichern den Schäfereien noch ihren Fortbestand, wenn auch der einzelne Güterbesitzer wegen der nicht seltenen Beschädigungen und Uebergriffe der Schäfer eine Verminderung derselben wünscht. Eigene größere Schafhaltungen haben der Freiherr v. Tessin in Hochdorf und die Gutspächter der Hofdomäne Rechentshofen. Die Schafe werden in den Orten selbst überwintert. Was die Wolle betrifft, die meist auf den Märkten in Kirchheim und Heilbronn Absatz findet, so liefert Hochdorf eine der besten feineren Sorten. Der Abstoß der Schafwaare geschieht theils nach Heilbronn, theils in das Badensche, und zuweilen auch nach Frankreich.

Die Zucht der Schweine ist im Allgemeinen nicht bedeutend. Die meisten Orte kaufen die Ferkel auswärts, namentlich auf dem Markte in Vaihingen, nur Hohen-Haslach, Klein-Glattbach, Klein-Sachsenheim, Nußdorf und Sersheim sind im Stande, durch eigene Zucht nicht nur ihren Bedarf zu befriedigen, sondern auch noch ziemlich viele Ferkel nach Außen zu verkaufen. Außer dem Handel, der mit Ferkeln getrieben wird, werden von einzelnen Gemeinden auch gemästete Schweine in die Nachbarschaft und an Metzger zum Verkauf gebracht. Neben der gewöhnlichen Landrace und den zugekauften bayerischen Ferkeln findet neuerer Zeit die von dem Freiherrn v. Tessin eingeführte englische Race immer mehr Verbreitung. Die Zahl der am 1. Januar 1856 im Bezirk vorhandenen Schweine betrug 1929. Hierunter waren 21 Eber, 1057 Mastschweine, 164 Mutterschweine und 687 Läufer- und Milchschweine. Auf 1 geographische Quadratmeile entfallen in dem Bezirk $554_{/4}$ Schweine.

Die Ziegenzucht wird meist nur von Unbemittelten, der Milch wegen, betrieben; im Januar 1856 hat die Zahl der Ziegen 701 betragen ($201_{/5}$ per Quadratmeile).

Die Bienenzucht ist unbedeutend und in den meisten Orten im Abnehmen. Im Januar 1856 wurden in dem ganzen Bezirk

461 Stöcke oder $132_{/5}$ auf der Quadratmeile gezählt. Der Honig und das Wachs wird mit geringen Ausnahmen in den Orten selbst verbraucht.

Geflügel, als: Hühner, Enten und Gänse, werden meist für den eigenen Bedarf gezüchtet; nur die Orte Aurich, Enzweihingen, Hohen-Haslach, Klein-Sachsenheim, Nußdorf, Untermberg und Unter-Riexingen treiben einigen Handel, besonders mit Gänsen nach Vaihingen, Ludwigsburg und zuweilen nach Stuttgart.

d. Jagd und Fischerei.

Seit dem Gesetze vom 17. August 1849, welches dem Grund-Eigenthümer die Berechtigung zur Jagd auf eigenem Grund und Boden zugesprochen und das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden aufgehoben hat, ist die Jagd-Ausübung von minderer Bedeutung als früher, und in der Regel nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 27. October 1855 in Pacht zu geben.

Jagdfrohnen und Hunde-Auflockung sind bereits durch die früheren Ablösungs-Gesetze beseitigt worden.

Was die jagdbaren Thiere betrifft, so ist, wie schon oben über die Fauna des Bezirks (S. 21.) bemerkt worden, das Schwarz- und Hochwild längst verschwunden, und selbst das Reh sehr selten geworden, nur noch der Hase ist hin und wieder anzutreffen.

Von dem sog. Raubzeug kommen noch vor: der Fuchs, der Stein- und Edelmarder, der Iltis und der Fischotter, seltener die wilde Katze (Kuder) und der Dachs. Auf den Feldern trifft man noch das Feldhuhn und die Wachtel; Schnepfen zeigen sich auf ihren Durchreisen im Früh- und Spätjahr. Wilde Enten, Blaßenten, Wasserhühner ꝛc. fallen zuweilen noch in die Gewässer des Bezirks ein. Die Fischerei ist nur in der Enz von einigem Belang, übrigens auch hier im Abnehmen begriffen, indem derselben das Holzflößen ohne Rücksicht auf die Laichzeit schadet. Am häufigsten kommen Weißfische, Schuppfische, Barben und Aale vor; seltener sind Hechte (manchmal von bedeutendem Gewicht, s. oben S. 23.), und noch seltener trifft man Karpfen. Die kleineren Flüsse und Bäche beherbergen meist nur Gruppen, Weiß- und Schuppfische; Aale gehören in denselben zu den Seltenheiten, dagegen führt der meist aus frischem Quellwasser bestehende Kreuzbach Forellen. In dem Weiher bei Ensingen werden Karpfen gezogen. Das Fischrecht (s. hierüber die Ortsbeschr.) gehört theils dem Staat, theils den Gemeinden, zuweilen auch Privaten, und ist gewöhnlich an einzelne Bürger verpachtet. Krebse werden in dem Strudelbach, Kirrbach, Schippbach und Kreuzbach gefangen.

B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

Kunst und Literatur sind blos durch zwei in der Stadt Vaihingen befindliche Buchdruckereien vertreten, welche beide ziemlich beschäftigt sind. In jeder erscheint ein Wochen- und Intelligenzblatt, das eine „die Landpost", das andere „der Enzbote" betitelt, von welchen das erstere das Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk bildet.

Als Beschäftigungs-Anstalten für Kinder befinden sich in sämmtlichen Orten des Bezirks s. g. Industrie-Schulen.

Im Ganzen zählt der Bezirk nach dem im Jahr $18^{52}/_{53}$ aufgenommenen Verzeichniß der Gewerbetreibenden folgende steuerpflichtige Gewerbe:

I. Handwerker.

	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbetreibenden	Zahl der Gehilfen und Lehrlinge
Bäcker	88	2
Barbierer	13	—
Bleicher	4	—
Bortenwirker	3	1
Buchbinder	5	2
Büchsenmacher	1	—
Bürstenbinder	2	—
Drechsler	7	1
Färber	5	2
Feldmesser	5	—
Fischer	11	—
Flaschner	7	1
Gärtner	1	—
Gipser	1	—
Gold- u. Silberarbeiter	3	2
Glaser	24	2
Hafner	16	4
Hutmacher	4	1
Kaminfeger	2	1
Kammmacher	3	—
Kessler	3	—
Kleemeister	1	—
Korbmacher	9	—
Küfer u. Küfer	88	11
Kürschner	1	—
Kupferschmiede	2	1
Maurer	91	3
Metzger	76	13
Musikanten	29	—
Nadler	5	—
Nagel- u. Messerschmiede und Schlosser	36	10
Nähterinnen und Büglerinnen	40	—
Pflästerer	3	—
Putzmacherinnen	1	—
Roth- u. Weißgerber	29	21
Seckler	5	3
Sattler	14	4
Schäfer	20	29
Scheerenschleifer	3	—
Schirmmacher	1	—
Schmiede-Grob	59	18
Schneider	132	53
Schreiner	73	7
Schuhmacher	172	50
Seifensieder	10	2
Seiler	9	2
Steinhauer	21	7
Stricker	5	1
Tuchscheerer	2	—
Uhrmacher	2	2
Wagner	65	9
Ziegler	6	13
Zimmerleute	57	11

	Zahl der auf eigene Rechnung Gewerbetreibenden	Zahl der Gehilfen und Lehrlinge
Zimmermaler	1	—
Zinngießer	1	—
Zuckerbäcker	5	2

Weberei.

In Leinen	247
Wolle und Halbwolle	12
Strumpfweber und Wirker	1

II. Kleinhandel.

Mit Specerei	3	—	Vieh	—	—
Frucht	12	12	Gemischt. Artikeln	33	—
Holz, Rinde, Lohe	4	4	Hausirer	1	—

III. Handlungen mit offenen Laden.

Apotheken	3	10	Specer.- u. andere Waaren	14	13

IV. Getränkefabriken.

Bierbrauereien	19	30	Branntweinbrennereien	93	93

(1856 im Gang nur 47.)

V. Wirthschafts-Gewerbe.

Schildwirthe	71	—	Schenkwirthe	65	—
Speisewirthe	23	—			

VI. Mühlwerke.

Getreidemühlen	26
Gypsmühlen	2
Hanfreiben	5
Lohmühlen	1
Oelmühlen	12
Sägmühlen	10
Walkmühlen	2
Schleifmühlen	1

VII. Keltern 19

VIII. Frachtfuhrleute 12

Was im Besonderen

a. den Gewerbefleiß

betrifft, so zeigt die vorstehende Uebersicht, daß in dem Bezirke d Gewerbs-Industrie nicht vorherrschend ist. Die Professionisten a beiten, mit wenig Ausnahmen, nur für die gewöhnlichen örtlich

Bedürfnisse; überdieß besitzen die Meisten eigenthümliche Güterstücke, mit deren Bau sie sich nebenher beschäftigen. Die wichtigsten gewerblichen Etablissements des Bezirks, welche ihre Fabrikate zum Theil auch in's Ausland absetzen, sind:

Die Cichorienfabrik des Heinrich Frank in Vaihingen, welche Neben-Etablissements im Riether Thal, Groß-Gartach, OA. Heilbronn, und Meimsheim, OA. Brackenheim, besitzt, allein in Vaihingen ungefähr 100 Personen beschäftigt und ihre Fabrikate über einen großen Theil von Deutschland und der Schweiz verbreitet. — Die mechanische Werkstätte des C. G. Mackh in Vaihingen, welche Waagen, namentlich Brückenwaagen, Thurmuhren ꝛc. liefert, und sowohl die Eisenarbeiten bei Errichtung laufender Werke, als die Reparaturen besorgt. — Nicht unbedeutend ist die Barth'sche Papierfabrik in Enzweihingen, welche namentlich ein großes Quantum Druckpapier nach Stuttgart liefert. — Einen sehr starken Betrieb haben auch mehrere Mahlmühlen des Bezirks, besonders die obere und untere Mühle in Vaihingen, welche neben der Besorgung der Mühlkunden tausende von Scheffeln Kernen von Heilbronn beziehen und einen bedeutenden Mehlhandel hier und in's Badische treiben. Auch die Sägemühle in Vaihingen hat einen starken Betrieb und liefert viele Fabrikate in's Ausland. — Die Gerberei ist bedeutend, besonders in der Oberamtsstadt. Es werden viele Häute vom Ausland bezogen, namentlich von Baden, da die inländischen nicht zureichen, und der Verkehr mit Leder ist nicht nur im Inland stark, sondern es gehen auch große Partieen in's Ausland, nach Bayern, Baden und die Schweiz. — Die Wolltuchfabrikation, die in Vaihingen von 6 Meistern und 5 Gehilfen betrieben wird, ist ebenfalls von Bedeutung, und der Verkehr mit Tüchern erstreckt sich über mehrere Oberämter. — Die große Zahl der Leineweber betreibt das Geschäft meist als Nebensache, besonders zur Zeit der Feldarbeiten. — Eine nicht unbedeutende Maschinen-Spinnerei für Wolle befindet sich in Untermberg, in welcher 270 Spindeln im Gange sind. Ebendaselbst befindet sich auch eine Farbholzmühle.

Ferner sind noch zu erwähnen die Fabrikation von Litzenschuhen, welche in Vaihingen sehr schwunghaft betrieben wird, und große Partieen auch in's Ausland absetzt. Auch die Cigarrenfabrikation, mit welcher kürzlich in Vaihingen ein Anfang gemacht wurde, scheint einen guten Fortgang zu nehmen. Ebenso wird die Zündhölzchenfabrikation neuerdings hier lebhaft betrieben.

In den an den Landstraßen gelegenen Orten hat der Ver-

sonen- und Güterverkehr seit dem Betriebe der Eisenbahnen bedeutend abgenommen, worüber Wirthe und Handwerksleute bitter Klage führen. Die Zahl der Wirthschaften hat sich deßhalb vermindert. Gegenwärtig bestehen 71 Schildwirthe, 23 Speisewirthe und 65 Schenkwirthe (wozu noch 29 sogenannte unbeständige Wirthe kommen).

An Bierbrauereien sind 19 im Betrieb, welche im Jahr $18^{54}/_{55}$ 2684 fl. Malzsteuer bezahlten und etwa 1600 Eimer Bier fabricirt haben mögen.

Personen, die selbstständig von Handarbeit leben, als Näthterinnen, Wäscherinnen, Taglöhner, Holzhauer, Chausseearbeiter ꝛc. befanden sich im Jahr 1853 im Oberamt 679 männliche und 489 weibliche.

b. Handel.

Aus den angegebenen Gewerbs-Verhältnissen geht hervor, daß der Handel im Bezirk nicht ganz unbedeutend ist, wenn auch der Großhandel so ziemlich fehlt. Gegenstände des außer dem Bezirk gehenden Handels sind, wie schon erwähnt, Getreide, Mehl, Leder, und hauptsächlich auch Vieh. Das Getreide wird von Fruchthändlern und Bäckern gewöhnlich in den Ortschaften aufgekauft, was auch durch Metzger und Händler in Ansehung des Schlachtviehs geschieht. Anderes Vieh wird auf die Märkte gebracht, von denen die Viehmärkte in Vaihingen die bedeutendsten des Bezirkes sind. Auch an den, jeden Samstag in Vaihingen stattfindenden Wochenmärkten, welche in der Regel stark besucht werden, findet stets ein lebhafter Verkehr statt. — Zu der Abhaltung von Viehmärkten hat sich die Stadt Vaihingen stets als sehr geeignet gezeigt; es wird deßhalb eine Vermehrung derselben, namentlich auch die Einführung von Schafmärkten beabsichtigt.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Außer der K. Hofdomänenkammer, welcher Domänen und Rechte zu Hohen-Haslach, Horrheim, Klein-Sachsenheim und Rechentshofen zustehen, besitzen in dem Oberamts-Bezirk nur die Grafen v. Reischach-Rieth, sowie die Freiherrn v. Reischach-Nußdorf (beide in Rieth, Nußdorf und Eberdingen), der Freiherr v. Tessin, Hochdorfer Linie (in Hochdorf), und der Freiherr Leutrum-Ertingen (zu Unter-Nieringen) Rittergüter, welche zum Theil Mannlehen der Krone sind. Die Besitzungen der K. Hofdomänen-Kammer ver-

waltet das K. Hof-Kameralamt Freudenthal. Eine Maierei des Staats, deren Güter übrigens nicht geschlossen und neuerlich auch einzeln verpachtet sind, besteht in Mühlhausen.

Neben dem Staat hatten bis zu der jüngst eingetretenen Ablösung verschiedene grundherrliche Gefälle zu beziehen: der Hospital Vaihingen und der Armenkasten daselbst zu Vaihingen; die Stiftungspflege Enzweihingen, Rieth und Nußdorf zu Aurich; der Hospital Eßlingen zu Eberdingen; verschiedene auswärtige Stiftungspflegen zu Enzweihingen; der Hospital Markgröningen und die Stiftungspflege Unter-Rieringen zu Hochdorf; gleichfalls der Hospital Markgröningen und die Ortsstiftungspflege zu Mühlhausen; der Hospital Eßlingen, einige Stiftungspflegen, und die Herrn v. Gaisberg, Schöckinger Linie, zu Ober-Rieringen; der Freiherr v. Leutrum und der Hospital Vaihingen in Unter-Rieringen.

B. Leibeigenschafts- und Lehenswesen.

In dem früheren Amt Vaihingen gaben alle dahin gehörenden ausgesessenen männlichen Leibeigenen von 100 Pfund Heller einen Gulden und dazu dem Hünervogt das beste Oberkleid; die Weiber aber ihr bestes Oberkleid zu Hauptrecht. Um zu weisen, mußten jene alle Jahre auf Stephanstag in der Stadt Vaihingen erscheinen, wobei sie alsdann ein „ziemlich Mal" erhielten und zu Mannssteuer zwei Schillinge zu erlegen hatten. Die Weiber gaben Leibhennen, „die soll man bei ihnen holen". Bei den Eingesessenen war das Hauptrecht ein Gulden von 100 Pfund Heller, bei den Weibern entweder die Hälfte oder das beste Oberkleid. Mannsteuer und Leibhennen waren beinahe allgemein. In den Orten Ensingen und (Wüsten) Glattbach gaben die Leibeigenen weder Hauptrecht, noch Mannssteuer und Leibhennen. Fallehen befanden sich 1819 keine im Bezirk, dagegen lagen den vormaligen Erblehen bis zur gesetzlichen Ablösung dieser Lasten allerorten verschiedene Leistungen an Geld und Früchten ob. Laudemienpflichtige Güter und Gebäude finden sich in den Lagerbüchern bei den meisten Orten erwähnt, so hatte z. B. das Fischwasser in Vaihingen 2 Pfund Heller Weglösin und 4 Pfund Handlohn zu entrichten. In Eberdingen wurden die Sterbefälle unter dem Namen „Heerdrecht" von den Besitzern eines jeden Hauses, so dem Kloster Hirschau zins- und gültbar war, erhoben. In Iptingen wurde im Jahr 1797 Handlohn und Wegelösin in eine jährliche Abgabe verwandelt.

C. Grundlasten und ähnliche nunmehr abgelöste Abgaben.

Die jährlichen Gefälle, welche von den vormaligen Erblehen erhoben wurden, bestanden, wie dieß in Alt-Württemberg gewöhnlich

war, in Hellerzinsen, Fruchtgefällen, Gefällen an jungen Hühnern und Gänsen, Rauchhennen; in Vaihingen kommt auch eine Abgabe von Salz vor. Bodenwein war nicht sehr häufig, ebenso Theilgebühren. Dagegen finden sich Landachten (zelgliche Gülten) beinahe allenthalben. — Die Erhebung der Abgaben geschah auf die schonendste Weise, so wurde z. B. den Einwohnern von Groß-Glattbach, nachdem sie im Jahr 1795 die Erlaubniß zu uneingeschränkter Zertrennung ihrer Lehengüter erhalten hatten, das Zugeständniß gemacht, daß ohne Aufstellung von Trägern jedem Besitzer seine Schuldigkeiten an Zinsen und Gülten zusammen geschrieben und künftig von jedem einzelnen erhoben werden sollen. — Frohnen waren allgemein verbreitet. Die Bürger zu Vaihingen mußten gegen eine sehr geringe Entschädigung Frucht und Wein nach Stuttgart führen. In den früher dem Kloster Hirschau zugehörigen Orten war die Verbindlichkeit, den Wein dorthin zu führen, überall vorgesehen, übrigens wird, nach dem Lagerbuch von 1685, „den Maiern und ihren Knechten, in Zeit, und wenn sie also fürsezen und frohnen, Suppen und Brei, auch ein ziemlichen Trunk mitgetheilt und gegeben". Ein Beispiel von Regulirung der Frohnverhältnisse aus späterer Zeit kommt in Mühlhausen vor; die Bürger daselbst hatten früher jährlich nur 3 Tage zu frohnen durch Vergleich von 1695 aber haben sich dieselben gegenüber der Freifrau v. Stein verbindlich gemacht gegen Nachlaß von etlichen tausend Gulden, welche sie „bei denen schwehren Kriegszeiten um sich des äußersten Elends und Hungers zu erwehren", von ihrer Herrschaft nach und nach empfangen, künftig 6 Tage, Weiber 2 Tag und zwar „ohne alle Kost und umsonst" zu frohnen.

D. Zehnten.

Die großen Zehnten standen dem Staat theils ursprünglich theils als Rechtsnachfolger der Klöster Herrenalb, Hirschau und Maulbronn, und des Deutsch-Ordens (in Vaihingen theilweise) in den meisten Orten allein zu. Von den vielfach getheilten großen Zehnten auf der Markung der Oberamts-Stadt gebührte einiges dem dortigen Hospital und dem Armenkasten, sowie der Stiftungspflege Klein-Glattbach. — In Enzingen bestanden ebenfalls mehrere besonders verstein Zehntbezirke, von welchen auf einem der Staat allein zehntberechtigt war. Auf dem zweiten, etwa 216 M. haltenden Districte gebührte dem Staat $^{11}/_{27}$, und dem Hospital Vaihingen $^{16}/_{27}$. Den s. g. Meßnerzehnten von je 20 Morgen in jeder Zelg bezog 5 Jahr der Staat und 5 Jahre die Stiftungspflege Klein-Glattbach. Au zu Enzweihingen traten neben dem Staat auf besonderen Districte

der Hospital Vaihingen, der Hospital Markgröningen und die Orts-Stiftungspflege als Großzehntherren auf. In den hofkammerlichen Orten (s. o.) wurden die großen Zehnten von dem Hofcameral-Amt eingezogen. Auf der Markung Mühlhausen hatte einen District der Hospital Markgröningen allein, einen anderen dieser zugleich mit dem Staat zu $^{7}/_{13}$ und $^{6}/_{13}$ zu verzehnten. In Nußdorf gehörte der große Zehnte zwar dem Staat allein, an dem Novalzehnten aber gebührten demselben nur $^{25}/_{96}$, die übrigen $^{71}/_{96}$ kamen der Grundherrschaft zu. Der Groß-Zehnt zu Rieth war früher württembergisch, wurde aber 1709 als Lehen an den damaligen Geheimen Rath Georg Wilhelm v. Reischach abgetreten. In Unter-Rieringen gebührte die eine Hälfte der Ortsstiftungspflege, die andere dem Hospital zu Vaihingen.

Die kleinen Zehnten gehörten in der Mehrzahl der Orte zu den Pfarreien; in Ober-Rieringen zur Hälfte dem Staat, zur Hälfte der Pfarrei, in Iptingen dem Staat allein. Zu Untermberg wurde der kleine Zehnte in der Brach zu $^{2}/_{3}$ und $^{1}/_{3}$ zwischen dem Staat und der Pfarrei Bissingen, in Weissach ebenso zwischen Staat und Ortspfarrei getheilt. In Unter-Rieringen bestanden hinsichtlich des kleinen Zehnten dieselben Verhältnisse, welche oben beim großen angeführt wurden. Bemerkenswerth ist, daß lagerbüchlich in hiesigem Bezirk die Sommergerste zum kleinen Zehnten gerechnet wurde.

Die Heu- und Oehmdzehnten bezogen in Vaihingen, Nußdorf und Unter-Rieringen die Ortspfarreien, in Enzweihingen die Stadtpfarrei Vaihingen, theilweise auch der Hospital Vaihingen und die Stiftungspflege Enzweihingen. In Mühlhausen gehörten $^{7}/_{13}$ dem Hospital Markgröningen, der Rest dem Staat, ersterer bezog aber von einem besonders versteinten Bezirk den Heuzehnten allein. Der Staat, welchem in den nicht genannten Gemeinden, mit Ausnahme der hofkammerlichen Orte, das Recht allein zustand, hatte nur in Untermberg einen abgeschiedenen Heuzehntdistrict. In Hochdorf, Ober-Rieringen und Sersheim wurde kein Heuzehnt gereicht.

Die Weinzehnten standen beinahe ausschließlich dem Staate zu. Nur in den hofkammerlichen Orten bezog das Hofcameral-Amt Freudenthal dieselben; in Mühlhausen und Unter-Rieringen bestanden hinsichtlich der Weinzehnten dieselben Verhältnisse, welche oben beim großen Zehnten ausgeführt sind.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Vaihingen gehört zum Neckarkreis, für welchen der Gerichtshof in Eßlingen und die Kreisregierung in Ludwigsburg sich befinden.

Die Bezirksbehörden haben sämmtlich ihren Sitz in Vaihingen, nämlich:

a) Das Oberamtsgericht, welchem untergeordnet sind: das Gerichtsnotariat in Vaihingen für die Gemeinden Vaihingen, Ensingen, Groß-Glattbach, Horrheim, Mühlhausen, Rieth und Roßwaag; das Amtsnotariat in Enzweihingen, für die Gemeinden Enzweihingen, Aurich, Eberdingen, Hochdorf, Iptingen, Nußdorf, Ober-Rieringen, Unter-Rieringen und Weissach; das Amtsnotariat in Groß-Sachsenheim für die Gemeinden Groß-Sachsenheim, Hohen-Haslach, Klein-Sachsenheim, Sersheim und Untermberg.

b) Das Oberamt mit der Oberamtspflege, dem Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt und Oberamtswegmeister.

In Beziehung auf Straßen- und Wasserbau ist der Bezirk der Inspection Vaihingen (zu welcher Inspection auch noch die Oberämter Maulbronn, Besigheim und Brackenheim gehören) und für den Hochbau der Inspection Heilbronn zugetheilt.

c) Das Kameralamt. Vor 1840 bestand der Kameralamtsbezirk blos aus den Gemeinden Vaihingen, Aurich, Eberdingen, Ensingen, Enzweihingen, Hochdorf, Mühlhausen, Nußdorf, Ober-Rieringen, Rieth, Roßwaag, Unter-Rieringen und Illingen. Von $18^{40}/_{41}$ wurden aber von dem Kameralbezirk Bietigheim die Gemeinden Groß-Sachsenheim, Hohen-Haslach, Horrheim, Klein-Sachsenheim, Sersheim und Untermberg getrennt und mit Vaihingen vereinigt, sowie in demselben Jahr die zu dem aufgelösten Kameralbezirk Wiernsheim gehörigen Orte Groß-Glattbach, Iptingen und Weissach ebenfalls zu Vaihingen kamen, wogegen die Gemeinde Illingen dem Kameralamt Maulbronn zugetheilt wurde, zu welchem Oberamt sie auch gehört; somit umfaßt nun der Kameralbezirk Vaihingen das ganze Oberamt; jedoch stehen die hofkammerlichen Gemeinden Horrheim, Hohen-Haslach und Klein-Sachsenheim in grundherrlicher Beziehung unter dem Hofkameralamt Freudenthal. Das Umgelds-Kommissariat Vaihingen erstreckt sich über den ganzen Oberamtsbezirk.

d) In forstlicher Beziehung gehört der Oberamtsbezirk zu den Forstämtern Bönnigheim und Leonberg. Zum Forstamt

Bönnigheim gehört das Revier Enfingen mit den Orten: Enfingen, Sitz des Revierförsters, Groß-Sachsenheim, Horrheim, Klein-Sachsenheim, Sersheim und theilweise nach der Grenzscheide des Enzflusses Vaihingen, Mühlhausen, Ober-Rieringen, Roßwaag, Untermberg, Unter-Rieringen. Zum Forstamt Leonberg das Revier Mönsheim (Sitz des Revierförsters in Wiernsheim) mit den Orten: Aurich, Eberdingen, Enzweihingen, Groß-Glattbach, Hochdorf, Iptingen, Nußdorf, Rieth, Weissach, und theilweise Vaihingen, Mühlhausen, Ober-Rieringen, Roßwaag, Untermberg, Unter-Rieringen.

Der Oberamtsbezirk begreift überhaupt 21 politische Gemeinden, wovon 12 der zweiten und 9 der dritten Classe angehören.

Zusammengesetzte Gemeinden hat der Bezirk 3:
Enfingen mit Klein-Glattbach;
Enzweihingen mit Pulverdinger Hof, und
Hohen-Haslach mit der Domäne Rechentshofen.

Dem Weiler Klein-Glattbach steht jedoch die Trennung von Enfingen und die Erhebung zu einer selbstständigen Gemeinde in Folge getroffener Uebereinkunft in Aussicht.

Die Unterpfandsgeschäfte werden in 13 Gemeinden durch den betreffenden Ortsvorsteher, in 2 Gemeinden durch den Bezirks-Notar und in 6 Gemeinden durch einen Verwaltungs-Actuar versehen.

Zwei Gemeinden besorgen ihre Verwaltungsgeschäfte ohne Hülfsbeamte, nämlich Vaihingen und Ober-Rieringen. Sonst theilen sich in die Verwaltungsgeschäfte des Bezirks, ohne daß die Districte abgetheilt sind, 8 Hülfsbeamte, von denen 1 in Vaihingen, 1 in Enzweihingen, 1 in Groß-Sachsenheim, 1 in Hohen-Haslach, 1 in Klein-Sachsenheim, 1 in Mühlhausen, 1 in Roßwaag, 1 in Unter-Rieringen den Wohnsitz hat, und von welchen 7 neben dem Verwaltungs-Actuariat noch Gemeindeämter in ihren Wohnorten bekleiden..

Der Oberamts-Geometer hat seinen Wohnsitz in Vaihingen.

b. Kirchliche.

Die Bewohner des Bezirks sind evangelisch, mit Ausnahme von etwa 100, welche der katholischen Confession angehören. Juden sind keine im Bezirk. Der Bezirk steht unter der General-Superintendenz Heilbronn und dem Dekanat Vaihingen, mit Ausnahme der dem Dekanat Ludwigsburg zugetheilten Gemeinde Untermberg, Filial der Pfarrei Bissingen a. d. Enz. Er hat 21 Pfarreien und

21 Geistliche. Der Helfer von Vaihingen ist zugleich Pfarrer in Klein-Glattbach. Die katholischen Bewohner des Bezirks sind dem katholischen Dekanat Stuttgart und den katholischen Pfarreien Hohenasberg und Michaelsberg zugetheilt.

B. Anstalten.

a. Schulanstalten.

Von lateinischen Schulen besteht eine im Bezirk, in Vaihingen. Sie hat zwei Lehrer, einen Präceptor und einen Collaborator und zählt gegenwärtig 64 Schüler.

Realanstalten sind keine im Bezirk.

Volksschulen bestehen 46, an welchen 23 Schulmeister, 4 Unterlehrer und 19 Lehrgehilfen angestellt sind.

Die Gesammtschülerzahl in den Volksschulen betrug an Georgii 1856 3920.

Industrieschulen, die übrigens nur von Mädchen besucht werden, bestehen in Vaihingen und in sämmtlichen Amtsorten.

Kleinkinderschulen bestehen gegenwärtig keine im Bezirk.

Eine sonntägige Gewerbeschule ist in Vaihingen errichtet, worin übrigens blos Unterricht im Zeichnen ertheilt wird.

Die Schülerzahl beträgt mit Einschluß der lateinischen und deutschen Schulen, die daran Theil nehmen, 142.

b. Wohlthätigkeitsanstalten.

Als solche sind zu nennen:

1) Der Bezirkswohlthätigkeitsverein, der schon eine längere Reihe von Jahren hier existirt, und mit welchem der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene sich in Verbindung gesetzt hat.

2) Die Bezirkssparkasse, welche seit 1. Januar 1852 besteht. Von da bis 1. Juli 1855 wurden baar eingelegt 45,053 fl. Die Betheiligung an der Anstalt ist in erfreulichem Wachsthum begriffen.

3) Der Verein zur Unterstützung der reisenden Handwerksgehülfen, zu welchem die Zünfte gewisse Beiträge leisten, bei deren Unzulänglichkeit die Oberamtspflege einzutreten hat.

4) Der Verein zur Fürsorge hülfsbedürftiger Kinder. Der Zweck dieses Privat-Vereins ist, arme hülfsbedürftige Kinder in christlichen Familien unterzubringen. Dieser Verein wurde 1840 von Pfarrer Zeller in Enzweihingen gegründet; gegenwärtig ist Vorstand desselben Pfarrer Burckhardt in Mühlhausen. Die Zahl der aufzunehmenden Kinder richtet sich nach den Beiträgen; sie betrug schon 15 bis 24, gegenwärtig 12.

Der Hospital in Vaihingen, in welchem bedürftige Personen, die nicht mehr arbeiten können, sowie auch arme Reisende, die erkrankt sind, aufgenommen, verpflegt und ärztlich behandelt werden. Die Anstalt ist ziemlich gut dotirt und schon im Jahr 1414 mit päbstlicher Bewilligung gestiftet worden.

6) In der Oberamtsstadt Vaihingen besteht ein Frauenverein, der sich zur Aufgabe macht, arme Kranke mit geeigneter Kost zu versehen und sich solcher überhaupt anzunehmen.

c. Landwirthschaftliche Anstalten.

Der bestehende landwirthschaftliche Bezirks-Verein wurde im Jahr 1835 gegründet und zählt zur Zeit 168 Mitglieder. Seine bemerkbarste Thätigkeit hat derselbe durch die Abhaltung von landwirthschaftlichen Particularfesten und die damit verbundene Vertheilung von Prämien an den Tag gelegt. Auch hat derselbe schon die Anschaffung von Original-Schweizerfarren, Simmenthaler Race und anderen landwirthschaftlichen Gegenständen vermittelt; die künstliche Entwässerung einer Wiesenfläche von beiläufig 150 Morgen auf der Markung Ensingen wurde mit günstigem Erfolg unter Mitwirkung des Vereins vollzogen. In neuerer Zeit wird versucht, dem Verein durch die Einführung von Wander-Versammlungen im Bezirk eine erweiterte Wirksamkeit zu verschaffen.

Eine Beschälplatte besteht im Bezirk nicht, nur einzelne größere Güterbesitzer halten zeitweise patentisirte Privatbeschälhengste, doch sind Schritte im Werke, um wieder eine Beschälplatte nach dem naheliegenden Freudenthal zu bekommen.

d. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Posten und Boten.

In Vaihingen ist eine Posterpedition und ebenso je auf den Eisenbahnstationen Sersheim und Groß-Sachsenheim. — Von Vaihingen geht auf die Station Sersheim jeden Tag zweimal, Vormittags und Abends, ein zweispänniger Eilwagen hin und zurück.

Die Orte Hohen-Haslach, Horrheim, Sersheim und Klein-Glattbach sind dem Bestellbezirke der Post-Expedition Sersheim, Groß-Sachsenheim, Klein-Sachsenheim und Untermberg demjenigen der Posterpedition Groß-Sachsenheim, die übrigen Amtsorte aber der Post in Vaihingen zugetheilt.

Dienstags, Donnerstags und Samstags kommen an den Oberamtssitz aus allen Orten von den Gemeinden aufgestellte verpflichtete Amtsboten, welche den amtlichen und Postverkehr, für welchen sie besondere Kautionen geleistet haben, sowie die Privat-Correspondenzen vermitteln. Von den Orten Eberdingen, Ensingen, Enzwei-

hingen, Hochdorf, Nußdorf, Ober-Rieringen und Unter-Rieringen wird auch an den übrigen Wochentagen die Oberamtsstadt beschickt.

2. Straßen.

Die von Bietigheim nach Bruchsal führende Staats-Eisenbahn zieht über die Markungen der Bezirks-Orte Groß-Sachsenheim, Sersheim und Ensingen. Haltstationen befinden sich in Groß-Sachsenheim und eine in der Entfernung von einer starken halben Stunde von Vaihingen auf der Markung Ensingen mit dem Namen Sersheim (Vaihingen). Als ältere Staatsstraße zieht diejenige der vormaligen Frankfurter Route, von Schwieberdingen her durch Enzweihingen und Vaihingen nach Illingen; eine kürzere Straße von der Oberamtsstadt auf die Station Sersheim ist neu erbaut; die frühere Staatsstraße von Illingen nach Freudenthal, welche die Amtsorte Ensingen, Horrheim und Hohen-Haslach berührt, ist in die Administration der betreffenden Gemeinden zurückgegeben worden, doch erhalten solche noch einen Staatsbeitrag zu den Kosten der Unterhaltung derselben. Die Unterhaltung der übrigen Verkehrswege, Vicinalstraßen, in einer Länge von etwa 46 Poststunden, liegt den Gemeinden ob; unter der Aufsicht eines von der Amts-Versammlung aufgestellten Oberamts-Wegmeisters werden sie in gutem Stand erhalten.

Ein weiteres sehr wichtiges Verkehrsmittel bildet die Wasserstraße der Enz, auf welcher vom Schwarzwalde her viele Flöße mit Stammholz und Schnittwaaren in den Neckar bei Besigheim, und von da nach Heilbronn und Mannheim geführt werden. Auch wird auf solcher im Frühjahre das aus dem Schwarzwalde in die Holzgärten zu Bissingen und Bietigheim bestimmte Scheiterholz verflößt. Diese Wasserstraße berührt in einem Laufe von 5 Stunden etwa die Orte Mühlhausen, Roßwaag, Vaihingen, Enzweihingen, Ober- und Unter-Rieringen und Untermberg.

e. Sonstige polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizeiliche Anstalten.

Außer dem Oberamtsarzt befinden sich zwei praktische Aerzte in Vaihingen und einer in Groß-Sachsenheim.

Apotheken bestehen drei, zwei in Vaihingen und eine in Groß-Sachsenheim.

Wundärzte befinden sich 14 im Bezirk, und zwar in Vaihingen außer dem Oberamtswundarzt noch 3, sodann je einer in Eberdingen, Enzweihingen, Groß-Sachsenheim, Hohen-Haslach, Horrheim, Mühlhausen, Nußdorf, Roßwaag, Unter-Rieringen und Weissach.

Soweit dieselben befähigt sind, besorgen sie auch das öffentliche Impfgeschäft in ihren Wohnorten und in benachbarten Gemeinden; Privat-Impfungen kommen nur selten vor.

Die Wundärzte sind in ihren Orten zugleich Leichenschauer; in den übrigen Orten besorgen theils benachbarte Wundärzte, theils vom Oberamtsarzt unterrichtete Personen die Leichenschau.

Die Wundärzte haben eine gemeinschaftliche Unterstützungs-Kasse mit einem Vermögen von 300 fl., einer gemeinschaftlichen Bibliothek und einige Instrumente und Apparate.

In allen Gemeinden sind je nach der Größe eine oder mehrere Hebammen aufgestellt.

In der Veterinär-Anstalt gebildete Thierärzte befinden sich in Vaihingen und Groß-Sachsenheim.

Eine Kleemeisterei besteht in Vaihingen.

Ein eigenes Krankenhaus befindet sich nur in Vaihingen. In den übrigen Orten ist wenigstens je ein zur Aufnahme und Heilung von Krätzkranken bestimmtes heizbares Zimmer hergerichtet, mit Ausnahme weniger Gemeinden, deren etwaige Krätzekranke vertragsmäßig in den Spitälern zu Vaihingen oder Ludwigsburg Aufnahme finden. Zur Aufnahme von Geisteskranken ist in neuester Zeit von der Amts-Versammlung ein eigenes Haus in Vaihingen erworben, und sind in solchem zwei sehr zweckmäßige Irrenlokale und eine Wohnung für den Wärter, der von der Amtskorporation besoldet wird, eingerichtet worden.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Das außer den oberamtsgerichtlichen Gefängnissen vorhandene Oberamtsgefängniß-Gebäude wurde von der Amts-Corporation in den Jahren $18^{44}/_{45}$ gegenüber dem Oberamtei-Gebäude neu gebaut. Dasselbe enthält fünf heizbare Arrestzimmer, die Wohnung des Oberamtsdieners und die Wohnung der Landjäger der Hauptstation.

In sämmtlichen Gemeinden sind heizbare, feste und gehörig ausgerüstete Ortsgefängnisse, und in Groß-Sachsenheim auch ein Stationsgefängniß für Gefangene-Transporte.

In jeder Gemeinde sind uniformirte und gehörig bewaffnete Polizeidiener aufgestellt.

In dem Bezirk sind 5 Landjäger stationirt, nämlich der Stations-Commandant mit 2 Mann in Vaihingen und je 1 Mann in Groß-Sachsenheim und Hohen-Haslach.

In dem Schlosse zu Vaihingen befindet sich die der Königl. Regierung des Neckarkreises untergeordnete polizeiliche Beschäftigungs-Anstalt für Männer. An derselben sind angestellt: 1 Verwalter,

1 Lehrer, 1 Oberaufseher und 3 Aufseher. — Die Seelsorge ist dem evangelischen Helfer in Vaihingen und dem katholischen Pfarrer in Hohen-Asberg übertragen. — Die Lieferung von Brod und die Verköstigung der Eingewiesenen ist im Accorde vergeben. — Das nöthige Wasser wird von den Eingewiesenen in Fässern aus der Stadt auf das Schloß geführt.

Gegenwärtig befinden sich in dieser zur Aufnahme von 80 Personen eingerichteten Anstalt 44 Eingewiesene, welche mit verschiedenen Arbeiten, hauptsächlich aber mit Taglohn-Arbeiten in der Stadt, und mit Fertigung von Papierhülsen für die Frank'sche Cichorienfabrik in Vaihingen beschäftigt werden. Die Anstalt besitzt selbst auch einige Grundstücke, darunter einen Weinberg, welche von den Eingewiesenen bebaut werden, auch wird von der Verwaltung gegenwärtig ein Versuch mit der Seidenraupenzucht gemacht.

3. Bau- und Feuerpolizeiliche Anstalten.

Die meisten Orte sind ziemlich regelmäßig gebaut, und bestehen für alle Bauplane, wenigstens was die Erweiterung der Orte betrifft. Für den größeren Theil aber sind auch für Neubauten und Hauptreparationen im Innern der Orte Baulinien festgestellt.

Ein von der Amts-Versammlung aufgestellter Oberamts-Werkmeister begutachtet mit wenigen Ausnahmen alle Baugesuche von Neubauten, größeren Reparationen und Feuerungs-Einrichtungen, ohne Unterschied, ob hiefür das Oberamt oder der Gemeinderath zuständig ist. Dieser Oberamts-Werkmeister besorgt auch zugleich die Oberfeuerschau im ganzen Bezirke. Für den Bezirk ist ein Kaminfeger aufgestellt, der seinen Wohnsitz in der Oberamtsstadt hat.

Alle Gemeinden sind mit eigenen Löschgeräthschaften versehen und nur eine kleine Gemeinde besitzt noch keine Fahrfeuerspritze.

Im Jahre 1855 hat die Amts-Corporation eine Feuerspritze mit Saugewerk und Schläuchen von der rühmlich bekannten Metz'schen Fabrik in Heidelberg angeschafft, welche nach angestellter Probe vorzügliche Dienste bei vorkommenden Brandfällen verspricht.

Brandfälle kamen in den 10 Jahren $18^{46}/_{55}$ nur 14 zum Ausbruch, wovon 2 in Ober-Rieringen 1846 und in Hohen-Haslach 1854 von größerer Ausdehnung waren.

Gebäudebeschädigungen durch Blitzschlag kamen in diesem Zeitraum 2 vor.

Die Mobilien-Feuerversicherungs-Anstalten werden von den wohlhabenderen Einwohnern des Bezirks ziemlich benützt, namentlich die Württembergische.

4. Gewerbepolizeiliche Einrichtungen.

Zur Richtigstellung der Flüssigkeits-, Getreide- und Längenmaße, sowie der Gewichte, sind Oberamtspfechter aufgestellt, welche zur Erleichterung der Gewerbe- und Handeltreibenden jährlich je die Hälfte des Bezirks mit ihren Normal-Maßen bereisen. Oertliche Eichanstalten für Fässer und Keltergeschirre bestehen in Ensingen, Groß-Sachsenheim, Hohen-Haslach, Horrheim, Nußdorf, Ober-Rieringen, Sersheim und Unter-Rieringen.

3. Oberamts- und Gemeinde-Haushalt.

A. Oberamtspflege.

Der Vermögensstand der Oberamts-Corporation beträgt nach der Rechnung von $18^{54}/_{55}$:

Capitalien	10,660 fl.	— kr.
Andere Ausstände einschließlich des Rechnungsremanets	443 fl.	24 kr.
Summe	11,103 fl.	24 kr.
Passiva	101 fl.	54 kr.
mithin reiner Geld-Ueberschuß	11,002 fl.	30 kr.

Nach eben dieser Rechnung belaufen sich

die Einkünfte auf	4,151 fl.	29 kr.
die Ausgaben auf	4,338 fl.	35 kr.
der Amtsschaden auf	2,914 fl.	56 kr.
die Amtsvergleichungskosten auf	— —	— —

Ein weiteres amtskörperschaftliches Institut ist die unter den Wohlthätigkeits-Anstalten erwähnte Bezirks-Sparkasse.

B. Gemeindepflegen.

Nach den Rechnungen von $18^{54}/_{55}$ besaßen die Gemeinden des Bezirks neben 12,078 Morgen Grundeigenthum

an verzinslichen Capitalien	205,428 fl.	
an sonstigen Forderungen	36,284 fl.	
zusammen	241,712 fl.	

Die Schulden derselben betrugen

an verzinslichen Capitalien	73,052 fl.	
an sonstigen Passiven	4,107 fl.	
zusammen	77,159 fl.	

Ferner berechnen sich nach jenen Rechnungen

die Gemeinde-Einkünfte . .	zu . . .	80,209 fl.
die Ausgaben	„ . . .	79,855 fl.
die Amtsumlagen	„ . . .	2,717 fl.
die Gemeinde-Umlagen . .	„ . . .	14,880 fl.

(Vergl. Tabelle III.)

C. Stiftungspflegen.

Nach den Rechnungen von $18^{54}/_{55}$ besteht das Vermögen sämmtlicher Stiftungspflegen des Bezirkes in $135^{4}/_{8}$ Morgen Grund-Eigenthum und 245,634 fl. Activ-Capitalien.

Die Schulden der Stiftungspflegen betragen zusammen nur 5,880 fl., wovon 5,397 fl. auf die von Unter-Rieringen kommen. Die Einkünfte der Stiftungspflegen berechnen sich auf 22,909 fl., die Ausgaben auf 27,695 fl., daher im Allgemeinen Zuschüsse der Gemeinden erforderlich sind. (Vergl. Tab. III.)

4. Kataster und Steuern.

Gegenstände des O.-Amts-Katasters sind nach den Berechnungen für das Etatsjahr $18^{54}/_{55}$:

Grundeigenthum, eingeschätzt zu einem Reinertrag von	985,616 fl. 5 kr.
Gefälle	1,290 fl. 2 kr.
Gebäude, in dem zu diesem Behufe eingeschätzten Werth von	2,633,080 fl. — kr.
Gewerbe, eingeschätzt zu einer Steuer-Summe von	3,891 fl. 12 kr.

Die auf die Bezirks-Orte umgelegten Steuern betragen für eben dieses Jahr:

vom Grundeigenthum	33,968 fl. 37 kr.
von Gefällen	142 fl. 36 kr.
von den Gebäuden	6,983 fl. 16 kr.
von den Gewerben	4,998 fl. 9 kr.
	46,092 fl. 38 kr.

Es fallen sonach in dem Bezirk an Staatssteuer:

auf 1 geographische Quadratmeile . . .	1,324 fl. 45 kr.
auf 1 ortsanwesenden Einwohner . . .	2 fl. 7 kr.
auf 1 ortsanwesende Familie	9 fl. 40 kr.

An indirecten Abgaben wurden pro $18^{54}/_{55}$ erhoben:

1) Wirthschafts-Abgaben:		
von Wein und Obstmost		5,016 fl. 56 kr.
vom Branntwein:		
Fabrikationssteuer	311 fl. 5 kr.	
Ausschanks-Abgabe	642 fl. 57 kr.	
		954 fl. 2 kr.
vom Bier (Malzsteuer)		2,684 fl. 54 kr.
2) Accise:		
von Güterveräußerungen		4,402 fl. 45 kr.
von Lotterien		19 fl. 20 kr.
von Markt- und Handelswaaren der Ausländer		— fl. 30 kr.
3) Hunde-Auflage:		
einschließlich des gesetzlichen Antheils der Orts-Armenkassen		792 fl. — kr.

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

So vielfache Spuren ihres Aufenthaltes in diesem Bezirke die Römer, welche am Schluß des 3. Jahrhunderts aus dem nachherigen Schwaben vertrieben wurden, zurückgelassen haben, so taucht doch im Oberamt kein Ortsname aus ihrer Zeit für unsere Kenntniß auf.

In der deutschen Zeit gehörte der Bezirk zu Alemannien, und zwar zu dem Theil, welcher am Ende des 5. Jahrhunderts unter die Oberherrlichkeit der Franken gelangte und in Deutschfranken (Francia teutonica) umgenannt wurde.

Die Orte werden sämmtlich unter dem Enzgau begriffen (Stälin Wirt. Gesch. 1, 313), und als Bestandtheil dieses Gaues sind namentlich aufgeführt: Glattbach (Groß- oder Klein-) im Jahr 782, Haslach 801, Hochdorf 801, Horrheim 784. 801. 1200, Leinfelden (Leinfelder Hof) 801, Mühlhausen 892, Nußdorf um 1100, Rieth 813, Rieringen 793, Sersheim 792 (Cod. Laur. Nr. 2387. 2348. 2349. 2388. 2365. Cod. Hirsaug. 34^b, Cod. Laur. Nr. 2397. 2373. 2394. Horrheim 1200 im Wirt. Urkundenbuch 2, 334).

Aus den Schenkungen an die Klöster Lorsch an der Bergstraße, Fulda, Weissenburg im Elsaß und Hirschau hat sich die früheste Kunde über Ortschaften des Bezirks erhalten. Nach ihrem frühesten geschichtlichen Erscheinen geordnet, treten sie folgendermaßen ans Licht: Horrheim 771, Glattbach 782, Sersheim 792,

Nieringen 793, Haslach, Hochdorf, Leinfelden 801, Rieth 812, Mühlhausen 892, Vaihingen Jh. 9, Weissach Jh. 9, Sachsenheim um 1090, Aurich, Eberdingen und Nußdorf um 1100, Iptingen um 1120, Pulverdinger Hof um 1140, Roßwaag 1148, Enzweihingen 1152, Eselsberg 1194.

Von den Grafen des Enzgaues ist aus sehr früher Zeit nur der Name eines einzigen Walaho, vom J. 902 aufbewahrt worden (Cod. Laur. Nr. 56, Stälin Wirt. Gesch. 1, 332), aus dem J. 1100 Bruno (Wirt. Urkundenbuch 1, 318), aus dem J. 1200 Adelbert (eb. 2, 334).

Ueber den Bezirk dehnte sich, als im 11. Jahrhundert die Grafschaften nach Burgen bezeichnet wurden, die Grafschaft Ingersheim (Nussdorf in Entzgowe in comitatu Ingersheim, 11 Jh., Cod. Hirsaug. 69[a]). Diese Grafschaft stund unter einer Familie, welche sich zum Theil „von Ingersheim", hauptsächlich aber, bei früher Verdrängung dieses Namens, „von Calw" schrieb, und aus welcher die Grafen von Vaihingen sich abzweigten. Einzelne Orte, wie Mühlhausen, Rieth, waren in sehr früher Zeit Reichsgut.

In der lichteren Zeit der Geschichte nahm die Herrschaft der Grafen von Vaihingen, welche im 13. Jahrhundert zeitweise auch Neuenbürg besessen hatten, fast den ganzen Bezirk ein; sonst hatten diese Grafen nirgends einen lange andauernden anderweitigen Besitz von Bedeutung; indeß war doch ihr Lehnhof etwas weiter greifend (Sattler Topogr. 251).

Die ältesten bekannten Grafen von Vaihingen sind die Egino in Urkunden von 1113—1175, einer namentlich in der Mitte des 12. Jahrhunderts am Hoflager der Hohenstaufen K. Konrads III. und K. Friedrichs I. öfters erscheinend (Stälin Wirt. Gesch. 2, 373). An diese ältesten Vaihinger Grafen lassen sich übrigens die späteren, welche letztere gewiß eine Abzweigung der Calwer Grafen sind, nicht vermittelst sicherer Bindeglieder anreihen. Wenn die Nachrichten des Würzburger Geschichtschreibers Lorenz Fries († 1550, Gesch. der Bischöfe von Würzburg 1, 204, Ausg. v. 1848) sich begründen ließen, so hätte zur Familie der ältesten Grafen von Vaihingen gehört Rugger, Bischof von Würzburg 1122—25; Fries, auch sonst an dieser Stelle ungenau, fügt die schwerlich erweisbare Angabe hinzu: dieses Geschlecht habe einst das besondere Vorrecht genossen, nach dem Tode des jeweiligen Bischofs von Würzburg und bis zur Wahl seines Nachfolgers im Herzogthum zu Franken Bann und Acht auszuüben, und solches Recht bis auf die Zeiten Bischof Otto's (von Wolfskeel, saß 1344—45) besessen.

In der jüngeren Grafenlinie machte sich Graf Gottfried, der

älteste in derselben, am Ende des 12. und im Anfang des 13. Jahrhunderts in der Umgebung K. Heinrichs VI. und K. Philipps bekannt. Ein Graf Konrad starb im Spätjahr 1234 in Italien, dem K. Friedrich II. Kriegsdienste leistend, in einem Treffen gegen die Römer den Heldentod (Böhmer Regesta imperii 1198—1254 S. 159). Spätere sind Konrad († vor 1. Dez. 1277) und Gottfried (1246. 1250); letzterem Konrad entsproßten noch fünf Generationen im Mannsstamm, welcher zwischen 1356—64 erlosch (s. die Stammtafel bei Stälin a. a. O. 3, 711). Neben den bereits angeführten Taufnamen dieser Linie kommen noch vor die Namen Heinrich und Johann. — Das Wappen dieser Grafen war ein auf vier Bergspitzen rechts schreitender rother Löwe im goldenen Felde. Ihrer Freigebigkeit verdankten die Klöster Rechentshofen, Maulbronn, Herrenalb, Hirschau, Denkendorf und Steinheim manche Besitzungen. Viel Erwerbsglück blühte nicht diesem Hause; ein Graf Konrad heirathete vor 1307 eine Erbtochter, Elisabeth, Tochter Gottfrieds von Schlüsselberg und Mechthildens, geb. Gräfin von Werthheim, auch mittelbare Erbin an den Gütern ihres mütterlichen Großvaters, Graf Rudolfs von Werthheim, und ererbte durch sie Antheil an der Burg Neideck (bei Ebermannstadt) und an der Burg und Stadt Prozelten am Main mit mehreren Nachbarorten, ohne jedoch auf diese Erbgüter hin einen dauernden Besitz für sein Haus begründen zu können. Zur Zeit desselben Grafen Konrad († um 1350), bereits durch Kaufbrief vom 23. Juni 1339, gelangte die Stammburg Vaihingen über die Grafen Ludwig und Friedrich von Oettingen, Landgrafen des Elsaßes, an den Grafen Ulrich von Württemberg, welcher die vielleicht von den Oettinger Grafen an das Vaihingische Haus noch nicht bezahlte Kaufsumme von 18,500 Pf. Heller entrichtete, und nur ein sehr geschmolzener Rest des Stammguts, hauptsächlich die Burg Eselsberg mit dem darunter gelegenen Ort Ensingen, die Vesten Hohen-Haslach und Horrheim und die Vogtei über das Kloster Rechentshofen, wo das Erbbegräbniß der Familie war, vererbte sich auf Graf Konrads gleichnamigen Sohn († um 1357) und Enkel Graf Heinrich († vor 27. März 1364). Aber noch zu Lebzeiten seines Vaters, den 26. Sept. 1356, vermachte dieser Graf Heinrich, welcher den Mannsstamm beschloß, den letzten Güterrest, was alles ihm von seinem Vater anfallen möchte, unter Bedingungen an den Grafen Eberhard von Württemberg. Ansprüche, welche Heinrichs Schwester (Gemahlin in erster Ehe Markgraf Hermanns von Baden zu Alt-Eberstein, in zweiter Graf Friedrichs von Zollern-Eselsberg) durch

solches Vermächtniß sich verletzt fühlend, erhob, wurden im J
1364 mit 7500 Pf. H. abgefunden (Mon. Zoller. Nro. 344)

Im württembergischen Lehensverzeichniß von 1420 ersch
unter den Reichslehen die Grafschaft Vaihingen mit den Stä
Vaihingen, Nieringen, Horrheim, Haßlach und andern Dörf
Weilern und Zugehörungen (Steinhofer 2, 706).

Neben Württemberg, zuletzt aber gleichfalls in dieser Herrsc
aufgehend, erwarb sich das um 1140 gestiftete nahe Kloster Ma
bronn, großentheils schon im ersten Jahrhundert nach seiner Gr
dung, aus dem Besitzthum der Grafen von Vaihingen und de
Dienstleute ebenfalls einen sehr bedeutenden Besitz im Bezirk,
westlichen Orte Weissach, Iptingen, Groß-Glattbach, Roßwaag, Mü
hausen (letzteres freilich später wieder veräußert).

Nach der Weise des Mittelalters hatte auch hier fast je
Ort seinen Adel, welcher von den Grafen dieses Bezirks und
deren geistlichen und weltlichen Herren Lehen trug. Am bekan
testen sind die Herren von Roßwaag und die von Sachsenhei
sonst kommen vor Herren von Iptingen, Mühlhausen, Niering
Nußdorf. Auch waren viele Adelige aus der Nachbarschaft
Bezirke begütert. (Das Nähere s. bei den betr. Ortsbeschreibunge

Die Haupterwerbungen Württembergs in diesem Bezirk fall
wie so eben erwähnt, ins Jahr 1339 und in die Zeit zwisch
1356—1364. Spätere Erwerbungen sind, nach der Zeitfol
gereiht, unter anderen folgende: 1385 der größte Theil von Nie
von den Edlen Röfflin, 1389 Anrich von Adelheid von Rem
chingen, vermählten von Grafeneck, 1392 $^1/_6$ von Nußdorf v
Hans von Remchingen, 1504 die Schirmherrlichkeit über d
Klostermaulbronnischen Orte Groß-Glattbach, Iptingen, Mühlhause
Roßwaag, Weissach, welche — mit Ausschluß des von dem Klost
Maulbronn selbst noch verkauften Mühlhausens — durch die R
formation im Jahr 1535 noch inniger mit Württemberg verbunde
wurden, 1535 gleichfalls durch die Reformation das Klost
Rechentshofen und der Klosterhirschauische Besitz in Eberdingen u
1561—1562 die Sachsenheimischen Besitzungen, 1648—8
1687—1714 der größere Theil von Unter-Nieringen, 178
Mühlhausen.

Aus dem früheren Besitz der Grafen von Vaihingen bildet
Württemberg das Amt Vaihingen (1714 kam Unter-Nieringen
hinzu, wurde aber schon 1739 wieder an das Markgröninger Am
abgetreten. In den Jahren 1762—69 gehörte Ober-Nieringen
zum Amt Markgröningen, dagegen während dieser Zeit Illinge
und Roßwaag zum Amt Vaihingen.) Auf die früher Sachsen

heimischen Besitzungen hin wurde im Jahr 1562 das Amt Sachsenheim errichtet. (Die weitere Eintheilung s. oben I. 5.)

Alle Bestandtheile des jetzigen Oberamts kamen den 18. März 1806 zum Kreis Ludwigsburg. Aus den im Jahr 1805 der württembergischen Oberherrlichkeit unterworfenen ritterschaftlichen Besitzungen wurden den 28. März 1807 drei bald wieder im Oberamt aufgegangene Patrimonialämter gebildet: 1) Rieth, Nußdorf und Eberdingen, 2) Hochdorf, 3) Unter-Nieringen. Durch die Decrete vom 20. Dezember 1806 und 25. April 1807 wurde das Amt Sachsenheim, die Klosterhofmeisterei Rechentshofen mit dem Oberamt Bietigheim (nachherigem Oberamt Besigheim), das Stabsamt Mühlhausen mit dem Oberamt Vaihingen vereint und letzterem noch Unter-Nieringen vom Markgröninger Amte zugetheilt. Den 26. April 1808 kam zum Oberamt Vaihingen: Groß- und Klein-Sachsenheim, Sersheim, Untermberg, Rechentshofen und Freudenthal, von denen das letztere den 27. October 1810 an das Oberamt Besigheim abgetreten wurde, wogegen das Oberamt Vaihingen damals Weissach vom OA. Leonberg und Roßwaag vom OA. Maulbronn erhielt. Den 6. Juli 1842 durch Groß-Glattbach und Iptingen (frühere Orte des OA. Maulbronn) vergrößert, erhielt das OA. Vaihingen seinen jetzigen Bestand. Den 27. Oktober 1810 wurde solches der Landvogtei an der Enz und den 18. Nov. 1817 dem Neckarkreis zugetheilt.

2. Kirchliche Verhältnisse.

Vor der Reformation gehörte der Bezirk zum Bisthum Speier, und zwar theils zu dem Landcapitel Vaihingen, welches dem Archidiaconat des Dreifaltigkeitstifts zu Speier zugetheilt war, theils zu dem Landcapitel Pforzheim, welches unter dem Archidiaconat St. Guido zu Speier stund. Die Orte des Landcapitels Vaihingen waren: Vaihingen, Aurich, Enslingen, Enzweihingen, Hochdorf, Hohen-Haslach, Horrheim, Klein-Glattbach, Leinfelden, Nußdorf, Ober- und Unter-Nieringen, Rieth, Roßwaag, Sersheim, Sachsenheim, Weissach, und wohl auch Eberdingen, Enslingen (welche beiden Orte im Register bei Würdtwein nicht genannt sind); die Orte des Landcapitels Pforzheim: Groß-Glattbach, Iptingen, Mühlhausen (Würdtwein Subsid. 10, 342. 335).

Die Reformation wurde im größten Theil des Bezirks 1535 unter Herzog Ulrich durch Schnepf eingeführt. In der Synodalordnung Herzog Ulrichs von 1547 wurde aus den Aemtern Vaihingen, Markgröningen, Bietigheim und Asberg ein Decanat gebildet (Sattler Herz. 3 Beil. Nr. 80 S. 277).

Im vorigen Jahrhundert gehörten zum Decanat Vaih
Vaihingen, Aurich, Eberdingen, Enslingen, Enzweihingen, H
Haslach, Horrheim, Klein-Glattbach, Nußdorf, Ober-Rie
Rieth, Sersheim. Dazu kamen in diesem Jahrhundert Ho
Unter-Rieringen (vom Decanat Markgröningen), Groß- und
Sachsenheim (vom Decanat Bietigheim), Mühlhausen, Ro
und Weissach (vom Decanat Dürrmenz), Groß-Glattbach un
tingen (vom Decanat Knittlingen, nachdem das Dürrmenzer h
verlegt worden war), und so umfaßt das Decanat nun das
Oberamt, mit Ausnahme von Untermberg, welches nach Biss
Decanats Ludwigsburg, eingepfarrt ist.

Früher unter der Generalsuperintendenz Maulbronn st
wurde das Decanat Vaihingen bei der neuen Bezirkseintheilun
evangelisch-lutherischen Generalate vom 18. Oktober 1823
Generalat Heilbronn zugetheilt.

3. Besondere Schicksale.

Ein Bezirk, durch dessen Hauptstadt die nächste Verbin
des Mittelpunkts von Altwürttemberg mit dem Mittelrhein si
überhaupt der alte Straßenzug von Ulm in genannte Rheing
ging, war natürlich von manchen, besonders kriegerischen Z
gungen heimgesucht. Im Krieg des schwäbischen Bundes
den Herzog Ulrich ergab sich Vaihingen den 9. April 151
den Bund, jedoch ohne das Schloß, in welchem sich der Haupt
Reinhard von Sachsenheim noch eine Zeitlang behauptete. In
selben Kriege lagerte Georg von Frundsberg am 13. Juni
Jahrs bei genannter Stadt und bei Enzweihingen. Der Ba
krieg im Jahr 1525 that dem Kloster Rechentshofen emp
lichen Schaden; es wurde geplündert und dann den 19. April
ausgebrannt. In Vaihingen lagerte, von Horrheim hergez
der wilde Haufe vom 23. auf den 24. April. Im 30jäh
Krieg besetzte den 29. September 1630 der kaiserliche Gen
commissär, Oberst von Ossa, Roßwaag mit Musketieren, erl
Stadt und Amt Vaihingen in den Jahren 1634—36 400,00
an zu zahlenden Schatzungen, überhaupt bis 1648 entsetzlich
Hunger, Pest und Raub, genannte Stadt namentlich im Früh
1638 gräuliche Plünderung. Im Jahr 1676, während des zw
niederländischen Krieges, lagerte Ende Septembers der Kurp
von Sachsen mit seinen Truppen bei Vaihingen. Beim Ein
der Franzosen im Jahr 1688 hielten am Schluß des Jahrs
im Anfang von 1689 die deutschen Truppen Vaihingen
Enzweihingen besetzt, während der französische Brigadier Feugu

bei Pforzheim sich aufgestellt hatte. Zur letztgenannten Zeit legte eine Abtheilung Franzosen in Nußdorf Feuer ein, ließ sich aber durch das Trommeln eines Nußdorfers, welches sie für ein Zeichen anrückender deutscher Soldaten hielten, vertreiben. Im Sept. 1692 erlitt Vaihingen von den Franzosen viertägige Plünderung, überhaupt einen Schaden von 101,411 fl., die flüchtigen Einwohner wurden verfolgt und zum Theil bis aufs Hemd ausgezogen; mit etlich 100 Wagen führte der Feind den in und um Vaihingen gemachten Raub hinweg. Im Jahr 1693 Ende Mai verwüstete der Mordbrenner Melac mit 6000 Mann die Gegend von Vaihingen und zog den 13. (23.) Juli der Dauphin mit einem neuen französischen Heere von Enzweihingen, in welchem Tags zuvor 60 Gebäude, ohne Zweifel durch die Schuld der Franzosen, in Asche gesunken waren, nach Ober-Riexingen, wo er sich am 15. (25.) Juli mit dem Marschall de Lorge vereinigte und noch am selben Tage die Enz überschritt, so daß Eglosheim sein nächstes Hauptquartier wurde. Um dieselbe Zeit nahmen die Franzosen den Kirchhof zu Weissach, den Flüchtungsplatz der Einwohner, ein und plünderten ihn nebst der Kirche. Im spanischen Erbfolgekrieg zog eine der Colonnen Marlboroughs in der zweiten Juniwoche 1704 über Vaihingen und Enzweihingen. Im August d. J., als die verbündeten drei Feldherrn Prinz Eugen, Marlborough und Ludwig von Baden wieder westwärts dem Rhein zu marschiren ließen, hatte Vaihingen abermals Truppendurchzüge. Am 25. Mai 1707 befand sich das kaiserliche Kürassierregiment Mercy bei Enzweihingen, auf dem Rückzug begriffen, wogegen der verfolgende französische Marschall Villars am folgenden 2. Juni mit einem Theile seiner Truppen bei Vaihingen lagerte. Nicht lange nachher wurde Mühlhausen von den Franzosen ausgeplündert. Im Feldzug des Jahrs 1796 zog das österreichische Hauptheer unter dem Erzherzog Karl den 14. Juli von Pforzheim nach Vaihingen zurück, wo sofort das Hauptquartier des Erzherzogs war. Der linke Flügel des Heers lagerte beim Schloß Vaihingen, der rechte auf den Anhöhen über der Enz gegen Illingen hin; die Sachsen bezogen den 15. Juli ein Lager beim Pulverdinger Hof; eine Abtheilung Oesterreicher stund bei Sersheim. Bald aber folgte weiterer Rückzug vor den Franzosen. Auch im Feldzug des Jahrs 1799 hatten die Oesterreicher wiederholt ihre Hauptquartiere in Vaihingen (Martens 709 ff.). In den späteren Feldzügen Frankreichs gegen Oesterreich 1805 ꝛc. war Vaihingen eine Haupt-Etape für die durch Württemberg hin- und hergezogenen französischen Truppen.

4. Alterthümer.

A. Römische *).

Die Römer, welche das Zehentland (agri decumates) in dem Winkel zwischen dem Rhein und der Donau besessen, hatten wohl auch in dem diesseitigen Bezirke an mehreren Stellen sich wohnlich niedergelassen und nach verschiedenen Richtungen Straßen angelegt. Nach den bisherigen Auffindungen römischer Wohnplätze war der wichtigste derselben bei Enzweihingen, wo mehrere Römerstraßen zusammenliefen und vereinigt über die Enz führten (s. unten); hiefür sprechen auch häufige Spuren von römischen Gebäuden, welche daselbst sich vorfinden; namentlich wurden zunächst (südlich) am Ort vor einigen Jahren mehrere römische Souterrains aufgedeckt und bei dieser Veranlassung ein gut gearbeiteter Mannskopf eines antiken Steinbildes, welcher jetzt im K. Museum der bildenden Künste aufbewahrt wird, ausgegraben. Auf der sog. Breite, nordöstlich von Enzweihingen, findet man in nicht unbeträchtlicher Ausdehnung nur einige Fuß unter der Oberfläche Grundreste römischer Gebäude, römische Ziegel ꝛc. Auf der anderen Seite der Enz in der Nähe des Leinfelder Hofs kommen noch ausgedehntere Spuren einer abgegangenen römischen Niederlassung vor; außer vielen Grundresten römischer Gebäude, hat man daselbst schon gepflasterte Räume und eine gemauerte, mit Kalk ausgegossene römische Wasserleitung, in der thönerne Teicheln eingelegt waren, aufgedeckt. Ueberdieß findet man in großer Ausdehnung zerstreut herumliegende römische Ziegel, Fragmente von Gefäßen ꝛc. Auf der Flur Boulanden, etwa $^1/_4$ Stunde südwestlich vom Ort, entdeckte man, neben Spuren römischer Gebäude, einen rund ausgemauerten Brunnen. Ueber weitere Spuren und vorkommende Benennungen, die auf alte Ansiedelungen und Befestigungen hindeuten, s. die Ortsbeschreibung von Enzweihingen. Ferner wurden noch an folgenden Stellen Spuren abgegangener römischer Wohnplätze aufgefunden, und zwar:

1) In dem der Gemeinde Eberdingen gehörigen Wald Steig (Wünschloch), wo nach der Sage ein Schloß gestanden sein soll, ist man vor etwa 10 Jahren auf Grundmauern ꝛc. gestoßen; röm. Ziegel, welche daselbst gefunden werden, lassen auf ehemalige röm. Gebäude schließen.

---

*) Die hienach bemerkten römischen Straßenzüge und Niederlassungen sind von dem Finanz-Assessor Paulus entdeckt und an Ort und Stelle genau untersucht worden.

2) Etwa $^1/_8$ Stunde südlich von Klein-Glattbach in der Flur „Rohr" finden sich Grundreste von Gebäuden, namentlich eine Menge römischer Ziegel, Fragmente von gemodelten Heizröhren, Gefäßen, worunter mehrere von Sigelerde ꝛc., daselbst wird eine Stelle „auf dem Steinmäuerle" genannt.

3) Nur etwa $^1/_8$ Stunde südöstlich von letzterer Stelle bestand auf der Flur Bürg, zunächst des immer fließenden, sehr alt und gut in Stein gefaßten Bürgbrunnens, eine ausgedehnte, römische Niederlassung, von der man unter der Oberfläche nicht nur bedeutende Reste von Gebäudesubstructionen, sondern auch Ziegel, Bruchstücke von Heizröhren, Gefäßen ꝛc. in großer Menge findet.

4) Auf dem Burgfeld bei Groß-Sachsenheim stößt man nicht selten auf Grundmauern, bei denen römische Ziegel ꝛc. gefunden werden.

5) Nur $^1/_8$ Stunde von dieser Stelle, auf dem sog. Mäurich, in der Nähe des Holderbüschles und des Höllbrunnens, finden sich ausgedehnte Reste eines Wohnplatzes, von denen erst vor einigen Jahren Grundmauern ausgegraben wurden.

6) Etwa $^1/_8$ Stunde westlich von Groß-Sachsenheim auf dem Klingenberg, einer kleinen Bergspitze zwischen dem Metter-Thal und dem Seepfad-Thälchen, fand man starke Mauerreste nebst römischen Ziegeln, Heizröhren ꝛc. Wir hätten demnach auf der Markung Groß-Sachsenheim Spuren von drei in unbedeutenden Entfernungen von einander gelegenen Niederlassungen, die als römische angenommen werden dürfen.

7) Auf der Markung Horrheim, etwa $^1/_2$ Stunde vom Ort, fand man in der Nähe einer über den Stromberg führenden Römerstraße Gebäudeschutt, Backsteine, römische Ziegel ꝛc., die einen römischen Wohnplatz anzeigen. Nach der Sage soll an dieser Stelle ein Nonnenkloster gestanden sein.

8) Auf den Dorfäckern, $^1/_4$ Stunde nordwestlich von Horrheim, wo ein Dorf gestanden sein soll, wurden noch Ziegel, Mauerreste ꝛc. ausgegraben, welche auf vormalige römische Gebäude zurückweisen. Ueber die Aecker selbst zog einst eine römische Straße (s. unten).

9) Auf den sog. Ziegelhälden (Markung Klein-Sachsenheim) trifft man auf einem, jetzt dem Gemeinderath Matthäus Pfeifer gehörigen, Grundstücke Spuren von Gebäuden mit röm. Ziegeln, Heizröhren ꝛc.

10) Nicht fern vom Weißenhof, wo viele röm. Alterthümer gefunden wurden (s. Oberamtsbeschr. von Besigheim S. 89), kommen auf einem Bergvorsprung, im Thal genannt (Markung Klein-Sachsenheim), Spuren von Gebäuderesten nebst röm. Ziegeln ꝛc. vor.

11) Auf den sog. Burgegarten, ½ Stunde südli
Nußdorf, wurden ausgedehnte, mit einer Mauer umgebene
reste röm. Bauwerke, Souterrains, zu denen steinerne
führten, Gelasse mit Estrichböden und Hypocaustен ꝛc. ausge

12) Unfern, nördlich von Ober-Rieringen, liegen die „
äcker", auf welchen man zuweilen Backsteine und Ziegel au
die einen ehemaligen römischen Wohnplatz mit aller Wah
lichkeit vermuthen lassen.

13) Etwa ¼ Stunde nordwestlich von Rieth, zunäch
von Enzweihingen nach Nußdorf führenden Römerstraße (s.
fand man auf der Flur „Winter-Geislingen" ziemlich ausge
Gebäudereste, römische Ziegel, Gegenstände von Bronce und
rund ausgemauerten Brunnen.

14) Auf den östlich von Roßwaag gelegenen Maisern,
sanft gegen die Enz sich neigenden Ackerland, finden sich auf den
stücken des Georg Haller, Gottlieb Hörlegel und des Adler
Waaser von Roßwaag namhafte Fundamente römischer Ge
Ziegel, Bruchstücke von Heizröhren, Gefäßen ꝛc.; endlich ko

15) in dem ½ Stunde nördlich von Weissach gelegene
meindewald Sauhag Grundreste römischer Gebäude vor.

Von Straßen, welche ihre erste Anlage ohne Zweifel
Römern verdanken, sind folgende zu nennen:

1) Von Bietigheim herkommend, zog eine solche Straße
das Burgfeld bei Groß-Sachsenheim, durch den Wald Krähn
über die Sträßlesäcker am Steinmäurich (Markung Sersheim)
über die Burg (s. oben) nach Klein-Glattbach, von da durch
Wald Vorhacken nach Illingen ꝛc.

2) Eine noch ziemlich gut erhaltene Römerstraße führt
der Benennung „Sträßle" von Metterzimmern her über
Schneeberg, Hagenach, Langmantel nach Rechentshofen, vo
durch Nieder-Haslach auf den Stromberg, auf dessen Rücke
unter der Benennung „Rennweg" fortsetzt.

3) Unter den Benennungen Heimenweg, Pfaffenweg,
Straße, führte ein Römerweg von Hemmingen her über den Pu
dinger Hof nach Ober-Rieringen und von da vermuthlich übe
Weileräcker (s. oben) nach Sersheim.

4) Von dem Harthof führt eine wahrscheinlich zuerst von
Römern angelegte Straße unter dem Namen „alter Post
schnurgerade durch den Hardtwald nach dem Burgstall bei
weihingen und von da bis an die Enzbrücke; auf der ans
Seite des Flusses ist die nach Vaihingen führende Landstraße
diese ehemalige Römerstraße gegründet.

5) Unter der Benennung „Rittweg" zieht eine gleiche Straße aus dem Oberamtsbezirk Leonberg her (s. die Oberamtsbeschr. von Leonberg) an der Westseite von Hochdorf vorüber, über die Flur „Weiler" (Markung Enzweihingen) zu der sog. Frauenkirche und von da über die Flur „Heidenring" bis zur Enzbrücke bei Enzweihingen. Von da hatte sie ihren Zug über die Schelmenhalde bei Vaihingen bis zu der Flur Rohr (Markung Klein-Glattbach), wo eine römische Niederlassung bestand (s. oben); von Rohr hatte sie unter der Benennung „alter Postweg" ihren Zug östlich an Klein-Glattbach vorüber, weiter durch den Bardenwald, $^1/_8$ Stunde westlich an Horrheim vorüber, oberhalb der Schleifmühle bei der sog. Furth über die Metter und die sog. Dorfäcker (wo ebenfalls ein römischer Wohnplatz bestand, s. oben) auf den Stromberg, wo sie sich bei dem Hornberg mit der zu 2 beschriebenen Straße vereinigt.

6) Von Enzweihingen führt eine Straße (alte Straße) über die Flur Bonlanden, wo römische Alterthümer gefunden wurden und an Winter-Geislingen, einen auf der Markung Rieth abgegangenen Orte, vorüber nach Nußdorf; von da unter den Benennungen Straße, Weinstraße gegen Friolzheim.

7) Ein sog. alter Postweg, der ebenfalls seine erste Anlage den Römern verdanken dürfte, führt von Enzweihingen herauf nördlich an Aurich und Groß-Glattbach vorüber, durch die Waldungen Mosig und Enkertsrein in das Großherzogthum Baden. Von Enzweihingen an ist die gegenwärtige Vicinalstraße nach Aurich eine namhafte Strecke weit auf diesen muthmaßlichen Römerweg gegründet.

8) Von Schöckingen her (s. Oberamtsbeschr. von Leonberg) führte eine römische Straße unter der Benennung „Strüßle" an der sog. Wart bei Eberdingen vorüber nach Eberdingen; von hier an den Namen „Heerstraße" erhaltend, zieht sie eine Strecke weit auf der gegenwärtigen Vicinalstraße nach Nußdorf fort, verläßt diese in der Nähe des Wolfsbergs und läuft dann in die zu 6) beschriebene wahrscheinliche Römerstraße ein.

9) Endlich führten noch zwei, ohne Zweifel vormals römische Straßen, von Groß-Glattbach weiter und zwar: eine unter der Benennung „Heerweg" in der Richtung gegen Iptingen oder Mönsheim, die andere unter der Benennung Hardtweg nach Wiernsheim und von da in den Hagenschieß, wo sie sich mit der von Canstatt nach Pforzheim führenden römischen Heerstraße vereinigt.

B. Deutsche.

Altgermanische Grabhügel kommen vor: in dem sog. Pfaffenwäldle nördlich von Hochdorf 10, in dem südlich von Hochdorf gelegenen Gemeindewald 3, in dem Schelmenbusch bei Ensingen 1, und in dem 1/4 Stunde südöstlich von Rieth gelegenen Rietherhölzle 2.

Gräber, nicht unter aufgeworfenen Hügeln, sondern in dem gewachsenen Boden, entweder frei oder mit Steinplatten umfriedigt, und wohl einer späteren Periode als die Grabhügel angehörig *), fanden sich auf der Markung Horrheim in der Flur Gukkenhausen und auf dem Schelmenwasen, bei Klein-Sachsenheim auf den Kapellenäckern, etwa 1/4 Stunde südlich von Roßwaag in der Nähe der sog. Burg, auf dem zur Markung Untermberg gehörigen Ofenwäldle und auf dem neuen Kirchhof zu Weissach (s. auch die Ortsbeschreibungen).

Von abgegangenen Burgen und Schlössern, wovon sich noch mehr oder weniger Spuren finden, sind folgende zu nennen:

Auf der Markung Vaihingen, die verschwundene Burg auf dem Wolfsberg.
" " " Ensingen, die Eselsburg mit ihren Vorschanzen.
" " " Enzweihingen, der Burgstall.
" " " Groß-Glattbach, der Schloßbuckel.
" " " Groß-Sachsenheim, die Burgruine bei Untermberg.
" " " Hochdorf, die Burg Hohenscheid, von der noch Gräben und Wälle vorhanden sind.
" " " Hohen-Haslach, die Burg auf dem Teufelsberg und eine Burg, welche in der Nähe des Waldes Hardt südlich von Rechentshofen stand.
" " " Horrheim, der Burghof.
" " " Ober-Rieringen, die Burg Tuseck (Tauseck).
" " " Rieth, das abgegangene Helmstädtisch Schloß.
" " " Roßwaag, eine Burg (noch Ruine), etwa 1/4 Stunde nordwestlich vom Ort, um die sog. Burg, 1/4 Stunde südlich von Roßwaag.

*) In diesen Gräbern wurden, neben den Ueberresten des menschlichen Skelettes, nicht selten Speerspitzen, Schwerter, namentlich kurze einschneidige, sog. Sachse, gefunden.

Auf der Markung Untermberg, das sog. Schlößle, $^1/_2$ Stunde südlich vom Ort.
„ „ „ Weissach, die Burg, $^1/_2$ Stunde östlich vom Ort.

Näheres über die genannten Burgen, sowie über die theils noch bewohnten, theils für andere Zwecke eingerichteten Schloßgebäude in Vaihingen, Klein-Glattbach, Groß-Sachsenheim, Hochdorf, Klein-Sachsenheim, Mühlhausen, Nußdorf, Rieth, Sersheim und Unter-Riexingen ist in den Ortsbeschreibungen zu finden.

Abgegangene Orte und Gebäude, wie auch Flurnamen, die auf solche hindeuten, sind ausführlicher angegeben namentlich in den Ortsbeschreibungen von:

Vaihingen, die St. Nicolaus-Kapelle;
Enzweihingen, die Frauenkirche und Weiler;
Groß-Glattbach, die wüste Kirche;
Hohen-Haslach, eine Kirche bei Nieder-Haslach;
Horrheim, alten und jungen Guckenhausen, die Clause Böselsberg;
Iptingen, das sog. Nonnenhaus, Birkhof und Steckhof;
Rieth, Weiler;
Roßwaag, eine abgegangene Kirche;
Sersheim, die Johannes-Kapelle, Peterskirche und Spindelhofen;
Untermberg, Remmigheim;
Unter-Riexingen, die Ruine der Frauenkirche;
Weissach, Birkhof, Vonlanden und im alten Hof.

Unbestimmbar ist, auf welcher Markung das im Jahr 892 neben Sersheim genannte „Gumboldeshusen" lag (Cod. Laur. Nr. 2365).

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 21 politische Gemeinden oder Schultheißereien; jedoch unter Voranstellung der Oberamtsstadt.

Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen, I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes, II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen und III. des Steuer-Catasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

Vaihingen, an der Enz.

Gemeinde II. Classe mit 3278 Einw. a. Vaihingen, Stadt, 3244 Einw., wo 22 Kathol. b. Schloß, 16 Einw. c. Fischer'sche Sägmühle, 7 Einw. d. Mack'sc Sägmühle, 6 Einw. e. Holzgarten, 3 Einw. f. Gärtnerswohnung, 2 Einw. - Evang. Pfarrei. Die Kath. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

Die Oberamtsstadt Vaihingen liegt unter $26^0\ 37'\ 10_{,87}$ östlicher Länge und $48^0\ 55'\ 59_{,26}''$ nördlicher Breite, 7 geometrisch Stunden nordwestlich von Stuttgart; über das Mittelmeer erhebt sich die Erdfläche vor der Kirche $759_{,5}$ württ. F. = $669_{,8}$ Par. F., die Erdfläche an der Krone $739_{,5}$ württ. F. = $652_{,2}$ Par. F. und das Niveau der Enz unter dem Wehr bei der oberen Mühle 703 württ. F. = 620 Par. F. Sie ist der Sitz des Oberamtsgerichts und des Gerichtsnotars, des Oberamts, des Oberamtsarztes, Oberamtswundarztes und des Oberamtspflegers, eines ev. Decanatamts, des Cameralamts und eines Umgelds-Beamten; auch befinde

sich hier ein Postamt und außer dem Bezirks-Arzte noch zwei praktizirende Aerzte und ein Oberamtsthierarzt.

Grundherrliche Rechte und Zehnten gehörten bis zur Ablösung dem Staate und früher theilweise dem deutschen Orden.

Die mittelgroße Stadt ist in einer freundlichen, fruchtbaren Thalweitung der Enz auf der linken Seite des Flusses, theils in die Thalebene, größtentheils aber an einen Ausläufer des Schloßberges hingebaut. Von mehreren Punkten, besonders aber von dem südlich gelegenen Wolfsberge gesehen, liefert dieselbe mit ihren beiden Kirchen, mehreren Thürmen und dem gut erhaltenen, sich über die Stadt wie über die ganze Umgegend imposant erhebenden Schloß, nicht nur eine äußerst malerische Ansicht, sondern auch ein treues Bild einer alten, ehemals wohlbefestigten Stadt. Der nördlich gelegene Schloßberg und ein von demselben gegen Osten ziehender beträchtlicher Bergabhang gewähren der Stadt Schutz gegen rauhe Nord- und Nordwestwinde, während sich das Thal gegen Süden und Südosten weit öffnet und dem Sonnenlichte, wie der warmen Luft, freien Zutritt gestattet. Die Lage des Orts ist daher im Allgemeinen eine gesunde und sehr milde, dagegen stellen sich in den Niederungen nicht selten kalte Nebel und Frühlingsfröste ein, die auf das Obst und die Rebe nachtheilig einwirken; sogar das Getreide soll hier etwas leichter werden als in höher gelegenen Gegenden.

Die Anlage der Stadt ist, wie ein Blick auf den der Karte angefügten Plan zeigt, ziemlich unregelmäßig und überdieß meist uneben, gegen den Schloßberg ansteigend; die Ortsstraßen sind, mit Ausnahme der steinbeschlagenen (macadamisirten) Hauptstraße, der neu angelegten Heilbronner- und Grabenstraße, durchgängig gepflastert, nicht breit, zum Theil sogar enge, winkelig und wegen Mangel an Raum minder reinlich. Eine besondere Zierde der Stadt ist der sehr ansehnliche, wohlgepflasterte, übrigens etwas abhängige Marktplatz, auf dem frei das imposante Rathhaus steht und den überhaupt die schöneren Gebäude der älteren Stadt umgeben; von weniger Bedeutung sind der Kirchplatz, der Kelternplatz und der Spitalhof. Die Stadt zerfällt in die eigentliche oder innere befestigte Stadt und in die Vorstädte; von letzteren bestehen schon längst die südöstlich an die Stadt grenzende Vorstadt zu St. Peter mit der auf dem 1839 geschlossenen Begräbnißplatz stehenden St. Peterskirche, die westlich von derselben gelegene Enzvorstadt und die Mühlvorstadt, welche eigentlich nur eine Verlängerung der Mühlstraße an dem südwestlichen Ende der Stadt ist. Die seit 1840 neu und schön angelegte Heilbronner Vorstadt bildet gleichsam die Verlängerung

der Schulstraße, an deren Ende die Stadtmauer durchbrochen und die Straße nach Heilbronn, an der sich nun der neue Stadttheil lagert, angelegt wurde. Die ältere Stadt war mit starken Mauern, Zwinger, Gräben und Wall befestigt; erstere sind beinahe noch ganz erhalten und nur an einzelnen Stellen, um Auswege aus der Stadt zu gewinnen und einigen Gebäuden mehr Luft und Licht zu verschaffen, durchbrochen worden; dagegen ist der ehemalige tiefe Stadtgraben größtentheils verschwunden, indem derselbe ausgefüllt und zu Straßen benützt, oder überbaut wurde. An der ebenfalls mit Mauer und Zwinger befestigten Südwestseite der Stadt vertrat die Stelle des Grabens ein von der Enz abgeleiteter Kanal. An der nördlichen Seite der Stadt liefen die Mauern bis an die Vorwerke des Schlosses, wodurch dieses in den Bereich der Befestigung der Stadt gezogen war. Die Stadtmauern selbst waren durchgängig mit einem Umlauf versehen, der sich an vielen Stellen noch erhalten hat; an den Zwingermauern aber standen Halbrondele, die zum Theil erst in neuester Zeit vollends verschwunden sind. Von den Befestigungsthürmen haben sich der sog. Haspelthurm und der Pulverthurm noch erhalten, während von einem, an der nordöstlichen Stadtmauer stehenden, viereckigen Thurme nur noch die unteren Stockwerke vorhanden sind, welche früher als oberamtsgerichtliches Gefängniß benützt wurden, gegenwärtig aber als Bürgergefängniß dienen. Der an der südöstlichen Ecke der Stadtmauer stehende, im romanischen Styl erbaute Haspelthurm, welcher, schlank über die Stadt sich erhebend, derselben zur Zierde gereicht, ist rund, ziemlich hoch und mit einem später aufgesetzten, gedrückten Zeltdache versehen; unterhalb des obersten Stockwerkes läuft ein schönes Rundbogenfries und an dem 25' über der Erdfläche angebrachten rundbogigen Eingange ist der steinerne Vortritt noch vorhanden. Durch den Eingang gelangt man in das zweite Stockwerk, dessen Fußboden eine viereckige Oeffnung hat, durch welche mittelst eines gegenwärtig noch vorhandenen Haspels die Verbrecher in den untersten Theil des Thurmes (Verließ) an einer eisernen Kette hinunter und herauf gebracht wurden*). Von dem zweiten Stockwerke führt innerhalb

*) In diesem Gemache war auch der als Räuber gefürchtete hier eingefangene „Sonnenwirthle" bis zu seiner Hinrichtung im Jahr 1760 eingekerkert. Derselbe hieß nicht Chr. Wolf, wie in der Oberamtsbeschr. von Göppingen S. 178. angegeben ist, sondern Friedrich Schwahn, und war ein Sohn des Sonnenwirths in Ebersbach, Göppinger Stabs. Nachdem ihn Schiller 1786 in seinem „Verbrecher aus verlorener Ehre" geschildert, wurde er neuerer Zeit Gegenstand eines deutschen Volks-Romans von Herm. Kurz in der deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M. 1855.

der Mauer eine schön construirte Wendeltreppe in die obersten, mit Schußscharten und oblongen Lichtöffnungen versehenen Räume des Thurms, von denen man eine schöne Aussicht über die Stadt und die nächste Umgegend genießt. An der südwestlichen Ecke der Stadtmauer steht der monströse, nicht hohe Pulverthurm; derselbe ist rund und massiv mit 10′ dicken Mauern erbaut. Die frühere Bestimmung des seit 1819 als Criminalgefängniß eingerichteten Thurms geht aus seinem Namen hervor. Die Stadt hatte drei Thore, von denen nur das Auricher Thor noch vorhanden ist; dasselbe hat einen spitzbogigen Durchgang, an dessen nördlicher Innenseite anno 1421 steht. Das zu Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochene Enzweihinger Thor, über dem sich ein großer Thurm erhob, war ursprünglich ein Doppelthor und stand an der südöstlichen Seite der alten Stadt an der Straße nach Enzweihingen. Das Illinger Thor, welches anfänglich an dem Cameralamtsgebäude stand, war schon früher an das äußerste, nordwestliche Ende der Stadt versetzt worden, wo sich noch die Thorposten befinden. Die älteren Wohnhäuser der Stadt sind meist mit steinernen Unterstöcken versehen, während ihr übriger Theil einen zuweilen mit Schnitzwerk verzierten Holzbau zeigt. Die früher innerhalb der festen Umfriedigung gebauten Häuser sind beinahe durchgängig mit der schmalen Giebelseite gegen die Straßen gestellt und meist dicht neben einander gebaut. Nach dem Brandunglück von 1617 erwarb sich der bekannte Baumeister Heinrich Schickard um den Wiederaufbau Verdienste. Von Gebäuden für öffentliche Zwecke sind zu nennen:

Die im nordöstlichen Theile der Stadt erhöht gelegene, ansehnliche Pfarrkirche; dieselbe wurde im Jahr 1513 im germanischen Styl dreischiffig erbaut, brannte aber im Jahr 1618 zum Theil ab und verlor bei diesem Unglück das Chor, welches bis jetzt nicht wieder aufgebaut wurde*). Das Langhaus der Kirche schließt daher unschön an der östlichen Giebelseite platt ab und zeigt nur noch den nun zugemauerten spitzen Triumphbogen, und unbedeutende von der östlichen Wand etwas hervorstehende Ueberreste der beiden Chorwände. Die mit Strebepfeilern versehene Kirche hat spitze, in den Bogentheilen germanisch gefüllte Fenster, welche übrigens an dem nördlichen Seitenschiff dadurch entstellt wurden, daß man die Fensterfüllungen durch hölzerne Verzierungen zu er-

*) Eine Beschreibung der Kirche und ihrer Denkmäler, unter welch' letzteren z. B. die Grabinschrift des am 21. Sept. 1300 gestorbenen Grafen Heinrich von Vaihingen, hiesigen Kirchrectors, sich befunden hatte, vor dem Brande gibt Joh. Val. Andreä in seinen Memorialia, S. 21. 250—257.

setzen suchte. Auch der ursprünglich schön gehaltene, südliche
gang, über welchem eine Lunette, den Gang des Herrn zum
darstellt, ist durch einen im Rococcogeschmack ausgeführten V
theilweise versteckt; der mit Vorhalle versehene nördliche
gang hat durch die Zeit bedeutend gelitten. An der nordwes
Ecke des Langhauses steht folgende, über die Erbauung der
Nachricht gebende Inschrift: Hic subtus hujus structurae
primus positus est 2. Aug. anno salutis 1513. Der in
unteren Theilen viereckige, gegen oben bald in ein Achteck
gehende Thurm, mit 3 in neuerer Zeit gegossenen Glocken
eine Höhe von etwa 130' und ist mit einem Bohlendach, aus
eine sog. Laterne emporwächst, versehen. Unter dem ob
Stockwerk läuft ein sog. Kranz (Umlauf) und das unterste
werk enthält einen spitzbogigen, mit einem Kreuzgewölbe ge
Durchgang, von dem ein spitzer Eingang in die Kirche führt.
Kirche enthält ein bedeutend hohes, mit brauner Täfelung
gedecktes Mittelschiff, das von achteckigen, durch Spitzbögen
bundenen Pfeilern getragen wird. Kanzel, Altar, Orgel un
Brüstungen der Emporen sind im Rococcogeschmack aus Hol
fertigt. Die Unterhaltung der Kirche steht der Stiftungspfleg

Die von eben derselben Pflege im Bau zu erhaltende
Peterskirche, deren Umgebung früher Begräbnißplatz war,
seit dieser an die Heilbronner Straße außer der Stadt verlegt
öconomischen Zwecken. Das Langhaus der Kirche ist im Laufe der
stylwidrig verändert worden, so daß sich von der ursprünglichen
manischen Bauweise desselben nur die spitzbogigen Eingänge
erhalten haben; auf dem westlichen Kirchenfirst sitzt ein hölze
Thürmchen (Dachreiter) und an der Ostseite steht der viereckige
seinen unteren Theilen noch unverdorbene, alte Thurm, dem
späterer Zeit ein hölzernes, mit einem Zeltdach versehenes
werk aufgesetzt wurde. Das Innere der Kirche ist nicht erha
bewahrt indessen noch mehrere Grabdenkmale, welche in der
des ehemaligen Altars in den Boden eingesetzt sind; sie entha
Wappenschilde und folgende Umschriften: 1) Anno domini 14
11. Februario obiit ..... de. orbach (Rorbach) requiescat
pace. 2) Anno dom. 14..... 3) Anno dom. 1579 d. 18.
.... ist der edel ereveſt Junkher Philips Schenk von Win
steden zu Gott .... 4) Anno dom. 1579 d. 29.
Augustii .... ist die edel tugendreiche Junkherin Magdalena Sche
von Windersteden *) .... 5) Anno 1580 .... starb der edel

*) Diese Magdalena Schenk von Winterstetten war die letzte Klosterfrau
Klosters Rechentshofen (Mone Zeitschrift 4, 338).

veſt David von Helmſtatt dem Gott eine frehliche Vferſtehung verleihen wolle. 6) Als man zelt 1593 jar d. 14. Mar. iſt in dem Herrn ſelig alhir entſchlafen Philip Chriſtof von Stetenberg dem Got gnedig ſei amen. Von dem Langhauſe führt ein Rundbogen in das untere Stockwerk des Thurms, welches die Stelle des Chors vertrat; daſſelbe deckt ein ſehr ſchönes Netzgewölbe mit gut ausgeführter, alter Bemalung an Gurten und Schlußſteinen, welch' letztere in der Richtung von Weſten nach Oſten folgende Bildwerke darſtellen: 1) Ecce homo, 2) ein Steinmetzzeichen und 3) der heil. Petrus. An dem öſtlichen Schluß des Chorgewölbes iſt mit ſchönen Verzierungen die Jahrszahl 1490 angemalt. Auf dem Chorboden liegt eine Grabplatte mit dem Wappen der Schenken von Winterſtetten. An die nördliche Seite des Thurms iſt eine Kapelle angebaut, unter der ſich das mit menſchlichen Gebeinen und Schädeln ganz angefüllte Beinhaus befindet. An der ſüdlichen Außenwand der Kirche, ſowie auf dem um dieſelbe liegenden alten Begräbnißplatz befinden ſich noch mehrere Grabdenkmale, die jedoch nicht über das 16. Jahrhundert zurückgehen.

Die lateiniſche Schule, ein altes, jedoch gut unterhaltenes Gebäude, hinter der Kirche in der Lehmenbügelſtraße, enthält außer den Schulgelaſſen auch die Wohnung des Präceptors.

Das in der Schulſtraße ſtehende Gebäude der deutſchen Knabenſchule enthält zugleich die Wohnungen des Collaborators und des Schulmeiſters. Der Lehrgehilfe des Letzteren wohnt auf Koſten der Gemeinde in einem Privatgebäude.

Die zunächſt (nordweſtlich) der Kirche ſtehende Mädchenſchule war früher Decanathaus und wurde im Jahr 1812 von Seiten der Gemeinde dem Staat um 4000 fl. abgekauft; in demſelben wohnen der Schullehrer und 2 Lehrgehilfen.

Die Elementarſchule, welche Eigenthum der Stiftungspflege iſt, war früher Rathhaus, wurde ſpäter als Spinnhaus benützt und vor etwa 25 Jahren zu ihrer gegenwärtigen Beſtimmung eingerichtet; das Gebäude ſteht auf dem Spitalhof und enthält überdieß ſeit 5 Jahren die Kleinkinder-Schule. Der Elementarlehrer wohnt auf ſeine Koſten in einem Privathaus, dem Lehrgehilfen iſt eine Wohnung in der Mädchenſchule angewieſen (ſ. oben).

Das Rathhaus, ein großartiges, im Styl des vorigen Jahrhunderts gehaltenes Gebäude mit Thürmchen, Glocke und Uhr, wurde im Jahr 1720 neu erbaut und beſteht aus 4 Stockwerken, von denen das unterſte zur Aufbewahrung der Löſchgeräthſchaften dient und überdieß noch eine Obſtmahlmühle nebſt Preſſe enthält.

Das in der Spitalſtraße (Bettelgaſſe) ſtehende Spital-

gebäude, welches nach einer über dem spitzbogigen Eingang angebrachten Jahrszahl 1486 erbaut wurde, dient zur Aufnahme sowohl unbemittelter Ortsangehörigen, als auch fremder kranker Personen; überdieß ist dem Spitalaufseher eine Wohnung in demselben eingerichtet. Den ursprünglichen Spital (Spitalhof) bilden mehrere einen mäßigen Hofraum einschließende Gebäude, theils auf die Hauptstraße, theils auf die Judenstraße stoßend. Die zu dieser Gebäudegruppe gehörige, ehemalige Spitalkirche ist nun zu einer Scheune umgewandelt, trägt übrigens immer noch Spuren ihrer früheren Bestimmung, wie z. B. einige nun zugemauerte Spitzbogenfenster, einen spitzbogigen Eingang, auch ist über dem neu eingebrochenen Scheunenthor ein von dem Gewölbe der Kirche herrührender Schlußstein (Agnus dei) eingemauert.

Von den zwei vorhandenen öffentlichen Backhäusern wurde eines im Jahr 1837 mit einem Gemeindeaufwand von 800 fl. erbaut, das andere gehört Privaten; zwei Gemeindewaschhäuser bestehen schon längst. Von zwei an die nordöstliche Stadtmauer stoßenden Keltern befindet sich die eine mit drei Bäumen in dem unteren Stockwerk des früheren Oberamtei-, nunmehrigen Decanathauses, die andere mit vier Bäumen im unteren Stockwerk des nunmehr in Privathände übergegangenen vormaligen Decanathauses; indem von beiden Gebäuden nur die Kelternräume Eigenthum der Gemeinde sind. Ueberdieß gehört der Stadt ein großes Schafhaus mit abgesondertem Schafstall und ein Schlachthaus.

Den auf dem Schloß stehenden Thurm, früher von dem städtischen Hochwächter bewohnt, hat die Gemeinde im Jahr 1842 zur Benützung an die vom Staat eingerichtete Beschäftigungs-Anstalt unter der Bedingung überlassen, an Sonn- und Festtagen, wie bei Feuersbrünsten daselbst zu läuten, weil in der ziemlich entlegenen Mühlvorstadt das Geläute auf der Pfarrkirche nicht gehörig vernommen wird. Die bei der unteren Mühle gelegene Kleemeisterei gehört zwar der Stadt, wird aber von der Oberamtspflege unterhalten. Von dem auf der rechten Seite der Enz an dem Weg nach Groß-Glattbach gelegenen, im Jahr 1851 eingegangenen Holzgarten, dessen Grund und Boden schon zuvor der Stadt gehörte, hat dieselbe auch das auf Staatskosten erbaute Holzmessers-Gebäude an sich gekauft, um noch einen Holzvorrath daselbst zu unterhalten, indem ihr von Seiten des Staats die Vergünstigung zukommt, jedes Jahr bei dem herrschaftlichen Holzfloß nach Vietigheim 500 Klafter gegen Entrichtung des laufenden Preises auszuziehen, was der Gemeinde, welche nur 100 Morgen Wald, und zwar auf fremden Markungen besitzt, einen großen Vortheil gewährt.

Von Gebäuden, welche dem Staat gehören, sind außer dem später beschriebenen einzeln gelegenen Schloß anzuführen:

Das in der neu angelegten Heilbronner Straße schön und hoch gelegene Oberamtsgerichts und Oberamtsgebäude, welches im Jahr 1840 in modernem Styl erbaut wurde; demselben steht gegenüber das 1844 auf Kosten der Amtskorporation mit einem Aufwand von 9000 fl. erbaute oberamtliche Gefängniß, welches zugleich die Wohngelasse des Oberamtsdieners und der Landjäger enthält.

Das in der Mühlstraße stehende Kameralamtsgebäude, früher ein dem Kloster Herrenalb gehöriger Pfleghof, das kalte Loch genannt, weil in dem Keller desselben eine Spalte in dem hier anstehenden Muschelkalkfelsen sich befindet, in der man tief in den Berg vordringen konnte; nach der Volkssage soll der Gang, welcher in neuerer Zeit zugemauert wurde, bis zu dem Schloß geführt haben. Das alte, übrigens ansehnliche Gebäude, schließt mit seinen Nebengebäuden und einer hohen, gegen die Straße gekehrten Mauer einen kleinen Hofraum ein und ist durch einen Balkon mit dem ehemaligen Pförtnerhäuschen in Verbindung gesetzt. Ueber dem Eingang in den Keller ist das Wappen des Klosters Herrenalb und die Jahrszahl 1473 angebracht. Neben dem Kameralamtsgebäude, nur durch einen schmalen Gang von demselben getrennt, steht eine ehemalige, nun als Magazin benützte Kirche, von deren früherer Bestimmung sich im ersten Stockwerke eine Wandnische, die noch spärliche Reste früherer Wandmalerei enthält, erhalten hat.

Das bereits erwähnte Decanatshaus, ein ansehnliches neu getünchtes Gebäude; in dessen unteren Räumen sich die Gemeindekelter befindet (s. oben); die alte, übrigens gut erhaltene Wohnung des Diaconus, bildet die Ecke von der Schul- und Lehmenbügelstraße.

Mehrere herrschaftliche Fruchtkästen sind in Folge der Gefäll-Ablösung entbehrlich geworden, von solchen verdienen angeführt zu werden: der neben dem Decanathaus stehende Fruchtkasten nebst Bandhaus, welcher nach einer an der Ecke des Gebäudes angebrachten Jahrszahl 1472 erbaut wurde, und der in der Nähe der Kirche stehende, ehemals deutschordensche Fruchtkasten, an dem sich noch ein sehr altes Wappen des Deutschordens befindet.

Von ansehnlichen, wohlgebauten Privatwohnungen sind zu nennen: die beiden Apotheken von Bilhuber und Sigel, das Gasthaus zur Krone (Post), das Franz Jüdler'sche und das Stadtrath Schnauffer'sche Haus. Das in der Marktgasse stehende Gasthaus

zum Adler war ehemals die geistliche Verwaltung und ist weg
seines schönen im Renaissancestyl gehaltenen Einganges bem
kenswerth.

Die Stadt ist mit gutem Trinkwasser versehen, das 3 la
fende, 5 öffentliche und viele Privatpumpbrunnen liefern; d
auf dem Marktplatz stehende Brunnen ist vierröhrig, und w
mit einer gut gearbeiteten Ritterstatue geziert, die im Jahr 18
durch einen heftigen Orkan umgeworfen und bis jetzt nicht wie
aufgerichtet wurde; auf dem Spitalbrunnen befindet sich ein sitzen
Löwe, einen Schild mit dem Wappen des Spitals haltend. D
Wasser für die laufenden Brunnen wird auf Klein-Glattbac
Markung in den sog. Schweinemühlwiesen aus drei Quellen gefa
läuft zuerst in drei, später in zwei Röhren und vereinigt sich endl
in eine Wasserleitung, die größtentheils aus hölzernen, theilwe
aus thönernen und bleiernen Teicheln besteht. Auf der Stal
markung befinden sich übrigens noch mehrere Quellen, von den
der Egelseebrunnen am Fuß des Hammelreins die bedeutendste
und vorzügliches Wasser liefert. Die Enz berührt die Stadt zue
an dem nordwestlichsten Ende, weicht dann schnell in einem schön
Bogen gegen Westen aus, wo sie die Schmie aufnimmt, und tei
erst an der Enzvorstadt wieder zu derselben zurück; dagegen ist
künstlicher Arm des Flusses, der sog. Mühlbach, zunächst an d
Westseite der eigentlichen, alten Stadt hingeführt, so daß s
zwischen Enz und Mühlbach eine Insel (Köpfwiesen) bildete. Unt
halb der Köpfwiesen sind einige weitere, theils künstliche, the
natürliche Inseln vorhanden.

Die Enz, welche einerseits durch die auf ihr stattfinde
Holzflößerei und durch ihre Wasserkräfte der Stadt vielen Verk
und reges Gewerbe sichert, schadet andererseits durch ihr öfte
Austreten nicht nur den Thalgütern, sondern auch den tiefer ge
genen Stadttheilen. Der Fluß beherbergt Weißfische, Barben, Aa
Hechte und zuweilen Karpfen; die Hechte erreichen nicht selten ei
bedeutende Größe, wie z. B. vor 12 Jahren ein beinahe 30
schwerer gefangen wurde; das Fischrecht gehört mit geringer Au
nahme der Gemeinde, und ist verpachtet.

Von abgesonderten, zur Stadt-Gemeinde zählenden Wo
plätzen ist außer dem Holzgarten, einigen Mühlen und ei
Gärtnerswohnung hauptsächlich das Schloß zu erwähnen.

Zunächst (nordwestlich) der Stadt erhebt sich steil ansteige
der Schloßberg, auf dessen äußerster Ecke sich das wohl erhalte
Schloß, der ursprüngliche Sitz der Grafen von Vaihingen, impos
erhebt; die Lage desselben ist von zwei Seiten natürlich fest u

schwer zugänglich, die nördliche und östliche Seite aber ist mittelst eines tiefen ausgemauerten, großentheils in den Felsen eingebrochenen Grabens, künstlich befestigt und unzugänglich gemacht; außerhalb des Grabens läuft eine sehr starke Mauer, die zum Theil noch Reste des Umlaufs mit drei Halbrondeln an der Nordseite zeigt. Gegen Süden und Westen sind bedeutende Vorwerke angebracht, von denen sich zwei Mauern den Berg hinabziehen und an die Stadtmauern der ursprünglichen alten Stadt anschließen, während später eine dritte Mauer bis an das Ende der Mühlvorstadt angelegt und so auch diese in den Schutz des Bergschlosses gezogen wurde. Außer diesen Befestigungen läuft zunächst um das Schloß ein 10′ tiefer Zwinger, dessen Mauer aber auf der Seite gegen den Graben eine Höhe von 25′ hat. Innerhalb dieser in einem Eirund angelegten Befestigung erhebt sich das großartige, massiv erbaute dreistockige Schloß, das mit seinem an der Nordseite vorhandenen, doppelten Zwinger einen nicht unbeträchtlichen Hofraum einschließt. Das Schloß selbst besteht gleichsam aus zwei Flügeln, die gegen Süden spitz zusammenlaufen; an dieser Spitze steht zwischen beiden Flügeln ein viereckiger, hoher Thurm, der übrigens in seinem oberen Theile modernisirt wurde *). Das Schloßgebäude, obgleich in verschiedenen Perioden mehrfach verändert, hat noch viel Alterthümliches, und ist, wie auch die Zwingermauer, meist aus Buckelsteinen (Bossagen) erbaut. An der gegen den Schloßhof gekehrten Seite des westlichen Flügels befinden sich noch Reste eines im großartigen Maßstabe angemalten herz. würt. Wappens und ein halbrundes Thürmchen, in welchem eine Wendeltreppe zu den Gelassen des Schlosses führt. Zu dem Schloß führen zwei Thore, das eine durch die Vorwerke, das andere, spitzbogige, ist unter dem westlichen Schloßflügel angebracht und geht unmittelbar in den Schloßhof, in welchem sich ein tiefer Pumpbrunnen befindet. Das ehemalige Bergschloß wurde im Jahr 1734 das letztemal erneuert und bedeutend befestigt, später, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, diente es als Militärspital, von 1802—1811 als Kaserne, und von 1811—1815 abermals zeitweise als Militärspital. Seit dem Jahr 1842 beherbergen die Schloßgebäude eine in Folge des Polizeistrafgesetzes errichtete Beschäftigungs-Anstalt für Confinirte (Reg.-Bl.

*) Sattler erzählt in seiner top. Geschichte von Württemberg Seite 249, daß im Jahr 1584 das Kind des Thurmbläsers aus einer Kammer des Thurms auf das Schloßdach, von da auf ein anderes Dach und endlich, ohne Schaden zu leiden, auf das Pflaster gefallen sei. Zum Andenken an diese Begebenheit ließ der damalige Obervogt, Christoph v. Wolframsthal, etliche vergläßte Ziegel in einem Zirkel und inmitten ein Kreuz auf das Dach einstoßen.

von 1842. S. 653.) Sie zählt etwa 45 Mannspersonen, w ihre Verpflegung auf verschiedene Weise abverdienen müssen, in sie mit Feld- und Straßenarbeiten, den Winter über mit Spin Dreschen oder mit gewerblichen Handarbeiten beschäftigt wer Bei der Anstalt sind unter einem Verwalter 1 Ober-Aufs 3 Aufseher angestellt, welche nebst dem Speisemeister in den Räu der Schloß-Gebäude wohnen. Die Eingewiesenen, meist Als sind in dem südwestlichen Flügel des Schlosses untergebracht. Aussicht von dem Schloß, besonders aber von den oberen Gel des Thurms, ist eine sehr ansprechende und ausgebreitete; sie erl nicht nur eine Fernsicht über das weitgedehnte Flachland und den Stromberg, sondern auch in das reizende Enz-Thal.

Die Stadtgemeinde Vaihingen zählte im Jahr 1 1663 männliche, 1730 weibliche, zusammen 3393 Angehöri wovon sich 27 im Auslande aufhielten. Die Zählung von 1 ergab 3324 Angehörige (1632 männliche, 1692 weibliche), wo 3302 der evangelischen, 22 der katholischen Confession angehö

In demselben Jahr belief sich die ortsanwesende Be kerung auf 3469 Seelen [1737 männliche, 1732 weibliche], wo 1020 unter, 2449 über 14 Jahre alt waren. Im Jahr 1 zählte man hier 3057 Angehörige, wovon 282 ortsabwesend, gegen an Fremden 293 anwesend waren; die ortsanwesende völkerung betrug also damals 3068. Im Jahr 1852 stellte dieselbe auf 3472 [1740 männliche, 1732 weibliche].

Nach den verschiedenen Altersklassen vertheilt, stellte die städtische Bevölkerung im Jahr 1846 Dez. 3. folgendermaßen

		männl.	weibl.
unter 6 Jahren		273	237
von vollendetem	6.—14. Jahre	239	254
" "	14.—20. "	139	171
" "	20.—25. "	165	145
" "	25.—40. "	357	397
" "	40.—60. "	330	346
" "	60.—70. "	97	87
" "	70.—80. "	28	48
" "	80.—90. "	4	7
" "	90.—100. "	—	—
über 100 Jahre		—	—
		1.632	1,692
		3,324	

Den Familienstand betreffend, so zählte man am 3. Dez. 1846:

Verehelichte . . .	1,054
Wittwer	47
Wittwen	129
Geschiedene . . .	7
Unverehelichte . . .	2,087
	3,324

Familien waren zu gleicher Zeit 709 vorhanden; Ehepaare 527. Es kamen hienach auf 1 Familie $4_{/7}$, auf 1 Ehe $6_{/3}$ Angehörige.

In dem zehnjährigen Zeitraum von $18^{42}/_{52}$ wurden hier im Durchschnitt jährlich $127_{/6}$ Kinder geboren, und zwar $67_{/1}$ Knaben, $60_{/5}$ Mädchen. Darunter waren uneheliche $12_{/2}$ ($6_{/3}$ Knaben, $5_{/9}$ Mädchen). Es fallen hienach auf 1000 Einwohner jährlich $38_{/6}$ Geburten ($1 : 25_{/9}$), und unter 100 Geburten befanden sich $9_{/6}$ uneheliche ($1 : 10_{/5}$).

In demselben Zeitraum starben im Durchschnitt jährlich $103_{/5}$ Personen ($51_{/3}$ männliche, $52_{/2}$ weibliche), und es treffen hienach auf 1000 Einwohner $31_{/3}$ Todesfälle (1 auf $31_{/93}$) und zwar auf 1000 männliche Einwohner $31_{/72}$, auf 1000 weibliche Einwohner $30_{/92}$ Gestorbene.

Auf 1000 Sterbefälle kommen $1232_{/8}$ Geburten, und es beträgt der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung für obigen Zeitraum 241 (158 männliche, 83 weibliche); die wirkliche Zunahme aber nur 201 (111 männliche, 90 weibliche).

Vaihingen ist die Geburtsstadt folgender merkwürdiger Männer:

Markus Heiland, zuerst Tuchscheerer in Pforzheim und Basel, dann Corrector in letzterer Stadt in Frobens berühmter Buchdruckerei, und durch angestrengten Fleiß zum Studium der Theologie befähigt. Der Reformation eifrig zugethan, war er anfangs Prediger in Basel und wurde 1535 von dem Herzog Ulrich von Württemberg als Pfarrer nach Gamertingen berufen, 1537 zum Pfarrer in Calw bestellt, wo er um die Kirchenverbesserung sehr bemüht war. Im Jahr 1548 vertrieb ihn das Interim, und als er 1549 zurückgerufen wurde, starb er, ehe er seinen Zufluchtsort, Straßburg verlassen konnte.

Johann Adam Osiander, geb. den 3. Dez. 1622, als Sohn des Superintendenten, Professor in Tübingen, 1656 der griechischen Sprache, 1660 der Theologie, 1680 Kanzler daselbst, als welcher er den 26. Okt. 1697 starb. Er war ausgezeichnet als Gelehrter, Lehrer und theologischer Schriftsteller.

Johann Jakob Zimmermann, geb. 1644, studirte in Tübingen Theologie und mit vieler Auszeichnung Mathematik, wurde 1671 Diaconus in Bietigheim, aber 1684 als schwärmerischer Anhänger Jakob Böhmes seines Amtes entsetzt. Späterhin zeitweise Professor der Mathematik in Heidelberg, wollte er, von einem Quäckerkaufmann mit 2400 Acker Landes

in Pennsylvanien und 130 Pf. Sterling beschenkt, in der neuen W Glück machen, als ihn unter den Vorbereitungen zur Abreise im Jah zu Rotterdam der Tod ereilte.

Johann Georg Essig, geb. den 22. Febr. 1645, Sohn des schreibers, in Tübingen in der Theologie gebildet, Klosterpräceptor in beuren, 1683 Pädagogarch zu Stuttgart, 1685 erster Rector des neu teten Gymnasiums, um dessen Gründung und Aufblühen er viel Ve hatte. Er erhielt 1704 den Titel eines Prälaten von St. George starb den 6. Okt. 1705. Seine „kurze Einleitung zur allgemeinen lichen Historie" erhielt großen Beifall und wurde zehnmal neu aufgel

Wilhelm Gottlieb Tafinger, geb. den 4. Mai 1691, studi Tübingen Theologie, wurde Hofprediger in Stuttgart 1729, Consis rath 1734, Abt in Herrenalb 1738, in Adelberg 1742, und star 23. Juli 1757. Er besorgte das 1742 herausgegebene württembe Gesangbuch, welches auch Lieder von ihm enthält.

Tobias Gottfried Hegelmaier, geb. den 30. Juli 1730, in Tü in der Theologie gebildet, Professor in Bebenhausen 1761, Decan Professor der Theologie in Tübingen 1776, gestorben den 13. April Ein Mann von liberaler Denkungsart, der zwischen Altorthodoxen Neuerern die Mittelstraße hielt, ein beliebter Prediger und fleißiger S steller.

Jakob Friedrich Abel, geb. den 9. Mai 1751, Sohn des Obe manns, studirte in Tübingen Theologie, wurde 1772 Professor an Solitüde an der Militärpflanzschule (der nachherigen Universität, Aka in Stuttgart), mit welcher er 1775 nach Stuttgart übersiedelte. Im 1790 wurde er Professor der praktischen Philosophie in Tübingen, Prälat und Generalsuperintendent in Oehringen, und Vorsteher des S nars in Schönthal, 1823 Generalsuperintendent in Reutlingen mit persönlichen Wohnsitz in Stuttgart, gestorben den 7. Juli 1829. Ein von vortrefflichem Charakter, tüchtiger Lehrer und Philosoph, auch philosophischer Schriftsteller ausgezeichnet (Paulus, Sophronizon Jahrg 29—38).

Karl Eberhard Wächter, geb. den 23. Nov. 1753, in der Karl demie gebildet, 1807 Geheimer Oberregierungsrath, 1811 Staatsrath, Geh. Rath, 1826 in den Ruhestand versetzt, gestorben den 24. Juli (Nekrolog der Deutschen 1829. II. 577).

Karl Johann Friedrich Roth, geb. den 23. Jan. 1780, Sohn hiesigen Präceptors (nachherigen Professors in Stuttgart), studirte in bingen die Rechte, wurde 1802 Rathsconsulent in Nürnberg, 1810 k. Oberfinanzrath in München, 1828—1848 Präsident des k. bayrischen e gelischen Oberconsistoriums, 1850 Staatsrath und starb zu München 21. Jan. 1852. Durch seine Doctordissertation de re municipali Ro norum, seine geschichtlichen Abhandlungen und seine Reden, in der bayri Akademie gehalten, erwarb er sich einen schriftstellerischen Namen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesund und kräftig, nicht besonders ansehnlicher, etwas gedrungener Statur; epidemi Krankheiten, namentlich Schleim- und Nervenfieber, die früher häufig waren, kommen in neuerer Zeit seltener vor, was r hauptsächlich dem Oeffnen der Stadtmauern zuschreibt, wodurch Zutritt frischer Luft begünstigt wird. Die Einwohner zeigen gro

Fleiß und betreiben namentlich die Landwirthschaft mit einer seltenen Umsicht und mit großem Eifer, so daß sich diese auf eine sehr blühende Stufe gehoben hat; damit verbinden sie viele Ordnungsliebe und Sparsamkeit, daher auch die ökonomischen Verhältnisse, trotz der in neuerer Zeit eingetretenen Stockung der Kleingewerbe, bei dem größeren Theil der Einwohnerschaft noch ziemlich gut genannt werden dürfen. Wenn Manche so verarmt sind, daß sie der öffentlichen Unterstützung anheimfallen, so mögen einzelne derselben sich zu sehr auf den reichen Spital verlassen, und aus Saumseligkeit zurückkommen. Was die Güter-Vertheilung betrifft, so beträgt der größte Besitz in einer Hand 150 Morgen; die gewöhnlichen Bauern besitzen etwa 10 Morgen, der geringste Besitz von 1—2 Morgen findet sich meist bei Gewerbetreibenden und Taglöhnern. Letztere finden sich übrigens durch die Taglohns-Arbeiten der in die Beschäftigungs-Anstalt Eingesprochenen beeinträchtigt. Die Gewerbe, welche neben Ackerbau, Weinbau und Viehzucht Haupterwerbsquellen der Einwohner bilden, sind nach den neuesten statistischen Aufnahmen folgende:

I. Fabrikations-Anstalten.

Es bestehen 6 Anstalten für Fabrikation von wollenen und halbwollenen Zeugen mit 14 Stühlen und 11 Arbeitern. — Als Nebenbeschäftigung wird Leinwand auf 4 Stühlen gewoben.

Stückbleichereien sind 4 vorhanden, welche 5 Arbeiter beschäftigen.

1 Maschinen-Fabrik beschäftigt 19 Arbeiter.

In der bedeutenden Cichorien-Fabrik (von Frank) arbeiten 30 männliche und 60 weibliche, zusammen 90 Personen; übrigens geschieht in Vaihingen selbst nur die Zurichtung und Verpackung der Cichorie; die Rohstoffe werden in einer großartigen Mühle auf Enzweihinger und in einer kleineren auf Roßwaager Markung gemahlen und geröstet.

In der Ziegelei und Kalkbrennerei arbeiten 3 Gehilfen.

5 Bierbrauereien nehmen 13 Arbeiter in Anspruch.

13 Branntweinbrennereien beschäftigen 13 Arbeiter.

II. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meister	Gehilfen		Meister	Gehilfen.
Bäcker . . .	22	7	Seckler . . .	2	1
Metzger . . .	25	11	Sattler . . .	5	2
Seifensieder . .	4	1	Seiler	4	1
Gerber . . .	27	21	Schneider . .	16	10
Schuhmacher .	31	18	Knopfmacher .	2	1

	Meister	Gehilfen		Meister
Hutmacher . .	3	1	Glaser . . .	5
Tuchmacher und Tuchscheerer . .	2	—	Gypser . . .	2
Färber . . .	5	2	Grobschmiede .	5
Zimmerleute .	7	3	Schlosser . . .	20
Schreiner . .	15	2	Kupferschmiede .	2
Wagner . . .	4	2	Zinngießer . .	1
Küfer und Kübler	13	5	Flaschner . .	5
Dreher . . .	3	1	Nadler . . .	3
Kammmacher .	3	—	Uhrmacher . .	2
Bürstenbinder .	1	—	Gold- u. Silberarbeiter . .	3
Steinhauer . .	11	6	Buchdrucker . .	2
Pflästerer . .	2	—	Buchbinder . .	4
Kaminfeger . .	2	1	Strumpfstricker .	4
Hafner . . .	9	3		

III. Handels-Gewerbe.

Weinhändler . .	1	1	Frachtfahrer und Lohnkutscher .	9
Kaufleute . .	7	15		
Krämer u. Händler	6	4		

Sodann zählt die Stadt:

8 Schildwirthschaften
3 Speisewirthschaften
39 Gassenwirthschaften.

Apotheken sind zwei zusammen mit 6 Gehilfen vorha

An Mühlen durch Wasserkraft getrieben, befinden sich der Markung: a) die am nördlichen Ende der Stadt, an Mühlgraben gelegene obere Mühle mit 7 Mahlgängen 2 Gerbgängen*); zunächst derselben befindet sich eine Oel-, G und Schleifmühle nebst Hanfreibe. b) Die am südlichen End Stadt gelegene untere Mühle mit 6 Mahlgängen, einem G gang und einer Tuchwalke. An diese Mühle ist eine Lohn angebaut. c) Die außerhalb (südlich) der Stadt an der Enz legene Heim'sche Mühle mit 3 Mahlgängen und einem G gang wurde vor fünf Jahren neu errichtet. d) Eine Sägm welche bedeutende Geschäfte macht (s. unten), liegt auf einer zwei Armen der Enz gebildeten Insel und wird mittelst eines kün angelegten Kanals in Bewegung gesetzt.

Uebrigens bietet die Enz und der von ihr abgeleitete M graben noch bedeutende Wasserkräfte, deren Benützung für gem liche Unternehmungen um so erwünschter wäre, als die sons

*) Ueber den Eingang dieser Mühle ist das Württembergische Wappen welchem sämmtliche Hirschhörner dreiendig sind, mit der Jahreszahl 1392 gebracht.

gewerbsame Stadt in Folge des Eisenbahnbaues einen großen Theil ihres Verkehrs und Verdienstes verloren hat.

Die Langholz- und Scheiterholz-Flößerei auf der Enz bringt der Stadt insoferne Vortheil, als die Flößer häufig in der Stadt übernachten und die Einwohner Gelegenheit haben, ihren Bedarf an Holz auf eine leichte Weise zu beziehen. Auch die schon erwähnte Sägmühle erhält auf diese Weise ihr Sägholz, welches hier verarbeitet und als Schnittwaare (neuerlich meist auf der Eisenbahn) nach Heilbronn befördert und von da weiter bis Holland geführt wird.

Die im Verhältniß zu der Einwohnerzahl nicht besonders große Markung ist, etwa 100 Morgen Weide abgerechnet, durchgängig für den Feldbau benützt. Sie ist, mit Ausnahme der steilen Gehänge, gegen das Enz- und Schmie-Thal ziemlich eben und hat im Allgemeinen einen fruchtbaren, etwas leichten Diluviallehmboden; in der Thalebene erscheint ein mit Geröllen und Lehm gemengter, magerer Sandboden, der übrigens, weil ihm größtentheils Wässerung und reichliche Düngung zukommt, vieles und gutes Futter erzeugt. An den aus Muschelkalk bestehenden Gehängen tritt ein kalkhaltiger, oder, wo die Lettenkohlengruppe noch bis an dieselben vorgreift, ein mergeliger Thonboden auf; dagegen sind die steilsten Partien der Gehänge zum Theil so humusarm, und der Felsen liegt der Oberfläche so nahe, daß eine Kultur beinahe unmöglich ist, daher dergleichen Stellen nur als Weide benützt werden. Auf der Markung befinden sich mehrere Muschelkalksteinbrüche, die gutes Straßenmaterial liefern; auch sind zwei Lehmgruben, eine der Gemeinde, die andere dem Ziegler gehörig, vorhanden. Ein auf Illinger Markung liegender Kalksteinbruch (Eigenthum eines Bürgers von Vaihingen) liefert eine Art grauschwarzen feiner Politur fähigen Marmor, mit dem auch zwei Säle in dem neuen Schloß zu Stuttgart geziert sind. Ferner besitzen einige Bürger auf der Markung Klein-Glattbach mehrere Lettenkohlensandsteinbrüche, aus denen nicht nur vortreffliche Werksteine, sondern auch Schleifsteine gewonnen werden.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften sehr umsichtig betrieben und dem Boden durch kräftige Düngung nachgeholfen; außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln kommt der Gyps bei dem Futterkräuterbau, der Compost aber bei dem Wiesen- und Gartenbau häufig in Anwendung. Der Ackerbau gewährt hauptsächlich Dinkel, Hafer, Gerste, weniger Weizen und Einkorn; Roggen kommt nur um des Bindstrohs willen zum Anbau. Ueberdieß zieht man Welschkorn, Wicken, Erbsen und Linsen. In der zu $^7/_8$ angeblümten Brache werden vorherrschend

Kartoffeln, Futterkräuter, Angersen, weniger Kohlraben und
rüben gezogen. Von Handelsgewächsen baut man etwas
Mohn und Reps; kleine Versuche mit Hopfen, die in neues
angestellt wurden, sind ziemlich gut ausgefallen. Bei einer A
von 6 Simri Dinkel, 3 Simri Hafer, 2—2½ Simri
4—5 Simri Einkorn, 2 Simri Weizen und 2 Simri Rogge
ein durchschnittlicher Ertrag von 8—12 Scheffel Dinkel, 5 S
Hafer, 5 Scheffel Gerste, 6—7 Scheffel Einkorn, 5 S
Weizen und 4 Scheffel Roggen per Morgen erzielt. Die h
Preise für den Morgen Acker betragen 4—500 fl., die m
250 fl., und die geringsten 100—150 fl. Die Felderze
werden, mit wenigen Ausnahmen, im Ort selbst verbraucht.
Gartenbau, welcher hauptsächlich Gemüse liefert, ist nic
beträchtlich und bildet für einzelne Einwohner eine kleine Er
quelle, indem sie ihre Gartenerzeugnisse auf dem Wochenma
Stadt absetzen. Der Wiesenbau ist nicht so ausgedehnt,
das für den Viehstand nöthige Futter liefern würde, dahe
auf den Anbau von Futterkräutern sehr gedrungen wird; die A
denen mit geringen Ausnahmen Wässerung zukommt, sind
gängig zweimähdig- und ertragen durchschnittlich 20 Centn
und 10 Centner Oehmd per Morgen. Ein Morgen kostet 3
die Baumwiesen aber 500 fl. Die ausgedehnte Obstzuc
schäftigt sich meist mit spät reifenden Mostsorten, indem di
selten vorkommenden Frühlingsfröste und kalten Nebel auf
Sorten nachtheilig einwirken. Es werden hauptsächlich Mo
birnen, und außer diesen Knaus-, Palmisch-, Bratbirnen
zogen; unter den Aepfeln herrschen die Luiken vor, und als
obst pflanzt man hauptsächlich Reinetten. Zwetschgen werde
gezogen, auch hat vor etwa zwanzig Jahren die Gemeinde a
Allmanden ungefähr 5000 Kirschenbäume aussetzen lassen,
dessen noch keinen namhaften Ertrag lieferten; dagegen bes
Gemeinde auf anderen in der Ebene liegenden Allmanden (S
gegen 2000 Obstbäume, die ihr eine jährliche Rente von 3—
abwerfen. Der jährliche Obstertrag, in etwa 10,000 Simri
schnittlich bestehend, wird im Ort selbst verbraucht; Jungs
werden in einer Gemeindebaumschule und in Weinbergen
gezogen. Der Weinbau ist neuerlich auf etwa 200 M
beschränkt, obgleich gegen 300 Morgen hiezu berechtigt sind;
zieht es aber vor, minder günstige Lagen mit Getreide und
sächlich mit Futterkräutern anzubauen. Die Traubensorten
Trollinger und Elblinge, außer diesen Silvaner, Gutedel, K
und Affenthaler. Das Erzeugniß, ein sog. Schiller, gehör

den günstigsten Lagen (Botenklinge, Heiligkreuz, Röthenhardt und untere Schelmenhälden) zu den besten des Bezirks. Durchschnittlich erträgt der Morgen 3—4 Eimer, und die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1846 44—55 fl., 1847 15—30 fl., 1848 18—28 fl., 1849 20—30 fl., 1850 12—18 fl., 1851 konnte der Wein nicht verkauft werden, und 1852 war der Preis 30—44 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 150—600 fl. Der Wein wird größtentheils im Ort selbst verbraucht*).

An Waldungen besitzt die Gemeinde nur etwa 100 Morgen, theils auf Ensinger, theils auf Nußdorfer Markung, welche im zwanzigjährigen Umtriebe bewirthschaftet werden. Bei dem alle zwei Jahre eintretenden Hieb beläuft sich der Ertrag auf etwa 2000 Stück Wellen, welche im Aufstreichsverkauf der Gemeindekasse etwa 80 fl. Erlös gewähren, daneben wird das Eichenoberholz zur Schälzeit auf dem Stamm verkauft.

Die schon erwähnten Weiden, etwa 100 Morgen, sowie die Brach- und Stoppelweide, sind nebst dem Gemeinde-Schafhaus als Schäferei in Pacht gegeben, welcher der Gemeindekasse ein Bestandgeld von 600 fl. jährlich abwirft; der Schäfer bezieht den Erlös aus dem Winterpferch von Martini bis Georgi, wie auch aus der Mittagsstelle von Georgi bis Michaelis; aus dem Sommerpferch erlöst die Gemeinde etwa 500 fl. jährlich.

Die Rindviehzucht ist ausgezeichnet gut und sehr ausgedehnt; sie beschäftigt sich hauptsächlich mit einer guten Landrace, welche durch fünf Simmenthaler Farren gekreuzt und verbessert wird; für die Anschaffung und Haltung des Faselviehs bezieht ein Bürger von der Gemeinde jährlich 300 fl. Schlachtvieh wird hauptsächlich an Metzger in der Stadt selbst abgesetzt. Auch die Schafzucht ist gut, und der Ortsschäfer, welcher etwa 600 Stück freie Bastarde auf der Markung laufen läßt, hat schon einigemal Prämien wegen der Güte und Feinheit der gelieferten Wolle erhalten. Die Wolle kommt größtentheils nach Kirchheim zum Verkauf, und der Absatz der Schafe geht in das Badische und nach Frankreich. Die Schweinezucht wird nur von einigen Bäckern und Müllern getrieben, gewöhnlich werden die Ferkel auf dem jeden Samstag stattfindenden Markte gekauft und theils für den eigenen Bedarf, theils auf den Verkauf gemästet. Ziegen werden nur von einzelnen

*) Nach den Herbstsatzprotokollen, welche von dem Jahr 1693 bis auf die gegenwärtige Zeit fortlaufend in der städtischen Registratur vorhanden sind, fällt im Allgemeinen die Lesezeit in die Mitte des Monats Oktober; in den letzten 100 Jahren hat im Jahr 1811 die Lesezeit am frühesten (den 2. Oktober) begonnen.

Unbemittelten der Milch wegen gehalten. Die Zucht des flügels, namentlich der Gänse, ist beträchtlich, jedoch meh den Hausverbrauch, als für den Handel; dagegen ist die Bi zucht unbedeutend.

Handelsgegenstände sind hauptsächlich die schon angeführten Fabrikate, wie Cichorien, Schnittwaaren, Led Der früher bedeutende Fracht-Verkehr auf der Landstraße ha in Folge der Eisenbahnherstellung verloren, und es wird nur Holz auf der Wasserstraße verführt.

Außer den Wochenmärkten für Victualien und dergleiche die Stadt das Recht, jährlich fünf Märkte abzuhalten, und den 8. März, den 26. April und den 12. Juli einen Roß-, und Krämermarkt, den 8. September einen Viehmarkt und 16. November einen Flachs-, Roß-, Vieh- und Krämermarkt Viehmärkte werden nicht nur von Inländern, sondern auch Nachbarn aus dem Großherzogthum Baden zahlreich besucht.

Was die Verkehrsmittel betrifft, so führt durch die die früher sehr frequente Stuttgart-Carlsruher Landstraße. Bi straßen gehen nach Klein-Glattbach, Aurich und Groß-Glat auch wurde neuerlich auf Staatskosten eine Straße zu dem $^1/_2$ S nordöstlich von der Stadt gelegenen Eisenbahnhofe Sersheim gelegt. Brücken hat die Stadt fünf zu erhalten, nämlich: auß des Auricher Thors zwei hölzerne (über den Mühlkanal und die Enz), zwei steinerne (über einen Arm der Enz und übe Altlache an dem Fußweg nach Aurich); und eine hölzerne übe Mühlkanal auf die Köpfwiesen; Pflaster- und Brückengeld noch bezogen, was der Stadt bisher etwa 400 fl. jährlich ei in Zukunft aber, wegen des in Folge der neu errichteten Eise verminderten Verkehrs, namhaft weniger abwerfen wird.

In der Stadt befindet sich eine Posterpedition mit Po welche durch Eilwagen mit der Eisenbahnstation Sersheim bunden ist, wohin auch eine tägliche Fuhre für den Waarent port besteht. Ordinäre Boten fahren noch jeden Dienstag Freitag 2 nach Stuttgart, 2 nach Heilbronn (einer zweimal andere einmal in der Woche), 2 nach Ludwigsburg (in der W je einmal), und 2 über Pforzheim nach Neuenbürg (einer zwe der andere einmal in der Woche). Uebrigens ist es sehr zu haft, ob sich dieser lebhafte Botenverkehr auch in Zukunft wir halten können.

Der Gemeindehaushalt ist so geordnet, daß bis Jahr 1853 nur in außerordentlichen Fällen Gemeindeschaden gelegt wurde; wegen Zunahme der Armen und des der Hos

pflege durch die Gefäll-Ablösung zugehenden Verlustes wird aber in Zukunft eine jährliche Gemeindeschadens-Umlage erforderlich sein. Ueber das Vermögen der Stadt- und der Stiftungspflege siehe Tabelle III. Unter den Capitalien der letzteren sind folgende zu besonderen Zwecken gestiftet:

1)	Zu Verwendung in Brod, das alle 14 Tage ausgetheilt wird	1,732	fl. 45 kr.
2)	Zu Verwendung in Brod, welches am zweiten Advent ausgetheilt wird . .	1,441	„ 58 „
3)	Zur Anschaffung von Wecken, für jede am 6. Jan. im Ort befindliche Person	75	„ — „
4)	Zur Geldaustheilung am 2. Februar	2,042	„ 33 „
5)	Zur Geldaustheilung auf den 13. Jan. an die bedürftigsten Kranken (von Söhnen einer verstorbenen Frau Sieber gestiftet)	500	„ — „
6)	Zur Geldaustheilung auf den 13. März an die Aermsten der Stadt (von Bäckerobermeister Göhrums Wittwe gestiftet)	250	„ — „
7)	Zur Geldaustheilung auf Lätare für 15 Hausarme	100	„ — „
8)	Für den Diaconus der Stadt . . .	100	„ — „
9)	Für den jeweiligen Meßner . . .	100	„ — „
10)	Für einen die Theologie studirenden Bürgerssohn	100	„ — „
11)	Für den gleichen Zweck	100	„ — „
12)	Zum Maienlauf der Kinder für Papier, Nesteln und Bänder	300	„ — „
13)	Auf den 5. Dezember für die zwei Aermsten der Stadt	75	„ — „
14)	Auf den 23. Januar für die bedürftigsten Armen	500	„ — „
15)	Für die lateinische Schule zu Prämien und Schulbücher	140	„ — „
16)	Zu den gleichen Zwecken für deutsche Schulen	190	„ — „
17)	Auf den 25. November zum Ankauf von Bibeln für arme Kinder . . .	200	„ — „
18)	Auf den 11. November zu Gesangbüchern	200	„ — „
19)	Am Sonntag zwischen dem Himmelfahrts- und Pfingstfest zu Büchern (von Michael Hörings Erben gestiftet) . .	500	„ — „

20)	Auf den 28. Januar zu Bückern für arme Kinder (von alt Jacob Beusch gestiftet)	25 fl. -
21)	Auf den 6. Januar zur Anschaffung von Kleidern für Hausarme . . .	1,255 „ -
22)	Zu Medicamenten (von Leibmedicus Dr. Conspruk und seiner Gattin gestiftet)	1,500 „ -
23)	Zur Erhaltung der Kirchhofmauer .	749 „ -
24)	Zu Heirathsgütern für arme Bürgerstöchter (von weil. Revisor Rok gestiftet)	700 „ -
25)	Zur Belohnung für die mit der Austheilung der Stiftungen bemühten Personen	50 „ -
		12,851 fl.

Von der Stiftungspflege abgesondert werden verwaltet: Schwarz'sche Familienstiftung, von weil. Benignus, Julius Sc Stabspfleger zu Westheim, welcher, laut seines unterm 30. Mai errichteten und den 30. August 1790 eröffneten Testaments, die S von 8,000 fl. mit der Verordnung stiftete, daß dieser Fund halten werden müsse. Die Zinse aus diesem Kapital sind bes theils zur Emporbringung der Schwarz'schen Familie, theil den Schwarz'schen Anverwandten, welche in einem niedrigen S bleiben wollen oder müssen, ein besseres Loos zu bereiten. Nam sollen Studirende oder solche, welche sich der Schreiberei, Kaufmannsstande oder irgend einer Profession widmen, mit Büchern, Kleidern, Lehrkosten ꝛc. unterstützt werden, und zwe die Theologie Studirender, welcher nicht in die niederen S (Seminarien) gebracht werden konnte, auf 5 Jahre mit jä 250 fl., ein in den Seminarien Studirender aber auf 4 mit je 80 fl., und in dem Stift auf 5 Jahre mit je 100 fl. weltlich Studirender erhält auf 3 Jahre alljährlich 280 fl., wenn er absolvirt hat, noch 100 fl. Wenn aber ein solcher das Glück hätte, in eine Praxis zu kommen, so soll er auf Jahre mit jährlich 120 fl. unterstützt werden. Schreiber, leute und Professionisten werden mit 100—1000 fl. unter Die Schwarz'schen Töchter, welche den Schwarz'schen Namen entehrt haben, erhalten bei ihrer ersten Verheirathung 100 unbemittelten Familiengliedern aber sollen nach Umständen jäh Unterstützung von 10, 15—20 fl. gereicht werden. 2) Die Ez Stiftung. Matthäus Ezel, gewesener Phil. stud. im Kloster P bronn, stiftete den 8. Mai 1679 400 fl., welche später auf 62

bestimmt wurden, deren Zinse zu Lehrgeldern und Hochzeitgeschenken an Familienglieder ausgetheilt werden. 3) Die Launer'sche Stiftung. Der kürzlich gestorbene Oberamtsarzt Dr. v. Launer von Freudenstadt und dessen Gattin, Caroline geb. Stokmaier, derzeit in Stuttgart wohnhaft, haben nach einem mit der Stadtgemeinde Vaihingen abgeschlossenen Vertrag, welcher den 11. Mai 1845 die Genehmigung der Kreisregierung erhielt, der Stadtgemeinde als unwiderrufliche Stiftung zu wohlthätigen Schulzwecken die Summe von 20,000 fl. unter der Bestimmung vermacht, daß der Zins zu $4^1/_2$ Proz. mit 900 fl. vorerst den beiden Stiftern entrichtet, nach deren beiderseitigem Tode aber für den angegebenen Stiftungszweck verwendet werden soll.

Kirchliche Anstalten. An der Kirche sind angestellt ein Stadtpfarrer, zugleich Decan der Diöcese Vaihingen, und ein Diacon, welcher zugleich Pfarrer des zur Gemeinde Enzingen gehörigen Weilers Klein-Glattbach, und Geistlicher an der auf dem Schloß befindlichen polizeilichen Beschäftigungs-Anstalt ist.

Als Lehr-Anstalten bestehen: 1) eine lateinische Schule, an der ein Präceptor und ein Collaborator unterrichten, 2) eine deutsche Knabenschule, 3) eine Mädchenschule, und 4) eine Elementarschule; an den drei deutschen Schulen ist je ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe angestellt. Ueberdieß besteht eine Industrie-Schule und eine Kleinkinderschule.

Auch ist eine Privat-Lese-Gesellschaft vorhanden.

Eine längst bestehende Wohlthätigkeits-Anstalt ist der Hospital, welcher ein Vermögen von etwa 60,000 fl. Kapitalien und gegen 70 Morgen Güter besitzt; die Einkünfte werden zur Unterstützung der Armen und theilweise für die Besoldungen der Schullehrer verwendet. Zu einer städtischen Leihkasse hat die Stiftungspflege einen Fonds von 2,000 fl. ausgesetzt, um den Gewerbetreibenden kleinere Anlehen auf allmälige Rückzahlung des Kapitals und gegen mäßige Zinse zu leisten. Eine Oberamts-Sparkasse besteht seit dem 1. Januar 1852, und ein Wandergesellen-Unterstützungsverein ist theils aus freiwilligen Beiträgen, theils aus Beiträgen von den Zünften im Jahr 1851 gegründet worden.

Was schon längst abgegangene Orte betrifft, so soll südlich von der Stadt, auf dem sog. Wolfsberg, ein Schloß gestanden sein, von dem übrigens keine Spuren mehr vorhanden sind.

Westlich der Stadt führt der St. Nicolausweg gegen das sog. Kapellensteigle, was zur Vermuthung berechtigt, daß hier eine dem heil. Nicolaus geweihte Kapelle gestanden habe.

Noch befindet sich in der St. Petersvorstadt an der Landstraße

ein Bildstock, im rein germanischen Geschmack gut gearbeitet, auf der vorderen Seite ein Ecce homo, auf der Rückseit das von der heil. Veronica gehaltene Schweißtuch enthält.

Das Wappen der Stadt ist im goldene ein auf vier blauen Bergspitzen stehender gekrönter Löwe mit blauer Zunge (altes W der Grafen von Vaihingen) und über de ein schwarzes vierzinkiges Hirschhorn (vom tembergischen Wappen). Solches wurde i Jahr 1530 auf dem Augsburger Reichsta K. Karl V. ertheilt. Früher war das Stadtwappen ein Kolben in goldenen Feldern, und seit die Stadt württeml geworden war, daneben ein aufrechtes schwarzes Hirschhorn (S. Jahrbücher 1854 II. S. 200).

Geschichtliches. Vaihingen kommt erstmals unte Orten vor, an welchen das Kloster Fulda schon im 9. Jahrh wo nicht bereits früher, begütert war und zwar allhier sächlich durch die Mildthätigkeit eines Grafen Kunibert; die Schreibung ist „Feingen, Fehingen" (Traditiones Fuldenses S. ed. Dronke). Der hiesigen Burg (castrum Vehingen) wird Jahr 1113 erstmals gedacht (Cod. Laur. 1, 222). Sie gab berühmten Grafengeschlechte den Namen und dem Orte, welch unter ihrem Schutze angesiedelt hatte, in früher Zeit ein Ansehen, daß er schon im 13. Jahrhundert zur Stadt emporb Im Jahr 1339 württembergisch geworden, wurde Vaihingen bal sehnlich erweitert und besser befestigt. Einmal traf die Stadt das verpfändet zu werden, übrigens nicht auf lange, im Anfang 15. Jahrhunderts an Wolf von Wunnenstein. Eine beträch Einnahme brachte der Herrschaft der hiesige Zoll (Reyscher Sa 17ª, 18. 23); er diente unter anderem zum Pfand, welches Eberhard im Bart seiner im Jahr 1473 geehlichten Gemahlin bara für deren Morgengabe verschrieb (Steinhofer 3, 390). das Geleite mag viel abgeworfen haben; solches wird bereit Jahr 1349 erwähnt, in einer Uebereinkunft vom 3. Mai zwischen den Grafen Eberhard und Ulrich von Württemberg seits und den gleichnamigen zwei Grafen Ulrich von Helfe andererseits (Reg. Boic. 8, 160).

Der älteste bekannte hiesige Schultheiß, in der Mitte 13. Jahrhunderts, hieß Markward; sein Nachfolger war Ko Spiegel (1265 Okt. 26 Cuonradus scultetus, Marquardus q dam scultetus, Albertus Kalthisen cives de Vehingen. Z Zeitschrift 1, 358; 1277 Dez. 1 Cunradus scultetus meus

nach Merian

VALTENSEN

im Jahr 1648

Vehingen dictus Spiegel in einer Urkunde Graf Konrads von Vaihingen für das Kloster Maulbronn. St.-A.).

Ausgezeichnete hiesige Familien sind unter anderen die Kalteisen, die Mager, die Gremp. Die beiden letzteren gelangten zum ritterschaftlichen Adel (Sattler Topogr. 249). Heinrich Gremp († 1533 Dez. 7) that dem hiesigen Kirchenbau viele Förderung. Zu derselben Familie gehörte der Stifter des (in Tübingen verwalteten) berühmten Gremp'schen Stipendiums, Ludwig Gremp von Freudenstein, welcher übrigens zu Stuttgart, im Jahr 1509, geboren wurde († 1583, s. Faber die württ. Familienstiftungen, Heft 14, 27).

An hiesiger Kirche erscheint ein Decan, Gottfried, in Urkunde vom 11. Nov. 1271. Kirchrector war im Jahr 1239 Graf Johann von Vaihingen, später Graf Heinrich von Vaihingen († 1300 Sept. 21), im Jahr 1329 Graf Johann von Tübingen (Sohn einer Vaihinger Gräfin). Es bestunden, wenigstens im 15. Jahrhundert, Caplaneien zu den Altären St. Michaelis, St. Matthäus, St. Agnes, St. Peter, St. Elisabeth und zur sel. Maria Magdalena, nebst einer Frühmesserei (Würdtwein Subs. 10, 343); ferner waren Pfründen zu St. Nicolaus, St. Stephanus und Heiligkreuz.

Am Montag nach Lätare (31. März) 1348 verkauften die Vaihinger Grafen Konrad und sein Sohn Johannes dem Deutschorden den Kirchensatz zu Vaihingen, Enzweihingen und Grünwetterspach (bad. Bez.-A. Durlach) für 2600 kleine rheinische Goldgulden; darauf ließ sich der Deutschorden am 18. Juli d. J. diese Kirche incorporiren. Der Bischof Reinhard von Speier schloß deshalb am folgenden 5. August mit dem Deutschorden einen gütlichen Vertrag auf Lebenszeit ab, zu Folge dessen die genannten Pfarreien zusammen, so oft dem Oberhirten der zehnte oder zwanzigste Pfenning oder eine andere Besteuerung erlaubt werde, jedesmal neun Gulden zu entrichten hatten, vorbehältlich der Cathedralsteuer und der Visitationsgebühren (Remling Gesch. der Bisch. zu Speyer 2, 83). Am 25. März 1553 trat dagegen der Deutschmeister an den Herzog Christoph von Württemberg im Tausch ab das Patronatrecht der Pfarrei und der neun Caplaneipfründen und, mit dem Spital, noch zwei Caplaneien, behielt sich jedoch noch das Kastenhaus und den Keller vor (Sattler Herz. 4, 48), welche erst 1805 an W. übergingen. Das Patronat steht der Herrschaft Württemberg zu. Die Krone ernennt den Decan und den Diaconus.

Vor der Reformation bestund allhier ein Beguinenhaus (Besold Virg. 566).

Der älteste hiesige Diaconus wird unter dem Jahr 1546 an-

gegeben und von 1572—73 war ein zweiter Diaconus hier stellt; dagegen stund von 1694—98 die Stadtpfarrei stille.

Der bereits erwähnte Spital wurde mit Erlaubniß P. Gregor vom Jahr 1414 gestiftet, nebst einer Pfründe für einen P wegen deren Verleihung ein Streit entstund, da der Deutsch Eberhard von Sinsheim als Kirchenpatron sie allein ansprach verglich sich Letzterer mit den Grafen von Württemberg, d abwechselnd ihm und ihnen zustehen solle. Im 15. Jahrh wird zweier Caplaneien in dem Spital, einer zu Aller H und einer zur heil. Jungfrau Maria gedacht (Würdtwein a. a Der Pabst erlaubte zum Bau und zur Unterhaltung des S solche Güter einzuziehen und zu verwenden, deren Besitzer un oder welche unrechtmäßiger Weise erworben worden seien, un rechtmäßigen Besitzern und deren Erben nicht mehr wohl zu werden könnten (Cleß 2b, 660).

Begütert allhier waren mehrere Klöster, vor allen Herr solches hatte seinen bereits erwähnten Pfleghof (jetziges Ca amt) mit Fruchtkästen und Keller. Erwerbungen machte Kloster zu verschiedenen Zeiten, in den Jahren 1309, (Steinhofer 2, 500), 1417; im erstgenannten Jahre erkauf von dem Grafen Konrad von Vaihingen einen Theil des Fruchtz (Mone Zeitschrift 5, 358). Im Jahr 1463 freiten Schul Richter und Gemeinde für 80 Pf. die Häuser und Höfe des Kl von Steuer, Schatzung, Frohnen, Wachen und Dienst. Einzeln sitzungen hatten auch die Klöster Maulbronn (1342. 1412. J zinger Gesch. von Maulbronn Beil. 31. 47), Bebenhausen (Hof 1302), Rechentshofen (Mone Zeitschr. 5, 196), das Nor kloster in Pforzheim (Mone 1, 356. 2, 237; 1565 von H Christoph von Württemberg der Markgrafschaft abgetauscht. S Herz. 4, 216), ferner der Eßlinger Spital.

Eine Sebastiansbrüderschaft kommt vor seit dem Schlusse 15. Jahrhunderts; in solche traten im Jahr 1519 fränkische rheinische Edelleute, auch die Bundeshauptleute Bischof Georg Bamberg und Markgraf Casimir von Brandenburg.

Was das hiesige alte Recht betrifft, so holte die Stadt ihr S in Tübingen (Schmid Pfalzgr. von Tüb. Urk. 246), wie and seits wieder andere Orte in Vaihingen ihr Recht suchten, z. B. A (OA. Marbach) bis z. J. 1456 (Sattler Gr. 4. Beil. Nr. 49)

Bei ihrer Lage an einer Hauptstraße des Reichs sah die S oftmals Kaiser und Könige in ihren Mauern; so den K. Kar den 15. Febr. 1532, nach Mitte Juli 1543 mit 12,000 M wo Karl im Namen Herzog Ulrichs allhier bewirthet und sod

bis zur pfälzischen Grenze begleitet wurde, den 23. August 1548 und den 28. Juni 1550. — In Kriegszeiten hatte die Stadt durch Durchzüge Vieles zu leiden.

Zu den unglücklichen Schicksalen der Stadt gehören auch mehrere Brandfälle, von welchen dieselbe betroffen wurde: Im Jahre 1291 brannte die Stadt ganz ab. Im Jahr 1617 den 1. Nov. entstand eine Feuersbrunst, welche in wenigen Stunden 116 Häuser und Scheunen in Asche legte; mehrere tausend Scheffel Getreide, 846 Eimer Wein und viele andere Vorräthe gingen zu Grunde, so daß der Schaden auf 119,300 fl. geschätzt wurde. Im folgenden Jahr den 9. Oktober brannten 28 Gebäude nebst Kirche ab. (S. Joh. Val. Andreä im Anhang seiner Memoralia). Am 17. (27.) August 1693 Nachts ging im Wirthshaus zur Krone Feuer aus, dessen Verbreitung die in der Gegend gelegenen französischen Truppen beförderten und zur Plünderung benützten. Um 10 Uhr des folgenden Vormittags lagen 279 Häuser in Asche und nur noch ungefähr 20 nebst dem Schlosse waren übrig. Der Schaden wurde zu 600,000 Reichsthaler berechnet. Im August 1784 wurden in der Hauptstraße etwa 30 Gebäude ein Raub der Flammen.

Zur Zeit der Ablösungsgesetze von $18^{48}/_{49}$ war die Finanzverwaltung gefällberechtigt, welche in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien für Zehnten 55,409 fl. 54 kr., für andere Gefälle 3855 fl. 59 kr. erhielt.

Aurich.

Gemeinde III. Kl. mit 699 Einw., worunter 3 Kath. — Ev. Pfarrei. Die Kathol. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

Der nicht große, aus meist kleinen, jedoch freundlichen Gebäuden bestehende Ort, liegt $^1/_2$ Stunde südwestlich von der Oberamtsstadt in dem schroff und tief eingefurchten Kreuzbach-Thale, so zwar, daß ein Theil desselben zu beiden Seiten des Kreuzbaches in der schmalen Thalebene, der weit größere Theil aber an den gegen Norden ziemlich stark geneigten rechten Thalabhang hingebaut ist. Obgleich diese abhängige Lage den Verkehr einerseits etwas erschwert, so trägt sie andererseits zur Reinlichkeit des Orts wesentlich bei, indem die größtentheils gekandelten Ortsstraßen bei starken Regengüssen abgeflößt und die Unreinigkeiten dem Bach zugeführt werden. Die Ansicht des hinter Obstbäumen versteckten, in dem stillen freund-

lichen Thälchen gelegenen Orts, ist eine äußerst ansprechende, nan wird die nächste Umgebung des Dorfs durch mehrere schlank ü Obstbäume sich erhebende Pappeln, wie durch eine aus acht schö sigen Linden bestehende Gruppe, welche sich als eine besondere des Thales westlich vom Ort befindet, sehr anziehend gehoben an dem Abhange im östlichen Theile des Dorfs gelegene Evangelisten Johannes geweihte Pfarrkirche trägt an dem Lan noch mehrere Spuren germanischer Bauweise, wie spitzbogige, weise noch gefüllte Fenster, einen spitzbogigen Eingang ꝛc. monströse viereckige Thurm, welcher nur mit seinem obersten werke über den First der Kirche hinausragt, trägt ein schiefergedecktes Zeltdach. Von den drei vorhandenen Glocken größte 1752, die mittlere 1770 gegossen worden; die klein die Umschrift: Mich gos Paulus Strobel von Speier in 1757. Das Innere des Langhauses ist ganz schmucklos, üb hell und gerade nicht unfreundlich; ein spitzer Triumphbogen von dem Schiff in das unterste Stockwerk des Thurms, n die Stelle des Chors vertritt und ein einfaches Kreuzgewölbe dessen Schlußstein das Agnus dei darstellt.

Die einfachen Gewölbegurten gehen von Fratzengesichtern welche das hohe Alter des Thurms bekunden. Die Unterhalt kosten der Kirche bestreitet zu $^2/_3$ die Gemeinde und zu $^1/$ Stiftungspflege; jedoch muß bei dem Deficit der letzteren häufi Gemeindekasse die Baukosten ganz übernehmen.

Der ummauerte Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) vom

Das 1713 erbaute, wohl unterhaltene Pfarrhaus, stöß einer Ecke an die Kirche; die Unterhaltung desselben hat der zu besorgen.

Das Schulhaus, welches an dem nördlichen Ende des auf der linken Seite des Kreuzbaches steht, wurde im Jahr 18 mit einem Gemeindeaufwand von 6,800 fl. neu erbaut und er außer den geräumigen Schulgelassen noch die Wohnung des S meisters. Eine Industrieschule, die ihre Entstehung und Erhal der Centralstelle des Wohlthätigkeitsvereins verdankt, besteht längst.

Das Rathhaus, ein sehr altes, übrigens noch dauerh Gebäude, steht in der Mitte des Orts.

Eine Ortskelter mit zwei Bäumen und einer Mosttrotte, öffentliches Waschhaus und ein Schafhaus sind vorhanden; ließ im Jahr 1839 die Gemeinde ein Backhaus mit einem wand von 500 fl. erbauen.

Die im Jahr 1595 erbaute ehemalige herrschaftliche Zehentscheuer ist im Jahr 1851 in Privathände übergegangen.

Ein dreiröhriger Brunnen, dessen Quelle in dem Kreuzbach-Thale gefaßt, $^1/_2$ Stunde weit hergeleitet wird, versieht den Ort das ganze Jahr hindurch mit vortrefflichem Trinkwasser; auch das Wasser des meist durch Brunnquellen gespeisten Kreuzbaches ist klar und wird nicht nur von dem Vieh gern getrunken, sondern beherbergt auch Forellen. Das Fischrecht in dem Kreuzbach hat von der Brücke oberhalb des Orts bis zur Brücke unterhalb desselben die Gemeinde, im Uebrigen zur Markung gehörigen Theile aber der Staat, welcher es verpachtet. Von Quellen außerhalb des Orts sind noch zu nennen: der Brunnen in dem sog. Hasenlauf und der Frauenbrunnen.

Die Einwohner, deren Haupterwerbsquellen in Ackerbau, Viehzucht und etwas Weinbau bestehen, sind gesunde, wohlgebaute Leute, die zuweilen ein sehr hohes Alter erreichen und von epidemischen Krankheiten seit Menschengedenken nicht heimgesucht worden sind. Ihre ökonomischen Verhältnisse gehören zu den ziemlich guten, indem neben einzelnen Wohlhabenden der Mittelstand vorherrscht; die Unbemittelten suchen sich durch Taglohnen und durch Arbeiten in der Cichorienfabrik zu Vaihingen ihr Auskommen zu sichern. Die Wohlhabensten besitzen bis zu 50 Morgen, die Mittelbegüterten 15—18 Morgen, und die Aermeren 2—3 Morgen Feldgüter, die jedoch bei Wenigen ganz schuldenfrei sind. Das Grundeigenthum ist so zerstückelt, daß die Mehrzahl der Parzellen nur $^1/_4$—$^1/_2$ Morgen beträgt. Was die moralischen Eigenschaften der Einwohner betrifft, so sind dieselben im Allgemeinen gutartig, geordnet, fleißig, und haben ziemlich viel Sinn für Religion, der sich bei Einzelnen bis zum strengen Pietismus steigert. Von Gewerben sind zwei Schildwirthschaften und eine im Ort befindliche Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang zu nennen.

Die nicht große, mit ganz geringer Ausnahme für den Feldbau benützte Markung ist, außer den steilen Abhängen des quer durch die Markung ziehenden Kreuzbach-Thales, beinahe eben und hat im Allgemeinen einen fruchtbaren, aus leichtem Diluviallehm bestehenden Boden; an den Gehängen, von denen die südlich geneigten für den Weinbau benützt werden, ist der Boden, in Folge des hier anstehenden Muschelkalkes, sehr kalkhaltig.

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig, obwohl zuweilen in dem engen, gegen Osten ziehenden Thale die Reben, wie die Obstsorten, durch Frühlingsfröste etwas leiden. Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird fleißig und gut betrieben; üb
hängen noch viele Einwohner mit besonderer Zähigkeit an der
herkömmlichen, und die Anwendung verbesserter Pflüge finde
weniger Eingang, als in anderen Nachbarorten; zugleich steht
reichlicheren Düngerbereitung der Mangel an Streu entgegen.
den gewöhnlichen Getreidearten und Brachegewächsen baut man
Reps und Mohn, jedoch nur für den eigenen Bedarf; vo
Brache wird zum Theil aus Mangel an Dünger nur $^1/_3$
blümt. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Acker wi
6 Scheffel Dinkel, 4—5 Scheffel Hafer, 2 Scheffel Gerste, 4 S
Einkorn und 2—$2^1/_2$ Scheffel Roggen angegeben; der
stellt sich demnach etwas geringer als in Vaihingen und der nä
Umgegend, dagegen sind die Früchte besser und geben in der
mehr aus. Die höchsten Preise eines Morgens Acker be
300 fl., die mittleren 150 fl., und die geringsten 50 fl.
den Ackererzeugnissen kommt ziemlich viel Dinkel an Bäcker
Stuttgart und Vaihingen zum Verkauf. Die Wiesen,
sämmtlich bewässert werden können, sind nicht in der Ausdeh
vorhanden, daß sie das für den Viehstand nöthige Futter li
daher sich viele Bürger Wiesen auf der Markung Enzweih
angekauft haben. Die Preise derselben betragen per Morgen 20
die der Baumwiesen aber 500 fl. Der durchschnittliche E
eines Morgens beläuft sich auf 20 Centner Heu und 10 Ce
Oehmd.

Die Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt, übrigens will das
wegen der tiefen Lage nicht so gut gedeihen, wie in dem
gelegenen Nußdorf. Man beschäftigt sich hauptsächlich mit
sorten und Zwetschgen; letztere lassen in günstigen Jahren,
etwas Kernobst, einen namhaften Verkauf nach Außen zu.
Gemeindebaumschule ist vorhanden. Der Weinbau beschränkt
auf etwa 76 Morgen, von denen jedoch neuerer Zeit ein
mit Luzerne und Welschkorn angebaut wird. Man pflanzt ha
sächlich Silvaner und Elblinge, weniger Affenthaler, Trolli
und Veltliner, die gemengt einen sog. Schiller liefern. Die b
Lagen sind im Hasenlauf und im Bergle. Der durchschnitt
Ertrag eines Morgens wird zu 2—3 Eimer angegeben, und
Preis eines Eimers war in dem Jahr 1846 48—55 fl., 18
20—25 fl., 1848 18—21 fl., 1849 16—20 fl., 18
14—16 fl.; 1851 konnte der Wein nicht verkauft werden, 18
24—32 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen
von 100—250 fl. Der Verkauf des Weins geht in die N
barschaft und gegen den Schwarzwald.

Pferdezucht ist unbedeutend, dagegen die Zucht des Rindviehs verhältnißmäßig ziemlich stark; man sieht hauptsächlich auf einen gelbrothen Neckarschlag und züchtet diesen durch drei Farren nach. Die Anschaffung und Haltung des Faselviehs besorgt der Widdumshofbesitzer, wofür er jährlich 80 fl. von der Gemeinde bezieht. Die Viehmastung ist unbedeutend, dagegen wird ein lebhafter Handel mit Schmal- und Zugvieh getrieben. Von geringer Bedeutung ist die Schweinszucht. Mit Gänsen, jungen Hühnern und Eiern wird ein kleiner Handel nach der Oberamtsstadt unterhalten.

Durch Vicinalstraßen nach Vaihingen, Groß-Glattbach, Nußdorf, Roßwaag und Enzweihingen ist dem Ort sein Verkehr hinreichend gesichert; die Entfernung zur nächsten Eisenbahnstation Sersheim beträgt 1 Stunde. Von 4 auf der Markung bestehenden steinernen Brücken befindet sich eine im Ort selbst, überdieß sind noch 2 Stege und 1 hölzerne Brücke vorhanden.

Auf den sog. Nonnenäckern, einer nördlich vom Ort gelegenen Anhöhe, genießt man eine sehr schöne Aussicht in das Enz-Thal und an den Stromberg, besonders freundlich nimmt sich hier die Oberamtsstadt mit ihrem ansehnlichen Schloß im Hintergrunde aus.

Im sog. Espenlaub befindet sich ein trichterförmiger Erdfall.

Die Gemeinde, wie auch die Stiftungspflege, sind wenig bemittelt (s. Tab. III.), erstere bezieht ihre Haupteinnahme aus der Schafweide, welche in 87 Morgen Weidefeld und der Herbstweide auf der Markung besteht; sie ist an einen Schäfer um 255 fl. jährlich verpachtet und nährt 400 Stück Bastard-Schafe, wovon 200 Stück dem Schäfer und 200 Stück den Bürgern gehörig. Aus etwa 46 Morgen Gemeindewaldungen erhält alle 3—4 Jahre jeder Ortsbürger 8—10 Stück Wellen, von dem vorhandenen Eichenoberholz wird ungefähr alle 20 Jahre ein Theil auf dem Stock verkauft, was der Gemeindekasse alsdann etwa 200 fl. einträgt. Privatwaldungen sind zwar ziemlich vorhanden, die Einwohner müssen aber dennoch ihren Holzbedarf größtentheils auswärts kaufen.

Etwa $^1/_4$ Stunde nordwestlich von Aurich wird eine Flur „auf Weiler" genannt; daselbst soll nach der Sage ein Schloß gestanden sein, von dem einzelne in der Nähe gelegene Grundstücke noch die Benennung „Schloßäcker" tragen.

Von den $^1/_4$ Stunde östlich vom Ort gelegenen sog. Erdhäusern erzählt die Volkssage unter Anderem, daß in den nun abgegangenen Felsenspalten Erdmännlein gehaust haben, welche beinahe täglich in das Ort gekommen seien und dort die Lichtkärze besucht, auch verschiedene Arbeiten den Leuten verrichtet haben.

Die älteste Schreibung ist Hu°ra 1147, U°raha 1157, Uraha 1160, Urach 1270, später Aurach; sie stimmt mit der ehemaligen Schreibweise der Oberamtsstadt Urach, deren Name vom Volke auch Aurich gesprochen wird, überein. Die früheste Erwähnung des Orts fällt in den Anfang des 12. Jahrhunderts.

Vom hiesigen Ortsadel, welcher zu den Herren von Roßwaag und wohl auch zu den Grafen von Vaihingen in Dienstverhältnissen stund, erscheinen in letztgenannter Zeit Sigwart und Heinrich, deren letzterer das Kloster Hirschau mit einer hiesigen Wiese beschenkte (Cod. Hirs. 31ª, 46ª); jüngere Glieder dieser Familie sind Sigwart, Adelbert und Schwigger de Hu°ra, Zeugen in einer Urkunde des Bischofs Günther von Speier für das Kloster Maulbronn von 1147 (Württ. Urkundenbuch 2, 40), die beiden letzteren auch in einer Urkunde Pfalzgraf Konrads für dasselbe vom 4. Juni 1157 (eb. 2, 110). Später kommen vor Heinrich (Heinricus dictus de Hura, famulus Heinrici de Rosswag), welcher mit Erlaubniß seines Lehensherren Heinrich von Roßwaag den 5. Febr. 1267 Güter zu Ersingen bei Pforzheim an das Kloster Herrenalb verkaufte (Mone Zeitschr. 5, 250) und am 29. Sept. 1283 als gestorben erwähnt wird (Maulbronner Urk. im St.-A.). Albert von Aurich vergabte liegende und fahrende Habe allhier mit Genehmigung Werners Edeln von Roßwaag vom 30. Juni 1284 dem Minoritenkloster in Pforzheim, welches solche im April 1291 dem Kloster Herrenalb übergab (Mone 2, 231. 360).

An letzteres Kloster überließen 1277 auch die Herren von Mönsheim oder Rieth dienstfreie Besitzungen (Mone 1, 495), und es gelangte überhaupt hier zu bedeutendem Besitz. Außer den genannten Klöstern und dem, unten folgenden Mönchsroth, waren noch hier begütert das Kloster Sinsheim, welchem Bischof Johann von Speier (von der Familie der Craichgaugrafen, † 1104) hiesige Güter schenkte (Mone Quellensamml. 1, 204).

Umfangreiche Güter und Rechte hatten die bereits genannten Lehensherren derer von Aurich, die Herren von Roßwaag (Mone 1, 430); in den Jahren 1276 und 1277 erscheint Wernherr von Roßwaag als Besitzer des Dorfes selbst (eb. 1, 493. 495).

Durch Elisabeth, genannt Fautin, von Aurich kam im 14. Jahrhundert der hiesige Besitz ihrer Familie an ihren Gatten Hans von Remchingen. Von diesem Paare erbte ihn die Tochter Adelheid von Remchingen, vermählt mit Utz, dem Drescher von Gravenegg, welcher den 27. Aug. 1389 das Dorf an den Grafen Eberhard von Württemberg gegen ein Leibgeding verkaufte.

Begütert allhier waren noch späterhin die Ritter von Kre

welsau (bei Merklingen), wenigstens Ernst von Kröwelsau, wegen dessen treuer Dienste seine Wittwe Elisabeth, geb. von Urbach den 6. Nov. 1455 von den Grafen Ludwig und Eberhard von Württemberg Gülten aus einem Hof in A. geeignet erhielt. Dieselbe Elisabeth verkaufte den 13. Nov. 1461 diesen ihren Antheil an dem Hofe der Probstei Mönchsroth im Oettingischen (St.-A. unter Kl. Hirschau).

Das Patronat über die hiesige Kirche veräußerte Konrad von Hohenheim, genannt Bombast, den 14. Aug. 1270 an das obengenannte Kloster Herrenalb, nach geschehener Entschädigung der Oberlehnherren derselben, der Grafen Emicho und Friedrich von Leiningen (Mone 1, 372. 379. 381). An die Frühmesse des hiesigen Frauenaltars verkaufte den 25. Mai 1342 obige Elisabeth, verwittwete von Remchingen, mit ihren Söhnen Wernher und Johannes hiesige Güter und Gülten (Mone 6, 325). Mit Bewilligung Bischof Gerhards von Speier (1336—63) wurde dem Kloster Herrenalb das Patronat mit allem Einkommen incorporirt, doch sollten dem Vicar seine Congrua vorbehalten bleiben; Eberhard von Sickingen, Probst der Dreifaltigkeitskirche zu Speier, urkundete hierüber am 5. Sept. 1356 (Mone 7, 80), und so blieb die Kirche bei dem Kloster bis zur Reformation. Ums Jahr 1360 erlitt dieselbe Kirche allerlei Unbilden durch Undolf Edelknecht von Hemmingen und dessen Mitschuldige, weßhalb am 14. Mai 1361 über solche Frevler der Kirchenbann bei angezündeten Lichtern und unter Glockengeläute ausgesprochen wurde (St.-A., Cleß 2^b, 512). — Den Pfarrsatz brachte die Reformation an die Herrschaft Württemberg, und so steht solcher auch heutzutage der Krone zu. Die Finanzverwaltung erhielt an Ablösungs-Schilling für Zehnten 10,130 fl. 14 kr., für andere Gefälle 6,190 fl. 48 kr.

Eberdingen.

Gemeinde III. Klasse mit 712 Einw. — Ev. Pfarrei.

In der schmalen Thalebene des Strudelbachs und theilweise an den linken, leicht geneigten Thalgehängen desselben, liegt etwas in die Länge gezogen, der mittelgroße, enge zusammengebaute Ort, dessen Anlage mit Ausnahme der ganz geraden, durch den unteren Theil des Dorfs führenden Hauptstraße ziemlich unregelmäßig und meist uneben, gegen Osten abhängend, erscheint. Die reinlich gehaltenen Ortsstraßen sind durchgängig steinbeschlagen (macadamisirt) und mit Kandeln versehen; an ihnen lagern sich meist mittelgroße, ländliche, häufig mit steinernen Unterstöcken versehene Wohnungen, die in den Nebenstraßen ein minder ansprechendes Aussehen als an

der Hauptstraße haben, die auf den Durchreisenden einen nehmen Eindruck macht. Eine sehr freundliche Gruppe bil Pfarrkirche, das Pfarr-, Rath- und Schulhaus, welche i westlichen Theile des Orts nahe beisammen und ziemlich erhöht

Die ursprünglich im germanischen Style erbaute, in Zeit restaurirte Pfarrkirche, hat aus den spitzbogigen Fenst Langhauses ihre Füllungen verloren, während sie an de Strebepfeilern versehenen Chor in ihrer ganzen Schönheit n blieben sind.

Der in seinem unteren Theile aus Stein, gegen ob Holz aufgeführte, viereckige Thurm, hat eine Höhe von 9(ist mit einem einfachen Satteldach gedeckt; auf demselben drei Glocken, von denen die zwei größeren 1715, die kleinste gegossen wurden. Im Jahr 1842 ist das Innere der Kirche greifend restaurirt worden, wobei dasselbe eine weiße Tünchun die Kapitäle der hölzernen, die Emporen tragenden Säule freundliche Bemalung erhielten; zugleich ist eine neue, im nischen Geschmack gehaltene Orgel der Kirche einverleibt n An dem Eingang steht das aus Stein gefertigte Grabm Hans Michael v. Reischach von Reichenstein zu Rieth und dingen, † 1593; dasselbe stellt einen auf dem Helm vor Krucifix knieenden Ritter vor, zu dessen Seite das v. Reisch Wappen angebracht ist. Ein bei der neuesten Restauration gebrochener, spitzer Triumphbogen führte in das mit einen schönen Netzgewölbe gedeckte Chor, dessen Gurten von Brustl ausgehen, die mit halb vorstehendem Leib vortrefflich aus gearbeitet sind; die frühere Bemalung der Gurten, Schlußstein Kreuzungsecken wurden zum Schmuck der Kirche wieder aufge Die Schlußsteine des Chorgewölbes enthalten in der Richtun Westen nach Osten folgende Figuren: 1) einen Reiter, 2) knieender Mann, 3) eine knieende Frau, 4) Gott Vater, u einen Schild mit dem Steinmetzenzeichen des Baumeisters der J Im Chor stehen im germanischen Geschmack sehr gut gesch Chorstühle, die in neuerer Zeit leider einen weißen Anstri hielten. Die Kirche ist Eigenthum des Staats; unbedeut Baukosten an Kirche und Thurm hat aber die Stiftungspfle bestreiten.

Unfern, westlich der Kirche, liegt der im Jahr 183 einem Gemeindeaufwand von 653 fl. um 23 Ruthen erwe ummauerte Begräbnißplatz.

Das von dem Staat zu unterhaltende, in den Jahren 18

in einem modernen Styl massiv erbaute Pfarrhaus befindet sich in dem besten Zustande.

Das gut erhaltene Schulhaus, welches außer den Schulgelassen auch die Wohnung des Schulmeisters und eines Lehrgehilfen enthält, wurde in den Jahren $18^{25}/_{26}$ mit einem Gemeindeaufwand von 7000 fl. neu erbaut. Neben der Volksschule besteht seit etwa 15 Jahren eine Industrieschule.

Das Rathhaus, ein altes Gebäude, ist im Jahr 1841 mit einem Aufwand von 4,000 fl. gründlich erneuert worden; auf dem First desselben sitzt ein Thürmchen mit Glocke. Eine Kelter mit drei Bäumen, einer Mosttrotte und einem Obstmahltrog, hat die Gemeinde im Jahr 1840 dem Staat um 600 fl. abgekauft; in dem oberen Stockwerke derselben befindet sich ein Fruchtspeicher, der Eigenthum der Herren v. Reischach ist. Die an die Kelter angebaute, ehemalige herrschaftliche Zehentscheuer erkaufte die Gemeinde im Jahr 1829 um 1300 fl. Von den beiden Gemeindebackhäusern wurde eines 1839, das andere 1849 erbaut; überdieß sind noch zwei öffentliche Waschhäuser, ein Armenhaus und ein Schafhaus vorhanden.

Viele Pump- und Ziehbrunnen liefern das ganze Jahr hindurch gutes Trinkwasser, wie überhaupt der Ort sehr wasserreich ist, so daß man in der unteren Gasse schon in einer Tiefe von 6—10′ überall Wasser erhält und wegen dieses Wasserreichthums daselbst keine Keller angelegt werden können. Auf der Markung selbst aber kommen verhältnißmäßig wenige Quellen vor, dagegen erscheinen periodisch fließende Hungerbrunnen im Grund gegen Weissach, in den Binsen gegen Nußdorf, und in dem Weinpumpen gegen Hemmingen. Der klare, meist aus Quellwasser bestehende, Strudelbach fließt an der östlichen Seite des Orts vorüber und treibt daselbst eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang; außer dieser setzt er $^1/_8$ Stunde oberhalb des Dorfs eine Mühle mit drei Mahlgängen und einen Gerbgang, wie eine nächst derselben stehende Oelmühle in Bewegung.

Allhier ist geboren, als Sohn des Pfarrers, den 15. August 1548 Jak. Heilbrunner, in Tübingen in der Theologie gebildet, 1573—1575 Prediger in Oesterreich, 1575 Hofprediger in Zweibrücken, 1581 Generalsuperintendent in Amberg, 1585 Hofprediger in Neuburg, 1616 Abt in Anhausen, und noch in demselben Jahre Abt in Bebenhausen, als welcher er, auf der Canzel in Bebenhausen vom Schlag gerührt, den 6. Nov. 1619 starb. Ein fruchtbarer Schriftsteller, ausgezeichnet namentlich als Polemiker gegen die Calvinisten und besonders gegen die Jesuiten, gegen welch letztere

sein Hauptwerk „Offenbarung des uncatholischen Pabstthums“ richtet ist.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesund und kräftig, sehr fleißig und sparsam. Die Haupterwerbsquellen bestehen in bau und Viehzucht; der Weinbau ist ziemlich untergeordnet. Gewerben sind zwei Schildwirthschaften, zwei Krämer und unterhalb des Orts bestehende Ziegelei zu nennen.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner sind befried indem gerade nicht viele Reiche, aber auch nicht viele ganz mittelte vorkommen; ein Güterbesitz von 15—20 Morgen i wöhnlich, während der ausgedehnteste 90—100 Morgen bet

Die mittelgroße, schön arrondirte Markung ist ziemlich r und nicht nur von dem Strudelbach-Thale der Länge nad Süden gegen Norden, sondern auch von mehreren Seitenth desselben quer durchfurcht. Der im Allgemeinen mittelfrut Boden besteht vorherrschend aus einem leichten, sandigen zuweilen auch aus Mergel; an den Gehängen finden sich em kalkhaltige oder strenge Thonböden. Die ergiebigsten Güter in dem sog. Grund, im Hesel, in den Linsenäckern, in der l Furch, in der Au, hinterm Haag, zu Lachen, zu Binsen, au Forst ꝛc. Muschelkalksteinbrüche, die der Gemeinde gehören, mehrere angelegt, auch eine Lehmgrube ist vorhanden.

Das Klima ist ziemlich mild und nur zuweilen schaden Früh fröste den frühen Obstsorten und den Reben; Hagelschlag l selten vor.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung neuerer Ackerg wie des Brabanterpflugs, eiserner Eggen, Repssämaschinen, und Häufelpflüge, Walzen ꝛc. sehr gut betrieben und dem mageren Boden durch kräftige Düngung fleißig nachgeholfen denn auch für die Gewinnung und Bereitung des Dünge zweckmäßig angelegten, durchaus mit Güllenlöchern und häuf Pumpwerk versehenen Düngerstätten gesorgt wird, und ne viel Gyps, Kompost, Straßenkoth ꝛc. in Anwendung kommt. baut vorherrschend Dinkel, Hafer, Gerste, Weizen, weniger korn, Wicken und selten Roggen; auch etwas Erbsen und kommen zum Anbau, letztere jedoch nur auf den unergiebigsten Fe

In der zu $^3/_4$ angeblümten Brache zieht man außer d wöhnlichen Brachgewächsen etwas Reps, Mohn, Hanf fü eigenen Bedarf, Zuckerrüben und etwas Cichorien. Der der Schultheiß Stähle, welcher sich überhaupt um die Hebun Landwirthschaft verdient macht, hat in neuerer Zeit mit gutem auch den Hopfenbau versucht. Der durchschnittliche Ertrag

Morgens Acker wird zu 7—8, ausnahmsweise 10 Scheffel Dinkel, 5—6 Scheffel Haser, 4—6 Scheffel Gerste, 4—5 Scheffel Weizen, 6—7 Scheffel Einkorn und 3—4 Scheffel Roggen angegeben; von diesen Erzeugnissen werden hauptsächlich Dinkel und Haser an Bäcker und Händler, die im Ort selbst aufkaufen, abgesetzt. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 600 fl., die mittleren 300 fl., und die geringsten 100 fl. Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt, liefert aber, mit Ausnahme einiger sauren Wiesen, ein gutes Futter und zwar durchschnittlich per Morgen 25 Centner Heu und 15 Centner Oehmd. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen können größtentheils bewässert werden, und auf die Entwässerung der sauren Gründe wird kräftig hingearbeitet. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 150—800 fl. Die im Zunehmen begriffene Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit Mostsorten, etwas Tafelobst und ziemlich viel Zwetschgen beschäftigt, ist nicht unbeträchtlich, jedoch wird der Obstertrag meist im Ort selbst verbraucht. Die Gemeinde hat in neuerer Zeit Allmanden und öde Plätze mit einigen tausend Obstbäumen aussetzen lassen, die jetzt schon, obgleich die Bäume noch jung sind, der Gemeindekasse gegen 50 fl. jährlich eintragen. Von den zwei vorhandenen Baumschulen ist eine Eigenthum der Gemeinde. Auf etwa 80 Morgen wird in der im Unterlande üblichen Weise Weinbau getrieben, wobei man hauptsächlich auf Elblinge und Silvaner neben etwas Klevner und Traminer Rücksicht nimmt. Das Erzeugniß ist ein angenehmer Schiller, von dem man durchschnittlich 4, zuweilen 6 Eimer per Morgen erzielt. Der Wein, welcher im Ort und in der nächsten Umgegend seinen Absatz findet, kostete per Eimer in den Jahren 1846 40—42 fl., 1847 20 fl., 1848 20—24 fl., 1849 16 fl., 1850 14—30 fl., 1851 wurde keiner verkauft, 1852 22—30 fl. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 80—200 fl.

Die Gemeinde besitzt über 900 Morgen meist mit Laubhölzern gut bestockte Waldungen, die seither als Mittelwaldungen im 40jährigen Umtriebe bewirthschaftet wurden, in der Folge aber als Hochwald in 80—100jährigen Umtrieben behandelt werden sollen. Die Nadelwaldungen (Forchen) sind auf einen 70jährigen Umtrieb gesetzt. Der bisherige Ertrag der Waldungen besteht jährlich in 250 Klafter und 10,000 Stück Wellen; hievon erhält jeder Bürger $^1/_2$ Klafter und 50 Stück Wellen, das Uebrige wird verkauft und sichert der Gemeindekasse eine jährliche Rente von etwa 2500 fl. An dem Strudelbach sind Erlen, Weiden und Pappeln gepflanzt, deren jährlicher Ertrag der Gemeinde etwa 20 fl. abwirft.

Die Brach- und Herbstweide verpachtet die Gemeinde zur

Schäferei, welche neben 360 fl. jährlichem Pachtgeld noch fi
Pferchnutzung 500—600 fl. einträgt.

Die Rindviehzucht gehört zu den besten des Bezirks, auch jedes Jahr einzelne Bürger von Seiten des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Prämien erhalten. Man hält einen tüchtigen Neckarschlag, der durch drei Farren (Simmenthaler und gekreuzt nachgezüchtet wird. Zuchtstiere hat der Widdumhofbesitzer zu halten, während die Gemeinde für die Haltung eines dritten der Nutznießung von $^1/_2$ Morgen Wiesen noch 33 fl. jährlich zahlt. Die Viehmastung ist nicht bedeutend, dagegen wird namhafter Handel mit Schmalvieh getrieben. Die Schweinzucht findet in geringer Ausdehnung statt, indem die meisten Ferkel Außen aufgekauft und theils zum eigenen Gebrauch, theils als Verkauf gemästet werden.

Bienen werden wenig gezogen; auch Geflügelzucht wird für den eigenen Bedarf betrieben.

Durch Vicinalstraßen nach Nußdorf, Rieth, Hochdorf Heimerdingen ist dem Ort sein Verkehr gesichert; die Entfernung zur nächsten Eisenbahnstation Sersheim beträgt 2 Stunden, die zur Oberamtsstadt $1^1/_2$ Stunden. Ueber den Strudelbach innerhalb des Orts zwei steinerne Brücken und mehrere hölzerne Stege angelegt; überdieß führen noch außerhalb des Orts steinerne Brücken über diesen Bach.

Der Gemeindehaushalt befindet sich in der besten Ordnung die Gemeindepflege ist in sehr günstigen Verhältnissen, so daß nur kein Gemeindeschaden umgelegt werden darf, sondern an Schulgelder von Seiten der Gemeinde bestritten werden; an Gülten wurden mit Gemeindemitteln abgelöst. Die Stiftungspflege hat ebenfalls hinreichende Einkünfte, und es sind überdieß 800 fl. Armenstiftungen vorhanden, deren Zinse für Brod, Kleider und Bücher verwendet werden. (Vergl. Tab. III.)

Im Gemeindewald Steig (Wünschloch) soll ein Schloß gestanden sein; vor etwa 10 Jahren fand man daselbst Mauer römische Ziegel, Backsteine ꝛc., die einen ehemaligen röm Wohnplatz bekunden. Der Wald grenzt an den auf Heimerd Markung gelegenen Felddistrict „Bürguff".

Eine südöstlich vom Ort gelegene Anhöhe trägt die Benen „auf der Wart"; in der Nähe derselben zieht eine Römer vorüber, so daß die Vermuthung, es sei hier eine römische S gestanden, ziemlich nahe liegt.

Etwa $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort wird eine Stelle der hohen Mauer" genannt und an dieselbe stoßen die „M

äcker", welche beide Benennungen auf ehemalige Befestigungen hindeuten.

Die älteste, noch bei Trithemius († 1516) vorkommende Schreibweise des um 1100 erstmals genannten Ortes ist Eberdringen; die früheste Kenntniß desselben verdankt man dem Schenkungsbuch des Klosters Hirschau, welches im 12. Jahrhundert theils hier selbst (Cod. Hirsaug. 42ᵃ. 47ᵃ. 48ᵇ. 63ᵇ. 69ᵃ) theils von hiesigen Ortsadeligen anderwärts Güter erhielt.

Als solche, gegen Hirschau wohlthätige Herren von Eberdingen erscheinen in genannter Zeit z. B. Schwigger und Eggehard von E. und des ersteren zwei Söhne Simon und Schwigger (a. a. O. 42ᵇ); ferner kommen vor Luitfried von E. (eb. 43ᵇ. 45ᵇ) u. a. (eb. 67ᵇ). Heinrich von E. war im Jahr 1319 Schultheiß zu Pforzheim (Mone Zeitschr. 5, 466).

Die frühesten Dienstherren waren die Grafen von Calw; in dieser Eigenschaft zeigt sich wenigstens im 12. Jahrhundert Graf Adalbert von Löwenstein aus gräflich calwischem Nebenzweig (Cod. Hirs. 42ᵇ).

Der älteste bekannte hiesige Pfarrer ist Heinricus plebanus in einer Kloster Maulbronner Urkunde vom 5. Januar 1250.

Im Besitz hiesiger Aecker erscheint bereits im Jahr 1304 der Eßlinger Spital.

Im Jahr 1356 verkaufte Dietrich von Lomersheim Edelknecht seinen Kirchensatz und Zehnten zu E. und das hiezu gehörige Widdum, wie solches seine Vordern an ihn gebracht, an Fritz von Urbach und seine Brüder für 60 Florentiner Goldgulden (Gabelkh.). Oberlehnsherren waren die Grafen von Eberstein (1373 Sept. 26 Gr. Wilhelms zu Eberstein Lehenbrief für Fritz von Urbach über den Kirchensatz zu E. St.-A. unter Kl. Hirschau). Am Schluß des 14. und im 15. Jahrhundert trugen von derselben Grafenfamilie die Herren von Liebenstein zu Lehen allhier den Kirchensatz sammt Zugehörden, Widdum, ein Drittheil der Vogtei des Dorfes, die obere Mühle u. a., überhaupt alle Ebersteinischen Güter daselbst (Lehenbriefe von 1427. 1440. 1474. 1491. 1503); Albert von Liebenstein hatte diesen Kirchensatz im Jahr 1391 im Streit mit Johann Truchseß von Höfingen u. a. erhalten. Im Jahr 1511 verkaufte Heinrich von Liebenstein seinen Antheil am Orte mit Kirchensatz, großem und kleinem Zehnten an das Kloster Hirschau für 6000 fl. (Trithem. Annal. Hirsaug. 2, 673).

Als das ebengenannte Kloster wegen dieses „zum Theil mit etwas Obrigkeit ihm zuständigen" Ortes von der österreichischen Zwischenregierung in Württemberg wegen der Türkenhilfe hart an-

gelegt worden war, schlug es sich im Jahr 1525 von dies gierung einen Revers heraus, daß der Ort künftig von all ordentlichen Beschwerden und Schatzungen frei sein solle (I Docum. 613). Die Reformation brachte solchen Klosterantl Württemberg, und diese Herrschaft hat seither das Patronat Nominationsrecht.

Zwei Drittheile des Dorfes hatten einst die Truchsesse Höfingen inne. Bereits im Jahr 1375 kaufte Hans Truchs Höfingen von Wilhelm von Hornberg dessen Antheil. Den 25 1452 erlaubte Markgraf Jakob von Baden dem Truchsessen hard von Höfingen $^2/_3$ hiesiger Vogtei, badisches Lehen, an J von Reischach zu veräußern. Dieser erkaufte von der Markgr die Lehensherrschaft und trug dann seinen hiesigen Besitz an temberg zu Lehen auf, welches ihn am 14. Dez. 1469 bel Im Anfang des 17. Jahrhunderts kamen Theile des Reischac Besitzes durch eine Tochter Hans Michels von Reischach, an deren Gemahl Balthasar von Frankenberg und durch eine Tochter, Anna Maria, an deren Gatten Johann Jakob Rei württ. Kanzler; die Theile dieser zwei Tochtermänner erkaufte Johann Friedrich von Württemberg den 29. März 1620 24. Nov. 1624 (Sattler Herz. 6, 211). So blieb der F Reischach nur noch ein Drittel von E., mit solchem wurl z. B. den 8. Nov. 1735 von Herzog Karl Alexander von temberg belehnt. Vom 7. Mai 1740 ist ein württ. Vergleic der genannten Familie in Betreff dieses Dorfes.

Hiesige Güter und Rechte derer von Leutrum brachte im 1768 der Herzog Karl von Württemberg durch Kauf an sich

Durch den Vertrag vom 30. Okt. 1769 sicherte Württe dem Ritterkanton Neckarschwarzwald in dem ritterschaftlichen an E., auch wenn solches Lehen heimfiele, das jus collect für beständig zu. (Cramer Wetzlar. Nebenstunden 112, 601

Die niedere Gerichtsbarkeit hatten bis in dieses Jahrhu die von Reischach, die hohe Gerichtsbarkeit dagegen übt schon älteren Zeiten her Württemberg, welches im Jahr 1806 die La hoheit über das hiesige Rittergut mit den andern erhielt.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Gesetze 1848 und 1849 die Finanzverwaltung, die Ortspfarrei und Grafen von Reischach Rieth. Für Zehnten haben an Ablösu capitalien die Finanzverwaltung 23,593 fl. 48 kr., die Pf 7,200 fl. erhalten. Das Reischach'sche Rentamt bezog für son Gefälle 12 fl. 40 kr.

Enſingen.

Gemeinde II. Kl. mit 828 Einw. a. Enſingen, Pfarrd., 476 Einw., wor. 2 Kath. b. Klein-Glattbach, Pfarrw., 348 Einw. c. Eiſenbahnſtation Hs., 4 Einw. — Evang. Pfarrei zu Enſingen; ev. Pfarrer in Kl. Glattbach iſt der Helfer in Vaihingen. Die Kath. ſind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

a. Der Ort Enſingen liegt am Fuße eines durch das Metter-Thal von dem eigentlichen Stromberg getrennten, bewaldeten Höhenzugs, deſſen äußerſte (weſtliche) Spitze ehemals die längſt abgegangene Eſelsburg zierte, am Anfange eines anmuthigen Wieſenthälchens ziemlich unregelmäßig und enge gebaut. Gegen Norden durch den ſüdlichen mit Reben bepflanzten Abhang des Höhenzugs geſchützt, gegen Süden an eine offene, weitgedehnte fruchtbare Ackerebene ſich anlehnend, hat derſelbe eine freundliche und geſunde Lage. Der Ort ſelbſt, durch den die Heilbronn-Pforzheimer Landſtraße führt, und der mittelſt einer über Klein-Glattbach angelegten Vicinalſtraße mit der 1 Stunde ſüdlich gelegenen Oberamtsſtadt in Verkehr geſetzt iſt *), beſteht meiſt aus mittelgroßen, häufig mit ſteinernem Unterſtock verſehenen, ländlichen Wohnungen und iſt mit reinlichen, ſteinbeſchlagenen, zum Theil gekandelten Ortsſtraßen verſehen.

Beinahe mitten im Ort liegt etwas erhöht die alte Pfarrkirche zu St. Veit, welche nach der über dem ſüdlichen, ſpitzbogigen Eingang angebrachten Inſchrift (Anno dom. 1468 renovata est hec structura sub Friderico de Nippenburg pastore hujus ecclesie) 1468 erneuert wurde; über derſelben iſt das Wappen der Herren von Nippenburg in Stein ausgehauen. Seit der Zeit dieſer Erneuerung wurden mehrere ſtylloſe Veränderungen an dem Langhauſe der Kirche vorgenommen, ſo daß demſelben von ſeiner ehemaligen germaniſchen Bauweiſe außer zwei ſpitzbogigen Eingängen und einem ſpitzbogigen, germaniſch gefüllten Fenſter nichts mehr geblieben iſt. An der Oſtſeite ſteht der viereckige Thurm, deſſen unterſtes mit rundbogigen, germaniſch gefüllten Fenſtern verſehenes Stockwerk die Stelle des Chors vertritt; das obere Stockwerk des nicht hohen Thurms iſt aus Holz erbaut und mit einem Zeltdach gedeckt.

Von den drei auf dem Thurme hängenden Glocken iſt die älteſte 1720 gegoſſen worden. Das Innere der Kirche hat außer einem alten, aus Holz gut geſchnittenem Bilde des Gekreuzigten

*) Die Entfernung von Enſingen bis zur nächſten Eiſenbahnſtation Sersheim beträgt 3/4 Stunden.

und einem Grabdenkmale eines Geistlichen von 1521 nicht
merkenswerthes. Die Unterhaltung der Kirche besorgt die
tungspflege.

Der um die Kirche gelegene, mit einer Mauer umfr
Begräbnißplatz ist längst aufgegeben, der jetzige befindet sich
dem südlichen Ende des Orts. In der Nähe der Kirche lie
freundliche, in neuerer Zeit mehrfach verbesserte Pfarrhaus
einem ummauerten, mit Zierbäumen besetzten Vorhof; die
haltung desselben hat der Staat.

Das dem Pfarrhause nahe gelegene Schulhaus wurd
Jahr 1834 mit einem Gemeindeaufwand von 4000 fl. neu e
und enthält außer den Schulgelassen auch die Wohnung des
meisters und des Lehrgehilfen; eine Industrieschule besteht seit

Das an der Hauptstraße stehende ansehnliche Rathhaus
Jahr 1845 mit einem Gemeindeaufwand von 6000 fl. in
modernen Style erbaut worden und trägt auf dem First ein Thür
mit Glocke. Ein Gemeindebackhaus wurde 1838 errichtet.

Ensingen ist der Sitz eines K. Revierförsters, dessen fr
liche Amtswohnung am nördlichen Ende des Dorfs steht.

Durch den nördlichen Theil des Orts fließt der sog. A
nelesbach, der in einem 4 Morgen großen, $^1/_8$ Stunde w
vom Ort gelegenen Weiher entspringt, und als Anfang des
baches angesehen werden kann. Der Ort hat keinen lauf
Brunnen und erhält sein Trinkwasser aus vielen Pumpbrunne
hinreichender Menge; da es aus mit Gyps durchzogenen Me
schichten kommt, so mag der Beschaffenheit desselben das unter
Einwohnern nicht seltene Erscheinen des Kropfes und zuweilen
Kretinismus zuzuschreiben sein. Außerhalb (östlich) des Orts
steht ein laufender Brunnen und in den nördlich vom Ort gele
Hochweingärten eine periodisch fließende Quelle (Hungerbrunne

Die Einwohner haben im Allgemeinen eine dauerhafte
sundheit und erreichen nicht selten ein hohes Alter, we
übrigens öfters von Frieselkrankheiten heimgesucht. Im Char
der Einwohner findet man vielen Fleiß, Sparsamkeit und kirchl
Sinn. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Ackerbau, Wein
und Viehzucht; minder Bemittelte suchen ihr Auskommen d
Taglohnarbeiten zu sichern. Die Vermögensumstände sind im
gemeinen gut; der größte Güterbesitz in einer Hand beträgt 50 Mor
der häufigste über 8 Morgen, und die durchschnittliche Vertheil
der Grundstücke $^1/_2$ Morgen.

Die Gemeindemarkung, mit Einschluß von Klein-Glattbach,
sehr ausgedehnt und besteht größtentheils aus einem flachwelli

nur von einigen unbedeutend eingefurchten Thälchen durchzogenen, fruchtbaren Ackerlande, während der im Norden derselben sich erhebende Höhenzug, die zunächst bei Ensingen gelegenen südlichen, mit Reben bepflanzten Abhänge ausgenommen, mit Wald bestockt ist. Gegen Osten lagert sich der Bartenberg, ein ebenfalls mit Wald bestockter Ausläufer des Höhenzuges.

Die klimatischen und Bodenverhältnisse sind sehr günstig, indem nicht nur die Reben, edlere Obstsorten, Gurken, Bohnen, sondern sogar Mandelbäume gedeihen; wegen der geschützten Lage kommen Frühlingsfröste selten, (neuerer Zeit in den Jahren 1838 und 1842) vor. Der Boden, soweit er für den Ackerbau benützt wird, besteht aus einem sehr fruchtbaren Diluviallehm, der gegen Süden leichtsandig wird und sich dort für den Kartoffelbau vortrefflich eignet. Die Gehänge und Ausläufer des Höhenzugs gehören den für den Wein-, wie für den Waldbau sich eignenden Keupermergeln an, während der Rücken desselben aus einem Gemenge von Thon und vorherrschend Sand (Verwitterung des grobkörnigen Keupersandsteins) besteht. In den Thalebenen haben sich tiefgründige, für den Wiesenbau äußerst günstige Alluvialböden abgelagert. Die besten Felder liegen in der Nähe des Orts.

Etwa $^1/_2$ Stunde südlich von Ensingen und nur $^1/_4$ Stunde südwestlich von Klein-Glattbach sind zwei Brüche im Lettenkohlensandstein angelegt, welche Privaten gehören und nicht nur vortreffliche Werksteine, sondern auch Schleifsteine liefern; mit letzteren wird ein kleiner Handel getrieben.

Die Landwirthschaft wird fleißig betrieben und landwirthschaftliche Neuerungen, wie die allgemeine Einführung verbesserter Pflüge (Suppinger und Brabanter), die Anwendung der Walze ꝛc., haben Eingang gefunden. Die Einrichtung der Düngerstätten läßt noch Manches zu wünschen übrig, dagegen wird die Gülle fleißig benützt, und zur Düngung der Futterkräuter der Gyps häufig angewendet.

Zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien, und von diesen der Roggen nur in geringer Ausdehnung um des nöthigen Bindstrohs willen. Bei einer Aussaat von 4 Simri Dinkel, 3 Simri Roggen, 3 Simri Gerste und 4 Simri Hafer wird von dem Morgen ein durchschnittlicher Ertrag von 8—10, zuweilen 12 Scheffeln Dinkel, 3 Scheffeln Roggen, 4 Scheffeln Gerste und 6 Scheffeln Hafer erzielt. In der zu $^6/_7$ angeblümten Brache zieht man wegen des nicht zureichenden Wiesenertrags in großer Ausdehnung Futterkräuter (dreiblätterigen Klee, Luzerne und Esper), und Kartoffeln, auch Ackerbohnen, etwas Reps, Mohn und ziemlich viel Hanf, welch letzterer, sowie Kraut, auch in eigenen Ländern zum

Anbau kommt. Getreide wird viel nach Außen abgesetzt, na
kaufen Bäcker von Stuttgart, Ludwigsburg und Vaihingen i
selbst Dinkel auf. Der Hafer, welcher vortrefflich gedeiht,
seinen Absatz vorzugsweise in das Großherzogthum Baden
höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 800 fl., der
400 fl. und der geringste 100 fl. Der Wiesenbau ist nic
ausgedehnt und für den Viehstand unzureichend; übrigen
gegenwärtig für die Wiesen mittelst bedeutender Entwässerung
Bewässerungen sehr Vieles gethan. Dieselben kosten per
300—800 fl., sind durchgängig zweimähdig und ertragen im
schnitt 20 Centner Heu und 10—12 Centner Oehmd. Der
bau ist beträchtlich, beschäftigt sich aber meist noch mit spät re
Sorten, vorzugsweise mit Trollingern, rothen Elblinge
Silvanern, außer welchen jedoch in neuerer Zeit auch edlere
wie Rißling, Kleyner, Portugiser gepflanzt werden. Die
werden gewöhnlich in einer Entfernung von 3′ 3″, in neuer
von 3′ 5″ gesetzt; das Beziehen derselben ist allgemein. D
wonnene Wein, welcher seinen Absatz hauptsächlich in den Sc
wald findet, gehört im Allgemeinen zu den mittelmäßigen und
sich vorzüglich auf das Lager. Der Morgen erträgt durchschn
6—8 Eimer; die Herbstpreise waren in dem Jahr 1846 40—
1847 18 fl., 1848 16—20 fl., 1849 12 fl., 1850 1
1852 16—20 fl. Im Jahr 1834 wurden 40,000 fl. für
erlöst. Die Preise für einen Morgen Weinberg bewegen sic
200—600 fl. Auch die Obstzucht ist beträchtlich und hebt si
neuerer Zeit durch die Bemühungen der überhaupt um die
wirthschaft sich annehmenden dermaligen Ortsvorstände (Pf
Haagen und Schultheiß Schneider). Es werden hauptsächlich L
Breitling, Rosenäpfel, Schafnasen, Palmischbirnen, Knausbi
Bratbirnen, Wehrlesbirnen, Wolfsbirnen, Kronbirnen, Muskat
birnen und Hübschenlinsbirnen gezogen; letztere sind eigenthü
und kommen anderwärts selten vor. Ueber den Verbrauch im
selbst wird noch sehr viel Obst nach Außen abgesetzt.
Gemeindebaumschule ist neu angelegt worden, indessen werden
viele Jungstämme von auswärts bezogen.

Die Gemeinde, einschließlich Klein-Glattbach, besitzt 700 Mo
Waldungen, welche, mit Ausnahme von 60 Morgen Nadelwald,
20jährigen Umtrieb bewirthschaftet werden; es werden jährlich
11,000 Stück Wellen aufgemacht, von denen jeder Bürger 40—
Stücke erhält, während der Erlös aus dem Oberholz im jährli
Betrag von 800 fl. in die Gemeindekasse fließt. Etwa 20 Mor
Gemeindegüter werden um den mäßigen Preis von etwa 10 fl.

ärmere Ortseinwohner verpachtet. An eigentlichen Weiden sind etwa 50 Morgen vorhanden, welche nebst der Brach- und Stoppelweide an einen Pachtschäfer um 200 fl. jährlich verliehen werden; überdieß trägt die Pferchnutzung der Gemeinde alljährlich 500 bis 600 fl. ein.

In bedeutender Ausdehnung wird die Rindviehzucht betrieben; sie beschäftigt sich mit einer starken Landrace, zu deren Nachzucht drei tüchtige Zuchtstiere im Gebrauch sind. Die Haltung von zwei Farren liegt den beiden Widdumshofbesitzern ob, während den dritten die Gemeinde anschafft und denselben einem Ortsbürger gegen jährliche 50—55 fl. in Verpflegung gibt. Die Schweinezucht ist mittelmäßig und erlaubt nur theilweise einen Verkauf von Ferkeln nach Außen; die Mastung geschieht theils für den eigenen Bedarf, theils auf den Handel. In dem westlich gelegenen See, welchen die Gemeinde um 4—5 fl. jährlich verpachtet hat, werden Karpfen gezogen.

Die Gewerbe beschränken sich nur auf die gewöhnlichen Handwerker; unter diesen befindet sich ein geschickter Schmid, der namentlich verbesserte Pflüge für den Ort und die ganze Umgegend verfertigt.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III; der jährlich für die Gesammtgemeinde (Ensingen und Klein-Glattbach) umzulegende Gemeindeschaden beträgt 1500 fl. Armenstiftungen sind 800—900 fl. vorhanden.

Etwa $^1/_4$ Stunde nördlich vom Ort erhebt sich die Eselsburg (alt Eselsberg), ein die ganze Umgegend weit beherrschender Punkt, zu dem ein an manchen Stellen noch erhaltenes Pflaster führt; von der ehemaligen gräflich Vaihingischen Burg sind noch bedeutende Gräben und Wälle vorhanden, die nicht nur um die Burg selbst liefen, sondern auch westlich derselben einen namhaften Vorgraben bildeten, der den schmalen Bergrücken, wo die Burg allein von Natur zugänglich war, befestigte. Von diesem äußersten Vorgraben führt bei dem sog. Thor ein noch sichtbarer Weg bis zu einem kleinen Bassin, das nach der Volkssage die Schwemme für die Pferde der Burgbewohner gewesen sein soll. Unfern der alten Burg an dem nördlichen Bergabhang befindet sich noch der rund gefaßte Schloßbrunnen. Der dermalige Revierförster zu Ensingen, Graf v. Uerküll, läßt gegenwärtig nicht nur die wildverwachsene, jede Aussicht versagende nächste Umgebung der Burg etwas lichten und zugänglich machen, sondern auch die letzten Grundreste derselben allmälig wieder ausgraben und mit einfachen Anlagen um-

geben *). Auf der äußersten Spitze wurde ein Pavillon errichte von dem man eine überaus schöne und ausgedehnte Aussicht üb das fruchtbare, mit freundlichen Ortschaften besetzte Flachland genieß welches gegen Osten von dem Schwarzwalde, hinter dem noch e Theil der Vogesen sichtbar ist, gegen Süden von den Stuttgarter Berg und dem Schurwald, gegen Osten von dem Welzheimer Wald, Mur hardter Wald und den Löwensteiner Bergen begrenzt wird; überdi bildet noch ein namhafter Theil des Nordwestabfalls der Alp in d Richtung gegen Süden den fernen Hintergrund des sehr anziehend Panorama's. Ueber das Flachland hinweg zählt man 45 Ortschaft und auf demselben erhebt sich einerseits der isolirte Asberg, andererse das Schloß Vaihingen, für das Auge angenehme Ruhepunkte bilden

Auf „Esilsperc" stellte z. B. Graf Konrad von Vaihing den 11. Nov. 1271 eine Urkunde aus; diese Burg schuf dem Graf Friedrich von Zollern, zweitem Gemahl der Vaihinger Gräfin Mechthil welcher den 21. Mai 1377 in der Schlacht von Reutlingen fiel, den Z namen „Herr zu Eselsberg" (Stälin Wirt. Gesch. 3, 321. 71 719). Auf ebenderselben saß zu Zeiten ein gräflich Vaihingisch Ministerialengeschlecht; Werner und Heinrich von Eselsberg st Zeugen K. Heinrichs VI. den 28. Januar 1194 zu Würzbu (Wirt. Urkundenbuch 2, 301), Belrein von E. kommt in d Jahren 1225—1252 in Urkunden vor (z. B. Gudenus Syllo 144. Würdtwein Subs. 5, 278) und machte sich als Grünt des Klosters Rechentshofen (s. d.) bekannt.

Noch haften an dem Burgplatz verschiedene Volkssagen, r mentlich läßt dieselbe einen Ritter, den sog. Schanzritter, den Ki unter dem Arm tragend, von der Burg in das Dorf Enstingen reiten. Al soll in der Christnacht der wilde Jäger von der Eselsburg bis u dem Wunnenstein und von da wieder zurück unter fürchterlich Getöse, Hundegebell ꝛc. seinen Zug haben.

Südlich von der Eselsburg, in dem Enstinger Fleckenwa zieht quer über den schmalen Bergrücken eine alte Verschanzun die ohne Zweifel mit der Burg in Verbindung stand.

Der Ort Enstingen selbst war, wie die eben besprochene Bu gräflich Vaihingisch, und wurde mit ihr und ein paar ande Orten von dem Grafen Heinrich von Vaihingen noch bei Lebzei seines Vaters den 26. September 1356 dem Grafen Eberh von Württemberg vermacht.

*) Während diesen Nachgrabungen wurden verschiedene Antiquitäten au funden, als: eine Speerspitze, eine Axt, eine Pfeilspitze, viele Bruchstücke blaugrauem Thon, sehr alte dünne Silbermünzen, worunter Bracteaten, ein Pl chen von Bronce, auf welches ein Steinbock gravirt ist.

Die älteste bekannte Nennung desselben wäre aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, wenn der gegen das Kloster Hirschau wohlthätige Adalbert von E. (Cod. Hirs. 64b) gewiß diesem E. und nicht einem anderen gleichnamigen angehört.

Im Jahr 1298 verkaufte Agnes, Wittwe Graf Konrads von Vaihingen, geb. Gräfin von Asberg, 5 Malter Korngült aus ihrem hiesigen Hof an Mechthild, Wittwe Konrads von Ingersheim, für 12 ß Heller. Dieselbe Agnes beschenkte mit hiesiger Kelter und deren Zugehör das Kloster Rechentshofen behufs der Stiftung einer Jahrzeit für die gräflich Vaihingische Familie (Mone Zeitschr. 5, 197).

Gülten besaßen allhier Friedrich von Dürmenz, welcher solche 1340 dem Erzstift Mainz zu Lehen auftrug (Würdtwein Nov. Subs. 5, 197), ferner Heinrich Truchseß von Waldburg, welcher sie im Jahr 1417 an Württemberg verkaufte (Sattler Gr. 2, 62).

Der Kirchensatz war ursprünglich gräflich Vaihingisch und kam mit dem Orte selbst an Württemberg, wenigstens die Oberlehensherrlichkeit hierüber. Am 5. März 1395 reverstrte sich Fritz von Nippenburg gegen den Grafen Eberhard von Württemberg über diesen Kirchensatz als ein rechtes Mannlehen. Die Herren von Nippenburg blieben Träger des Lehens, bis solches Herzog Ludwig von Württemberg den 22. August 1587 erkaufte und bleibend an das Haus Württemberg brachte.

Eine Frühmeßpfründe stiftete Heinrich, genannt Nisach (Neischach), welche Gottfried von Nandeck, Probst zur heiligen Dreifaltigkeit in Speier, den 22. April 1354 bestätigte.

Allhier starb den 11. Dezember 1788 als Pfarrer der berühmte Sprachforscher Friedrich Karl Fulda (geb. zu Wimpfen den 13. September 1724).

b. Der Weiler Klein-Glattbach (früher Wüsten-Glattbach, wie auch in Lagerbüchern und Urkunden vorkommt), ein kleiner, reinlich gehaltener Ort, liegt $^1/_2$ Stunde nördlich von Vaihingen und $^1/_2$ Stunde südlich von Enfingen an einem leicht geneigten Abhange gegen das Glattbach-Thälchen. Die Wohnungen sind im Allgemeinen gut aussehend, namentlich nehmen sich die am westlichen Ende gelegenen Gebäude, der Drittelhof und das Siegwartische Haus*), welches früher ein Schloß gewesen sein soll, sehr gut aus.

Der Drittelhof kam nach dem Anfang des vorigen Jahrhunderts an die Familie von Neubronn-Eisenburg, Marx Tobias von

*) Johann Jakob Siegwarthen, Burgvogt zu Riesen, kommt in einer Urkunde, betreffend den Wiesenzehenten in Wüsten-Glattbach, von 1675 vor.

Neubronn († 1737 als Hauptmann) begab sich im Jahr 171 mit seiner Familie auf das damals neu erworbene Gut, mit welche übrigens keine besonderen Rechte verbunden waren (Cast Adel buch 452).

Von diesem Hof, auch Schafhof genannt, welcher gegenwärt der Frau v. Neubronn und Albert Grab von Pforzheim gehö bezog der Staat früher die Drittel-Gebühr, daher sein Name. D Hof mit zwei ansehnlichen Wohngebäuden und mehreren Oekonomi gebäuden ist unter die beiden Besitzer so getheilt, daß der v. Ne bronnsche Antheil 270 Morgen, der Grabische aber 310 Morg beträgt; ersterer ist verpachtet, letzterer wird von einem Verwalt in neun Rotationen rationell bewirthschaftet, und ist mit eine schönen Viehstand (Landschlag mit Bastard-Schweizer-Kreuzung) ve sehen. Den Grab'schen Antheil hat der Vater des gegenwärtig Besitzers im Jahr 1829 von zwei Privaten erkauft.

Beinahe in der Mitte des Orts steht das kleine Kirchlei dessen Langhaus verändert und moderuisirt wurde, während d viereckige, nicht hohe Thurm noch ziemlich unverändert blieb; d unterste Stockwerk desselben vertritt die Stelle des Chors, von d übrigens der dreiseitige, mit germanischen Fenstern und Strel pfeilern versehene Chorschluß an der Ostseite des Thurms herv steht. Auf dem Thurme hängen zwei Glocken, die eine ist 169 die andere 1850 gegossen worden. Das Innere des Langhau hat nichts Bemerkenswerthes; dagegen enthält das mit einem N gewölbe gedeckte Chor einen gut geschnittenen Chorstuhl, an des Brüstung Blumwerk und zwei Wappenschilde, einer zwei gekreu Schlüssel, der andere einen Kelch enthaltend, angebracht sind. T Wappen mit den gekreuzten Schlüsseln befindet sich auch an ein Schlußstein des Chorgewölbes. An einer der Chorwände ist germanisch gehaltenes Sakramenthäuschen angebracht. Die Unt haltung der Kirche steht der Stiftungspflege zu. Der an der Kir gelegene, ummauerte Begräbnißplatz wurde im Jahr 1843 a gegeben und ist nun ein neuer an die Ostseite des Orts verl

Zunächst der Kirche steht das nicht geräumige Schulha welches zugleich die Wohnung des Lehrers enthält; auch ist e Industrieschule vorhanden.

Ein Gemeinde-Back- und Waschhaus besteht seit etwa 30 Jahr

Feldbau und Viehzucht sind die Nahrungsquellen der fleißi und sparsamen Einwohner, welche sich im Allgemeinen in gu Vermögensumständen befinden, und im Einzelnen, abgesehen den Drittelhofbesitzern, 95 Morgen, durchschnittlich aber 25 Mor Feldgüter besitzen.

Gutes Trinkwasser liefern fünf Pump- und ein Schöpfbrunnen, wenn auch bei sehr trockener Witterung einzelne nachlassen, in hinlänglicher Menge; nördlich am Ort fließt der Glattbach vorüber, und überdieß sind gegen Feuersgefahr zwei Wetten angelegt. Zunächst am Ort lag ein 73 Morgen großer Weiher, der in den 1820er Jahren trocken gelegt und in Wiesen verwandelt wurde, ferner bestand im sog. Rohr, $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort, ein weiterer 7 Morgen großer Weiher, der schon gegen 100 Jahre trocken liegt. Außerhalb des Orts sind mehrere immerfließende Quellen vorhanden, wie im Rohr, im Birkenbrunnen (Bürgbrunnen), in den Osterwiesen, im Aischbach, im Schweinen- und Mühlthälchen; von der letzteren Stelle wird das Wasser nach Vaihingen geleitet, um dort drei Brunnen zu speisen. Auch befinden sich auf der Markung fünf periodisch fließende Quellen (Hungerbrunnen), die nur in ganz nassen Jahrgängen Wasser führen.

Der Boden der Markung des Weilers besteht im Allgemeinen aus einem fruchtbaren, tiefgründigen Diluviallehm, gegen den Bartenberg wird derselbe thonig, und am Hang gegen das sog. Steinmäurach tritt ein weißlichter Thon (Schlaisboden) auf. Im Rohrthälchen lagert Moor und Torfgrund; früher daselbst angestellte Versuche auf Torf lohnten sich nicht, weil der Torf zu viele erdige Theile enthält. Die ergiebigsten Aecker liegen hinter der Kirche, am Rieringer Weg ꝛc.

Die klimatischen Verhältnisse sind günstig, nur ist die Markung etwas weniger geschützt, als die von Enfingen, daher auch zuweilen Frühlingsfröste dem Obst, namentlich in tiefer gelegenen Stellen, schaden, während es auf den Anhöhen gut gedeiht. Hagelschlag kam früher öfters, seit dem Jahr 1838 aber nicht mehr vor.

Der landwirthschaftliche Betrieb steht auf der gleichen Stufe wie zu Enfingen (s. oben), jedoch ist der Repsbau bedeutender und die Brache wird nur zu $^2/_3$ eingebaut. Die höchsten Preise eines Morgens Acker sind 300 fl., die mittleren 200 fl., und die geringsten 100 fl.; die Wiesenpreise aber bewegen sich von 200 bis 400 fl. per Morgen. Getreide wird nicht nur an Händler und Bäcker im Ort selbst, sondern auch in das Großherzogthum Baden in großer Ausdehnung abgesetzt. Der Wiesenbau ist etwas geringer als in Enfingen, namentlich erzeugen die Wiesen in dem sog. Rohr zuweilen saures Futter. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen 15 Morgen bewässert werden können, ertragen durchschnittlich per Morgen 18 Centner Heu und 9—10 Centner Oehmd. Weinbau wird nur auf etwa 10 Morgen, die am Barden-

berg liegen, betrieben, und die Reben leiden nicht selte Frühlingsfröste.

Die Obstzucht hat sich in den letzten 20 Jahren sehr übrigens gedeiht das Obst nicht besonders gerne. Ueber d sorten, welche gepflanzt werden, s. die Beschr. von Ensing

Die Gemeindeweide hat der Ort mit Ensingen gemeins dagegen besitzen die sog. Drittelhöfler, welche etwa 40(Bastardschafe halten, eigene Weiden, und haben überdieß Benützung der Brach- und Stoppelweide wie des Pferchs.

Pferde werden nicht gezüchtet, obgleich die Pferdehaltu unbedeutend ist; die Fohlen werden aufgekauft, nachgezog theilweise wieder zum Verkauf gebracht. Die mit einer gute race sich beschäftigende Rindviehzucht ist beträchtlich und wi zwei Farren, welche der Verwalter des Grab'schen Guts ge Gemeindeentschädigung von 105 fl. hält, immer noch ve Mit Vieh, zuweilen auch mit gemästetem, wird einiger Ha benachbarten Märkten getrieben. Die Schweinezucht wird in Ausdehnung betrieben, daß nicht nur alle für den Ort Ferkel selbst gezogen, sondern auch noch viele nach Außen werden; auch gemästete Schweine kommen viele zum Verkau

Die Bienenzucht ist mittelmäßig.

Durch Vicinalstraßen nach Vaihingen, Illingen, Ensing Sersheim ist der Ort mit der Umgegend in Verkehr gese nächste Eisenbahnstation Sersheim liegt $^1/_4$ Stunde östlich vo

Etwa $^1/_8$ Stunde westlich vom Ort befinden sich zw ergiebige Lettenkohlensandsteinbrüche (s. Ensingen), und etwas unten ein Muschelkalkbruch, der gutes Straßenmaterial liefer

Zu der mit Ensingen gemeinschaftlichen Gemeindever stellt der Ort, welcher einen Anwalt hat, ein Mitglied des Ge raths und zwei Mitglieder des Bürgerausschusses.

Klein-Glattbach hat ein besonderes Stiftungsvermöge Tabelle III).

Nördlich vom Ort auf den sog. Kapellenäckern wurde behauene Steine ausgegraben.

Früher gehörte Klein-Glattbach zur Grafschaft Vai Graf Konrad von Vaihingen trug den Ort den 16. Nov. dem Bischof von Würzburg zu Lehen auf. Mit Vaihingen im Jahr 1339 an Württemberg. Nebenbei besaßen bede Antheil die Herren von Lomersheim. Im Jahr 1293 ve Ritter Konrad Glaz von Lomersheim dem Kloster Maulbro seine Güter in Wüsten-Glattbach mit seinen Leibeigenen un Vogtrecht um $95^1/_2$ Pf. Heller, und im Februar 1295 url

Rudolph von Roßwaag, wie er ein Drittel von W. G. von Konrad von Lomersheim als Lehensersatz erhalten, und wie Letzterer solches wieder als Lehen von ihm empfangen habe (Mone Zeitschr. 2, 378). Vergl. auch Groß-Glattbach.

Am 8. März 1350 schenkten die Markgrafen Hermann, Friedrich und Rudolph von Baden dem Frauenkloster in Pforzheim das hiesige Kirchenpatronat. Seit 1636 ist der Ort ein Filial des Diaconats Vaihingen. Je am zweiten Sonntag wird allhier Gottesdienst gehalten und dabei mit Predigt und Catechisation abgewechselt.

Am 4. Mai 1316 verkauften Probst Petrus und Convent zu Lorsch dem Kloster Maulbronn drei Pfund Heller Gült aus der Mühle zu Wüsten-Glattbach.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von 1848 und 1849, und erhielten in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien für Zehnten, die K. Finanzverwaltung 25,917 fl. 50 kr., die Ortspfarrei 6976 fl., und die Pfarrei Klein-Glattbach 896 fl. Für andere Gefälle, die Finanzverwaltung 6952 fl. 49 kr., und der Hospital Markgröningen 78 fl. 59 kr.

Enzweihingen.

Gemeinde II. Kl. mit 1729 Einw. a. Enzweihingen, Pfarrdorf 1668 Einw., wor. 3 Kath. b. Leinfelder-Hof, Hof, 6 Einw. c. Pulverdinger-Hof, Weiler, 55 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

An der vor Anlegung der Eisenbahn sehr belebten Landstraße von Stuttgart nach Carlsruhe liegt $^1/_2$ Stunde südöstlich von der Oberamtsstadt das große, marktberechtigte Pfarrdorf, welches Sitz eines Amtsnotars und eines Verwaltungsactuars ist.

Die Lage des Orts, auf einem sanften Terrainausläufer zwischen der Enz und dem Strudelbach, ist eine äußerst freundliche und der Gesundheit zuträgliche, daher auch epidemische Krankheiten selten sind. An der südlichen Seite des Orts fließt der fleißige Strudelbach vorüber, welcher im Ort und nahe demselben manches Rad in Bewegung setzt und sich bald mit der nur etwa 500 Schritte nördlich von Enzweihingen vorüberfließenden Enz vereinigt.

Der ziemlich regelmäßig gebaute Ort hat theilweise ein städtisches Aussehen, und macht mit seinen reinlich gehaltenen, durchaus gekandelten Ortsstraßen einen günstigen Eindruck; besonders hat derselbe durch eine an der Südseite der Kirche im Jahr 1845 vorgenommene Veränderung sehr gewonnen, indem daselbst einige, vor der Kirche gestandene Gebäude nebst der Kirchhofmauer abgerissen,

und hiedurch nicht nur die Kirche freigestellt, sondern Straße namhaft erweitert wurde.

Eine besondere Zierde des Dorfs ist die ansehnliche, germanischen Style erbaute Pfarrkirche zum heil. Martin, u an der Westseite stehenden 124′ hohen Thurme, der i unteren Theilen bis zu einer Höhe von 32′ ein Viere gegen oben aber in ein regelmäßiges, mit schlankem Zelt sehenes Achteck übergeht. Das Langhaus, wie der Chor, Strebepfeilern versehen, zwischen denen spitzbogige Fenster a sind, deren Füllungen an dem Langhause ausgebrochen wor nur an den Chorfenstern und an den acht spitzbogigen Sch des Thurms noch in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalt Die Außenseiten der Kirche sind mit Grabdenkmalen aus und 17. Jahrhundert (das älteste von 1553) geziert.

Das durchaus weiß getünchte Innere der Kirche ha Bemerkenswerthes; von dem Langhaus führt ein spitzer S bogen in den Chor, welches mit einem Netzgewölbe ge dessen beide Schlußsteine einen leeren Wappenschild und d Martin, wie er mit dem Bettler seinen Mantel theilt, v Die Kirche ist Eigenthum der Stiftungspflege, welcher Unterhaltung derselben obliegt.

Der am Ende des Orts gelegene, mit einer Mauer u Begräbnißplatz wurde im Jahr 1842 namhaft erweitert.

In ziemlicher Entfernung von der Kirche steht das de gehörige Pfarrhaus, das im Jahr 1843 bedeutend erneuert und in der Mitte des Orts zunächst der Kirche das Rathh großes, altes, übrigens gut erhaltenes Gebäude, welches mit vier Bäumen versehene Gemeindekelter angebaut ist; wurde im Jahr 1852 ein weiterer Stock aufgebaut und i selben zwei Lehrzimmer nebst der Wohnung eines Unterlehre gerichtet, so daß sich jetzt Schule, Rathhaus und Kelter unte Dache befinden und zusammen ein imposantes, über alle Häuser hervorragendes Gebäude bilden. Ueberdieß ist n ältere Schulhaus vorhanden, welches zugleich die Wohnu Schulmeisters enthält. An den Schulen unterrichten ein meister, zwei Unterlehrer und ein Lehrgehilfe, auch besteh seit 30 Jahren eine Industrieschule. Außerhalb des Dorfs im Jahr 1817 ein Gemeinde-Back- und Waschhaus errichtet

Gutes Trinkwasser liefern in hinreichender Menge zw fende und vier Pumpbrunnen; von den laufenden ist der sog brunnen mit seinem steinernen Stock, zwei Delphine, wel aufwärts gekehrten, fischartigen Leiber in einander schlinge

stellend, bemerkenswerth. Von mehreren auf der Markung vorkommenden Quellen sind außer dem bedeutenderen Sägmühlebrunnen die Brunnen bei der Linde, im Heidenring und der Geislingerbrunnen zu nennen.

Die im Allgemeinen körperlich nicht besonders ansehnlichen Einwohner sind sehr fleißig, meist sparsam und haben viel Sinn für Religion, der sich häufig bis zum strengen Pietismus steigert; ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Ackerbau, Viehzucht und Weinbau, viele sichern sich ihren Lebensunterhalt durch Taglohnen und Arbeiten in den Fabriken, welche gegen 80 Personen beschäftigen. Die ökonomischen Verhältnisse sind befriedigend, indem neben einigen Wohlhabenden die meisten Einwohner dem Mittelstande angehören, obgleich auch ziemlich viele verarmt sind. Der ausgebreitetste Güterbesitz beträgt 120 Morgen, gewöhnlich aber besitzen die Einzelnen 10—12 Morgen, während der Besitz der ärmeren Klasse auf 2—3 Morgen beschränkt ist. Das Grundeigenthum vertheilt sich durchschnittlich in Theile von $^1/_2$—1 Morgen. Von Gewerben sind außer denen, welche meist nur den örtlichen Bedürfnissen dienen, zu nennen: 1) die $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort am Strudelbach gelegene, im Jahr 1851 gegründete Cichorienfabrik von Heinrich Frank, welche jährlich für etwa 25,000 fl. Zuckerrüben und 10,000 fl. Cichorien verarbeitet, und nicht nur viele Hände beschäftigt, sondern auch zum Vortheil der Umgegend den Zuckerrüben-, wie den Cichorienbau in Aufnahme bringt. Die Fabrikate finden hauptsächlich ihren Absatz in die Schweiz und nach Bayern. 2) Die Papiermühle von Tobias Barth, welche gegenwärtig mit einer Dampfmaschine versehen, und hiedurch noch mehr an Ausdehnung gewinnen wird. 3) Die neben derselben stehende Gyps- und Oelmühle nebst Hanfreibe. 4) Eine weitere Gyps- und Oelmühle. 5) Eine im Ort bestehende Mühle mit vier Mahlgängen und einem Gerbgang. 6) Eine Sägmühle unterhalb des Orts und 7) eine Ziegelhütte. Schildwirthschaften sind fünf, worunter eine mit Bierbrauerei, und Kaufleute zwei vorhanden.

Die große, schön arrondirte Markung, welche sich hauptsächlich gegen Süden und Osten weit ausdehnt, ist mit Ausnahme der Gehänge gegen die Enz, den Strudelbach, den Kreuzbach und einiger kleinen Seitenthälchen ziemlich eben und hat im Allgemeinen einen fruchtbaren, meist tiefgründigen Diluviallehmboden, der übrigens im Süden der Markung in Folge des daselbst vorkommenden Mergels der Lettenkohlengruppe in einen schweren, thonigen, sogar naßkalten Boden übergeht. Die ergiebigsten Güter liegen in der Wanne, bei der Linde, auf dem Brückenwasen, auf Breitäckern, in Steine,

zu Leinfelden ꝛc. Auch die klimatischen Verhältnisse sind ni
dem Getreidebau, sondern auch dem Obst- und Weinbau,
neren Gewächsen, günstig, indem die Luft mild ist und Ha
sehr selten vorkommt; dagegen erzeugen die nahen und viel
wässer zuweilen kalte Nebel und Frühlingsfröste, welche i
gelegenen Stellen dem Obst und der Rebe Schaden bringen
Wetterscheide bildet das hochgelegene Nußdorf (s. die Ortsbesch
unten).

Unter diesen günstigen natürlichen Verhältnissen, ve
mit dem Fleiße der Einwohner, hat sich der landwirthsc
Betrieb auf eine erfreuliche Höhe geschwungen und zwe
landwirthschaftliche Neuerungen, wie die Anwendung ver
Pflüge, der Walze, der eisernen Egge, der Repsstämasch
haben willkommenen Eingang gefunden. Ueberdieß wird du
reichliche Düngung, bei der außer dem gewöhnlichen Dü
mittel auch Gyps und Compost in Anwendung kommt, dem
kräftig nachgeholfen. Von den gewöhnlichen Cerealien bau
hauptsächlich Dinkel, Hafer und Gerste; die Brache aber
$^3/_5$ vorzugsweise mit Futterkräutern (dreiblätterigem Klee und
futter), Kartoffeln, Angersen, Ackerbohnen und Welschkorn
blümt. Von Handelsgewächsen zieht man Mohn, Wi
Zuckerrüben, Welschkorn, Hanf und etwas Cichorien. Ein
mit Hopfen, den Schultheiß Sigle anstellte, war von gutem
Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens ist 8, in gi
Jahren und auf guten Feldern bis 10 Scheffel Dinkel, 6
Hafer und 3—4 Scheffel Gerste. Von den Güter-Preisen
Morgen Acker sind die höchsten 600 fl., die mittleren 200—
und die geringsten 80 fl. Getreide wird sehr viel von
tigen Bäckern und Händlern im Ort aufgekauft, während
Bracherzeugnissen Kartoffeln und Handelsgewächse nach Auß
Verkauf kommen. Die Wiesen, durchgängig mit Wässerun
zweimähdig und ertragen durchschnittlich 25—30 Centner H
15 Centner Oehmd. Die Preise eines Morgens bewegen
300—400 fl.; Baumwiesen werden mit 600 fl. bezahlt
vielem Fleiß und in namhafter Ausdehnung wird die Obstz
trieben, welche sich nicht auf Mostsorten beschränkt, sonder
Tafelobst, wie Borsdorfer, Rainetten, Calvil ꝛc. liefert.
Steinobst werden viele Zwetschgen gezogen und Kirschenbäu
die Gemeinde auf Allmanden gegen 800 Stück setzen lassen,
obgleich noch jung, schon eine jährliche Einnahme von
gewähren. Mostobst wird vieles in die Nähe verkauft, u
dem Tafelobst wird Handel nach Stuttgart und Vaihingen ge

Baumschulen, von denen eine der Gemeinde gehört, sind drei vorhanden. Der sehr beträchtliche Weinbau, welcher sich hauptsächlich mit Trollingern, rothen und weißen Elblingen, Silvanern und etwas Klevnern beschäftigt, liefert einen sehr guten, sich auf das Lager vortrefflich eignenden, meist rothen Wein, der in den Jahren 1846 mit 46—66 fl., 1847 mit 22—40 fl., 1848 mit 17—33 fl., 1849 mit 12—34 fl., 1850 mit 14—22 fl., 1851 mit 16—22 fl., und 1852 mit 28—45 fl. per Eimer bezahlt wurde. Das Erzeugniß, welches sich in günstigen Jahren auf 800 Eimer beläuft, findet Absatz in den Schwarzwald, in das Gäu und an den Fuß der Alp. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Weinberg beträgt 5—6 Eimer, und die Preise eines Morgens bewegen sich von 300—600, ausnahmsweise bis 800 fl. Die besten Lagen sind Kornberg, Beerhälden und Mauswinkel.

Die mit einer rothen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht wird durch vier Farren (Simmenthaler und Rigirace), die ein Ortsbürger anschafft und unterhält, nachgezüchtet; den einen der Farren hat derselbe als Widdumhofbesitzer zu unterhalten, für die übrigen wird ihm von der Gemeinde ein Pacht von jährlich 150 fl. bezahlt. Mit Vieh, zuweilen auch mit gemästetem, wird auf benachbarten Märkten, namentlich auch auf den zwei Flachs-, Vieh- und Krämermärkten, welche der Ort den 8. Februar und 22. November abzuhalten berechtigt ist, ein lebhafter Handel getrieben.

Die Nachzucht an Schweinen ist gering, dagegen die Haltung von solchen ziemlich häufig; die Ferkel werden meist in Vaihingen aufgekauft, gemästet und theils in's Haus geschlachtet, theils nach Außen abgesetzt. Ziegen werden wenig gehalten; auch die Bienenzucht ist von keinem Belang, dagegen wird die Geflügelzucht ziemlich lebhaft, namentlich mit Gänsen, auf den Handel getrieben.

Das Fischrecht in der Enz gehört der Gemeinde, welche es an einen Ortsbürger um 20 fl. jährlich verpachtet hat.

Außer der schon erwähnten Stuttgart-Pforzheimer Landstraße führen noch Vicinalstraßen nach Aurich, Rieth und Ober-Rieringen; die Hauptstraße hat über die Enz eine steinerne Brücke, welche im Jahr 1792 auf Staatskosten erbaut wurde; überdieß besteht noch eine weitere, von dem Staat zu unterhaltende, steinerne Brücke über den Strudelbach. Die Gemeinde aber hat zwei steinerne Brücken über den Kreuzbach und drei hölzerne über den Strudelbach, wie auch einen hölzernen Steg über die Enz zu unterhalten.

Die Gemeindepflege hat neben Activ-Capitalien noch so beträchtliche eigene Einnahmen, daß nicht nur die Schulgelder sämmtlicher

Schulkinder und der Amtsschaden aus der Gemeindekasse b
werden, sondern auch eine Gemeindeschadensumlage nicht vo
Bei der Stiftungspflege sind 1500 fl. Armenstiftungen vor
aus deren Zinsen Unbemittelte mit Brod, Geld und Büchern
stützt werden (s. Tab. III).

Insbesondere ist die Gemeinde im Besitz von 300
Waldungen, welche im 30jährigen Umtriebe bewirthschaftet,
etwa 6000 Stück Wellen ertragen; hievon erhält jeder
10—12 Stück, das Eichenoberholz aber wird auf dem
verkauft und sichert der Gemeindekasse eine jährliche Einnahm
800—1000 fl. Auch die Ufer der Enz hat die Gemein
Erlen, Pappeln und Weiden bepflanzen lassen, die jährlich
1000—1500 Stück Wellen abwerfen; der Ertrag wird the
die Bürger ausgetheilt, theils verkauft, und öfters eine Einnahm
100—150 fl. erzielt.

An eigentlichen Weiden sind etwa 150 Morgen vorh
welche nebst der Herbstweide als Schäferei verpachtet werden
dem Pacht zu jährlich 550 fl. fließen 250 fl. in die Gem
kasse, die übrigen 300 fl. aber theilt man den Ortsbürger
weil diese das Recht haben, Schafe auf der Weide laufen zu
Gegenwärtig hält der Bestandschäfer etwa 800 Stück Bastarde
denen die Wolle nach Kirchheim, der Abstoß der Schafe aber nach
reich geht. Die Pferchnutzung trägt der Gemeinde 400—500 fl.
lich ein. Die vorhandenen 25 Morgen Gemeindegüter werfen
jährlichen Pacht von etwa 600 fl. ab, und aus dem Ertra
auf Allmanden stehenden Obstbäume werden durchschnittlich 5
jährlich erlöst.

Seine erste Gründung verdankt der Ort ohne Zweifel
Römern, die hier eine Uebergangsstelle über das Enzthal gef
und an derselben nicht nur mehrere Straßen gemeinschaftlich
den Fluß geführt, sondern auch eine Niederlassung gegründet
(s. den allg. Theil). Zunächst (südlich) am Ort, wo g
zwei Römerstraßen zusammenlaufen, wird eine Stelle „Burg
genannt; hier scheint eine ursprünglich römische, auch im M
alter noch benützte Befestigung bestanden zu haben. Nicht
dieser Stelle kommt die Benennung „Heidenring" vor, was
falls auf römischen Ursprung deutet. Unterhalb des Orts auf
rechten Seite der Enz trägt ein Wiesengrund den Namen „Gewi
und an denselben stoßen die Schloßäcker. Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde sü
von Enzweihingen, bei der Linde oder bei der sog. Frauenki
fand man unter der Oberfläche bedeutende Fundamente, schön
hauene Steine, unter anderen einen Schlußstein auf dem Ag

Dei abgebildet war, so daß die Sage, daß hier eine Kirche gestanden habe, außer allen Zweifel gesetzt wird. Später kam E., ein gräflich vaihingischer Ort, als Wihingen im Jahre 1152 erstmals genannt, mit der Stadt Vaihingen im Jahr 1339 an Württemberg, welches in der Folge noch Einzelnes hier ankaufte, wie 1425 die Kelter sammt etlichen Wein- und Hühnergülten von Friedrich von Dürrmenz für 200 fl., und 1432 Zehntantheil von Hans dem Hacken für 125 fl. (Steinhofer 2, 734. 771), 1561 und 1562 sachsenheimische Güter und Gefälle.

Von hiesigem, unter gräflich-vaihingischer Oberherrlichkeit stehenden Ortsadel kommen vor: Heinrich 1152. 1160, Wortwin 1160, Ludwig 1284—1299, Friedrich 1352—1362, Hans 1370 ff., Götz 1393 u. a. m., noch 1524 Hans. Im Wappenschild führten diese Herren zwei gekreuzte, mit den Spitzen nach unten gekehrte Ritterschwerter (Wirt. Urkundenbuch 2, 59. 133. Schmid Pfalzgr. v. Tüb. 307. Urk. 100. 182. 183. 184. 238. 241. Mone Zeitschr. Bd. 4, 441. 442. 444. Bd. 5, 83. 95).

Sonst hatten noch die Truchseßen von Höfingen, wenigstens im 14. und 15. Jahrhundert, die Herren von Reischach und der Spital in Eßlingen, letzterer seit dem Schluß des 13. Jahrhunderts, allhier Rechte und Besitzungen.

An hiesiger Kirche erscheint im Jahr 1298 Bertoldus viceplebanus de Wihingen (Schmid a. a. O. Urk. 69).

Die Kirche und der Pfarrsatz nebst Zehnten war ursprünglich gräflich Vaihingisch und kam im Jahr 1348 durch Kauf an den Deutschorden, und im Jahr 1553 von diesem an die jetzige Besitzerin, die Herrschaft Württemberg, beides zugleich mit der Kirche in Vaihingen. Mit der Pfarrei war unter Württemberg anfänglich die Spezialsuperintendenz über das Vaihinger Amt verbunden, zumal als mehrere der damaligen Stadtpfarrer zu Vaihingen zugleich Generalsuperintendenten über Maulbronn waren.

Allhier verschied den 25. Juli 1472 Graf Johann von Nassau-Sarbrücken, Tochtermann Graf Ulrichs des Vielgeliebten auf seiner Heimreise von Stuttgart. (Württ. Jahrb. 1852 I. S. 164).

Was die Gemeindeparzellen betrifft, so ist:

a) Der Leinfelder Hof, auf der Markung Enzweihingen $^1/_2$ Stunde nordöstlich vom Dorf gelegen; die Hof-Gebäude sind mit fruchtbaren Feldern umgeben, welche auf die gleiche Weise wie die Enzweihinger Güter bewirthschaftet werden, übrigens diesen hinsichtlich des Ertrags etwas voranstehen.

Der Hof war früher eine Ortschaft, Lengenfeld geschrieben. Das Kloster Lorsch an der Bergstraße erhielt von einem gewissen

Salcho den 17. Juni 801 ein Hofgut in villa Lengenf Enzgau mit allen darauf befindlichen Gebäulichkeiten geschenk Laur. Nr. 2388), verkaufte jedoch solches im Jahr 892 Besitzungen in Mühlhausen (eb. Nr. 2365). Hiesige Gül kaufte die Herrschaft Württemberg im Jahr 1417 von J Truchseß von Waldeck (Sattler Gr. 2, 62).

Im 15. Jahrhundert bestund hier eine Capelle zum h. Jo dem Täufer mit einer Caplanei (Würdtwein Subs. 10, das Gebäude wurde im Jahr 1817 abgebrochen.

Das Andreä'sche Landbuch von 1744 sagt: „Leinfeld Weiler vor Alters, so noch seine eigene umsteinte Markun auf der an dem großen Zehnten der deutsche Ritterorden 5/ dirt und das Uebrige zu Württemberg gehört; nach Abgang Weilers sind die in bemeldter Markung gelegenen Güter à Morgen ungefähr an die benachbarten Orte Vaihingen, Enzwe und Oberrieringen in die Collectation gezogen worden." wärtig (1856) ist der Hof im Besitz des Leonhardt Truchs

b) Der Pulverdinger Hof, ein ansehnlicher Weiler, 1 Stunden südöstlich von Enzweihingen auf der Hochebene lie mit einer eigenen Markung umgeben. Die Güter sind unter Bauern vertheilt und werden von diesen sehr fleißig und u bewirthschaftet, so daß die im Allgemeinen fruchtbaren denen überdieß eine reichliche Düngung zukommt, einen erfre Ertrag liefern. Auch die verhältnißmäßig ausgedehnte O gewährt einen namhaften Nutzen, indem das Obst auf dieser Lage besser gedeiht, als in den Thalgegenden, wo kalte Neb Frühlingsfröste demselben häufiger schaden. Auf einen tü Viehstand wird eifrig gesehen. Gutes Trinkwasser liefern Pumpbrunnen und überdieß sind noch zwei kleine Weiher v den. Der Ort hat eine eigene Schule, an der ein Lehrer richtet.

Im 12. Jahrhundert beschenkte je mit einer Hube in beltingen" Konrad von Altheim und Ulrich von Höfinge Kloster Hirschau (Cod. Hirs. 44b. 53b.) Ebendasselbe Klos gabte im nämlichen Jahrhundert Hiltebrant von „Burbelti mit Besitzungen in Bietigheim (eb. 48a). Albert von F Freier erscheint in Maulbronner Urkunden von 1147, 1152, (Wirt. Urkundenbuch 2, 40. 59. 133; es steht Boruelti Burfeldingen, Burfuldingen).

In Enzweihingen hatte der Deutschorden noch bis zu A dieses Jahrhunderts eine Pflege.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Gesetz

1848 und 1849 und erhielten in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien für Zehnten, die Finanzverwaltung 23071 fl. 29 kr., die Ortspfarrei 1800 fl.

Groß-Glattbach,

Gemeinde III. Kl. mit 833 Einw. wor. 2 Kath. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

In dem engen, nicht sehr tief, aber schroff eingeschnittenen Glattbach-Thale ist der ziemlich große, aber unregelmäßig angelegte Ort größtentheils an die linken Thalgehänge hingebaut, so daß derselbe eine südöstlich geneigte Lage hat und nur der untere Theil des Dorfs eben liegt. An den durchgängig gekandelten Ortsstraßen lagern sich die etwas enge beisammen stehenden, ländlichen Wohnungen, die meist mit steinernen Unterstöcken versehen sind und nicht selten die Wohlhäbigkeit der Einwohner verrathen. Die beiden hochstehenden Kirchen tragen zu der malerischen Ansicht des etwas abgelegenen still ländlichen Dorfs Vieles bei, das überdieß durch die im Rücken desselben sich erhebende, mit Baumgärten und Reben bepflanzte Thalwand gegen Nordwinde geschützt ist. An der Südseite des Orts fließt der Glattbach vorüber, auf dessen jenseitigen Ufern noch einzelne Gebäude stehen; derselbe entspringt in einer sehr starken Quelle etwa 300 Schritte oberhalb des Dorfs und speist nicht nur zwei laufende Brunnen im Ort mit sehr gutem Trinkwasser, sondern setzt auch daselbst zwei Mühlen, je mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang in Bewegung. Der sog. Hummelbrunnen, eine periodisch fließende Quelle, befindet sich westlich vom Orte.

Das Nominationsrecht zur Pfarrstelle hängt von königlicher Collatur ab.

Die außerhalb des Orts, am nordwestlichen Ende desselben, frei gelegene Pfarrkirche zu St. Markus stammt aus zwei Perioden, der Chor aus der frühgermanischen, das Langhaus aus der spätgermanischen; im Laufe der Zeit wurde an dem Langhause mehrfach stylos geändert, während sich der mit einem halben Achteck schließende, mit Strebepfeilern und germanisch gefüllten Spitzbogenfenstern versehene Chor in seiner ursprünglichen Bauweise erhalten hat*).

*) Nach der Pfarrbeschreibung stand an der Kirche die Jahrszahl 1403, welche ohne Zweifel bei den vorgenommenen Erneuerungen getilgt wurde.

Der nicht hohe, viereckige Thurm trägt ein einfaches Zeltdach und enthält keine Glocken, da auf der St. Peterskirche (s. unten) zur Kirche geläutet wird. Im Innern ist die Kirche unansehnlich und durch Emporen ꝛc. verdüstert; von dem Langhaus führt ein Rundbogen in den Chor, welchen ein schönes Netzgewölbe deckt, dessen Schlußsteine eine Rosette und zwei leere Wappenschilde darstellen. Um die Kirche liegt der sehr geräumige, ummauerte Begräbnißplatz, der im Jahr 1842 bedeutend erweitert wurde.

Die an dem nördlichen Ortsende stehende Kirche zu St. Peter war stark befestigt und von einer mit Umlauf versehenen, dicken Mauer umfangen; um die nördliche, nicht von Natur feste Seite lief ein Zwinger und auf der südwestlichen Ecke der Kirchhofmauer stand ein Halbthürmchen, welches wie die Mauer in neuerer Zeit theilweise abgetragen wurde. Der ziemlich hohe, in seinen unteren Theilen nur mit Schußscharten versehene, viereckige Thurm, dem ein hölzernes Stockwerk mit einfachem Zeltdache aufgesetzt ist, scheint ebenfalls ursprünglich zur Vertheidigung gedient zu haben; auf demselben hängen zwei Glocken, von denen eine 24 Centner im Gewicht hält. Das Langhaus der Kirche ist verändert und modernisirt worden, während der platt schließende Chor schön gehaltene germanische Fenster aus der guten Periode enthält. Das Innere der Kirche ist im Jahr 1853 freundlich erneuert worden; die flachgetäfelte Decke des Langhauses stammt noch aus alter Zeit und ist mit germanischen Ornamenten verziert. Ein Rundbogen führt von dem Langhause in den Chor, das ein Kreuzgewölbe deckt, auf dessen Schlußstein ein sehr alter Christuskopf abgebildet ist. Eines der Chorfenster enthält ein altes, gut ausgeführtes Glasgemälde, den heiligen Petrus (Schutzpatron der Kirche) vorstellend. Das untere Stockwerk des Thurms enthält ebenfalls ein Kreuzgewölbe und der Schlußstein desselben einen Wappenschild mit zwei gekreuzten Schlüsseln. Diese Kirche, in der nur an Werktagen Gottesdienst gehalten wird, ist wie die Pfarrkirche Eigenthum der Stiftungspflege, der auch die Unterhaltung beider Kirchen obliegt.

Das ziemlich weit von der Kirche entfernt gelegene Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, befindet sich in gutem baulichen Zustande. Das Schulhaus, welches zugleich die Wohngelasse des Lehrers enthält, liegt frei und hoch mit schöner Aussicht in der Nähe der Peterskirche; im Jahr 1821 erbaut, brannte dasselbe im Jahr 1827 theilweise ab und ist hierauf wieder gut hergestellt worden. An der Schule unterrichten ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe.

Das Rathhaus wurde im Jahr $18^{37}/_{38}$ in einem freund-

lichen, modernen Styl mit einem Gemeindeaufwand von 4,000 fl. neu erbaut; auf demselben sitzt ein blechbeschlagenes Thürmchen mit Glocke, und in dem unteren Stockwerk befindet sich eine Obstmühle.

Weitere öffentliche Gebäude sind: eine ansehnliche Kelter mit zwei Bäumen, ein 1833 erbautes Gemeindegefängniß, ein seit 1839 bestehender Gemeindebackofen, ein Armenhaus und ein Schafhaus.

Die im Allgemeinen gesunden und wohlgewachsenen Einwohner sind sehr fleißig, sparsam und kirchlich gesinnt. Ihre ökonomischen Verhältnisse gehören zu den besseren des Bezirks, und für ihre Solidität spricht insbesondere, daß sie ohne Real-Versicherung gewöhnlich auf persönlichen Credit Anlehen erhalten. Im Einzelnen beträgt der ausgedehnteste Güterbesitz 40 Morgen, der gewöhnliche 8—10 Morgen, der geringste 2 Morgen; die Güterparcellen sind im Durchschnitt $^1/_2$ Morgen groß.

Die mittelgroße, schön arrondirte Markung, welche mit Ausnahme der nicht bedeutenden Gehänge gegen das Glattbach- und Kreuzbachthal ziemlich eben ist, grenzt westlich an den Oberamtsbezirk Maulbronn und zwar an die Markungen Serres, Pinache, Dürrmenz und Lomersheim. Die ergiebigsten Güter liegen in der oberen und unteren Mehl, am Mönsheimer Weg, im Heerweg, Grund ꝛc. Der größtentheils aus Diluviallehm bestehende Boden und das milde Klima begünstigen die Fruchtbarkeit der Gegend; nur Frühlingsfröste schaden nicht selten den Reben und Obstbäumen, besonders in dem Glattbach-Thale. Dagegen kommt Hagelschlag, welcher seit 1832 keinen bedeutenden Schaden mehr anrichtete, nur selten vor; die Ernte tritt fünf bis sechs Tage später als in Vaihingen ein.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften (Suppinger-, Brabanter Pflüge, Walze ꝛc.) und mit Rücksicht auf Düngerbereitung gut betrieben; man baut hauptsächlich Dinkel, etwas Einkorn, dann Haser, Gerste, Wicken, Linsen. Bei einer Aussaat von 6 Sri. Dinkel, 4 Sri. Haser und 2 Sri. Gerste, wird der durchschnittliche Ertrag per Morgen zu 10—12, zuweilen 14 Scheffel Dinkel, 7—8 Scheffel Haser, 4—6 Scheffel Gerste angegeben. In der beinahe ganz angeblümten Brache baut man, wegen Mangels an Wiesen, besonders viel Futterkräuter, ferner Kartoffeln, Angersen, Ackerbohnen, Kohlraben, Kraut in Ländern, ziemlich viel Mohn, wenig Reps und Tabak. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 500 fl., die mittleren 200 fl. und die geringsten 80 fl. Ein beträchtlicher Verkauf an Dinkel, weniger an Haser, findet hauptsächlich an einige im Ort ansäßige Fruchthändler statt, welche die Früchte in das Badische absetzen. Der

nicht ausgedehnte Wiesenbau, dem durchgängig Wässerung zu
liefert gutes und nahrhaftes Futter. Die meist dreimähdigen
sen ertragen per Morgen im Durchschnitt 30 Centner He
12 Centner Oehmd; der dritte Schnitt wird grün verfütter
Preise eines Morgens bewegen sich von 400—800 fl. Di
beträchtliche Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit Mos
(Luiken, Fleiner, Knaus-, Palmisch-, Wöhrles-, Bratbirnen)
was Tafelobst beschäftigt, hat sich seit 20 Jahren nahmha
hoben und lieferte auf der Gesammtmarkung im Jahr 1847
15,400 Srt. Kernobst. Das Obst wird größtentheils in
selbst verbraucht, obgleich in günstigen Jahren auch ziemli
nach Außen zum Verkauf kommt. Auf dem Begräbnißplatz i
Gemeindebaumschule angelegt. Der Weinbau hat abgeno
indem in neuerer Zeit die Rebengelände in der Ebene mit G
an den Gehängen mit Futterkäutern angebaut werden, so d
genwärtig nur noch etwa 30 Morgen dem Weinbau gewidmet
Die vorherrschenden Rebensorten sind Affenthaler, Klevner, Ell
Silvaner und Veltliner, welche den Winter über bezogen w
und 10—12 Jahre dauern; sie liefern einen sog. Schiller
sich nicht auf das Lager eignet. Ein Morgen erträgt durchs
lich 3—4 Eimer, und die Herbstpreise eines Eimers ware
Jahr 1846: 40 fl., 1847: 20 fl., 1848: 28—30 fl., 1
20—22 fl., 1850: 16 fl., 1851 und 1852 konnte der
nicht verkauft werden. Die Preise für den Morgen Weinber
wegen sich von 80—200 fl. Der Wein bleibt im Ort.
Nebennutzungen zieht man Welschkorn und Bohnen.

Die Gemeinde ist im Besitz von 700 Morgen Wald
(Eichen, Buchen und nur wenig Forchen), welche im 40- und 70
gen Umtriebe bewirthschaftet werden und einen jährlichen E
von etwa 200 Klafter und 8,000 St. Wellen abwerfen; h
erhält jeder Bürger $^1/_4$ Klafter und 30—40 Stück Wellen,
übrige Holz kommt zum Verkauf und sichert der Gemeinde
jährliche Rente von 1,800—2,000 fl.

Die Schafweide wird nicht mehr verpachtet, weil seit zwei
ren die Schäferei aufgehoben ist.

Die mit einem Neckarschlag sich beschäftigende Rindviel
wird mit drei Landfarren betrieben, für deren Haltung die Gem
jährlich 130 fl. an Ortsbürger bezahlt. Mit Zugvieh, beso
mit Stieren, wird ein lebhafter Handel getrieben. Die frühe
deutende Schweinezucht hat in Folge des Mangels an Karte
abgenommen; die Bienenzucht ist von keinem Belang.

Gewerbe außer den für den Localbedarf arbeitenden ganz gewöhnlichen Handwerken werden nicht betrieben.

Der Ort liegt $^5/_4$ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt und eben so weit von der nächstgelegenen Eisenbahnstation Illingen. Zur Erleichterung des Verkehrs sind Vicinalstraßen nach Vaihingen, Pinache und Mönsheim angelegt.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet; die Gemeindepflege besitzt außer ihrem schon angegebenen Waldeigenthum auch noch Kapitalvermögen; dagegen leidet die Stiftungspflege an einem Deficit, welches alljährlich von Seiten der Gemeinde gedeckt wird, (s. Tab. III.). Neben einer Armenstiftung von 1,200 fl., aus deren Zinsen den Unbemittelten Brod angeschafft wird, steht die Gemeinde noch im Genuß der sog. Egonsgerechtigkeit, vermöge welcher sie zur Vertheilung unter die Ortsarmen alljährlich 21 Scheffel 2 Sri. 3 Vierling Dinkel von dem Staat bezieht.

In der Nähe der Einmündung des Glattbachs in den Kreuzbach befindet sich ein künstlich aufgeworfener Hügel, der Schloßbuckel genannt, auf dem nach der Volkssage ein Schloß gestanden sein soll. Auf dem westlich dieser Stelle gelegenen Edelberg kommt die Benennung „auf der Wartmauer" vor. Eine Römerstraße führte unter der Benennung „Heerweg" von Iptingen über den sog. Bürguff nach Groß-Glattbach und vereinigte sich $^1/_4$ Stunde nördlich vom Ort mit der von der Auricher Höhe herkommenden Römerstraße (alter Postweg), welche durch die Waldungen Mostg und Enkertsrein weiter führte, (s. den allg. Theil). Ein weiterer alter Weg, ein Wallfahrtsweg, wie ihn das Volk nennt, zieht von Nußdorf her durch den Ort und weiter durch den Wald „Tiefenweg" gegen Lomersheim. Nördlich von dem Rieberg trägt eine Flur die Benennung „in der wüsten Kirche"; hier soll nach der Volkssage eine Kirche gestanden sein.

Da die ältesten Urkunden zwischen Groß- und Klein-Glattbach nicht unterscheiden, so bleibt die nähere Bestimmung der ältesten Anführungen des Orts unermittelt. Am 8. März 782 schenkte ein gewisser Sigebold im Enzgau in der villa Glatebach fünfzehn Jaucherte, eine halbe Hube und einen Leibeigenen an das Kloster Lorsch (Cod. Laur. Nr. 2387; auch sonst noch eb. Nr. 2337 als Gladebach). Das elsäßische Kl. Weissenburg besaß in „Gladebach" im 10., vielleicht schon im 9. Jahrhundert Güter nebst der Kirche (Trad. Wizenb. ed. Zeuss. 293. 305). Im Jahr 1023 ertauschte das Hochstift Speier ein Hofgut in villa Gladebach von einem Ritter Arnold (Wirt. Urkundenbuch 1, 255).

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts erscheint G. im Stift des Kl. Reichenbach (Württ. Jahrb. 1852, I. S. 118).

Auf Groß-Glattbach saßen die Herren von Glattbach Zweifel Dienstmänner der Grafen von Vaihingen, unter Oberherrlichkeit der Ort überhaupt ursprünglich stund. Es vor Anselm und seine Söhne Wolfram und Wienand von Anfang des 12. Jahrhunderts (Cod. Hirsaug. 30b. 31a. Reinhard von G. im Jahr 1196 (Wirt. Urkundenbuch 2 und Diemar 1254 in Kl. Maulbronner Urkunden, später L welcher im Jahr 1263 von den Edeln von Weissenstein mi Antheil am Dorf Huchenfeld bei Pforzheim belehnt wurde Baden 2, 14), im 14. Jahrhundert Heinrich (Mone Zeit 92). Als Wappen führten diese Herren eine Raute in g Schilde.

Am 14. Oct. 1308 urkundete Graf Konrad von Vai daß er den rheinischen Pfalzgrafen Rudolph und Ludwig, der Gemahlin des Ersteren, Mechthild, sein eigenes Dorf G aufgegeben und von denselben zu Burglehen wieder empfange also daß er zu Heidelberg ihr ledig Burgmann sein solle (2 Wittelsb. Regg. 132).

Ansehnlichen Besitz hatte früher schon das Kl. Maulbro worben, bereits den 3. April 1243 einen Hof in „Glad von Gertrud, Schwester Alberts von Liebenstein. Auch in de und 15. Jahrhundert erkaufte es sich noch mancherlei Güte Rechte, wenn es gleich auf der andern Seite auch wieder verä wie am 30. Nov. 1362 einen Hof an Konrad Zymerer, B zu Vaihingen.

Seit obiger Lehens-Auftragung von Seiten der Grafen Vaihingen und als Schirmvögte des Kl. Maulbronn waren rheinischen Pfalzgrafen hier Meister, bis im Jahr 1504 das K glück des Herzogs Ulrich den Ort mit dem ganzen Kloste Maulbronn von der Pfalz hinweg dauernd an Württemberg b

Ein hiesiger Kirchenrector erscheint im Jahr 1294 i Person Emehards (St.-A.). Neben der Pfarrei bestund sch 14. Jahrhundert eine Frühmesserei, wenigstens kommt den 7. 1332 Hermann der Frühmesser vor.

Gefällberechtigt war zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von und 1849 die Finanzverwaltung, welche für Zehnten 30,7(17 kr. und für andere Gefälle 1,083 fl. 31 kr. Ablösungssch erhielt.

Groß-Sachsenheim,

Gemeinde II. Kl. mit 1342 Einw., wor. 2 Kath. a. Groß-Sachsenheim, Stadt, 1,289 Einw. b. Egartenhof, Weiler, 27 Einw. c. Oelmühle, 16 Einw. d. Ziegelhütte, 10 Einw. Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Michelsberg eingepfarrt.

Groß-Sachsenheim, früher Oberamtsstadt, jetzt Sitz eines Amtsnotars und eines practicirenden Arztes, liegt 26^0 43′ $21_{,20}$″ östlicher Länge und 48^0 57′ $34_{,09}$″ nördlicher Breite, 2 Stunden nordöstlich von Vaihingen frei und angenehm auf dem flachen Bergrücken zwischen dem Enz- und dem Metterthale, jedoch dem letzteren bedeutend näher, so daß nicht ferne der nördlichen Seite des Orts die Gehänge des ziemlich tief und steil eingefurchten Thales beginnen. Vermöge dieser freien Lage ist die Luft zwar gesund, jedoch etwas rauher als in dem nur eine Stunde entfernt gelegenen Bietigheim, daher auch die Ernte um 6—8 Tage später eintritt als in der nahen Umgegend. Frühlingsfröste schaden häufig den Gewächsen der tiefer oder den Waldungen nahe gelegenen Stellen, dagegen ist ihre Einwirkung auf den Anhöhen weniger nachtheilig, wo in der Nähe des Orts und an den Straßen eine ausgedehnte Obstzucht mit Vortheil getrieben wird, wie denn im Jahr 1852 auf der Markung überhaupt 8,000 Kern- und 1,800 Steinobstbäume sich befanden. Hagelschlag ist gerade nicht selten und kam namentlich in den Jahren 1831, 1842 und 1850 vor.

Der nicht große, ziemlich unregelmäßig gebaute Ort besteht mit wenigen Ausnahmen aus alten unansehnlichen Gebäuden; die zum Theil engen, steinbeschlagenen Ortsstraßen sind reinlich gehalten und gekandelt. Die Stadt ist vermöge des an sie anschließenden ummauerten Schloßgartens an der Ost- und Nordseite theilweise mit Mauern versehen und an der südlichen Seite lief ein tiefer, stellenweise noch sichtbarer Graben mit Wall, während die Westseite offen war. Sie hatte zwei Thore, das Sersheimer (Kolbenthor) und das Bietigheimer Thor; beide wurden vor etwa vierzig Jahren abgebrochen.

Im südwestlichen Theile des Orts liegt ziemlich erhöht und mit einer Mauer umgeben die Pfarrkirche, zu der von der Hauptstraße eine steinerne Treppe führt; an der nordöstlichen Ecke der Mauer befindet sich ein rundes, mit einem Zeltdach versehenes Thürmchen, das gegenwärtig als Gemeindegefängniß benützt wird. Die Kirche selbst, deren Langhaus mit Ausnahme der westlichen Giebelseite

stylwidrig modernisirt ist, hat einen bis zum Kreuz massive
dessen unterstes Stockwerk die Stelle des Chors vertritt,
der dreiseitige Schluß über den Leib des Thurms hervorra
Thurm, so wie das mit Strebepfeilern versehene Chor sin
ändert geblieben und erinnern noch an die ursprüngliche ge
Bauweise der Kirche; an einem der Strebepfeiler steht an
1484, ohne Zweifel das Jahr, in welchem die Kirche
wurde, deren Baulast der Stiftungspflege obliegt. Auf dem
von dessen Kranz man eine nicht weit gedehnte aber liebli
sicht genießt, hängen drei Glocken, welche sämmtlich in d
des 16. Jahrhunderts gegossen wurden. Das mit einer g
hölzernen Decke versehene und durch schlecht bemalte Emporen v
Innere der Kirche enthält eine hölzerne Gedenktafel mit dem
der Herren von Sachsenheim und der Umschrift „anno do
starb der edel und fest Junkher von Sachsenheim ꝛc.“;
einer mit einem Netzgewölbe versehenen Seitenkapelle ein
Stein gearbeiteten geharnischten Ritter auf einem Hund steh
der Umschrift „anno dom. 1560 starb der edel und fest Junc
hart von Sachsenheim ꝛc., neben ihm seine Frau Anna Mar
Sachsenheim † 1556“. Vom Schiff führt ein spitzbogiger S
bogen in das mit einem Netzgewölbe versehene Chor, dessen
steine von Westen nach Osten folgende Figuren enthalten:
württemberg'sche und das sachsenheim'sche Wappen, 2) einen
3) Ecce homo und 4) Maria mit dem Jesuskinde. U
stehen noch im Chor zwei steinerne Grabdenkmale der
von Sachsenheim, der eine von 1559, der andere von
Unter dem Chor befindet sich die Gruft der Herren von
heim.

Der außerhalb, südlich des Orts gelegene, in neuer
mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz, wurde im Jahr
namhaft vergrößert.

Im südöstlichen Theile des Orts liegt das Pfarrhau
der Staat im Bau zu erhalten hat, nebst Oeconomiegebäud
Garten.

Zunächst der Kirche steht das 1823 neu erbaute Sch
zugleich die Wohnung des Schulmeisters und Lehrgehilfen,
an der Volksschule unterrichten. Neben der Schule besteh
längst eine Industrieschule.

Das Rathhaus ist ein ansehnliches Gebäude mit einem
chen, das eine Glocke und Uhr enthält; in dem Rathzimm
zwei gut gemalte Fensterscheiben, Wappen vorstellend, die e
der Inschrift: „Gott allein die Ehr 1589. Herrmann von

witz Obervogt zu Sachsenheim", die andere: „Gott ist mein Trost, Johann Michael Hirschmann Vogt zu Sachsenheimb anno dom. 1631." Letztere hat das Monogramm MR, das häufig auch auf den gemalten Rathhausfenstern im Amts-Oberamt Stuttgart vorkommt. An die von der Gemeinde dem Staat im Jahr 1829 abgekaufte Gemeindekelter wurde im Jahr 1834 ein öffentliches Backhaus angebaut; ein Gemeindewaschhaus besteht schon längst.

Am nordöstlichen Ende des Orts steht das sehr ansehnliche Schloß, der ehemalige Sitz der Herren von Sachsenheim. Dasselbe nebst Garten wurde im Jahr 1828 von dem Staat an den General v. Misani und von diesem im Jahr 1846 an den Rittmeister Freiherrn v. Röder verkauft, dessen Tochter Anna es noch besitzt; es theilt sich in das eigentliche alte Schloß und in die Neben- oder vielmehr Vorgebäude, welche einen großartigen Hofraum umschließen, zu dem ehemals ein festes Thor führte. Das Ganze ist mit einem Graben umgeben und überdieß führt noch ein besonderer, ausgemauerter Graben in einem Kreisrund um das eigentliche Schloß; über eine steinerne Brücke (früher Zugbrücke) gelangt man zu der unter dem Schloß durchführenden rundbogigen Einfahrt und weiter in den innern Hofraum, der früher von dem Schloßgebäude ganz umschlossen, jetzt nur an einer Seite, an der im Jahr 1823 ein Theil des Schlosses abbrannte, offen ist. Obgleich es in neuerer Zeit verändert und modernisirt wurde, trägt das Gebäude in seiner ganzen Anlage und seiner soliden Ausführung doch immer noch das Gepräge einer Ritterburg, namentlich vermöge seines Eingangs mit der Brücke, über welchen zwei sachsenheimische Wappen mit Umschriften angebracht sind, welche sagen, daß das Schloß im Jahr 1542 abbrannte, und daß dasselbe im Jahr 1544 wieder zu bauen angefangen wurde. An der stumpfwinkeligen Ecke der Vorderseite des Schlosses steht aus Stein gehauen ein geharnischter, knieender Ritter, auf dessen Schild, wie zu dessen Füßen das Wappen der Herren von Sachsenheim sich befindet. Auf der Brüstung der Schloßbrücke steht ebenfalls aus Stein gearbeitet das vermeintliche Bild des durch Märchen bekannten Klopferles von Sachsenheim*), ein zusammengekauertes

*) Der Hausgeist Klopferle, ein früherer Bewohner des Hauses, klopft meist unsichtbar, zuweilen jedoch an hohen Festen sichtbar im ganzen Haus herum, bedient die Ehehalten beim Holz- und Wassertragen, treibt aber auch viel Possen; oft bindet er z. B. des Nachts das Vieh um; sind die Kirchweihkuchen ordentlich aufgeschichtet, so wirft er sie durcheinander. In der Regel unschädlich, schlägt er denjenigen, welcher ihm befehlen will. Einsmals, trotz seiner Warnung beschworen, habe er das Schloß abgebrannt, worauf das Geschlecht ausgestorben sei. S. mehreres bei Klunzinger Zabergäu 3, 140, Meier Sagen aus Schwaben 1, 80.

Männchen mit monströsem Fratzengesicht und verworrer
hängenden Haupt- und Barthaaren vorstellend, das auf d
ein plattes Fußgestell trägt, was deutlich bekundet, daß da
früher als Kragstein oder Console an irgend einem alten,
der romanischen Periode stammenden Gebäude diente. In
des Auftritts der Brücke stehen zwei schönwüchsige Linden,
Verein mit den üppigen Baumgruppen, welche sich aus d
Schloßgraben erheben, zu der sehr malerischen Ansicht des
viel beitragen. Was die Vorgebäude betrifft, so befindet
einem an dem Eingang in den äußern Schloßhof stehenden
hause jetzt die seit etwa 50 Jahren im Ort bestehende
an dieses schließt sich die ehemalige Herrschaftkäfers- und
knechts-Wohnung, welche östlich an den Fruchtkasten stößt.
des Schlosses, nur durch den inneren Schloßgraben von
getrennt, steht die frühere Zehntscheuer und neben dieser
Schloß gehöriges Oeconomiegebäude, außer welchen noc
Privatgebäude innerhalb des äußeren Schloßhofes vorhand
An der nördlichen und östlichen Seite dieses Schloßgebäude
befindet sich ein 7 Morgen großer, mit einer Mauer um
Baum- und Gemüsegarten, der Eigenthum des Schloßbesitze

Der Ort ist mit gutem Trinkwasser, das zwei laufe
viele Pumpbrunnen liefern, im Ueberfluß versehen; auch
Feuersgefahr im nördlichen Theile der Stadt eine Wette
welche von dem Ablauf eines Rohrbrunnens gespeist wird.
halb des Orts befinden sich viele, zum Theil reichhaltige
wie die Seepfadquelle, das Hetzenbrünnle, der obere, mitt
untere Höllbrunnen ꝛc. Von periodisch fließenden Quellen (
brunnen) befindet sich eine in der Nähe der Kirche, welche
lich im Jahr 1853 gewaltig hervorbrach, und eine weitere
Sersheimer Steige.

Die Stadtgemeinde Groß-Sachsenheim zählte i
1852 664 männliche, 703 weibliche, zusammen 1367 Ange
wovon 52 im Ausland lebten. Die Zählung des Jahre
ergab 1329 Angehörige (647 männl. 682 weibl.), wovor
der evangel., 2 der kathol. Confession zugethan waren.

Die Zahl der Ortsanwesenden betrug 1846 126
männl., 686 weibl.), wovon 403 unter, 863 über 14 J
waren.

Nach Altersklassen vertheilte sich die städtische Bevö
im Jahr 1846 wie folgt:

					männl.	weibl.
		unter 6 Jahren			87	104
von	vollend.	6. bis	14.	Jahre	109	95
„	„	14 „	20	„	68	62
„	„	20 „	25	„	50	54
„	„	25 „	40	„	151	158
„	„	40 „	60	„	133	141
„	„	60 „	70	„	30	47
„	„	70 „	80	„	17	20
„	„	80 „	90	„	2	1
„	„	90 „	100	„	„	„
		über 100 Jahre			„	„
					647	682
					1,329	

Zu derselben Zeit war der Familienstand:

Verehelichte Personen	412
Wittwer	24
Wittwen	57
Geschiedene . . .	5
Unverehelichte . .	831
	1,329

Familien zählte man 1846 302, und auf 1 Familie kamen somit $4_{/4}$; auf 1 Ehepaar $6_{/45}$ Angehörige.

In dem Jahrzehnt von $18^{42}/_{52}$ wurden hier durchschnittlich jährlich $50_{/7}$ Kinder, und zwar $26_{/6}$ Knaben, $24_{/1}$ Mädchen geboren. Darunter befanden sich $7_{/4}$ uneheliche ($3_{/7}$ Knaben, $3_{/7}$ Mädchen). Auf 1000 Einwohner kommen hienach jährlich $37_{/2}$ Geburten (1 auf $26_{/9}$), und unter 100 Geburten waren $14_{/6}$ unehelich, (1 auf $6_{/85}$).

In derselben Periode sind im jährl. Durchschnitt gestorben $39_{/1}$ und zwar $20_{/9}$ männl., $18_{/2}$ weibl. Angehörige, so daß also auf 1000 Einw. $28_{/7}$ Sterbefälle kommen (1 auf $34_{/9}$), und zwar auf 1000 männl. Einw. $30_{/7}$, auf 1000 weibl. Einw. $26_{/6}$ Gestorbene.

Auf 1000 Gestorbene treffen 1297 Geborene, und es beträgt der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung für das Jahrzehnt $18^{42}/_{52}$ 116 (57 männl. 59 weibl.), die wirkliche Zunahme jedoch nur 26, wobei das männl. Geschlecht einen Rückschlag von 27, das weibl. dagegen eine Zunahme von 53 Seelen zeigt.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesund, jedoch körperlich nicht bevorzugt, auch haben sich die Spuren des früher ziemlich häufigen, in neuerer Zeit aber seltener gewordenen Kretinismus noch nicht ganz verwischt. In Hinsicht auf Sittlichkeit und Charakter ist die Mehrzahl friedliebend, geordnet und fleißig. Die Vermögens-

umstände gehören nicht zu den erfreulichen, indem nur der kleinere Theil der Ortsangehörigen mittelmäßig begütert, der übrige aber theils ziemlich, theils ganz unbemittelt ist. Der gewöhnliche Besitz eines Begüterten beschränkt sich auf etwa 9 Morgen, der größte Güterbesitz besteht in 60 Morgen. Die Erwerbsquellen sind Ackerbau, Viehzucht und etwas Weinbau; weniger Bemittelte suchen sich durch Taglohnarbeiten ihr Auskommen zu sichern.

Die Markung, früher sehr mit grundherrlichen Abgaben beschwert, ist mit Ausnahme der ziemlich steilen Gehänge gegen die Metter und den Kirrbach beinahe eben und hat im Allgemeinen einen fruchtbaren, tiefgründigen Diluviallehmboden; an den Gehängen ist der Boden steinig und kalkhaltig, und in den Thälern, welche häufig von den schnell austretenden Gewässern (Metter und Kirrbach) überschwemmt werden, lagern fruchtbare Alluvialböden.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben, auch haben neuerlich landwirthschaftliche Verbesserungen Eingang gefunden; man baut vorzugsweise Dinkel, wenig Weizen, etwas Roggen und ziemlich viel Einkorn, sodann Hafer und Gerste. Bei einer Aussaat von 6 Sri. Dinkel, 2 Sri. Roggen, 2 Sri. Gerste, 4 Sri. Einkorn, 3 Sri. Hafer und 2 Sri. Weizen, erträgt durchschnittlich ein Morgen 7 Scheffel, in günstigen Jahrgängen 10 Scheffel Dinkel, 3 Scheffel Roggen, 4—5 Scheffel Einkorn, 3—4 Scheffel Gerste, 3 Scheffel Weizen und 5—6 Scheffel Hafer. In der zu $^5/_6$ angeblümten Brache baut man hauptsächlich Futterkräuter (dreiblätteriger Klee und Luzerne), Ackerbohnen, Kartoffeln, Hirsen, Angersen, ziemlich viel Mohn, Reps, Welschkorn und Hanf; letzteren nur für den eigenen Bedarf. Kraut wird in eigenen Ländern gezogen. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 400 fl., die mittleren 250 fl. und die geringsten 100 fl. Die Getreidefrüchte, namentlich Dinkel und Hafer, werden in ziemlicher Ausdehnung von Bäckern aus Stuttgart und Ludwigsburg im Ort aufgekauft. Der Wiesenbau ist nicht bedeutend, daher auf den Futterkräuterbau sehr gedrungen wird, indessen haben einzelne Ortsbürger auf anstoßenden Markungen sich Wiesen angekauft; die Wiesen, von denen etwa die Hälfte bewässert werden kann, sind größtentheils zweimähdig und ertragen durchschnittlich per Morgen 20 Centner Heu und 8 Centner Oehmd; Wiesen, denen keine Wässerung zukommt, liefern in trockenen Jahrgängen häufig keinen Oehmdertrag. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich von 125—400 fl. Der Weinbau, welcher sich hauptsächlich mit Elblingen und Silvanern beschäftigt, wird nur auf etwa 40 Morgen betrieben; das Erzeugniß

wird im Ort selbst verbraucht. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens belauft sich auf 4—6 Eimer und der Eimer kostete im Jahr 1846: 42—50 fl., 1847: 15—24 fl., 1848: 20 fl., 1849: 20 fl., 1850: 16 fl., 1851: 16 fl. und 1852: 18 fl. Die höchsten Preise eines Morgens Weinberg betragen 275 fl. und die geringsten 125 fl. Die Obstzucht ist sehr ausgedehnt (s. oben) und erlaubt in günstigen Jahrgängen einen beträchtlichen Obstverkauf nach Außen; es werden hauptsächlich Luiken, Schreineräpfel, etwas Reinetten, Palmisch-, Knaus-, Brat- und Wöhrlesbirnen gezogen. Die Gemeinde hat eine eigene Baumschule und ließ auf Allmanden gegen 200 Obstbäume pflanzen, welche ihr im Durchschnitt 50—60 fl. eintragen.

Der Waldbesitz der Gemeinde beträgt 650 Morgen, welche mit weichen Holzarten (Aspen, Salweiden, Haselstauden ꝛc.) und mit Eichenoberholz bestockt sind; sie werden im 16jährigen Umtriebe bewirthschaftet und liefern einen jährlichen Ertrag von etwa 10,000 St. Wellen, von denen jeder Bürger 35—40 St. erhält. Das Eichenoberholz wird auf dem Stamm verkauft und sichert der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von etwa 2,200 fl.

An Gemeindegütern sind ungefähr 20 Morgen vorhanden, welche den Bürgern unentgeldlich zum Genuß überlassen werden.

Die Rindviehzucht wird in mittelmäßiger Ausdehnung betrieben; man hält hauptsächlich eine rothe und scheckige Landrace, welche durch drei Farren (zwei Simmenthaler und einer von Landrace) nachgezüchtet und verbessert wird. Für die Haltung der Zuchtstiere und Eber werden einem Ortsbürger alljährlich von der Gemeinde 175 fl. bezahlt. Der Handel mit Vieh ist nicht sehr beträchtlich. Die Schäferei und die Verleihung der Schafweide ist aufgehoben.

Auch die Schweinezucht ist von geringem Belang, indem die meisten Ferkel von Außen bezogen werden; ebenso die Zucht von Ziegen, mit der sich nur Unbemittelte befassen; Geflügel wird nur für den eigenen Bedarf gehalten.

Bienenzucht ist unbedeutend und im Abnehmen begriffen.

Die Metter und der Kirrbach beherbergen Weißfische, Schuppfische, Gruppen und Krebse; in beiden Gewässern hat der Staat das Fischrecht, welches um 12 kr. jährlich an einen Ortsbürger verpachtet ist.

Von Gewerben sind außer den meist nur für die örtlichen Bedürfnisse arbeitenden Handwerken zu nennen: vier Schildwirthschaften, die schon gedachte Apotheke, ein Kaufmann und die außerhalb des Orts gelegene Oelmühle und Ziegelhütte. Uebrigens

hat die Stadt das Recht, den 18. März, den 17. Mai und den 21. September je einen Vieh- und Krämermarkt abzuhalten.

Auf der Markung sind mehrere, theils der Gemeinde, theils Privaten gehörige Muschelkalk- und Lettenkohlensandsteinbrüche, wie auch Lehmgruben vorhanden.

Gut angelegte Vicinalstraßen nach Sersheim, Klein-Sachsenheim, Bietigheim, Untermberg und Ober-Rieringen sichern den Verkehr mit der Nachbarschaft, überdieß hat der Ort durch die nördlich an demselben vorüberführende Eisenbahn von Bietigheim nach Bruchsal ein allgemeineres Verkehrsmittel gewonnen, da sich eine Station mit schön und freundlich ausgeführtem Bahnhofgebäude zunächst am Ort befindet.

Der in der Gemeinde-Markung begriffene Egartenhof liegt oben an dem Steilrande gegen das Enzthal $^1/_2$ Stunde südöstlich von dem Mutterort. Der freundliche, hinter Obstbäumen versteckte Weiler, von dem man eine angenehme Aussicht über das auf der rechten Seite der Enz gelegene Flachland, aus dem sich der Asberg imposant erhebt, genießt, wird durch einen laufenden und einen Pumpbrunnen mit Trinkwasser versehen, das jedoch in ganz trockenen Jahrgängen so spärlich fließt, daß Wassermangel entsteht. Die unter sieben Bauern vertheilten Hof-Güter haben mit Ausnahme der kalkreichen Gehänge einen fruchtbaren Diluviallehmboden und stehen im Ertrag den übrigen Gütern auf der Markung von Groß-Sachsenheim gleich. Ein Lettenkohlensandsteinbruch, der gute Werksteine liefert, gehört zu dem Weiler.

Zunächst des Hofs steht auf dem äußersten Enzthalrande die ansehnliche Ruine, schon 1375 (Mone Zeitschr. 5, 76) äußere Burg, auch Altensachsenheim genannt, das Stammschloß der Herren von Sachsenheim. Sie besteht aus einem geschlossenen Viereck, dessen Gemäuer 10′ dick und theilweise noch 40′ hoch ist; an den Innenseiten der Mauern befinden sich noch Kragsteine, die nachweisen, daß die Burg ehemals aus drei Stockwerken bestand, auch sieht man noch an mehreren Stellen wenige Reste von früheren Mauern, die das Ganze in Gelasse theilten. Die noch vorhandenen Umfassungsmauern des ehemaligen Burggebäudes haben mit Ausnahme eines Fensters an der Ostseite weder Schußscharten noch Lichtöffnungen. Auf der südlichen, gegen das Enzthal gekehrten Seite befindet sich der Eingang und ein gepaartes Spitzbogenfenster, über welchem noch zwei große, rundbogige Oeffnungen vorhanden sind. Um die Burg lauft mit Ausnahme der südlichen von Natur festen Seite, ein tiefer Graben. Auf jeder Ecke der Burg stand getrennt von derselben ein rundes Thürmchen. Zu dem

Schloß gehörten Gärten und Weinberge, die mit einer, zum Theil noch vorhandenen Mauer umfriedigt waren.

Der Haushalt der Gemeinde ist geordnet, so daß früher nie Gemeindeschaden umgelegt werden durfte, bis in den letzten Jahren wegen der vielen durch die Steinfuhren zur Eisenbahn verursachten Straßenreparationen eine Gemeindeschadens-Umlage nöthig wurde.

Weniger günstig sind die Vermögensverhältnisse der Stiftungspflege, siehe übrigens über den Gemeinde- und Stiftungshaushalt Tabelle III.

Das Wappen der Stadt ist das der Herren von Sachsenheim mit darüber gesetztem schwarzem Hirschhorn.

Auf dem Burgfeld, etwa $^1/_8$ Stunde südöstlich der Stadt, finden sich unter der Oberfläche bedeutende Ueberreste römischer Gebäudesubstructionen, ebenso in der Nähe des Höllbrunnens, Holderbüschle und Mäurich.

Auf der Spitze zwischen dem Metter-Thal und Seepfadthälchen wird eine Stelle „Klingenberg" genannt, woselbst man beträchtliche Fundamente römischer Gebäude, römischer Ziegel, Heizröhren u. s. w. findet.

Die erstmalige Nennung des Orts, dessen Namen auf sächsische Colonisten hinweisen mag, fällt in die Zeit um 1090; damals erwarb das Kl. Hirschauische Priorat Reichenbach Güter in Sachsenheim, vertauschte aber bereits im Jahre 1115 wieder seine Besitzungen in beiden Sachsenheim (Württ. Jahrb. 1852 I., S. 113. 126).

Die ältesten bekannten Glieder des Ortsadels, deren hiesiger Besitz unter der Lehensoberherrlichkeit der Grafen von Vaihingen, seit der Mitte des 14. Jahrhunderts unter dem der Grafen von Württemberg stund, sind Diemo und seine Söhne Hugo und Gerlach, welche um 1100 das Kloster Hirschau beschenkten (Cod. Hirsaug. 29^b).

Eine stattliche Reihe von Gliedern dieser Familie, welche sich in mehrere Aeste verzweigte, tritt auf in den Zeiten von 1240 (Mone Zeitschrift 4, 340) bis zu ihrem Erlöschen im Jahre 1561. Beliebte Taufnamen waren Hermann (dieser besonders), Friedrich, Konrad, Bernold, Johann, Wilhelm, Georg, Reinhard u. a. (Eine Geschlechtstafel, welcher man einige fabelhafte Ahnherren zu gute halten muß, siehe in Bucelini Germania stemmatographica pars 3). Ein früh vorkommender Frauenname ist Irmentrud.

Als Wappen führten diese Herren in silbernem Felde zwei

rothe durch ein rothes Stirnstück mit einander verbundene Büffelhörner. Auf dem Helm sind die zwei rothen Büffelhörner wiederholt. Helmdecken silbern und roth.

Im Jahr 1364 wurde Konrad von Sachsenheim mit seinem Antheil an der Burg Sachsenheim und Zugehörungen, namentlich Gütern zu Groß- und Klein-Sachsenheim, von dem Grafen Eberhard von Württemberg belehnt. In frühen Zeiten findet man die Herren von Sachsenheim häufig in württembergischen Diensten. In der Schlacht bei Reutlingen den 21. Mai 1377 fielen für Württemberg kämpfend Berthold von Sachsenheim und sein Sohn Friedrich. Ein Hans von Sachsenheim gerieth im Jahre 1385 in eine Fehde mit Württemberg, in welche auch sein Bruder Fritz und sein Vetter Konrad verwickelt wurden; er nahm den Hans Herter und mehrere württembergische Unterthanen gefangen, die Grafen Eberhard und sein Sohn Ulrich von Württemberg aber besetzten seine und seiner Anhänger Güter und er wurde gezwungen, um Frieden zu bitten, welcher am 10. Mai 1386 zu Stande kam. Hans versprach die Gefangenen frei zu geben, nie wider Württemberg zu sein und innerhalb eines Vierteljahrs seine Schulden bei württembergischen Dienern und Unterthanen zu bezahlen (Sattler Gr. 1, 252). Als Geistlicher that sich hervor Hermann von Sachsenheim, Stuttgarter Stiftsprobst 1379—1418. Ein Hermann von Sachsenheim war Deutschordens-Comthur zu Oettingen 1416—1420, und wieder ein Hermann von Sachsenheim erscheint 1425—1443 mit derselben Würde bekleidet (Jahrb. des hist. Vereins im Rezatkreis für 1834 S. 27). Ein weiterer Hermann und sein Vetter Hans spielten als württembergische Räthe namentlich während der vormundschaftlichen Regierung 1419 u. f. eine wichtige Rolle; genannter Hans war auch württembergischer Hofmeister. Am bekanntesten ist der am 29. Mai 1458 gestorbene Hermann, Verfasser des gereimten Romans die Mörin und anderer Dichtungen (Stälin Wirt. Gesch. 3, 759). Als Staatsmann zeichnete sich besonders auch ein späterer Hermann aus; er zog 1468 mit dem Grafen Eberhard im Bart auf seiner Pilgerfahrt nach Palästina, wurde öfters zu Gesandtschaften gebraucht und bekleidete das wichtige Amt eines Landhofmeisters in Württemberg, darauf in Baden (Schoepfl. H. Z. B. 2, 260), im Jahr 1503 unter der vormundschaftlichen Regierung wieder in Württemberg, und starb den 15. November 1508, mit Hinterlassung von zwei Töchtern, deren eine, Margareth, sich mit Reinhard von Sachsenheim (dem Erbauer des jetzigen Schlosses) vermählte und auf diesen durch das Vermächtniß ihres Vaters die hiesigen Güter des letztern brachte. Mit dem

Sohn Reinhards, Bernhard, erlosch der legitime Mannsstamm des Geschlechts den 14. August 1561.

Die Besitzungen dieser Familie waren zu Zeiten ziemlich ausgedehnt. Den Kern bildeten die drei Sachsenheim, Groß-, Klein-Sachsenheim und Sachsenheim unterm Berg (heut zu Tage blos Untermberg genannt). Den Blutbann und das Gericht besaßen sie in Großsachsenheim als Reichslehen; solches verlieh z. B. im Jahr 1444 Kaiser Friedrich IV. an Berchtold von Sachsenheim (Chmel Reg. Friedr. Nr. 1631). Sonst hatten sie Güter und Rechte zu Metterzimmern, Freudenthal, Bissingen, Höpfigheim. Einen Zoll besaßen sie auf der Enz bei der alten Mühlstatt unter dem Schloß Alt-Roßwag, welchen sie am 23. Dezember 1479 an Graf Eberhard den ältern von Württemberg für 200 rhein. Gulden verkauften. Im Jahr 1338 erkaufte Friedrich von Sachsenheim von dem Markgrafen Rudolf von Baden die Stadt Bönnigheim und die Burg Magenheim (Würdtwein Nov. subs. dipl. 5, 150) und vererbte auf sein Haus, erstere bis zu Ende des 14. Jahrhunderts, dagegen Antheile an letzterer, welche unter württembergische Oberlehensherrlichkeit kam, bis zum Aussterben des legitimen Mannsstamms im Jahr 1561. Im Jahr 1344 erwarben die von Sachsenheim die Burg Kleiningersheim und besaßen sie über 100 Jahre (Oberamt Besigheim 248). Im Jahr 1368 erscheint ein Herr von Sachsenheim als zugenannt „von Helfenberg" (Mone Zeitschrift 5, 69). Als Lehen von Württemberg war Hohenstein (Oberamt Besigheim) seit 1370 über ein Jahrhundert in sachsenheimischem Besitz. Im Jahr 1422 wurde Berthold von Sachsenheim von dem Hochstift Worms mit dem halben Dorf Ehrstädt und $^1/_3$ des Dorfes Steinfurt (bei Sinzheim) belehnt; seine Nachkommen verkauften jedoch diese Stücke im Jahre 1483 an die von Helmstadt (Schannat Hist. episc. Wormat. 1, 289). Vereinzelte, meist durch Heirath erworbene und nicht lange bei diesem Haus gebliebene Güter lagen bei Eßlingen, Bonlanden, Sielmingen, Höfingen ꝛc.

Die hiesigen württembergischen Besitzungen schreiben sich zum Theil aus früher Zeit her, ehe im Jahr 1561 mit Erlöschen des Sachsenheimischen Mannsstamms das Schloß nebst Zugehörungen als eröffnetes Lehen heimfiel, wobei Herzog Christoph die Eigenthumserben für ihre Ansprüche durch die Abfertigungssumme von 6500 fl. und Uebernahme von Schulden zufrieden stellte (vergl. auch Sattler Herz. 4, 190). Den 28. Januar 1471 verkaufte Konrad von Sachsenheim sein Drittel an Groß- und Klein-Sachsenheim mit Eigenleuten und Gerechtigkeiten, und den 16. Oktober 1481 die Wittwe Johanns von Sachsenheim, Helene Klaibin, ihren

Theil von Groß- und Klein-Sachsenheim und Untermberg und andern Orten an Graf Eberhard im Bart von Württemberg.

Nach dem Heimfall des Lehens bestimmte der Landtagsabschied vom 19. Juni 1565: „wir wellen bei den Sachsenheimischen Unterthanen Handlung fürnehmen lassen, damit sie an der (von der Landschaft übernommenen Schuldenlast) auch contribuiren und, was bei ihnen erhalten wird, gemeiner Landschaft an der Ablösungshilfe zu gut komme" (Landesgrundverf. 142). Mit der Incorporation an Württemberg erhielt Sachsenheim Landstandsrecht. Die Reichsritterschaft sicherte übrigens laut kaiserl. Rescripts, den 10. Sept. 1601 an Herzog Friedrich ergangen, ihr hiesiges jus collectandi (Lünig St.-A. 12, 159) und erst im Jahr 1769 erhielt Württemberg durch Vergleich mit der Ritterschaft solches Recht in Sachsenheim und drei zugehörigen Flecken eingeräumt (Cramer Wetzlar. Nebenstunden 112, 600). Das hiesige Schloß überließ Herzog Johann Friedrich im Jahr 1620 zum Wohnsitz der verwittweten Churfürstin Louise Juliane von der Pfalz, geb. Prinzessin von Oranien, Mutter Friedrichs, Königs von Böhmen und Churfürsten von der Pfalz, als sie nach des letztern unglücklicher Schlacht bei Prag nach Württemberg floh (Sattler Herz. 6, 142). Am 25. September 1657 schenkte Herzog Eberhard III. seiner (zweiten) Gemahlin Marie Dorothee Sophie, geb. Gräfin von Oettingen, das Schloß nebst dem ganzen Amt Sachsenheim auf Lebenslang als Eigenthum. Nach ihrem Tod im Jahr 1698 fiel es, nachdem es 1688—1693 bei den französischen Einfällen sehr übel zugerichtet worden war, wieder an das regierende Haus zurück. Die hiesige kleine Jagd hatte Herzog Wilhelm Ludwig von Württemberg den 24. August 1674 von Bernhard Schaffelitzky zu Freudenthal ertauscht.

Im 18. Jahrhundert war das hiesige Schloß der Sitz der Vögte, nachmaliger Oberamtmänner zu Sachsenheim, bis zur Aufhebung des Oberamts im Jahr 1807.

Im Jahr 1818 wurde es der Amtssitz des Forstamts am Stromberg und blieb es bis zum Jahr 1828, in welchem dieses Forstamt nach Bönnigheim verlegt wurde. (Ueber spätere Eigenthümer des Schlosses s. oben.)

Ueber die hiesige Kirche hatte das elsäßische Kloster Weissenburg, welches schon in sehr früher Zeit in der Umgegend begütert war (Stälin Wirt. Gesch. 1, 601), die Oberlehensherrlichkeit und belehnte mit solcher noch am 25. Mai 1291 den Markgrafen Hermann von Baden (in Sahsenheim jus patronatus ecclesie. Trad. Wizenburg. ed. Zeuss 314, Mone Quellensammlung 1,

219, was übrigens auch Klein-Sachsenheim sein könnte). Der älteste bekannte hiesige Kirchenrector ist Heinrich Custer des Dreifaltigkeitsstiftes zu Speier, in Urkunde vom 24. Juli 1265 genannt (Mone Zeitschr. 4, 346). Am 29. Merz 1289 kommt vor Konrad viceplebanus in S. (St. A.). Im Jahr 1443 wird eines hiesigen Pfarrers und vierer Caplane gedacht. Mehrere Jahrzeitstiftungen verdankt die Kirche der sachsenheimischen Familie.

Der Pfarrsatz gehört der Krone.

Gefällberechtigt war zur Zeit der Ablösungsgesetze von 1848 und 1849 und erhielt in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungskapital die Finanzverwaltung für Zehnten 33,209 fl. 43 kr., für andere Gefälle 5,246 fl. 20 kr.

Hochdorf,

Gemeinde III. Klasse mit 656 Einwohnern. Evangelische Pfarrei.

Schon der Name bezeichnet die Lage des Orts, dessen Markung auch wirklich unter sämmtlichen Orten des Bezirks am höchsten gelegen ist. Vermöge dieser hohen, freien Lage genießt man nicht nur eine ausgebreitete, sehr anziehende Aussicht, sondern auch eine frische gesunde Luft, und kalte Nebel, wie schädliche Frühlingsfröste sind hier viel seltener als in den tiefer gelegenen Gegenden. Das Obst gedeiht daher sehr gerne, dagegen tritt die Getreide-Ernte um 8—10 Tage später ein als z. B. in Vaihingen; übrigens ist das Klima nicht so rauh, daß feinere Gewächse, wie Gurken, Bohnen u. s. w. nicht fortkommen würden. Auch die Weinrebe gedeiht, wie denn die Gutsherrschaft freilich bei ausgezeichneter Behandlung ein vortreffliches Gewächs erzeugt, so daß z. B. ein im Jahr 1846 aus Traminern gewonnener Wein in den Jahren 1850—1853 um 300 fl. und ein Kleynerwein um 200 fl. per Eimer verkauft wurde. Der nicht große, aber freundliche Ort, dem die gutsherrlichen Schloßgebäude mit dem schön angelegten Garten eine besondere Zierde verleihen, liegt gerade nicht auf dem höchsten Punkte der Gegend, indem sich südlich desselben ein lang hinziehender Flachrücken erhebt, der seine größte Höhe gegen Südwesten auf der sog. Hochscheid erreicht. Diese gilt allgemein für eine wichtige Wetterscheide, daher auch Hagelschlag auf der Markung Hochdorf zu den Seltenheiten gehört; die Benennung des Punkts und der darauf gestandenen Burg Hohenschaid, von der sich ein adeliges Geschlecht schrieb, mag mit dieser natürlichen Eigenschaft zusammenhängen. Von der Burg sind noch Graben und einige Grundreste von Mauern

sichtbar, die auf ihre ehemalige namhafte Ausdehnung und tüchtige Befestigung schließen lassen. Die Aussicht daselbst gehört zu den schönsten des Bezirks und erstreckt sich nicht nur über das weite Flachland, sondern auch an den Stromberg, die Löwensteiner Berge, über den Welzheimer-, Mainhardter-, Murrhardter- und Schurwald, wie über den Schönbuch; überdieß erblickt das Auge noch in weiter Ferne einerseits einen Theil der Alp, andererseits den Schwarzwald.

Das ziemlich regelmäßig angelegte Dorf ist mit reinlichen, größtentheils gekandelten Straßen versehen, an denen sich meist freundliche, ländliche Wohnungen lagern; eine besonders schöne Gruppe bilden die am südöstlichen Ende des Dorfes gelegenen Schloßgebäude nebst der Kirche und dem Pfarrhause. Das im Jahr 1710 in einem einfachen Styl erbaute, sehr ansehnliche Schloß ist Eigenthum des Gutsherrn Freiherrn v. Tessin; von den zugehörigen, meist ökonomischen Zwecken dienenden 13 Nebengebäuden sind 8 von dem gegenwärtigen Besitzer neu erbaut worden; an die Schloßgebäude lehnt sich ein geschmackvoll angelegter, $5^1/_2$ Morgen großer Garten. In mäßiger Entfernung vom Dorfe steht ein dem Gutsherrn eigener Schafstall, welcher im Jahr 1853 durch ruchlose Hände in Brand gesteckt und sofort wieder neu aufgebaut wurde. Ueberdieß besitzt Freiherr v. Tessin noch das am nordöstlichen Ende des Orts stehende, ehemalige Lingensdorff'sche Schlößchen mit vier Oeconomiegebäuden, sowie das innerhalb des Dorfs neuerbaute Schafhaus nebst Schafstall. Die unansehnliche Pfarrkirche, in deren Nähe eine schönwüchsige Linde steht, ist alt aber durchaus stylwidrig verändert; an ihrem nordwestlichen Ende befindet sich die Jahrszahl 1582. Auf dem nicht hohen, viereckigen, gegen oben in ein Achteck übergehenden und mit einem Bohlendach gedeckten Thurme hängen drei Glocken, von denen die größte 1785, die mittlere 1713 und die kleinste 1738 gegossen wurde. Die Kirche enthält neben einem gut gearbeiteten germanischen Taufstein das Grabmal eines Hans Jakob von Münchingen und Hochdorf † 1592, ferner die Gedenktafel des Philipp Heinrich v. Tessin auf Hochdorf, Kammerpräsident, und dessen Gemahlin Catharina von Wöllwarth † 1728.

Der Begräbnißplatz liegt an dem nordöstlichen Ende des Dorfs.

Das Pfarrhaus ist frei und gesund gelegen und wie die Kirche und der Begräbnißplatz, von der Stiftungspflege zu unterhalten.

Dem Pfarrhause gegenüber steht das 1760 erbaute Schulhaus, in welchem sich auch die Wohngelasse des ohne Gehilfen angestellten Schulmeisters befinden. Das im Jahr 1836 mit einem Aufwand von 3600 fl. neu erbaute Rathhaus mit Thürmchen und

Glocke auf dem Firſt entſpricht ſeiner Beſtimmung; auch hat die Gemeinde mit einem Aufwand von 600 fl. im Jahr 1838 ein öffentliches Backhaus erbaut. Die vormals herrſchaftliche Zehentſcheuer ging im Jahr 1853 in Privathände über.

Gutes Trinkwaſſer liefern ein laufender, drei Pump- und drei Ziehbrunnen, außer welchen in neuerer Zeit zwei weitere Brunnen, einer von der Gemeinde, der andere von dem Gutsherrn angelegt wurde, damit einem Waſſermangel wenigſtens in ſo weit begegnet würde, daß nur noch in ganz trockenen Jahrgängen Waſſer zum Viehtränken von Rieth beigeführt werden darf. In dem Orte befinden ſich zwei Wetten, von denen eine zum Schloß gehörige mit Pappeln freundlich umpflanzt iſt. Von periodiſch fließenden Quellen (Hungerbrunnen) iſt eine auf dem Grindwaſen, die andere in den Wieſen vorhanden.

Die Einwohner ſind geſunde Leute von etwas unterſetzter Geſtalt, bei denen epidemiſche Krankheiten ſeit langer Zeit nicht vorkamen; mit großem Fleiß verbinden ſie Eingezogenheit und Sparſamkeit, ſo daß von den meiſten das Wirthshaus höchſt ſelten beſucht wird. Was ihre öconomiſchen Verhältniſſe betrifft, ſo iſt bei einer durchſchnittlich auf $^1/_2$ bis $^1/_4$ Morg. gehenden Zerſtücklung des Grundeigenthums der gewöhnliche Güterbeſitz eines Einzelnen 12 bis 15 Morgen; der größte Güterbeſitz mit Ausnahme des grundherrlichen Gutes beträgt 100 Morgen; übrigens nimmt man in neuerer Zeit darauf Rückſicht, die kleineren Grundſtücke wieder in größere zu vereinigen. Während bei den Beſitzenden Feldbau und Viehzucht die Haupterwerbsquellen bilden, findet die ärmere Klaſſe das ganze Jahr hindurch viele Gelegenheit, durch Taglohnarbeiten bei der Gutsherrſchaft ihr Auskommen zu ſichern.

Auf der Markung befinden ſich vier Muſchelkalkſteinbrüche. Die mittelgroße Markung, von der nur ein kleiner Theil mit Wald beſtockt iſt, bildet eine wellige, leicht zu bebauende Hochebene; übrigens beſitzen die Einwohner von Hochdorf noch über 200 Morgen Güter auf angrenzenden Markungen, beſonders auf der von Enzweihingen.

Die Landwirthſchaft ſteht auf einer blühenden Stufe, wozu neben dem Fleiße der Einwohner nicht nur der im Allgemeinen ſehr fruchtbare Boden, ſondern auch das Beiſpiel der vortrefflichen Bewirthſchaftung des gutsherrlichen Beſitzthums weſentlich beitragen. Der Boden beſteht größtentheils aus Diluviallehm, der von der Lettenkohlengruppe, zuweilen auch von dem Hauptmuſchelkalk unterlagert wird; auf der ſog. Hegenau kommt ein naßkalter Boden vor,

welcher durch Anlage von Drainagen von Seiten der Gutsherrschaft sehr gebessert wurde.

Bei dem Betrieb der Landwirthschaft wird mit Anwendung der meisten neueren verbesserten Ackergeräthschaften das Dreifeldersystem eingehalten und nur die größern Güterbesitzer machen hievon wegen des Repsbaues zuweilen eine Ausnahme. Zur Besserung der Felder wird außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln viel Gyps und Compost angewendet. Man baut vorzugsweise Dinkel, Hafer, Gerste, Erbsen, etwas Einkorn und Weizen, dagegen keinen Roggen. Von der zu $^4/_5$ angeblümten Brache wird ungefähr $^1/_6$ mit Winterreps eingebaut, den übrigen Theil benützt man hauptsächlich wegen der nicht ausgedehnten Wiesengründe zum Futterkräuterbau (dreiblätterigen Klee und Luzerne), ferner werden Angersen, Ackerbohnen, etwas Mohn, Riesenmöhren, Hanf (für den eigenen Bedarf) und viel Zuckerrüben gebaut; letztere kommen übrigens nicht zum Verkauf, sondern werden zum Vortheil der Landwirthschaft als Viehfutter benützt. Kartoffeln kommen hauptsächlich im Sommerfeld zum Anbau. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens Acker beläuft sich auf 9, in ergiebigen Jahren auf 12 Scheffel Dinkel, 6—8 Scheffel Hafer, 4—6 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Erbsen und 3—$4^1/_2$ Scheffel Reps. Der höchste Preis eines Morgens beträgt 800 fl., der mittlere 400 fl. und der geringste 200 fl. Bäcker aus Stuttgart und Händler, welche in das Badische absetzen, kaufen sehr viel Dinkel im Ort auf; die Gerste kommt meist in das Badische, Hafer in die Umgegend und Erbsen an das Militär und in die Zuchthäuser zum Verkauf. Der Wiesenbau ist, wie schon bemerkt wurde, nicht ausgedehnt; die meisten Wiesen gehören der Gutsherrschaft; sie sind durchgängig zweimähdig, entbehren der Wässerung und ertragen durchschnittlich 20 Centner Heu und 8 Centner Oehmd per Morgen. Ein Morgen wird mit 800 fl. bezahlt. Die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit Mostsorten und Zwetschgen beschäftigt, ist noch von mittelmäßiger Ausdehnung, hat sich aber in den letzten 20 Jahren sehr gebessert. Der Obstertrag wird meist im Ort selbst verbraucht.

Bei der gerade nicht sehr ausgedehnten Rindviehzucht sieht man hauptsächlich auf einen rothen Neckarschlag, welcher durch zwei Farren nachgezüchtet wird; die Zuchtstiere hat der Widdumhofbesitzer anzuschaffen und zu halten. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend, die Haltung von Zugochsen aber von einigem Belang. Die Schafweide wie das Pferchrecht gehört der Gutsherrschaft, welche 1500 Stücke zu $^3/_4$ spanische und zu $^1/_4$ Bastardschafe hält, die auch im Ort überwintert werden. Für die auf den Markt nach Kirchheim gehende Wolle werden, nächst der aus der kgl. Schäferei

zu Achalm kommenden, gewöhnlich die höchsten Preise im Lande erzielt. Der Abstoß der Schafe kommt nach Urach zum Verkauf. Die Zucht der Schweine ist gut und hat sich namentlich in neuerer Zeit durch die Einführung der englischen Race wesentlich gebessert; die meisten Ferkel werden im Ort selbst gezogen und in namhafter Ausdehnung theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Das auf der Ortsmarkung dem Freiherrn v. Tessin gehörige Gut beträgt 800 Morgen (600 Morgen Acker, 60 Morgen Wiesen, 40 Morgen Weinberge, Hopfengärten, Anlagen ꝛc. und 100 Morgen Wald); dasselbe wird von dem Freiherrn selbst in 9 Rotationen rationell bewirthschaftet, so daß die Güter im Allgemeinen einen etwas höheren Ertrag liefern, als die der übrigen Markung. Der Repsbau wird sehr ausgedehnt und der Hopfenbau auf 10 Morgen getrieben; letzterer liefert einen durchschnittlichen Reinertrag von 100 fl. per Morgen. Versuche auf Tabak waren nicht lohnend, dagegen wird auf 9 Morgen Topinambur mit gutem Erfolge gebaut. Der Futterkräuterbau ist sehr beträchtlich, ebenso werden Angersen und Zuckerrüben häufig gezogen und zu Viehfutter benützt. Der Viehstand dieses Guts besteht in 100 Stück Rindvieh nebst zwei eigenen Farren (rothe Landrace ohne Abzeichen) und sechs Pferden von kräftigem Schlag; die Käserei und Milchwirthschaft wird nicht lohnend gefunden, dagegen ist der Handel mit Schmalvieh beträchtlich. Englische Schweine hat der Gutsherr aus der Schweiz bezogen und nicht nur für den eigenen Betrieb gezüchtet, sondern auch in Hochdorf, wie in der Umgegend eingeführt.

Die aus Laubhölzern bestehenden gutsherrlichen Waldungen ertragen per Morgen bei einem 30jährigen Umtriebe und bei einem Zuwachs von $^2/_3$ Klaftern jährlich 5 fl.

Ueber den Haushalt der Gemeinde und der Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Die Gemeinde besitzt 165 Morgen Waldungen, welche mit Eichen und Buchen bestockt sind und bei einem 30jährigen Umtriebe der Gemeindekasse eine jährliche Rente von 6—700 fl. sichern. Armenstiftungen sind 1000 fl. vorhanden.

Vicinalstraßen sind nach Eberdingen, Rieth und nach der Stuttgart-Vaihinger Landstraße angelegt; die Entfernung von der nordwestlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt $1^3/_4$ Stunden und die zu dem nächstgelegenen Bahnhof Sersheim $2^1/_4$ Stunden.

In dem nur $^1/_8$ Stunde vom Ort entfernt gelegenen Pfaffenwäldchen befinden sich zehn und in dem $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort gelegenen Gemeindewald drei Grabhügel.

Hochdorf erscheint schon frühe in den Aufzeichnungen der Klöster Lorsch und Fulda. Ersteres erhielt im Jahr 801 auf hiesiger Mark (in Hochtorpher marca) die Besitzungen eines gewissen Ruthers geschenkt, und im Jahr 811 die Kirche (basilica), Haus und Hof nebst Leibeigenen (Cod. Laur. 2 Nr. 2348. 2347, vergl. auch Nr. 2346). Der Besitz des Klosters Fulda reicht auch bis ins 9. Jahrhundert hinauf (Hohdorfe, Hohtorf. Trad. Fuldenses ed. Dronke S. 7. 22); es verdankte hiesige Güter einem Grafen Kunibert.

Im Jahr 1287 u. f. übergaben Heinrich und Wernher genannt Hopfen von Pforzheim einen halben Hof und die Nutznießung ihres Antheils am hiesigen Zehnten, den sie unter gräflich vaihing'scher Oberlehensherrlichkeit von Eberhard von Söllingen als Afterlehen trugen, welchen aber jetzt Graf Konrad von Vaihingen vom Lehensverband losgab, unter gewissen Bedingungen an das Kl. Herrenalb (Mone Zeitschr. 2, 237. 383. 464). Eben diesem Kloster eignete Graf Eberhard von Württemberg im Jahr 1397 den von Gottfried von Mönsheim erkauften Zehnten, welchen genannter von Mönsheim von der Herrschaft Württemberg zu Lehen getragen (Steinhofer 2, 542). Unter den von der Grafschaft Vaihingen herrührenden württembergischen Activlehen kommen vor: 12 Malter Roggengeld und 3 Pfund Heller, welche Bernhart der Altinger in der Mitte des 14. Jahrhunderts muthete (Sattler Gr. 4, Beil. Nr. 61. S. 269).

Das hiesige adelige Gut gehörte zum Complex des Lehens Hohenscheid, über welches die Oberlehensherrlichkeit mit der Grafschaft Vaihingen an Württemberg überging. Auf der Burg Hohenscheid saß ein danach benanntes Adelsgeschlecht, welches am Ende des 13. Jahrhunderts (erstmals Reinhard den 11. Nov. 1271 in Urk. Graf Konrads von Vaihingen) und im Anfang des 14. vorkommt; es gehörte zur Familie der Fleiner von Altenburg (1302. 1307. Renhardus, Albertus et Marquardus fratres de Hohenschaidt liberi quondam Alberti dicti Flyneri de Altenburg. Beschr. des O.A. Canstatt 135). Am 21. Juli 1344 erhielt Renhard von Hohenscheid halb Erdmannshausen von den Grafen Eberhard und Ulrich zu Württemberg verliehen (Sattler Gr. 1, Beil. Nr. 104). Einige Zeit darauf empfing zu Lehen Albrecht zu Hohenscheid Renhards sel. Sohn „Hohenscheid die Burg und was sein Vater ihm und seinen Geschwistrigen zu Hochdorf gelassen hat; die Lehen rühren von Vaihingen." (Sattler Gr. 4, Beil. Nr. 61 S. 269). Nachdem diese Familie erloschen war, belehnte den 20. Nov. 1390 der genannte Graf Eberhard von

Württemberg die von Münchingen mit der Burg Hohenscheid und dem Dorf Hochdorf, wie der verstorbene Reinhard von Hohenberg es hatte, außer was Hans von Gültlingen davon empfing (Scheffer 34). Auf der Münchingischen Familie blieb dieses Gut als Mannlehen, ursprünglich mit hoher und niedergerichtlicher Obrigkeit, bis im Jahr 1709 Freiherr Franz Carl von Münchingen es an den Freiherrn Philipp Heinrich von Tessin, † 1728 als württembergischer Geheimerath und Kammerpräsident, verkaufte (Schilling'sche Geschl. Beschr. 385), welch' letzterer den Besitz auf seine männlichen Nachkommen vererbte. Im Vertrag Württembergs mit den ritterschaftlichen Kantonen Kocher und Neckarschwarzwald vom 30. Oct. 1769 wurde diesen das Collectationsrecht in H. zugesichert, auch wenn das Lehen heimfiele (Cramer Wetzlar. Nebenst. 112, 601).

Hochdorf war ursprünglich Filial der seit 1348 dem Deutschorden gehörigen Kirche zu Vaihingen und wurde erst 1468 von der Mutterkirche getrennt. Im Jahr 1549 kam das Patronat und Nominationsrecht von dem Deutschorden an die von Münchingen, im Jahr 1709 an die von Tessin, die gegenwärtigen Besitzer desselben. Das Recht der Confirmation ging im Jahr 1806 von den jeweiligen Patronatsherren an die Krone Württemberg über.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von $18^{48}/_{49}$ und erhielten in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien für Zehnten: die Finanzverwaltung 19,178 fl. 41 kr., die Pfarrei 15,488 fl.; für andere Gefälle: dieselbe 1108 fl. 10 kr., der Hospital Markgröningen 102 fl. 6 kr., der Freiherr v. Tessin zu Hochdorf 2679 fl. 53 kr.

Hohen-Haslach,

Gemeinde II. Kl. mit 1,359 Einw., wor. 12 Kath. a. Hohen-Haslach, mit Mittel- und Nieder-Haslach), Pfarrd. 1,337 Einw. b. Rechentshofen, Weiler, 22 Einw. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind auf den Michaelsberg O.A. Brackenheim eingepfarrt.

Das marktberechtigte Pfarrdorf Hohen-Haslach, auf dessen Markung sich die zwei Weiler Mittel- und Nieder-Haslach befinden, liegt $2^1/_2$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt auf einem schmalen, nach drei Seiten steil abfallenden Vorsprung des Strombergs und ist in Folge dieser Terrainverhältnisse in die Länge gezogen zu beiden Seiten einer gekandelten, gegen Südwesten geneigten Hauptstraße hingebaut, von der nur ganz kurze Nebenstraßen

ablenken. Die Lage des weithin sichtbaren Orts ist äußerst
lich und erlaubt eine ausgedehnte, sehr anziehende Aussich
Auge überblickt hier nicht nur einen großen Theil des
dehnten, fruchtbaren, mit stattlichen Ortschaften reich
Flachlandes, sondern auch die Höhenzüge des Schönbuchs, de
und des Welzheimer-Waldes, während im fernen Hintergr
blauer Streifen der Alp das Panorama schließt. Auch die
liegenden Partien, wie der waldreiche Stromberg und das
selben tief eingeschnittene anmuthige Kirrbachthal, gewähre
äußerst schönen Anblick und rufen einen überraschenden
mit der übrigen flachen Fruchtgegend hervor. So anzieh
reizend die nächste Umgebung wie die Aussicht von Hohen
ist, so sehr contrastirt dann das Innere des Orts, dem
seinen geringen Wohnungen die Armuth der Einwohner
Auch die Pfarrkirche, mit ihrem viereckigen, durch ein platt
Zeltdach auf hölzernem Stockwerk gedeckten, äußerst gesch
Thurm, stimmt mit dem Aussehen des Dorfs überein und
minder günstigen Eindruck desselben vermehren. Das üb
Eingang mit der Jahrszahl 1566 versehene Langhaus de
ist im Jahr 1792 stillos erneuert und erweitert worden.
Südostseite des Thurms, über dem, wie es scheint, spät
brochenen Eingange ist das Wappen von Hohen-Haslach
Jahrszahl 1599 angebracht. In der schmucklosen, mit
schlecht bemalten Emporen versehenen Kirche, steht an der
Wand ein Grabdenkmal, welches eine Frau in alter Tracht
mit der Umschrift „anno dom. 1576 den 14 Februar —
Stromberg nachgelassene Wittwe zu Bronberg ꝛc." Von de
hause führt ein schön gehaltener Triumphbogen in das unte
einem Kreuzgewölbe versehene Stockwerk des Thurms, welc
Stelle des Chors vertritt.

Die Baulast an der Kirche hat die Stiftungspflege (bei
ren Bauwesen zu $^2/_3$ die Gemeinde), an dem Thurme aber
Hofdomänenkammer.

Der mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz, auf d
die Verstorbenen von Mittel- und Nieder-Haslach wie von R
hofen beerdigt werden, liegt außerhalb des Orts an der
nach Mittel-Haslach.

In der Nähe der Kirche steht das im Jahr 1835 er
gelb getünchte Pfarrhaus nebst einem Oeconomiegebäude un
raum; der Pfarrgarten aber liegt bei dem früheren Pfar
das im Jahr 1785 verkauft wurde. Die Unterhaltung der
gebäude steht der K. Hofdomänenkammer zu.

Das schon ziemlich alte Schulhaus, in welchem sich die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen befinden, wurde im Jahr 1833 verbessert. Seit 1825 ist auch eine Industrieschule eingerichtet.

Zunächst der Kirche steht das sehr alte Rathhaus mit Thürmchen und Glocke auf dem First, welches alle übrigen Gebäude weit überragt.

Gemeindebackhäuser sind in Hohen-Haslach zwei, in Mittel- und Nieder-Haslach je eines vorhanden.

Eine große Kelter, welche im Jahr 1849 in Folge der Zehntablösung von der Hofdomänenkammer in das Eigenthum der Gemeinde überging, steht außerhalb, nordöstlich, des Orts auf einem freien, geräumigen Platze. Ein Armenhaus ist vorhanden und zahlreich bewohnt.

Hohen-Haslach war früher ein Städtchen, sank aber schon im 14. Jahrhundert wieder zum Dorf herab; die zwei Thore (das obere und das untere Thor) sind längst abgegangen und die ehemaligen Ringmauern haben sich nur theilweise noch erhalten.

Am Fuß des Bergvorsprungs, auf dem Hohen-Haslach liegt, ist an die Bönnigheim-Illinger Landstraße der freundliche Weiler Mittel-Haslach hingebaut, der mittelst einer gut angelegten Steige mit dem nur einige hundert Schritte entfernt gelegenen Mutterort in Verbindung gesetzt ist. Durch das Oertchen fließt ein Arm des Kirrbachs, der hier eine oberschlächtige Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang in Bewegung setzt.

Etwa $^1/_8$ Stunde südlich von dem Mutterort in der weiten, wiesenreichen Thalebene des Kirrbachs ist der hinter Obstbäumen versteckte Weiler Nieder-Haslach gelegen.

Von den beiden Weilern hat jeder einen Pumpbrunnen, dagegen befindet sich in dem Mutterort nur ein 180 Fuß tiefer Ziehbrunnen, aus dem mit großem Zeit- und Kraftaufwand das Wasser heraufgehaspelt werden muß. Das Wasser selbst, welches nie versiegt, sondern eigenthümlicher Weise bei trockener Witterung reichlicher fließt als bei nasser, kommt aus der Schichte des Keupergypses und ist daher hart und eignet sich zum Kochen von Bohnen, Erbsen ꝛc. weniger als das Wasser von Mittel-Haslach, weßhalb von hier aus viel Wasser mit großer Anstrengung den Berg herauf geholt wird. Im Jahr 1836 in dem oberen Theile des Dorfs und in der Nähe des Rathhauses angestellte Versuche auf artesische Brunnen waren erfolglos und es scheint, um dem Ort mehr und besseres Wasser zu verschaffen, kein anderer Weg übrig zu bleiben, als Quellen in den höher gelegenen Partien des Stromberges zu fassen,

von wo das Wasser auf eine weite Strecke und mit großen aufwande in das Dorf zu leiten wäre. Auf den Fall der gefahr sind zwei Wetten im Ort angelegt, und eine periodisch Quelle, der Leimengrubenbrunnen, befindet sich 1/8 Stun westlich vom Dorf. Der Gypsgehalt des Wassers in Ho lach, vieles Tragen auf dem Kopfe und mühsames Arb der meist bergigen Lage der Güter, verbunden mit schlechter und armseliger Wohnung, mögen Ursachen sein, daß trotz gesunden, gegen Norden geschützten Lage des Orts, die k Beschaffenheit der Einwohner auffallend gering ist, diesel bei etwas gedrückter Haltung und meist unansehnlicher bildung nicht selten mit Kröpfen behaftet, auch zeigt sich d nismus hier häufiger als in den übrigen Orten des Bezir Hauptnahrungsquelle der Einwohner besteht im Weinbau bau und die Viehzucht sind wegen der verhältnißmäßig Ackerfläche nicht beträchtlich. Etwa die Hälfte der Ei suchen sich durch Taglohnarbeiten, wozu der landwirthschaft trieb in dem nahe gelegenen Rechentshofen Gelegenheit biete zubringen. Die Güterparcellen sind meist nur 1/8 — 1/4 groß. Von den Vermöglicheren besitzt der begütertste 3 Morgen, während der Güterbesitz der Mittelklasse 2—4 beträgt. Viele aber sind ganz unbemittelt, so daß gegen 4 sonen beständig und noch andere zeitweise von der Gemei unterstützt werden müssen.

Ein ausgezeichneter Hohen-Haslacher war Eberhard Hauber, Sohn des hiesigen Pfarrers, geboren den 27. Mai Er studirte Theologie in Tübingen und Altdorf, wurde 17 dem Grafen Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe beruf perintendent, Consistorialrath und Oberprediger in Stadthag 1746 Pfarrer der deutschen St. Petersgemeinde in Kope wo er den 15. Febr. 1765 starb. Er war ein frommer klärter Christ, welcher durch mündlichen Unterricht, durch theo und geographische Schriften und eine musterhafte Amtstre verdient machte. Bekannt wurde er namentlich durch seine der Landkarten (1724), sowie durch seine Bibliotheca (1738—1745), in welcher er Schwärmerei und Aber kräftig bekämpfte; er war Lehrer, Rathgeber und Wohlthä berühmten Geographen Anton Fried. Büsching. (Sein Leb A. F. Büsching Beitr. zur Lebensbeschr. denkwürdiger P 3, 161—262.)

Was die natürliche Beschaffenheit des Orts betrifft, das Klima mild und feinere Gewächse gedeihen gerne, o

Frühlingsfröste und kalte Nebel namentlich in den niederen Lagen zuweilen den Reben und Obstbäumen schaden. Hagelschlag ist selten und kam seit 1842 nicht mehr vor. Die ausgedehnte Ortsmarkung, von der beinahe die Hälfte mit Wald bestockt ist, hat nur in dem südlichen Theile eine ebene Lage, während der weit größere Theil derselben zu dem Stromberge und dessen steilen Abhängen und Ausläufern gehört. Der Boden besteht auf den Höhen des Strombergs aus einem für die Waldvegetation günstigen, mit Thon gemengten Sandboden, während an den Abhängen des Gebirgs Keupermergel ansteht, der an den südlichen Gehängen beinahe durchgängig für den Weinbau mit Vortheil benützt wird. Am Fuß des Strombergs, in der Nähe von Mittel- und Nieder-Haslach, tritt in Folge der Verwitterung des hier anstehenden Keupermergels meist ein schwerer, etwas naßkalter Thonboden auf, dem nur an einzelnen Stellen eine Bedeckung von Diluviallehm zukommt. Die Thalebene ist nicht selten moorgründig und erzeugt daher an einzelnen Stellen, namentlich in den Sulzwiesen, etwas saures Futter. In der Nähe von Mittel-Haslach ist ein Gypsbruch im Betrieb, der nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für die Umgegend ein gesuchtes Düngungsmittel liefert. Ein Stubensandsteinbruch befindet sich auf der Höhe des Strombergs. Auf dem Baisselsberg soll früher auf Erz gebaut worden sein und noch wird eine Stelle daselbst „bei der Erzgrube" genannt.

Die Landwirthschaft wird mit Fleiß betrieben, auch trägt das Beispiel des Betriebs in Rechentshofen zu landwirthschaftlichen Verbesserungen wesentlich bei, besonders ist der Brabanter Pflug allgemein eingeführt worden. Es wird vorzugsweise Dinkel gebaut, der wegen des schweren Bodens, obgleich nicht besonders reichlich, doch sehr gut gedeiht; überdieß kommt ziemlich Hafer und Gerste zum Anbau. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 6, zuweilen 8 Scheffel Dinkel, 4—5 Scheffel Hafer, ebensoviel Gerste und 3 Scheffel Roggen angegeben. Von Getreide werden nur etwa 60—70 Scheffel Hafer nach Außen abgesetzt, während Brodfrüchte zugekauft werden müssen. Die höchsten Preise eines Morgens betragen 400 fl., die mittleren 160 fl. und die geringsten 20 fl.

Die Wiesen sind bei durchgängig angewendeter Wässerung sehr ergiebig und sämmtlich zweimähdig; die Preise für den Morgen bewegen sich von 120—400 fl. Der Ertrag ist durchschnittlich 35 Centner Heu und 15 Centner Oehmd per Morgen. Mit besonderem Fleiß wird der Weinbau auf etwa 450 Morgen betrieben, wovon in den besten Lagen die K. Hofdomänenkammer 14 Morgen,

auch der Stuttgarter Weinbau-Verein 1 Morgen (im Ki
besitzt. Im Allgemeinen werden Welsche oder Trollinger
und weiße Elblinge, Silvaner ꝛc., in den hofkammerlichen
bergen aber hauptsächlich Rißlinge, Klevner und Traminer g
Die Reben werden $3^1/_2$′ weit von einander gesetzt und
nur in der Ebene bezogen. Der meist rothe Wein wird
besten des Enzthals gezählt und eignet sich vortrefflich
Lager, sein Absatz geht sowohl in die Umgegend, als n
Schwarzwald; die Preise der unter der Kelter verkauften
lichen Weine waren im Jahr 1846: 46—66 fl.; 1847: 20—
1848: 15—30 fl.; 1849: 12—25 fl.; 1850: 10—
1851: 13—20 fl.; 1852: 19—42 fl.; 1854: 40—
Der durchschnittliche Jahresertrag belauft sich auf 6 Ein
Morgen und die höchsten Preise für den Morgen Weinb
tragen 400 fl., die mittleren 200 fl. und die geringsten
Die vorzüglichsten Lagen sind Kirchberg, Röschen und Genn
im Zunehmen begriffene Obstzucht, welche sich hauptsächl
Mostsorten und Zwetschgen beschäftigt, ist in gutem Zustan
erlaubt einen namhaften Absatz an Obst nach Außen; die
Stämme werden theils in der im Ort bestehenden Gemeind
schule, meist aber in den Weinbergen erzogen.

Der nicht beträchtliche Rindviehstand (rother Necka
wird durch drei Zuchtstiere (Simmenthaler und Landrace),
ein Bürger gegen Benützung des vorhandenen Faselviehguts a
und unterhält, nachgezüchtet. Schweine werden viele gezo
daß einiger Handel mit Ferkeln getrieben wird; dagegen
Mastung von keinem Belang. Unbemittelte halten der Milch
ziemlich viele Ziegen. Die Bienenzucht gewinnt in neuerer
Ausdehnung. Auch wird Geflügel auf den Verkauf gezogen

Der Ort hat das Recht, auf den 2. Mai einen Viel
Krämermarkt abzuhalten, dem Nachbarschaftsverkehr dienen die
Mittel-Haslach führende Bönnigheim-Illinger Landstraße, wi
nalstraßen nach Sersheim und Ochsenbach. Die Entfernun
nächsten Eisenbahnhof Groß-Sachsenheim beträgt beinahe
Stunden.

Weder die Gemeinde noch die Stiftungspflege sind in
gen öconomischen Verhältnissen (vergl. Tab. III.). Erste
gegen 15,000 fl. Schulden, Letztere hat zwar keine Schulden
Einnahmen reichen aber nicht hin, die Verbindlichkeiten derse
bestreiten, daher die Gemeindekasse zuschießen muß und theil
für, theils zu Deckung ihres eigenen Deficits einen jährliche
meindeschaden von 2,500 fl. umzulegen genöthigt ist. Die A

stiftungen sind ganz unbedeutend. Dagegen ist die Gemeinde im Besitz von 1163 Morgen Laubwaldungen, welche, im 20jährigen Umtriebe bewirthschaftet, nicht nur jedem Bürger alljährlich 40—50 St. Wellen, sondern auch der Gemeindekasse an Erlös aus dem Eichenoberholz eine jährliche Einnahme von etwa 1200 fl. gewähren. Ueberdieß bezieht die Gemeinde aus der an die Pächter von Rechentshofen verliehenen Brach- und Stoppelweide, nebst der Pferchnutzung jährlich gegen 300 fl. und an Pacht aus Gemeindegütern 20 fl.

Das Ortswappen ist ein der Länge nach getheilter Schild mit den drei württembergischen schwarzen Hirschhörnern im rechten goldenen Feld und einen einwärts sehenden auf grünem Rasen sitzenden Hasen im linken silbernen.

Auf dem Teufelsberg $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Hohen-Haslach soll ein Schloß gestanden haben, es finden sich jedoch daselbst nur noch wenige Erhöhungen, welche die ehemalige Stelle desselben bezeichnen könnten. Etwa $^1/_2$ Stunde südlich vom Ort unfern des Waldes „Hardt" soll auf einer kleinen Anhöhe von einer daselbst gestandenen Burg zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch der Graben sichtbar gewesen sein; die Stelle trägt die Benennung „im alten Kloster" und war früher mit Wald bestockt, der in den 1790er Jahren ausgerentet worden, bei welcher Veranlassung der Graben eingeebnet wurde.

Unterhalb Nieder-Haslach bei dem sog. Kirchle stand früher eine Kirche, von der noch in den 1760er Jahren Grundmauern sichtbar waren.

Die erstmalige Nennung des Orts Haslach fällt ins Jahr 801, in welchem das Kloster Lorsch an der Bergstraße in „Hasalahe" Güter erhielt (Cod. Laur. Nr. 2348). Dem Kloster Hirschau schenkte Berthold von Bietigheim um 1100 einen Weinberg in villa Hasla (Cod. Hirsaug. 39a). Mittel-Haslach besteht als amtliche Bezeichnung erst seit ein paar Jahrzehnten; früher ist blos von Hohen- und Nieder-Haslach die Rede (lateinisch z. B. in einer Kloster Maulbronner Urkunde vom 9. Mai 1283: villae Haselach superior et inferior).

Ursprünglich gräflich vaihingisch wurde „Haslach" im Jahr 1356 mit Eselsberg (s. oben) an Württemberg vermacht; in der betreffenden Urkunde heißt Haslach eine Stadt.

Erckenbert von Haslach begabte um 1130 das Kloster Hirschau mit einem Gute bei Ettlingenweyer (alt Onsweiler, im badischen Amt Ettlingen (Cod. Hirsaug. 45b). Im 15. Jahrhundert erscheinen die Herren von Sachsenheim allhier begütert.

Ein hiesiger Schultheß Ulrich kommt urkundlich vor 1285 (Ulricus scultetus et tota universitas in Hasela

Der Kirchensatz nebst zugehörigen Gütern und Zeh langte den 23. April 1255 durch Verkauf Vertholds, V Weissenstein (bei Pforzheim), Bruders des hiesigen Pfarr bert, an das Nonnenkloster Rechentshofen, und dieses er Papst Alexander IV. unter dem 26. August 1255 Bi hierüber und von ebendemselben unter dem folgenden 30. ber Erlaubniß zur Einverleibung der Kirche, vorbehältlich deren Einkünften an den ständigen Vicar zu leistenden nachdem am 4. April 1255 der Bischof von Speier zu di verleibung vorläufige Genehmigung ertheilt hatte.

Die frühesten bekannten hiesigen Pfarrer sind der unterm Jahr 1255 genannte Gotbert und der im Jahr 1 kommende Hezelo (H. plebanus de Haselach, Mone Z 343, 1, 358). Neben der Pfarrstelle bestunden bereits Jahren 1381 und 1391 zwei Frühmessereien (Mon. Zoll. Mone 5, 189). Eine Pfründe stiftete die Gräfin Mech Zollern-Eselsberg, geborne Gräfin von Vaihingen, und der Domprobst Eberhard von Sickingen ertheilte den 17. Me hiezu seine Bestätigung (Mon. Zoll. Nr. 346, verglei Nr. 367).

Außer den genannten Klöstern hatten hier Besitzun Kloster Lorch, welchem den 11. Mai 1289 Konrad Kör nannt von Schmidelfeld, seine hiesigen Güter vermachte Annal. Suev. 3, 147), und das Kloster Herrenalb, wel Jahr 1316 der Speirer Bürger Hermann von Pforzheim ger Mark drei Morgen „die gelegen sind an dem Horn" (Mone Zeitschrift 5, 458), ferner das Kloster Reuthin, we Jahr 1352 von dem Grafen Konrad von Vaihingen und Sohn Heinrich hiesige Weingülten erkaufte. Auch der Spital hatte bereits im Jahr 1281 hiesige Güter und v dergleichen und eine Gült im Jahr 1317 an das Kloste bronn, erwarb aber später wieder neue. Am meisten begü ren hier die ebengenannten Klöster Rechentshofen und Ma Ersteres machte im Jahre 1284 einen hiesigen Güterkauf u noch zu verschiedenen Zeiten Erwerbungen; letzteres, welche am 9. Mai 1283 der Graf Konrad von Vaihingen E Hohen- und Nieder-Haslach von allen Vogtsteuern gefre erkaufte unter anderem von demselben Grafen den 14. Ma sieben Pfund Heller Einkünfte in Hohen- und Nieder-Has untere Mühle in Nieder-Haslach und den zur Kelter gehöri

und den 18. Februar 1289 Hohen-Haslach selbst (superiorem villam suam in Hasselach omni proprietatis jure. Mone Zeitschr. 4, 444, wodurch jedoch kein bleibender Besitz für das Kloster begründet wurde), und am 8. August 1295 von dem Kloster Rechentshofen um 250 Pfund Heller die Hälfte des Kirchenpatronats zu Haslach, welches beide Klöster künftig abwechselnd auszuüben haben sollten, und die Hälfte alles Großzehnten, welche Rechte von dem verstorbenen Berthold, dem Vogt von Weissenstein, an Kloster Rechentshofen gekommen waren (Mone Zeitschrift 4, 352).

Seit der Reformation hängt das Nominationsrecht zur Pfarrstelle von königlicher Collatur ab.

Gefällberechtigt war zur Zeit der Ablösungsgesetze von $18^{48}/_{49}$ und erhielt in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien die K. Hofdomänenkammer für Zehnten 48,591 fl. 5 kr., für andere Gefälle 11,044 fl. 16 kr.

Was im Besondern den mit eigener Markung versehenen Weiler, das ehemalige Frauenkloster Rechentshofen*), betrifft, so liegt derselbe $^1/_2$ Stunde südlich von dem Mutterort, oberhalb des linken unbedeutenden Abhanges gegen das Kirrbach-Thälchen. Die Lage des Orts ist frei und erlaubt eine zwar nicht ausgedehnte, aber freundliche Aussicht an den bewaldeten Baiselsberg, wie an den Stromberg und in das zwischen beiden Höhenzügen hinführende stille Kirrbach-Thälchen, in dessen Hintergrunde noch das erhöht gelegene Spielberg sichtbar ist. Besonders freundlich nimmt sich Hohen-Haslach aus, welches mit den Weilern Mittel- und Nieder-Haslach wohl die schönste Partie der nächsten Umgebung von Rechentshofen bildet.

Die nun eine Domäne des Königl. Hofcameralamts Freudenthal bildende Besitzung kann ihre ehemalige Bestimmung nicht verläugnen, indem sich nicht nur das Klostergebäude, sondern auch die Kirche, obwohl bedeutend verändert, noch erhalten haben.

Die in einen Fruchtkasten umgewandelte Klosterkirche, deren zu dem abgebrochenen Chor führender Triumphbogen zugemauert wurde, ist mit Strebepfeilern versehen und hat noch an der Nordseite zwei schmale, spitzbogige Fenster, welche aus der Uebergangsperiode von der romanischen in die germanische Bauweise stammen; ebenso erinnert ein aus Stein gearbeiteter, an der östlichen Giebelseite angebrachter Löwe an den romanischen Baustyl. Innerhalb der Kirche befindet sich an der Ostseite eine Wandnische mit der

*) Urkunde bei Mone Zeitschrift 4, 338—356. 434—457. 5, 65—96. 188—205.

Aufschrift abatissa marianna; zwischen den beiden Worte Wappenschild, einen einfachen Ring enthaltend, angebrac Giebel an derselben Kirchenwand sind zu beiden Seiten ei sters noch Ueberreste alter Wandgemälde sichtbar, zwei knie guren darstellend. An die Südseite der Kirche stößt das Maiereipächter eingerichtete Wohngebäude, und mit dersel das ehemalige Klostergebäude mittelst eines Ganges in Ver gesetzt; in dem Innern dieses ganz massiven Gebäudes s Spuren von den ehemaligen Zellen sichtbar, auch haben mehrere, zum Theil gekuppelte, schmale Spitzbogenfensterchen Außer diesem Gebäudecompler sind großartige Oeconom vorhanden, die theils einen sehr namhaften, reinlich gehalte raum umschließen theils außerhalb desselben stehen. Nu 100 Schritte westlich vom Weiler steht an einem von d bach abgeleiteten Kanal eine von der K. Hofdomänenkammer oberschlächtige Mühle mit zwei Mahlgängen und einem G die mit Ausnahme der Wässerungszeit das ganze Jahr hin Thätigkeit ist.

Ein laufender Brunnen, dessen Quelle $^1/_4$ Stunde öst Ort gefaßt und auf einem beinahe $^3/_4$ Stunden langen W geleitet wird, versieht den Wohnort mit ziemlich gutem Tri das jedoch in heißen Sommern ganz versiegt, so daß da aus dem $^1/_8$ Stunde südlich vom Ort gelegenen Schule herbeigeschafft werden muß. Früher bestanden in der N Klosters mehrere Weiher, wie der $^1/_4$ Stunde östlich von d auf der Markung Klein-Sachsenheim gelegene große We drei Weiher (oberer, mittlerer und unterer), welche $^1/_4$ südöstlich vom Ort in dem Schlenkenthälchen lagen und n auch der große Weiher, in Wiesen umgewandelt sind.

Das von der K. Hofdomänenkammer dermalen an zwe der (Gebrüder Raut) verpachtete Maiereigut liegt, mit A der unbedeutenden Gehänge gegen den Kirrbach und zwei thälchen desselben, beinahe eben und hat im Allgemein etwas schweren Thonboden, dem Keupermergel zur Unterla Die kräftige Düngung, neben der überhaupt äußerst ur Bebauung, welche demselben zu Theil wird, hat nicht nur d wesentlich gebessert, sondern auch den Ertrag derselben und hiedurch ein einflußreiches, nutzbringendes Beispiel ganze Umgegend geliefert.

Das zusammenhängende Gut wird nach mehreren G welche meist durch gerade, mit Obstbäumen reich besetzte Al getheilt sind, bewirthschaftet und hiebei neben dem Anbau

wöhnlichen Getreidefrüchte und Brachgewächse ein namhafter Repsbau (auf etwa 40 Morgen) getrieben; überdieß sind 4 Morgen mit Hopfen angelegt, die bis jetzt einen sehr guten Ertrag lieferten. Von großer Bedeutung ist die Obstzucht, indem nicht allein gegen 2000 Kernobststämme (meist Mostsorten, theilweise Tafelobst), sondern auch etwa 2,600 Zwetschgenbäume auf dem Gute stehen, die in günstigen Jahren einen reichlichen Ertrag abwerfen und einen sehr nahmhaften Verkauf nach Außen zulassen.

Die Pächter halten einen Rindviehstand von 120 Stücken (gute Landrace), dessen Milcherzeugniß, über Abzug des Hausverbrauchs, zu Käse bereitet wird, der in der Umgegend Absatz findet. Außer der Käserei sind noch weitere einen umsichtigen landwirthschaftlichen Betrieb bedingende Einrichtungen, als eine vorzüglich eingerichtete Branntweinbrennerei, Obstdörre, Mostkelter ꝛc. vorhanden; auch unterhalten die Gutspächter ihre eigenen Handwerksleute, Schmid, Wagner ꝛc.

Belrein von Eselsberg gründete mit Zustimmung seiner Gattin Agnes und seiner Kinder den 30. Juli 1240 bei Rechentshofen ein Kloster, ursprünglich Mariäkron (Corona St. Mariae) genannt. Der Speirer Domherr und Pfarrer in Sachsenheim, Albert von Lomersheim, sein Verwandter, im Jahr 1245 und Berthold von Weissenstein im Jahr 1255 beförderten die Stiftung durch Schenkungen. Auch die Grafen von Vaihingen unterstützten sie so ansehnlich, daß sie sich selbst auch Stifter nannten, wählten das Kloster zum Erbbegräbniß und übernahmen dessen Schirmvogtei. Von benachbarten Adeligen waren unter Anderen die von Enzberg, die von Rieringen, die Göler und besonders die von Sachsenheim wohlthätig gegen das Kloster. Geistliche Väter und Visitatoren desselben waren die Aebte von Maulbronn, welche namentlich alle Aemter des Klosters zu besetzen und zu entsetzen hatten (Urk. v. 3. Dez. 1342 bei Schannat Sammlg. alter hist. Schriften 149). Die Schirmvogtei über dasselbe ging durch Vermächtniß Graf Heinrichs von Vaihingen vom 26. Sept. 1356 an Württemberg über. Im Jahr 1485 versuchte man das Kloster mit dem Kloster Kirchbach zu vereinigen, was aber mißlang.

Als Aebtissinnen sind bekannt: Bertrade 1284. 1295, Petrissa 1305, Irmengard 1316, Willebirg 1323. 1324, Elisabeth 1334, Gerhus 1360, Gertrud von Staffort 1374, Paula von Sachsenheim 1376. 1393, Irmendrut von Sachsenheim 1379 bis 1393, Kunigund von Sachsenheim 1404. 1409, Uta von Rieringen 1428—1436, Margareth von Bettendorf 1457—1478, Katharine von Münchingen 1480—1488, Magdalene von Kettenheim 1497

bis 1499, Paula von Liebenstein 1534. In Folge der linger Schlacht setzte Abt Christoph von Maulbronn wie Aebtissin ein, Eva Regina Springussin (Bernardini Epit rum Lucellensium 154).

Das Kloster ging durch die Reformation ein, doch 1543 noch fünf Nonnen und zwei Novizen da. Im Jah verzichtete die letzte Nonne Magdalene Schenkin von Win gegen ein Leibgeding auf ihr Recht und starb in Vaihinge

In kirchenräthlichen Zeiten verwaltete allhier ein Klo meister die Einkünfte. Die Klostershofmeisterei stand un Schirm des Oberamtmanns zu Bietigheim.

Von der K. Oberfinanzkammer, welcher diese Besitz Jahr 1806 incamerirt wurde, kam dieselbe im Jahr 181 Tausch an die k. Hofdomänenkammer. Außer der Marku Rechentshofen und seinem Besitz in den beiden Haslach h Kl., welches nie zu großer Bedeutung gelangte und sich ni sam erhalten konnte, noch vereinzelte Besitzungen und Gerech zum Theil freilich blos vorübergehend, im O.A. Vaihin Enslingen, Horrheim, Leinfelden, Nußdorf, Ober- Unter-R Sachsenheim (in Klein-Sachsenheim den Pfarrsatz), Sershei hingen, im O.A. Besigheim bei Bietigheim, Gemmrigheim, Metterzimmern, sodann in andern angrenzenden Oberäm Güglingen, Meimsheim, Heimerdingen, Höpfigheim, Illing an ein paar benachbarten jetzt badischen Orten.

Im Jahr 1807 kam die hiesige protestantische Gemei ihrer bisherigen Mutterkirche Klein-Sachsenheim hinweg al zu Hohen-Haslach.

Horrheim,

Gemeinde II. Kl. mit 1502 Einw., wor. 13 Kath. Evang. Pfarrei. sind nach Stockheim eingepfarrt.

Am Fuß des Strombergs, wo das Metter-Thal s Gebirge in das Flachland tritt und eine beträchtliche wi Thalebene erhält, während die Thalgehänge sich beinahe g lieren, liegt auf der rechten Seite des Flüßchens der ziemlic enge gebaute Ort, der beinahe ein regelmäßiges länglichtes bildet und dem man auf den ersten Blick die ehemalige S sieht. Derselbe war mit Graben und Mauern umgeben, a Thürme standen, welche bis auf einen an der südwestlichen

Orts stehenden, abgegangen sind; ebenso sind die Mauern, an die größtentheils Häuser angebaut wurden, beinahe ganz verschwunden, dagegen ist der Graben noch ringsum sichtbar. Der ehemals wohlgeschlossene Ort hatte drei Thore, das Mühlthor, das obere und das untere Thor; über denselben erhoben sich massive viereckige Thürme, welche zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nebst den Thoren abgebrochen wurden. Ueber dem Mühlthor war ein altes, noch aus der Grafenzeit stammendes württ. Wappen angebracht, das nun in ein nahe der Brücke stehendes Haus eingemauert ist. An der Stelle der ehemaligen Thore führen über den Stadt- oder Fischgraben steinerne Brücken, welche ohne Zweifel früher Zugbrücken waren und zur Befestigung des Orts beitrugen; überdieß gehen steinerne Brücken über die Metter bei dem ehemaligen Mühlthor und an der Vicinalstraße nach Gündelbach; eine hölzerne Brücke führt unterhalb des Orts in der Nähe des Schafhauses über die Metter. Außer der, von dem oberen zu dem untern Thor führenden Hauptstraße sind die Ortsstraßen meist enge, übrigens gut gehalten und gekandelt; die größtentheils alten Gebäude haben häufig einen starken, eichenen Holzbau, besonders zeichnet sich in dieser Beziehung das beinahe in der Mitte des Orts stehende Rathhaus aus, ein altes, ehrwürdiges, theilweise mit Holzschnitzarbeiten verziertes Gebäude, das nach alter Sitte eine eigene Küche und einen Tanzplatz hatte.

Auf einem freien Platze, östlich des Rathhauses, dem ehemaligen Gottesacker, steht die Pfarrkirche, deren mit der Jahrzahl 1596 versehenes Langhaus stylos erneuert ist, während der untere Theil des 170′ hohen Thurms noch germanische, in den Bogentheilen gefüllte Fenster enthält; gegen oben geht derselbe in ein später aufgebautes, modernes Achteck über, auf dem ein schlankes, spitzes, mit Schiefer gedecktes Zeltdach sitzt. An der Ostseite des Thurms steht der dreiseitige, mit germanischen Fenstern und Strebepfeilern versehene Chorschluß hervor. Das flachgedeckte Innere der Kirche ist durch Emporen ꝛc. verdunkelt und zeigt nichts Bemerkenswerthes, als ein altes, aus Stein gehauenes Wappen (zwei abwärts gekreuzte Schwerter in dem Schilde) und ein aus Holz gut geschnitztes, durch neueren Anstrich entstelltes Bild des Gekreuzigten. Den ziemlich verdunkelten mit einem schönen Kreuzgewölbe überdeckten Chor zieren gut geschnittene, sehr alte Chorstühle. Die Unterhaltung des Langhauses hat die K. Hofdomänenkammer, die des Chors und Thurmes aber die Stiftungspflege zu bestreiten. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb an der Ostseite des Orts.

Das ebenfalls von der K. Hofdomänenkammer zu erhaltende

modern und massiv erbaute Pfarrhaus befindet sich in se
Zustande.

In dem südwestlichen Theile des Orts wurde im Ja
ein Schulhaus mit einem Gemeindeaufwand von 5,000 fl
baut, welches außer den Schulgelassen die Wohnungen de
personals, Schulmeisters, Unterlehrers und Lehrgehilfen
Eine Industrieschule ist vor 12 Jahren errichtet worden.

Neben zwei Gemeindebackhäusern, das eine 1837—
andere 1844 erbaut, ist auch ein öffentliches Waschhaus
den, das 1809—10 vor dem Mühlthor hergestellt wurd

Von den zwei ehemaligen hofkammerlichen Keltern
eine in Folge der im Jahr 1851 vorgenommenen Zehn
an die Gemeinde; die zweite nebst der Zehntscheuer n
Privaten verkauft. Außerhalb des Orts steht an der W
ansehnliche Gemeindeschafhaus.

In Horrheim wurde geboren als Sohn des hiesig
vogts den 8. Dez. 1700 Jerem. Fried. Reuß. Derselb
Theologie in Tübingen, wurde auf Empfehlung des Grafe
dorf 1732 deutscher Hofprediger und Professor der Th
Kopenhagen, 1749 Oberconsistorialrath und Generalsupe
der Herzogthümer Schleswig und Holstein zu Rendsbur
Professor der Theologie, Kanzler und Probst in Tübinge
den 6. März 1777 starb. Er machte sich als gelehrter
und Verfasser vieler, besonders akademischer, streng
Schriften berühmt. (Sein Leben von Jöns Möller in Fal
bürgerlichem Magazin Bd. 10. 1831 S. 403—458; sei
ten sind verzeichnet bei Meusel Lexikon verst. Schriftst
236—240.)

Unter den im Allgemeinen fleißigen Einwohnern triff
neuerer Zeit ziemlich viel Sparsamkeit und Ordnung; ih
erwerbsquellen bestehen in Ackerbau, Viehzucht und Wein
den meist geringen Vermögensumständen beträgt der gröss
besitz 95 Morgen, der allgemeinste aber nur 5—6 Mor
rend die Mehrzahl der Parzellen blos $1\frac{1}{2}$ Viertel bis $\frac{1}{}$
groß ist.

Der Ort ist mit gutem Trinkwasser, das neun Pun
liefern, hinreichend versehen, auch befinden sich auf der
mehrere gute Brunnen, von welchen der nördlich vom O
Weinbergen gelegene Botenbrunnen und der zunächst de
mühle befindliche tiefe Kessel die bedeutendsten sind. D
am Ort fließt die Metter vorüber, die $\frac{1}{2}$ Stunde südw
Steinbach aufnimmt. Letzterer war früher in zwei Weihe

Seen) geschwellt, welche im Jahr 1836 trocken gelegt und in Länder umgewandelt wurden; ein See östlich vom Ort ist schon im Jahr 1833 ausgetrocknet und der Landwirthschaft übergeben worden.

Die über den dritten Theil mit Wald bestockte Markung hat, soweit sie für den Acker- und Wiesenbau benützt wird, eine ebene Lage, während die Weinrebe an einem steilen, südlichen Abhange des Strombergs gebaut wird. Die für den Feldbau benützte Fläche ist beinahe ringsum mit Waldungen umgeben und nur an der Südseite frei und offen.

Bei dieser Lage und dem etwas feuchten moorigen Thalgrund schaden Frühlingsfröste und kalte Nebel nicht selten, namentlich den Obstbäumen, daher auch der Ort in der Obstkultur den Nachbarorten nachsteht. Hagelschlag kommt beinahe alle 5 Jahre vor.

Der im Allgemeinen mittelfruchtbare Boden besteht meist aus einem dunklen Thon (Verwitterung des Keupermergels) mit nicht durchlassendem Untergrund und ist daher in nassen Jahrgängen minder ergiebig; an einzelnen Stellen erscheint ein fruchtbarer Diluviallehm. Auf den mit Wald bestockten Höhen herrscht Sandboden (Verwitterung des grobkörnigen Keupersandsteins) vor. Auf der Markung sind Lehm- und Mergelgruben vorhanden, auch zeigt sich, jedoch nicht bauwürdig, Gyps an dem Waldsaume westlich vom Ort; Töpfererde kommt vor, wird aber nicht gewonnen.

Bei dem fleißigen Betrieb der Landwirthschaft bedient man sich allgemein des Suppinger- und Brabanterpflugs, der Walze, der eisernen Egge ꝛc. Die Düngerstätten sind meist mit Güllenlöchern und zum Theil mit Pumpen versehen, indem man auf die Benützung der Güllen sehr Bedacht nimmt; außer ihr und den gewöhnlichen Düngungsmitteln wird noch Gyps, Compost ꝛc. angewendet, wie überhaupt dem Boden durch eine sehr starke Düngung nachgeholfen wird. Zum Anbau kommt hauptsächlich Dinkel zuweilen mit Einkorn gemischt, welches übrigens auch rein gebaut wird, wenig Gerste, Roggen nur um des Bindstrohs willen, ziemlich viel Hafer und Wicken, beide letztere zuweilen gemischt. Bei einer Aussaat von 7 Sri. Dinkel, $3\frac{1}{2}$ Sri. Einkorn, $3\frac{1}{2}$ Sri. Roggen, $3\frac{1}{2}$ Sri. Gerste und 4—5 Sri. Hafer, belauft sich der durchschnittliche Ertrag per Morgen auf 8 Scheffel Dinkel, 4—5 Scheffel Einkorn, 4—5 Scheffel Roggen, 5—6 Scheffel Gerste und eben so viel Hafer. In der beinahe ganz angeblümten Brache baut man Kartoffeln, Angersen, Kohlraben, viel Futterkräuter und Ackerbohnen; von Handelsgewächsen zieht man etwas Reps, Mohn und Hanf für den eigenen Bedarf; früher wurde auch Krapp gebaut. Kraut und ziemlich viel Welschkorn pflegt man in eigenen

Ländern. Die höchsten Preise eines Morgens Acker sind
die mittleren 200 fl. und die geringsten 40—50 fl. 2
Getreidefrüchten wird nur etwas Hafer nach Außen abgesetz
Wiesenbau ist ausgedehnt und im Allgemeinen ziemlich ergie
gegen liefert er meist nur mittelmäßiges und wegen des n
Grundes zuweilen saures Futter. Die Wiesen, von den
100 Morgen bewässert werden können, sind durchgängig zw
und ertragen durchschnittlich per Morgen 20 Centner H
10 Centner Oehmd. Die Preise bewegen sich von 160—
per Morgen. Der Weinbau wird in großer Ausdehnung
und bildet eine Haupterwerbsquelle der Einwohner; die h
Sorten sind Trollinger, rothe und weiße Elblinge, weiße ur
Silvaner, von letzteren werden häufig Schnittlinge (im verg
Jahr über 70,000) an die Weinverbesserungs-Gesellschaft ab
In neuerer Zeit kommen auch schwarze Burgunder, Klevn
Rißling häufig zum Anbau. Die Reben, von denen man
Stöcke auf den Morgen pflanzt, werden durchgängig bezog
Morgen erträgt in günstigen Jahren durchschnittlich 6 Ein
die Preise eines Eimers waren in dem Jahr 1846: 40—
1847: 16—22 fl., 1848: 14—16 fl. 1849: 9—11 fl.,
10 fl., 1851: 12—18 fl., und 1852: 18—24 fl. Di
Lagen sind in dem Botenbrunnen, Röckenberg, Eppenthal, Hä
die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 1
300 fl. Der Wein, ein sog. Schiller, der zu den mittelgu
ziemlich lagerhaften gehört, findet seinen Absatz hauptsächlich
Schwarzwald, nach Stuttgart, Ludwigsburg, Vaihingen u
schon gezeigt wurde, ist die Obstzucht, welche sich hauptsächl
Mostsorten, etwas Zwetschgen und wenig Kirschen beschäftig
von Belang; der Obstertrag wird im Ort verbraucht
Jungstämme bezieht man meist von Eßlingen und Hohenhei
Gemeinde ist im Besitz von 1,500 Morgen Waldungen,
geringer Ausnahme aus Laubhölzern bestehen; sie werden im
rigen Umtriebe bewirthschaftet, von dem jährlichen Ertr
Unterholzes erhalten die Bürger je 40—50 St. Wellen al
gabe, während das Oberholz auf dem Stamm zum Verkauf
und der Gemeinde eine jährliche Einnahme von etwa 2,
sichert. Eigentliche Weiden sind etwa 20 Morgen vorhand
gemeinschaftlich mit der Brach- und Stoppelweide an einen
schäfer verpachtet werden; neben 350 fl. jährlichem Pacht
zieht die Gemeinde gegen 150 fl. für die Pferchnutzung.

An Gemeindegütern sind etwa 100 Morgen, darun
Morgen von einem trocken gelegten See vorhanden, welche an

verliehen werden und der Gemeindekasse eine jährliche Pachtsumme von etwa 500 fl. gewähren.

Was die Rindviehzucht betrifft, so wird diese in mittelmäßiger Ausdehnung betrieben; die Anschaffung und Haltung des Faselviehs (drei Farren und ein Eber) besorgen einige Ortsbürger, wofür die Gemeinde denselben einen jährlichen Beitrag von 200 fl. leistet. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend. Die Zucht der Schweine hat abgenommen, so daß die meisten Ferkel von Außen aufgekauft und größtentheils für den eigenen Verbrauch gemästet werden.

Ziegen werden von Unbemittelten gehalten und Geflügel nur für den eigenen Bedarf gezogen; die Bienenzucht ist von keinem Belang.

Außer den gewöhnlichen für den Localbedarf arbeitenden Gewerben sind vier Schildwirthschaften, zwei Kaufleute, eine Ziegelhütte, zwei Mühlen je mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang (eine solche kommt schon 1288 als „Brendelnsmüle" vor. Mone Zeitschr. 4, 349. 443. 444.), sowie die ehemalige Schleifmühle, gegenwärtig Gyps- Oel- und Sägmühle mit Hanfreibe zu nennen. Von den Mühlen liegt die untere zunächst am Ort, die obere $^1/_8$ Stunde und die Schleifmühle etwa $^1/_4$ Stunde oberhalb des Orts an der Metter, auch die Ziegelhütte liegt außerhalb (südlich) des Orts.

Durch den Ort führt die frequente Heilbronn-Illinger Landstraße und überdieß sind Vicinalstraßen nach Gündelbach und Sersheim angelegt; die nächste Eisenbahnstation Sersheim liegt $^3/_4$ Stunden südlich vom Ort.

Horrheim hat das Recht, jedes Jahr am 30. Mai einen Vieh- und Krämermarkt abzuhalten, auf dem sehr lebhaft gehandelt wird.

Als Wappen führt diese ehemalige Stadt im silbernen Schilde ein rothes Jagdhorn, welches mit einer Schnur an einem darüber befindlichen schwarzen Hirschhorn befestigt ist.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt s. Tab. III; an Stiftungen zur Unterstützung unbemittelter Einwohner sind 2,000 fl. vorhanden.

Am Ochsenbacher Weg, etwa $^3/_4$ Stunden von Horrheim und $^1/_8$ Stunde südlich vom Balselsberg, findet man römische Ziegel, Backsteine, Gebäudeschutt ꝛc. Am Fuß des Bergvorsprungs genannt die Lauer unweit der Metterthalebene liegen die Dorfäcker, über welche die von Sersheim herführende Römerstraße ihren Zug hatte (s. den allg. Theil). Am Fuß der Eselsburg $^1/_4$ Stunde westlich von Horrheim gelegene Stellen führen die einen abgegangenen Wohnort verrathende Namen „alte und junge Guckenhausen." Etwa $^1/_8$ Stunde südöstlich von Guckenhausen wurden im Jahr

1844 auf dem sog. Schelmenwasen mehrere alte Gräber die menschliche Skelette und alte Waffen, namentlich so enthielten. Ebenso entdeckte man im Jahr 1852 in der Ziegelhütte in den Lehm eingesetzte, mit Steinplatten bedeck mit ziemlich erhaltenen Skeletten.

Der ursprünglich gräflich Vaihingische Ort Horrhein Jahr 1356 mit Enstingen (s. oben) und andern Orten temberg. Vor 1384 war H. nebst Haslach von dem Gra hard dem Greiner von Württemberg an Schwigger von fingen, Gemahl Agnesens geb. Gräfin von Zollern, worden, wurde aber bereits im Jahr 1393 durch den Gra hard den Milden von dem Sohne Schwiggers, Friedrich, für wieder eingelöst (Steinhofer 2, 504). Genannter Friedr mit seiner Mutter in der Zeit der Verpfändung allhier ei

H. wird damals „Stadt" genannt, was es schon Jahrzehnte früher geworden war; wenigstens hatte es dam schon Mauern, da in einer Urkunde von 1304 des hiesig Thores Erwähnung geschieht.

Seine erstmalige Nennung fällt ins Jahr 771 (Co Nr. 2353), in welchem an das Kl. Lorsch hiesige Güter wurden, was auch in dem nächst darauffolgenden Jahrze auch noch im Jahr 847 wiederholt der Fall war (2348—2352. 2184); der Ort wird damals bezeichnet a heim, Horohemer marca. Wegen hiesiger Güter vertrug Domcapitel des Stifts Speier, welches schon vor 117 einen Meier hatte (Wirt. Urkundenbuch 2, 187), im Se mit den Grafen von Vaihingen (Remling Bisch. v. Spe Urk. 295). Den 6. Aug. 1288 freite Berthold von W die hiesige Brendelsmühle und zwei Wiesen und zwei G bei, wovon bisher 30 Schillinge ewige Gült gegangen, w ihm der Ritter Conrad von Ingersheim zu Lehen geh aber an den Canonicus von St. German, Benz von de zu Speier, verkauft und dagegen auf die Riedwiese übe hat (Mone Zeitschr. 4, 349).

Für seine Gefälle bewilligte den 28. Januar 1663 nannten Hochstift die Herrschaft Württemberg Accisefreihe Andreä'sche Landbuch von 1744 erwähnt als dem Hochstif „ein besonderes Hofgut mit Gebäu und Gütern, welches nach Speier eine schwere Gült zu geben, auch dem Fl Faselvieh zu halten schuldig ist." Auch das Kloster Rech und der Eßlinger Spital hatten, letzterer schon 1281, a sitzungen.

Ortsadelige Ministerialen der Grafen von Vaihingen waren z. B. in den Jahren 1178 und 1179 Gelphrad (Klunzinger Gesch. der Abtei Maulbronn Beil. S. 5. 6.), 1277 und 1278 Ludwig und 1287 Stockelin (St. A., Mone Zeitschr. 2, 238).

An hiesiger Kirche erscheint seit 1183 der älteste bekannte Pfarrer Ulrich (Udalricus plebanus). Solche übergab um 1200 ein gewisser Richbert für sein und seiner Vordern Seelenheil an den Altar der heil. Maria zu Speier und zugleich alle seine hiesigen Grundstücke (Wirt. Urkundenbuch 2, 334). Den 17. Dez. 1286 überließ das dortige Domcapitel dem Domprobst daselbst für die Verleihung der Kirche zu Horrheim und Rothenfels jene zu Steinweiler und Lauterbach (Remling Urkundenbuch zur Gesch. der Bischöfe zu Speier. Aelt. Urk. 382). Als Kirchenrector erscheint 1348 Graf Johann von Vaihingen. Bischof Gerhard von Speier († 1363) incorporirte darauf diese Kirche der Domkirche zu Speier, wozu P. Gregor XI. auf Fürsprache K. Karls IV. den 21. Dez. 1372 seine Bestätigung ertheilte (Remling a. a. O. 671). Allhier auf den Altar des h. Nicolaus, der heil. Catharina und der h. Margaretha stifteten im 4. Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts Heinrich von Neipperg, Berthold von Massenbach und Johann von Gemmingen eine Frühmesse, als ihre auferlegte Sühne, weil sie um 1335 den Klein-Ulrich von Bromburg hatten erschlagen helfen, und der Probst der Dreifaltigkeitskirche in Speier bestätigte den 3. Juni 1339 diese Stiftung. Ein im 15. Jahrhundert verfaßtes Diöcesanregister nennt allhier eine Leutpriesterstelle und drei Caplaneien, zum heil. Johannes dem Täufer, zum heil. Clemens und zur heil. Maria (Würdtwein Subs. 10, 346). Die Patronats- und Nominationsrechte hängen von königlicher Collatur ab.

Hiesige Zehnten waren Zugehörungen des Gutes Freudenthal und gingen durch Kauf im Jahr 1727 von der freiherrlich von Zobel'schen Familie an die Landhofmeisterin Gräfin von Würben geb. von Grävenitz und nach deren Sturz im Jahr 1736 an das herzogliche Kammerschreibereigut über (s. O.A. Besigheim 176). Die Gefälle der herzoglichen Kammerschreiberei wurden durch den Stabsamtmann zu Freudenthal besorgt (Binder 993).

Auf dem Bösselsberg*) bestund ein Augustiner Eremiten Nonnen-Priorat zur heil. Dreifaltigkeit. Dorthin wollte Graf Eberhard im Bart noch als Graf im Jahr 1478 die Augustiner-Eremiten von Tübingen verlegen, um in Tübingen mehr Raum für die neugestiftete Universität zu gewinnen, und hatte bereits mit dem

*) Im Diöcesanregister des 15. Jahrhunderts werden hier erwähnt: capella S. Trinitatis et duæ caplaniæ in eadem. Würdtwein Subs. 10, 346.

Papste alles in Richtigkeit gebracht, indem er die Nonnen Böfelsberg anderswo zu entschädigen und unterzubringer doch zerschlug sich die Sache wieder. Nach der Reformatio Herzog Ulrich die Klause mit Gütern und Einkünften de in Vathingen und die letzte Mutter Margarethe Ottin 1556 für 55 fl. auf alle ihre Rechte daran (Besold Vir In einer kleinen Entfernung von dem Platz, auf wel Klösterlein stund, heißt ein von Felsen gebildeter Sitz zu Tage der Nonnensessel (Klunzinger Zabergäu 3, 166).

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Ge $18^{48}/_{49}$ und erhielten in Folge der Vollziehung derselben lösungs-Capitalien für Zehnten: die K. Hofdomänenkammer 22 kr., die Finanzverwaltung 16 fl., für sonstige Gefälle Hofdomänenkammer 7651 fl. 59 kr., die Stiftungspflege 57 kr. und die Gemeindepflege 1308 fl. 16 kr.

Iptingen,

Gemeinde III. Kl. mit 892 Einw. wor. 2 Kath. — Evang. Pfa Kath. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

In der schmalen Ebene des Kreuzbachthales liegt in gezogen der größte Theil des Dorfs und nur der kleinere zu dem auch die Kirche und das Schulhaus gehört, ist linken Thalabhang hingebaut. Die an den gut unterhalten straßen gelegenen Wohnungen, meist durch Hofräume von getrennt, sind größtentheils zweistockig und haben ein frei ländliches Aussehen.

Die hochgelegene, im Laufe der Zeit stylwidrig v Pfarrkirche, wurde nach einer, über dem südlichen, spitzbogi gang angebrachten Jahrszahl im Jahr 1513 erbaut, o wahrscheinlicher ist, vergrößert und verändert, indem auf sprünglich frühere Erbauung sowohl der platte Chorschluß einzelne Spuren der romanischen Bauweise, an dem Trium zwischen Langhaus und Chor hindeuten. Der an der stehende, viereckige Thurm, welcher ursprünglich zur Vertl gedient haben mag, ist in seinen unteren Theilen sehr alt das oberste, hölzerne, mit einem Zeltdach gedeckte Stockwerk aus neuerer Zeit, welcher auch die vorhandenen drei Glock hören. Das untere Stockwerk enthält ein Kreuzgewölbe Gurten von Fratzengesichtern ausgehen und dessen Schlußstein ein

Dei darstellt. Das freundliche, weißgetünchte Innere der Kirche enthält einen schön germanisch gehaltenen Taufstein und eine im Jahr 1830 von Johannes v. Huber gestiftete Orgel, an welcher dessen Bildniß aufgehängt ist. Auf dem hinter der Kirche gelegenen ummauerten, im Jahr 1845 vergrößerten Begräbnißplatz steht eine Grabkapelle, welche der gedachte Huber noch zu seinen Lebzeiten mit der Bestimmung, hier einst seine irdischen Reste beizusetzen, in einem einfachen, modernen Style massiv erbauen ließ; sie trägt über dem Eingang die Inschrift „Hubers Denkmal" und enthält einen kleinen Altar mit den einfachen Worten „Johannes v. Huber geboren zu Iptingen den 2. April 1760, gestorben zu Honfleur den 15. Mai 1844" (s. unten).

Etwas entfernt von der Kirche liegt das auf Kosten des Staats im Jahr 1851 gründlich erneuerte Pfarrhaus, und auf der Anhöhe bei der Kirche das im Jahr 1836 mit einem Gemeindeaufwand von 4500 fl. erbaute, wohleingerichtete Schulhaus, in welchem auch die Wohngelasse des Schulmeisters und des Lehrgehilfen sich befinden. Eine Industrieschule besteht schon längst.

In der Nähe des ziemlich alten Rathhauses mit Thürmchen und Glocke steht eine geräumige Kelter mit zwei Bäumen, einer Obstmühle und einer eisernen Obstpresse. Ein Gemeindebackhaus wurde 1841 erbaut.

Durch den Ort fließt der klare Kreuzbach, der daselbst zwei Mahlmühlen, mit je drei Mahlgängen und einem Gerbgang und unterhalb des Dorfs eine Oel- und Sägmühle in Bewegung setzt. Der Forellen und Gruppen beherbergende Bach tritt nicht selten aus und droht zuweilen den Wohnungen Gefahr, besonders aber wird er den Thalwiesen durch Ueberschwemmung schädlich, welchen er andererseits mit großem Vortheil zur Bewässerung dient. Das Fischrecht hat der Staat, welcher es um 1 fl. 30 kr. jährlich verpachtet. Im Ort führen eine steinerne und drei hölzerne Brücken über den Kreuzbach.

Außer den Mühlgewerben befinden sich drei Schildwirthschaften, eine Brauerei, zwei Krämer und eine Ziegelei in dem Ort; die übrigen Handwerker dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Dem Ort liefern zwei laufende Brunnen vortreffliches Trinkwasser in Fülle; überdieß befinden sich noch einige unbedeutende Quellen außerhalb des Orts.

Allda wurde geboren im Jahr 1757 Joh. Georg Rapp und war hier Bauer und Weber, als welcher er über der Lesung der Bibel und Betrachtung der Natur eine merkwürdige Geisteskraft

entwickelte und in der jetzigen Kirche eine Polizeianstalt erblickend — ein ergreifender Prediger — Haupt einer neuen Secte wurde. Im Jahr 1803 zog er mit Anhängern nach Amerika, wo er, der erste in seiner Art, mit Hilfe des religiösen Bandes den Communismus in seiner Gemeinde mit vielem Geschick durchführte und die von ihm geordneten Ansiedelungen zu wahren Musterwirthschaften machte. Er gründete im Staat Pennsilvanien die Stadt „Harmonie", darauf in Indiana „Neu-Harmonie", zuletzt wieder in Pennsilvanien „Oeconomie", in welch' letzterer bewunderungswürdigen Ansiedelung er im Alter von 90 Jahren noch rüstig und geisteshell — eine wunderbare Erscheinung — den 7. Aug. 1847 verstarb (vergl. Löher Gesch. und Zustände der Deutschen in Amerika 258—269). Der schon erwähnte Joh. Huber war der Sohn eines hiesigen Heiligenpflegers und als mittelloser Schusterjunge auf die Wanderschaft gegangen; durch Fleiß und Geschicklichkeit sich auszeichnend, erwarb er in Frankreich ein sehr bedeutendes Vermögen und gründete ein kaufmännisches Geschäft in Honfleur im Departement Calvados, wo er auch starb. Huber zeigte sich immer sehr anhänglich an seinen Geburtsort, unterstützte seine Anverwandten mit beträchtlichen Summen, ließ im Jahr 1842 am Westende des Orts ein geräumiges Armenhaus mit einem Aufwand von 4675 fl. erbauen, und in demselben Jahr den östlich vom Ort gelegenen Thalabhang mit 1560 Obstbäumen auspflanzen, welchem Berge der Name Johannes Hubersberg beigelegt ist. Ferner stiftete er ein Kapital von 3200 fl., von dessen Zinsen alljährlich für die Ortsarmen 100 fl. und für Schulbücher und Prämien 50 fl. verwendet werden; auch ist von ihm eine weitere Stiftung von 500 fl. für den Gesangverein vorhanden. Die Ortskirche hat Huber außer der Orgel (s. oben) mit werthvollen Nachtmahl- und Taufgefäßen beschenkt. In Anerkennung dieser wohlthätigen nützlichen Leistungen wurde demselben im Jahr 1842 von dem König der Orden der württ. Krone (womit Personal-Adel verbunden ist) verliehen.

Im Allgemeinen sind die Einwohner von Iptingen schöne, kräftige Leute, fleißig, sparsam und befinden sich in ziemlich befriedigenden Vermögensumständen. Was die Religionsverhältnisse betrifft, so bekennen sich etwa 40 Personen zu einer besondern, dem Separatismus sich nähernden Secte, sie weichen zwar von den gottesdienstlichen Einrichtungen ab, dürfen aber im Allgemeinen zu den ruhigen, geordneten Bürgern des Orts gezählt werden. Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht; der Weinbau ist untergeordnet.

Die ziemlich große Markung besteht, mit Ausnahme des tief

und schroff eingeschnittenen Kreuzbach-Thales, aus einer welligen Hochebene, deren Boden meist fruchtbar und kalkreich ist, und dem eine Menge losgewordener Muschelkalkbruchstücke beigemengt sind. Die ergiebigsten Güter liegen auf den breiten Egerten und im Ortengrund. Der Güterbesitz der Einzelnen ist höchstens 80 Morgen, gewöhnlich 8—10 Morgen in Parzellen von etwa $^1/_2$ Morgen.

Die klimatischen Verhältnisse sind etwas rauher als in dem nahe gelegenen Groß-Glattbach und die Ernte tritt um 8—10 Tage später ein als in Vaihingen; schädliche Frühlingsfröste kommen nicht selten vor und werden durch den starken Thalzug noch befördert, daher auch das Obst nicht gerathen will. Hagelschlag ist in neuerer Zeit selten.

Die Landwirthschaft, bei der man wegen des steinigen Bodens immer noch den deutschen Wendepflug vorzugsweise anwendet, wird sehr fleißig betrieben; ein Vortheil für dieselbe sind die beträchtlichen Gemeindewaldungen, indem aus diesen ein großer Theil des Streubedürfnisses bezogen wird, was einen namhafteren Viehstand und somit eine reichlichere Düngerbereitung zuläßt. Man baut vorherrschend Dinkel, weniger Hafer und Gerste; im Durchschnitt liefert ein Morgen 10 Scheffel, in ganz günstigen Jahren und auf den besten Feldern 14 Scheffel Dinkel, 5—6 Scheffel Hafer und 4 Scheffel Gerste. In der zu $^1/_6$ angeblümten Brache werden vorzugsweise Futterkräuter, dann Kartoffeln, Ackerbohnen, wenig Hanf und Mohn gebaut. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 400 fl., die mittleren 300 fl. und die geringsten 80 fl. Dinkel wird ziemlich viel von Händlern aufgekauft. Etwa 140 Morgen zweimähdige Wiesen, denen mit wenig Ausnahmen Wässerung zukommt und die nicht selten noch einen dritten Schnitt erlauben, liefern ein nahrhaftes Futter; der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 25—30 Centner Heu und 12—15 Centner Oehmd angegeben. Der Preis eines Morgens beträgt 500 fl. Der Weinbau, welcher sich hauptsächlich mit Affenthalern, Silvanern und Klevnern beschäftigt, wird auf etwa 120 Morgen betrieben und liefert meist einen dickrothen Wein, der sich sehr gut auf das Lager eignet. Der Morgen erträgt durchschnittlich 5—6 Eimer und die Preise eines Eimers betrugen in dem Jahr 1846: 66 fl., 1847: 33 fl., 1848: 30 fl., 1849: 24—40 fl., 1850: 12 fl., 1851 konnte der Wein nicht verkauft werden, 1852: 30 fl. und 1853: 30 fl. Der Wein, welcher hinter der Kapelle und in den Kapellenhälden am besten gedeiht, wird meist gegen den Schwarzwald abgesetzt. Als Nebennutzungen werden in den Weinbergen

Bohnen, junge Obstbäume und Welschkorn gezogen. S
eines Morgens bewegen sich von 250—300 fl. Die
zucht ist sehr ausgedehnt, der Ertrag aber, wegen de
Frühlingsfröste und schädlichen Thaue, verhältnißmäßig
werden nur Mostsorten und ziemlich viel Zwetschgen gezo
Gemeindebaumschule ist vorhanden.

Die Rindviehzucht (Neckarschlag) befindet sich in
stande und wird durch drei Landfarren, welche die Widd
sitzer halten, nachgezüchtet. Der Handel mit Schmal- und
ist ziemlich beträchtlich. Die früher stark betriebene Sch
darf nur noch mittelmäßig genannt werden; dagegen ist
des Geflügels nicht unbedeutend und erlaubt einen mäß
kauf an Gänsen und jungen Hahnen.

Der Ort ist zwei Stunden südwestlich von der Obe
und zwei Stunden südlich von der nächsten Eisenbahnstat
gen gelegen und durch Vicinalstraßen mit Nußdorf, W
Mönsheim und Weissach verbünden.

Die Einnahmen der Gemeindepflege sind so beträch
eine Gemeindeschadensumlage nicht nöthig wird. Neb
Kapitalvermögen von 8,000 fl., besitzt die Gemeinde 840
meist gut bestockte Laubwaldungen, die gegenwärtig noch i
rigen Umtriebe bewirthschaftet sind, aber in den Hochw
übergeführt werden sollen; sie ertragen jährlich etwa 20
und 12,000 St. Wellen, von denen jeder Bürger 60 St
erhält, der Verkauf des übrigen Holzes gewährt der Gem
eine jährliche Rente von etwa 4,000 fl. An Weiden
Morgen vorhanden, sie werden nebst der Brach- und Stc
zur Schäferei verpachtet und sind mit ungefähr 500 S
starden, die auch im Ort überwintert werden, b
Neben dem Pachtgeld von 200 fl. trägt die Pferchnut
Gemeindekasse noch 3—400 fl. jährlich. Die gewonnen
wird an Händler abgesetzt und der Abstoß der Schafe geht
Canstatter Markt. Aus Gemeindegütern werden jäh
bis 70 fl. Pachtgeld erzielt. Die Stiftungspflege leidet
Deficit, das die Gemeinde alljährlich deckt. Außer den ob
gebenen Huber'schen Stiftungen befinden sich unter den
der Stiftungspflege 300 fl., deren Zinse zu Schulbücher
verwendet werden. Ueberdies hat der Ort Theil an
Egonsgerechtigkeit und erhält deßhalb jährlich 16 Scheffel,
ling, 2 Ecklen Dinkel, welcher an die Ortsarmen ausgeth
(s. übrigens Tab. III. über den Gemeinde- und Stiftungsh

Etwa $^1/_8$ Stunde nördlich vom Ort soll auf einer

vorsprung, wo noch wenige Grundreste sichtbar sind, ein sog. Nonnenhaus gestanden sein; ein von dem Nonnenhaus gegen Groß-Glattbach führender Weg wird der „Nonnenpfad" genannt. Eine Anhöhe südwestlich vom Ort wird „auf der Wart" genannt. Auf der Anhöhe 1/4 Stunde südöstlich vom Ort führte eine Römerstraße von Nußdorf her durch das Lichthölzle an der Flur „Steckhof" vorüber nach Mönsheim; noch werden die Felder daselbst theilweise „die Straße" genannt. Die Benennung Steckhof weist auf einen abgegangenen Wohnplatz hin, ebenso der 1/4 Stunde nördlich von Iptingen vorkommende Flurname „Birkhof"; an beiden Stellen sind übrigens keine Spuren mehr sichtbar.

Die früheste Nennung des Orts fällt in die Zeit um 1120. Um diese Zeit beschenkt Ulrich von „Ubtingen" das Kloster Hirschau (Cod. Hirsaug. 39[b]); nicht viel später treten auf Erlefried von „Ubtingen" und sein Bruder Udalrich Zeugen in einer Urk. eben dieses Klosters (ibid. 41[b]). Gegen Ende desselben Jahrhunderts beschenkte ein freier Herr, Ritter Ulrich von „Ubetingen" das Kloster Maulbronn mit seiner hiesigen Burg und dem anliegenden Dorfe und sonstigen Besitzungen, und begründete hiemit einen dauernden Besitz für das Kl. Maulbronn. Am 28. Jan. 1194 bestätigte K. Heinrich VI. die Stiftung. Nach einiger Zeit reute aber den Schenkgeber, welcher sich in Maulbronn als Mönch hatte einkleiden lassen, seine Handlungsweise; er verließ das Kloster und verkaufte den Ort an einen Pfalzgrafen von Tübingen. Das Kloster klagte bei dem königlichen Gericht in Rottweil vor K. Philipp selbst, worauf der Pfalzgraf Iptingen an das Kloster zurückgeben mußte; K. Philipp seinerseits bestätigte diese Rückgabe unter dem 4. Febr. 1206 zu Eßlingen. Um 1130 beschenkte Untrost von Nußdorf das Kl. Hirschau mit einer hiesigen Wiese (Cod. Hirs. 42[a]).

Leibeigene allhier erkaufte Württemberg im Jahr 1384 von denen von Höfingen und im Jahr 1423 von Heinrich von Gerlingen. Das Dorf selbst kam im Jahr 1504 mit dem Kl. Maulbronn unter den Schutz von Württemberg (Besold Documenta 861), mit welchem es durch die Reformation noch enger vereinigt wurde.

Der älteste bekannte Pfarrer ist Marquard (Marq. plebanus de Uobetingen) in Urkunden von 1237 und 1254. Das Kirchenpatronat kam mit der Burg und Dorf durch obige Schenkung an das Kloster Maulbronn; dieses vertauschte es aber den 1. Febr. 1249 dem Hochstift Speier gegen das Patronatrecht in Ketsch (Remling Gesch. der Bisch. von Speier, ält. Urk. 239). Später

jedoch kam die hiesige Kirche wieder an das Kl. Maulbr
5. Jan. 1355 bestätigte Bischof Gerhard von Speier di
einer Pfründe in der Margarethen-Capelle in Iptingen
Gericht daselbst und gab diesem für das erste Mal, für d
aber dem Abt und Convent in Maulbronn das Präsent
zu derselben. In den Jahren 1637—39 war an Iptin
übergehend Wiernsheim als Filial zugetheilt und 1639—
Iptingen selbst als Filial von Mönsheim aus versehen.
Reformation kam der Pfarrsatz an Württemberg, wie er
zu Tage der Krone zusteht.

Im Jahr 1842 kam das Dorf vom O.A. Maull
das O.A. Vaihingen.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-G
$18^{48}/_{49}$ und erhielten in Folge der Vollziehung derselbe
lösungs-Capitalien für Zehnten: die Finanz-Verwaltung 2
44 kr., die Ortspfarrei 6400 fl.

Klein-Sachsenheim,

Gemeinde II. Kl. mit 1,140 Einw. — Evang. Pfarrei.

Ueber den linken steilen Thalgehängen der Metter li
lich uneben, gegen Süden abhängig, das mittelgroße Pfarr
Gebäude sind meist alt und unansehnlich, die Straßen ziem
lich gehalten und durchaus gekandelt. Der gedrängt zusa
baute Ort war früher mit einem tiefen Graben umgeben u
zwei Thore (das Kapellen-Thor und das obere Thor), weld
verschwunden sind, dagegen ist der Graben namentlich auf
seite des Dorfs noch deutlich sichtbar. Ein laufender
Pumpbrunnen liefern sehr gutes Trinkwasser, das jedoch i
nen Jahrgängen so spärlich fließt, daß das Wasser zum A
ken aus der Metter geholt werden muß. Gegen Feuersgef
zwei Wetten angelegt, auch kommen auf der Markung no
Quellen vor; die bedeutendste derselben ist der $^1/_2$ Stunde
vom Ort gelegene Schlangenbrunnen, in dessen Nähe sich
sog. Hungerbrunnen befindet. Zunächst (westlich) am Ort
großartiger Lettenkohlensandsteinbruch eröffnet worden, aus
ein großer Theil der Bausteine für den Enzviaduct bei Bi
gewonnen wurde; wie denn überhaupt das ganze Dorf auf
kohlensandstein steht und deßhalb sehr gute Keller hat.

Die im südöstlichen Theile des Dorfs gelegene, ursprünglich im germanischen Styl erbaute Pfarrkirche ist im Laufe der Zeit stylwidrig verändert worden, und hat weder an ihrem Aeußeren noch im Inneren etwas Ansprechendes; an der nordöstlichen Ecke derselben steht: anno dom. 1460, über dem südlichen Eingange 1564 und über dem nördlichen Eingange 1619; die erstere Jahreszahl, wahrscheinlich als Zeit der Erbauung, die beiden andern als Zeit vorgenommener Veränderungen der Kirche. An die Westseite schließt sich der viereckige, mit spitzbogigem Eingang und Schußscharten versehene Thurm, dem ein hölzernes Stockwerk nebst einem spitzen Zeltdach aufgesetzt ist. Auf dem Thurme, von dem man eine freundliche Aussicht in das Metterthal, nach Groß-Sachsenheim und Asperg genießt, hängen zwei in neuerer Zeit gegossene Glocken. Das untere Stockwerk des Thurms enthält ein Kreuzgewölbe, auf dessen Schlußstein das Wappen der Herren von Sachsenheim angebracht ist. Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege. Der Begräbnißplatz liegt am nordwestlichen Ende des Orts und wurde im Jahr 1835 um etwa 1/4 Morgen vergrößert; der frühere um die Kirche gelegene ist theilweise in einen Rebengarten umgewandelt worden.

Zunächst der Kirche steht das alte von der K. Hofdomänenkammer im Bau zu erhaltende Pfarrhaus nebst Oeconomiegebäude.

Das gut eingerichtete Schulhaus, in welchem sich auch die Wohngelasse des Schulmeisters und des Lehrgehilfen befinden, wurde im Jahr 1830 mit einem Gemeindeaufwand von 3350 fl. neu erbaut. Neben der Volksschule wird den Winter über auch Industrieschule gehalten. Das schon sehr alte Rathhaus, mit Thürmchen und Glocke auf dem First, wurde im Jahr 1850 namhaft verbessert. Von den vorhandenen Gemeindebackhäusern ist eines 1831, das andere 1836 erbaut worden. Auch besitzt die Gemeinde eine 1819 der Hofdomänenkammer abgekaufte Kelter und ein im Jahr 1833 neu erbautes Schafhaus.

Im untern Theil des Dorfs steht das sog. Schlößle, das längst in Privathänden sich befindet und durchaus verändert worden ist.

An des Ludwig Baumgärtners Wohnung stößt ein kleiner Hofraum, der früher eine Freistätte gewesen sein soll.

Die im Allgemeinen sehr fleißigen Einwohner gelten zum Theil für etwas rauh; mehrere neigen sich übrigens zum Pietismus, andere sind Anhänger der Werner'schen Lehre. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Ackerbau, Weinbau und Viehzucht; besonders wird letztere sehr eifrig betrieben, und der Handel mit Vieh ist beträcht-

lich. Als Gewerbe, welche auch auswärtige Kunden bed
die an der Metter gelegenen beiden Mühlen (obere u
zu bezeichnen, von denen jede drei Mahlgänge und einen
hat. Was die Vermögensumstände betrifft, so sind zwar
Einwohnern keine eigentliche Reiche, indessen herrscht i
der Mittelstand vor, wiewohl die ärmere Klasse in ne
zugenommen hat. Der größte Güterbesitz beträgt in E
36 Morgen, der allgemeinste 9 Morgen, und die Zerstüc
Grundeigenthums meist $^1/_4$ Morgen. Der Gesundheitsz
Orts ist im Allgemeinen sehr gut und die Sterblichkeit
mäßig gering; auch zeigen sich nur wenige Spuren von Cr

Die natürlichen und die landwirthschaftlichen Verhäl
dieselben wie bei dem $^1/_4$ Stunde südlich auf der entgeg
Seite des Metterthals gelegenen Groß-Sachsenheim (s. d.)
Boden stellt sich im Allgemeinen etwas geringer heraus;
steht derselbe in der Nähe des Orts und nördlich dess
einem fruchtbaren Diluviallehm, wird aber in der Richt
Rechentshofen und Freudenthal, in Folge des hier anstehe
permergels allmälig schwerer und zum Theil naßkalt.
giebigsten Felder sind Holderbusch, heilige Aecker, Hübel u

Die ziemlich große Markung ist, mit Ausnahme
linken Metterthalgehänge und eines Theils des Tiefenthals
eben und hat, von dem an der südlichen Markungsgrenze
Dorf aus gerechnet, ihre größte Ausdehnung gegen Norde
die Entfernung zu den an dem Schönenberg bei Freude
legenen Weinbergen über eine Stunde beträgt, was den
selben sehr beschwerlich macht. Der Ertrag der Felder ist
meinen etwas geringer als in Groß-Sachsenheim, und d
derselben belaufen sich in den besten Lagen auf 300—40
den mittleren auf 150—200 fl., und in den geringsten a
per Morgen, während die Wiesen, welche denen von Groß
heim gleich sind, per Morgen 100—300 fl. kosten.

Von Früchten kommt Dinkel und Hafer in ziemlic
dehnung nach Außen zum Verkauf. Der Weinbau, hau
in Trollingern, Silvanern, rothen und weißen Elblingen
ist weit bedeutender als in Groß-Sachsenheim; das meist
rothe Erzeugniß ist auf das Lager geeignet. Die $3^1/_2$' au
gepflanzten Stöcke werden den Winter über bezogen; in
Jahren trägt der Morgen 5—6 Eimer. Der Eimer k
Jahr 1846: 44—60 fl.; 1847: 18—20 fl.; 1848: 18–
1849: 16—20 fl.; 1850: 16 fl.; 1851: 16—20 fl. un
20—36 fl. Der Verkauf geht in die Umgegend. Die b

ist der Heinzenberg, ein aus Keupermergel bestehender südlicher Abhang des Schönenbergs. Die Obstzucht ist hier verhältnißmäßig am bedeutendsten im ganzen Bezirk; man sieht hauptsächlich auf Mostsorten, namentlich werden sehr viele sog. Schreineräpfel gezogen, und von Steinobst pflanzt man viele Zwetschgen und ziemlich Kirschen. Der Obstertrag, welcher in günstigen Jahren etwa 9000 Sri. Kernobst und 3000 Sri. Zwetschgen beträgt, wird größtentheils nach Außen abgesetzt. Die Jungstämme werden theils in den Weinbergen, theils in einer Gemeindebaumschule gezogen.

Der beträchtliche Rindviehstand besteht aus einem rothen Neckarschlag, der durch drei Farren (Limpurger- und Landrace) nachgezüchtet und verbessert wird. Von den Zuchtstieren haben zwei die Widdumhofbesitzer zu halten, den dritten schafft die Gemeinde an und zahlt für dessen Verpflegung jährlich 50—60 fl. Auf der Markung laufen etwa 285 Stücke Bastardschafe, die ein Pachtschäfer hält, welcher der Gemeinde ein jährliches Bestandgeld von 425 fl. entrichtet. Aus der Wolle wird auf dem Kirchheimer Markt meist ein hoher Preis erzielt. Die Zucht der Schweine gehört zu den besten des Bezirks, und erlaubt einen namhaften Verkauf an Ferkeln wie an gemästeten Schweinen nach Außen. Die Bienenzucht ist ganz unbedeutend, dagegen bildet der Handel mit Geflügel eine kleine Erwerbsquelle.

Vom Ort gehen Vicinalstraßen nach Freudenthal wie nach Groß-Sachsenheim, wo sich ein Bahnhof befindet. Das Gemeindevermögen ist nicht bedeutend; die Stiftungspflege leidet an einem Deficit, durch dessen Deckung die Gemeindeschadensumlage erhöht wird (s. Tab. III.).

Die im Besitz der Gemeindepflege befindlichen 600 Morgen Waldungen, mit meist weichen Unterhölzern und mit Eichenoberholz bestockt, werden im 20jährigen Umtriebe bewirthschaftet und ertragen jährlich etwa 3000 Stück Wellen, von denen jeder Bürger 25 Stück erhält. Das Oberholz wird auf dem Stamm verkauft, und sichert der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von etwa 800 fl.

Auf einem dem Gemeinderath Mathäus Pfeiffer gehörigen, etwa $^1/_4$ Stunde westlich vom Ort in den sog. Ziegelhälden gelegenen Grundstück finden sich in ziemlicher Ausdehnung Grundmauern von Gebäuden, bei denen in großer Anzahl römische Ziegel, Heizröhren u. s. w. vorkommen. Auch auf dem Thal, unfern des Weißenhofs (O.A. Besigheim), findet man römische Ziegel.

Zunächst am Ort wird eine zwischen dem Metterthale und einem Seitenthälchen desselben vorgeschobene Spitze der Burgstall

genannt; nach der Sage soll daselbst ein Schloß gestande denn unbedeutende Spuren von Grundmauern wahrzun

Im Jahr 1834 entdeckte man auf den westlich vo legenen Kapellenäckern mehrere in den Lehm eingesetz welche, außer den menschlichen Skeletten, auch alte Waffen

Zu Klein-Sachsenheim ist im Allgemeinen zu vergle Sachsenheim, mit welchem ersteres gleiche Schicksale hatte, zugleich an Württemberg gelangte. Letztere Herrschaft hat schon 1411 allhier Leibeigene, welche es am 4. Apri das Kloster Maulbronn verpfändete, aber 1442 wieder e

In hiesiger Kirche erscheint als Pfarrer (plebanus Juli 1245 Albert von Lomersheim, Speirer Domhe Zeitschr. 4, 434). Am 18. Dezember 1298 schenkten Konrad von Vaihingen und dessen Angehörige dem Kloste hofen den „Kirsatz zu Sachsenhain dem mynnern" zu ei gen almuszen", wozu der Bruder des Schenkgebers, Gr von Vaihingen, als bisheriger Kirchherr seine Zustimmun (Besold Virg. 557, Mone 4, 448). Am 11. Novem incorporirte sich das Kloster solche Kirche.

Seit der Reformation ist der Pfarrsatz landesfürstli

Gefällberechtigt war zur Zeit der Ablösungsgesetze v und erhielt in Folge der Vollziehung derselben an C Capitalien die K. Hofdomänenkammer für Zehnten 31,71 andere Gefälle 17,395 fl. 33 kr., die Ortspfarrei fü 11,680 fl.

Mühlhausen an der Enz,

Gemeinde III. Klasse mit 1,045 Einwohnern, wor. 2 Kath. — Evang Die Kath. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

In dem Enzthale, gerade an einer Stelle, wo Thalgehänge sich von dem Fluß zurückziehen und eine Thalweitung zulassen, liegt das schöne, regelmäßig angeleg dorf Mühlhausen, welches mit seinem am südlichen E hoch gelegenen ansehnlichen Schloß und seinem spitzen Ki eine sehr malerische Ansicht bietet. Die an der östlichen Orts zunächst vorüberfließende Enz macht unterhalb dessel schönen halbkreisförmigen Bogen, und bespült dort die a tralisch sich anlagernde, wohl ausgerundete, Steilwand, di rade gegen Süden neigt und einen der besten Weine de

erzeugt. Dieser in seiner Verlängerung im Rücken des Dorfs vorüberziehende Stellabhang gewährt dem ohnehin sehr sommerlich gelegenen Ort Schutz gegen Nord- und Westwinde, und trägt viel zu dessen überaus milder und fruchtbarer Lage bei. Die mittelmäßigen Gebäude, meist mit steinernen Unterstöcken versehen, sind freundlich ländlich aussehend und lagern sich, ziemlich enge aneinander gereiht, an den reinlich gehaltenen, durchgängig gekandelten Ortsstraßen, von denen die zweckmäßig angelegten Düngerstätten meist entfernt und in die Hofräume verlegt sind.

Die Unterhaltung der noch Spuren germanischer Bauweise zeigenden Pfarrkirche, liegt der Stiftungspflege ob; über dem Eingang an der westlichen Giebelseite findet sich das Wappen der Freiherrn v. Thumb-Neuburg und eine Inschrift mit der Jahreszahl 1459; über einem Eingang an der Langseite steht 1526, und über zwei Fenstern sind die Jahrszahlen 1759 und 1772. An der Außenseite der Kirche ist ein wahrscheinlich aus der romanischen Bauperiode stammender Schlußstein mit einem Christuskopf eingemauert. Aus dem rundbogigen Triumphbogen, der von dem Langhaus in das untere Stockwerk des sehr alten Thurmes führt, in Verbindung mit den angegebenen Jahreszahlen, läßt sich schließen, daß die Kirche ursprünglich im romanischen Style erbaut war, im Jahr 1458 im germanischen Style erneuert, im Jahr 1526 in demselben Style vergrößert, und in den übrigen Jahren stylos verändert wurde.

Das düstere Innere der Kirche enthält einige ältere Grabdenkmale früherer Besitzer des Ortes, ein paar Thumbische, namentlich des Freih. Hans Schweikard von Thumb († 1562), ferner das des Freih. Johannes von Hohenfeld († 1684), des Freih. Ludwig Friedrich von Stein († 1774).

Das untere Stockwerk des viereckigen, mit spitzem Zeltdach versehenen Thurms vertritt die Stelle des Chors; dasselbe deckt ein Kreuzgewölbe, auf dessen Schlußstein das Wappen der Herren von Thumb gemalt ist. Die Gewölbegurten gehen von Consolen aus, welche Wappenschilde vorstellen (v. Thumb, von Kaltenthal ꝛc.). Bemerkenswerth ist die hölzerne in die Sacristey führende Thüre, in welche ein altes Wappen und Inschrift „Sacrificium justicie" in Mönchsschrift eingeschnitten ist. Die Kirche war ursprünglich fest, und ist gegenwärtig noch mit starken Mauern umgeben.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (südöstlich) vom Ort.

Das Pfarrhaus liegt sehr angenehm an der Enz, mit freier Aussicht in das Thal und die beiden über den Fluß führenden Brücken. Das ansehnliche und geräumige Schulhaus, das auch die Wohngelasse der Lehrer enthält, hat die Gemeinde im Jahr 1830

mit einem Aufwand von etwa 5000 fl. neu erbauen
der Volksschule, neben welcher seit 1838 auch eine Ju
besteht, ist ein Schulmeister mit einem Lehrgehilfen ang

Das alte, schon 1557 erbaute, auf die Kirchhofmau
Rathhaus befindet sich nicht im besten Zustande. Fern
Gemeinde-Eigenthum eine 1791 erbaute Kelter, ein 17
Schafhaus und ein seit 10 Jahren bestehendes Gemei
vorhanden.

Das sehr ansehnliche, dreistockige, massiv erbaute S
dem Particulier Grab von Pforzheim gehörig, hat auf
Ecken der Ostseite runde Thürmchen, die bis über das D
reichen, und überdieß an der Nordseite ein weiteres
das die zu den Gelassen des Schlosses führende Wendel
hält; über dem Eingang in das letztere steht die Jahrs
An der Südseite des Gebäudes sind zwei Wappen, das
v. Thumb und das der Herren v. Kaltenthal, mit
Jahrszahl, welche die Zeit der Erbauung des Schlosses (
drich Thumb von Neuburg) angibt. An einem gegenüb
Oeconomiegebäude befinden sich die gleichen Wappen und
zahl 1562. Das Schloß ist, nebst den dazu gehörigen
Oeconomiegebäuden, dem Hofraum und Schloßgarten,
festen Mauer umfriedigt.

Das noch im Besitz der K. Oberfinanzkammer befin
100 Morgen große Schloßgut ist an 23 Ortsbürger le
verpachtet.

Gutes Trinkwasser liefern vier öffentliche Pumpbrun
reichender Menge; ein weiterer Pumpbrunnen befindet
Schloßhof, der jedoch minder gutes Wasser führt. Uel
außerhalb des Orts, namentlich auf der entgegengesetzten
Enz, mehrere gutes Wasser führende Quellen vorhanden
ner See befindet sich $^1/_8$ Stunde nördlich vom Ort; u
Morgen großer See, der in dem Gemeindewald „auf
lag, ist seit vier Jahren trocken gelegt. Die öfters aust
wird dem tiefer gelegenen Theil des Orts zuweilen gefä
selbe dient aber auch dem Gewerbe, indem sie im Ort
mit vier Mahlgängen, einen Gerbgang nebst Schwengn
auf der entgegengesetzten Seite eine Sägmühle, Oel
Hanfreibe in Bewegung setzt.

Auch die auf dem Fluß stattfindende Flößerei bring
einigen Erwerb, insofern die Flößer häufig daselbst H
und übernachten. Außer den angeführten Gewerben un
handenen drei Schildwirthschaften und zwei Krämern sin

nur die für den gewöhnlichen Localbedarf arbeitenden Handwerker vorhanden; wie denn überhaupt die Erwerbsquellen der Einwohner auf Feldbau und Viehzucht sich beschränken.

Obgleich die Landwirthschaft mit vielem Fleiß und großer Umsicht, und neuerlich unter Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften, betrieben wird, und der Boden im Allgemeinen fruchtbar ist, so sind doch die Einwohner meist unbemittelt, was mitunter von der im Verhältniß zur Bevölkerung beschränkten Ortsmarkung herrühren mag. Im Einzelnen beträgt der ausgedehnteste Güterbesitz 26 Morgen, der mittlere 9 Morgen, Viele aber besitzen gar kein Grundeigenthum, und suchen sich durch Taglohnarbeiten zu nähren. Die häufigste Vertheilung des Grundbesitzes besteht in $^1/_4$ — $^1/_2$ Morgen großen Parcellen.

Die im Allgemeinen sparsamen und ordnungsliebenden Einwohner gehören in körperlicher Beziehung zu den wohlgewachsensten des Bezirks.

Bei dem Ackerbau wird hauptsächlich auf Dinkel und Hafer gesehen; außer diesen kommen noch Gerste, Wicken und Linsen zum Anbau. Der Ertrag der Felder ist wie bei dem nahe gelegenen Roßwaag, nur steigert sich derselbe in ganz günstigen Jahrgängen und auf den ergiebigsten Gütern bis zu 16 Scheffel Dinkel per Morgen. In der zu $^3/_4$ angeblümten Brache zieht man außer den gewöhnlichen Brachgewächsen (s. Roßwaag) etwas Mohn, Hanf für den eigenen Bedarf, und in neuerer Zeit mit Vortheil Tabak. Die höchsten Preise eines Morgens Acker waren noch vor kurzer Zeit 600 fl., gegenwärtig 500 fl., die mittleren 150 fl. und die geringsten 80 fl. Dinkel und Hafer wird ziemlich viel an Händler, die in's Ort kommen, abgesetzt. Der auf etwa 180 Morgen betriebene Wiesenbau ist sehr gut und liefert vortreffliches Futter. Die Wiesen, welche durchaus bewässert werden können, und häufig noch den dritten Schnitt erlauben, ertragen durchschnittlich 25—30 Centner Heu und 12—15 Centner Oehmd per Morgen; der dritte Schnitt wird grün verfüttert. Die Wiesenpreise, welche ebenfalls früher höher standen, bewegen sich von 200—350 fl. per Morgen. Die Obstzucht wird wie in Roßwaag betrieben (s. dieses), und der Verkauf an Obst besteht meist in Zwetschgen, welche hier sehr gerne gedeihen. Jungstämme werden in den Weinbergen nachgezogen. Der Weinbau ist sehr ausgedehnt und liefert ein vortreffliches Erzeugniß, das zu den besten des Bezirks gehört; der für den Weinbau benützte Boden ist etwas fetter als in Roßwaag, daher die Weine etwas milder, aber weniger lagerhaft sind. Bauweise und Rebsorten wie in Roßwaag (s. dieses). Gegenwärtig

wird ein großer Theil der Weinberge (etwa $^1/_3$) zum Futterkräuterbau benützt. Die ergiebigsten Lagen sind Halden, Felsen und Mönchsberg, wo ein Morgen mit 350 fl. bezahlt wird, während in mittleren Lagen der Preis eines Morgens 250 fl. und in den geringsten nur 40 fl. beträgt. Der Wein, welcher meist in die Umgegend abgesetzt wird, kostete per Eimer im Jahr 1846: 55 bis 66 fl.; 1847: 22—34 fl.; 1848: 22—33 fl.; 1849: 16—33 fl.; 1850: 18—25 fl.; 1851: 21—26 fl.; 1852: 20—44 fl.

Die ziemlich ausgedehnte Rindviehzucht (Neckarschlag und Allgäuer Race) wird durch zwei Landfarren gepflegt, welche ein Ortsbürger gegen die Nutznießung von zwei Morgen Gemeindewiesen und jährlichen 80 fl. unterhält. Außer dem Verkauf an Stieren ist der Viehhandel unbedeutend. Die früher sehr bedeutende Schweinezucht ist in neuerer Zeit zurückgekommen, übrigens immer noch gut zu nennen, indem nicht nur die meisten Ferkel für das örtliche Bedürfniß selbst gezogen, sondern solche auch noch nach Außen verkauft werden. Es wird eine tüchtige Landrace gezogen, und diese in neuester Zeit mit englischen Schweinen gekreuzt.

Das Fischrecht in der Enz haben größtentheils Privaten, nur von der alten Burg bis zur Markung Roßwaag gehört es dem Staat, welcher es verpachtet.

Zur Förderung des Verkehrs sind Vicinalstraßen nach Roßwaag, Lomersheim, Groß-Glattbach und eine auf die Illingen-Pforzheimer Landstraße angelegt; über die zweiarmige Enz gehen zunächst am Dorf zwei auf steinernen Pfeilern ruhende hölzerne Brücken, auch führt ein 96′ langer hölzerner Steeg $^1/_4$ Stunde östlich vom Ort über den Fluß; beide hat die Gemeinde im Bau zu unterhalten. Die Entfernung von der nächsten Eisenbahnstation Illingen beträgt $^1/_2$ Stunde und von der östlich gelegenen Oberamtsstadt $^5/_4$ Stunden.

Auf der Markung befindet sich ein bedeutender Lettenkohlensandsteinbruch, der vortreffliche, auch in der Umgegend gesuchte, Werksteine liefert; überdieß sind mehrere Muschelkalkbrüche und Lehmgruben vorhanden.

Allhier wurde geboren den 9. Januar 1699 Philipp Friedrich Hiller, der treffliche Dichter geistlicher Lieder, Pfarrer zu Neckargröningen 1732, in seinem Geburtsort selbst 1736, zu Steinheim (bei Heidenheim) 1748, in welch letzterem Dorfe er den 24. April 1769 verschied. Auch kam daselbst zur Welt als Sohn des zeitweiligen (1758—1787) hiesigen Pfarrers Friedrich Karl Fulda (des berühmten Sprachforschers, dessen bei Ensingen Erwähnung geschah) den 27. Dezember 1774 der gleichfalls Friedrich Karl

getaufte staatswirthschaftliche Schriftsteller, welcher von 1798 bis zu seinem Tod im Jahr 1847 eine Professur in diesem Fache zu Tübingen bekleidete.

Die Gemeinde besitzt neben 10,000 fl. Kapitalien gegen 700 Morgen gut bestockte Waldungen (meist Eichen und Buchen, wenig Forchen), von deren Ertrag jeder Ortsbürger jährlich 45—50 Stück Wellen erhält, auch gewährt das aus besonders schönen Eichen bestehende Oberholz der Gemeindekasse eine jährliche Rente von etwa 2000 fl. Ungefähr 40 Morgen Weiden, welche nebst der Brach- und Stoppelweide an einen Schäfer verpachtet werden, tragen der Gemeinde jährlich gegen 200 fl. neben der Pferchnutzung mit 200 bis 250 fl. Der Schäfer läßt etwa 200 Stück Bastarde auf der Markung laufen, und setzt die gewonnene Wolle an Händler ab. Ueberdieß bezieht noch die Gemeinde aus Wiesen und Krautgärten ein jährliches Pachtgeld von 140 fl. Gemeindeschaden wird keiner umgelegt.

Die Stiftungspflege leidet an einem Deficit von 200—250 fl., welches die Gemeinde alljährlich zu decken hat (s. über den Gemeinde- und Stiftungshaushalt Tab. III).

Mühlhausen kommt im Jahr 892 erstmals vor, als das Kloster Lorsch allhier, in villa Mulnhusa im Enzgau, vier Höfe erhielt (Cod. Laur. Nr. 2365). Im Anfang des 12. Jahrhunderts erkaufte Abt Bruno von Hirschau (1105—1120) ein Gut (Cod. Hirsaug. 67[b]). In demselben Jahrhundert gab Wernher von Roßwaag an eben dieses Kloster eine hiesige Mühle auf Wiederlosung (ib. 47[b]).

Um 1130 kommt vor Diemo von Mühlhusen, Zeuge Erckenberts von Hohen-Haslach (ib. 45[b]). Später erscheinen vom hiesigen Ortsadel, welcher zu den gräflich Vaihingischen Ministerialen gehörte, Berchtold von Mühlhausen Ritter, in Urkunden Graf Konrads von Vaihingen vom Jahr 1265 und 1286 (Mone Zeitschr. 1, 357; 4, 442; s. auch 1, 488), Wernher von Mühlhausen im Jahr 1295 (Schmid, Pfalzgr. von Tübingen, Urk. 100).

Begütert waren vorzüglich die Herren von Roßwaag; durch Elisabeth, die Tochter des im Jahr 1341 gestorbenen Heinrich Wohlgemuths, kamen die Roßwaag'schen Güter an deren Gatten, Hans von Remchingen.

Allmälig brachte aber das Kloster Maulbronn, welches schon im Jahr 1233 von Heinrich von Roßwaag einen hiesigen Hof erhalten hatte, den ganzen Ort an sich. Es erwarb weitere Höfe im Jahr 1293 von Graf Konrad von Vaihingen, im Jahr 1341 von Clara von Niefern, Wittwe eines jüngern Heinrichs von Roßwaag,

des letzten seines Stammes, im letztgenannten Jahr auch von Elsbeth von Remchingen, zwischen 1294 und 1443 allerlei Rechte und Güter von den von Enzberg, von S von Sachsenheim, von Nippenburg, von Sturmfeder. H sitzes des Kl. Maulbronn ungeachtet war das Dorf noch „Mundat", es hatte keinen Schutzherrn, und stund als ein unmittelbar unter dem Reichsoberhaupt (vergl. Oberamtsb von Canstatt 166). Erst 1381 unterwarf K. Wenzel S der Gerichtsbarkeit des Klosters, was K. Friedrich IV. den 1444 und K. Maximilian den 14. Juni 1494 erne bestätigten. Am 3. Dezember 1488 vergönnte K. Fr dem Kloster, in dessen Dorf Mühlhausen das Gericht v aufzurichten, so daß von demselben allein an den Abt u und ihr „Obergericht" und dann an ihn selbst appell solle (Besold 836 ff.). Als Zugehörung des Kl. Maul das Dorf mit diesem Kloster im Jahr 1504 von dem unter den württembergischen Schirm. Gegen 1514 ve nanntes Kloster das Dorf mit Obrigkeit, Herrlichkeit, G keit und Blutbann an Konrad Thumb von Neubur mit letzterem den 26. März 1514 von K. Maximilia wurde (Gabelkhover, Thumbische Chronik auf der K. B Bibliothek).

Hiesige Zehnten verkaufte Konrad Thum von Neu 27. April 1518 an das Kl. Maulbronn, welchem er lange vorher mit dem Orte selbst abgekauft hatte.

Noch am 27. September 1622 erhielt Johann Thumb von Neuburg von K. Ferdinand II. das gedac den Blutbann und die Gerichtsbarkeit, wie er sie von se tern, Dietrich und Gottfried, erbte; die Thumb'sche Famili tete sich in dem Besitz und gewann die deshalb vo und Reich geführten Processe mit den von Kaltenthal Nippenburg (Kreydenmann, von der freien Reichsritter Schwaben Staat 1673, S. 59, Kerner, Staatsrecht de ritterschaft 1, 260). Am 1. Juli 1648 verkauften die B Ludwig Friedrichs und Friedrich Albrechts Thumb von den hiesigen Besitz für 33,400 fl. an Johann Freih Hohenfeld auf Weidenholz, pfälzischen Staatsrath und präsidenten, des Ritterkantons Kocher Director († 1684); wurde 1660 von K. Leopold belehnt, bei welchem Anlaß galien des Guts und Lehenstücke für feudum reale et p ad quemvis heredem et possessorem legitimum tran erklärt wurden (Kreydenmann a. a. O.). Ihm folgte se

Johann Adam, welcher 1689 kinderlos starb. Diesem succedirte nach dem väterlichen Testament vom 26. Januar 1681 seine Schwester Anna Regina, verehelicht 1680 an Friedrich Ferdinand Freiherrn von Stein, Herrn auf Neuweiher und Bosenstein † 1695. Auf eventuelle Erbeinsetzung durch genanntes Testament von 1681 hin trat indeß nach Ableben der eben erwähnten Geschwister der Eßlinger Spital mit Ansprüchen an das Dorf auf, worüber 1687 bis 1694 und 1721 bis 1724 verhandelt wurde, bis am 10. Mai letzteren Jahres ein Anwartschaftsrecht des Spitals anerkannt wurde; im Jahr 1725 und 1726 ertheilte der Kaiser dem Spital noch die Expectanz auf den Blutbann. Indeß hatte Freiherr Johann Friedrich von Stein († 1735), Sohn obigen Friedrich Ferdinands, das Rittergut ererbt, auf welchen in diesen Besitz sein Sohn Ludwig Friedrich († 1774) nachfolgte. Letzterer hinterließ keine Söhne, aber sieben Töchter, auf welche das Gut überging, wie sie sich denn noch bei Lebzeiten des Vaters, im Jahr 1771, huldigen ließen. Diese Erbtöchter boten im Jahr 1779 Mühlhausen dem Eßlinger Spital zum Kauf an, und als dieser sich bedachte, der Gräfin Franziske von Hohenheim, welche im Jahr 1785 dem Spital Eßlingen seine Ansprüche für 10,000 fl. abkaufte; nebendem daß der Herzog Karl Eugen der Stadt Eßlingen ihr Gesuch um weitere Exemtion vom Kreisordinarium zu unterstützen versprach. Schon durch Rescript vom 29. Juli 1785 übernahm aber der Herzog die Verpflichtungen der Gräfin und trat selbst als Käufer auf; er erwarb Mühlhausen von den von Stein'schen Töchtern um 130,000 fl. für sein Kammerschreibereigut und ließ sich am 24. März 1787 von dem Kaiser den Ankauf bestätigen.

Im Jahr 1807 wurde der Ort, welcher ehemals zum Kanton Kocher steuerte, durch Tausch von der Kammerschreiberei nun Hofdomänenkammer an die K. Oberfinanzkammer abgetreten.

Eine Ehe- und Erbgerechtigkeitsordnung wurde allhier im Jahr 1586 aufgerichtet.

Was die hiesige Kirche betrifft, so übergab im Jahr 1231 der Probst von St. Guido zu Speier das jus cathedraticum über dieselbe an das Kloster Maulbronn (Cleß 2^b, 426). Den Pfarrsatz erkaufte den 18. Oktober 1321, mit halb Brackenheim u. a., der Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg von dem Grafen Bürgt von Hohenberg (Sohn Mariens von Magenheim und Gemahl Agnesens, Gräfin von Vaihingen. Die Deutung dieses Mühlhausen auf Mühlhausen, O.A. Canstatt, dürfte irrig sein); so erscheinen in der Folgezeit die Grafen von Württemberg als Oberlehnsherren der Kirche.

Die Reformation scheint um's Jahr 1567 eingefü
zu sein.

Vor 1785 erhielt Mühlhausen seine Geistlichen von
schaft Württemberg, doch hatten die Freiherrn von Stein d
gungsrecht. Seit 1785 hat Württemberg sowohl das No
als auch das Confirmationsrecht. Ein Vorrecht der Gem
drei vorgeschlagenen Candidaten zwei verwerfen zu dürf
im Jahr 1808 aufgehoben.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-E
$18^{48}/_{49}$ und erhielten in Folge der Vollziehung derselbe
lösungs-Capitalien für Zehnten die Finanz-Verwaltung 1
51 kr., die Ortspfarrei 5600 fl.; für andere Gefälle di
Verwaltung 1489 fl. 13 kr, und die Pfarrei 2106 fl.

Nußdorf,

Gemeinde III. Kl. mit 992 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei
. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

Zwischen den Thälern des Kreuzbaches und des Stri
liegt hoch ($1247_{,5}$ w. F. über dem Meere) der weithin
große Ort, der mit seinen beiden Kirchen und dem am
Ortsende gelegenen Schloß eine malerische Ansicht darbiete
möge dieser hohen freien Lage ist das Klima etwas rauhe
den tieferen Gegenden des Bezirks, daher auch die Ernte
acht Tage später eintritt, als in dem nur $^5/_4$ Stunden n
gelegenen Vaihingen; dagegen zeigt auf dieser den Frühlin
und kalten Nebeln weniger ausgesetzten Höhe das Obst ein
Gedeihen als in den Thälern, überhaupt ist die Umgeg
fruchtbar, und außer den gewöhnlichen Culturgewächsen
feinere Obstsorten, Welschkorn, Gurken, Bohnen und die R
fort. Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten, indem nicht
Ort selbst, sondern auch die östlich gelegene Hochschaid,
scheiden bilden.

Das freundliche, ziemlich regelmäßig angelegte Dorf
einen leicht geneigten nördlichen Abhang hingebaut, und
Schloß wie die Gottesackerkirche zum heil. Kreuz stehen g
der Anhöhe; die Ortsstraßen sind gekandelt und reinlich g
wie überhaupt in neuerer Zeit unter der Verwaltung des der
Schultheißen Vieles für die Verschönerung des Dorfs gethar
namentlich wurden im Jahr 1853 mehrere vor der Pfa

stehende Holzschöpfe und die hohe Kirchhofmauer abgebrochen, so daß nun die Kirche frei und etwas erhöht an der Hauptstraße steht.

Die Pfarrkirche zum heil. Martin wurde im Jahr 1643 von den Franzosen beinahe ganz abgebrannt und im Jahr 1670 wieder neu, aber stillos aufgebaut, nachdem zu deren Erbauung 309 fl. 51 kr. eingesammelt worden waren. Der Chor, welcher noch von der früheren Kirche übrig geblieben zu sein scheint, schließt mit einem halben Achteck und trägt noch mit seinen Strebepfeilern und seinen spitzbogigen, gefüllten Fenstern das Gepräge des spät germanischen Baustyls. Das weißgetünchte Innere hat nichts Ansprechendes, und wurde in den Jahren $18^{34}/_{35}$, um mehr Raum zu erhalten, verändert, namentlich ward der Triumphbogen, der von dem Langhause zu dem mit einem Netzgewölbe versehenen Chor führte, weiter ausgebrochen und die an demselben angebrachte Kanzel abgenommen, die neue Kanzel dagegen auf eine Säule frei in den Chor gestellt, was gerade nicht sehr kirchlich aussieht. Der an der Westseite stehende, 84′ hohe, viereckige Thurm, ist noch alt und trägt ein einfaches Zeltdach. Von dem Thurme genießt man eine sehr schöne und ausgebreitete Aussicht nicht nur über das Flachland, aus dem sich der Asberg erhebt, sondern auch in das Enz-Thal und an den Stromberg. Von den drei Glocken ist die größte 1782 und die mittlere 1650 gegossen worden; die kleinste ist sehr alt und trägt weder Schrift noch Zeichen. Die Baulast der Kirche hat die Stiftungspflege.

Die schon gedachte, am südlichen Ende des Orts hochgelegene Kirche zum heil. Kreuz ziert ein im rein germanischen Styl gehaltener Chor, der mit einem halben Achteck schließt und über den First des stillos veränderten Langhauses emporragt; der nicht hohe Thurm ist in seinem unteren Theile viereckig und geht gegen oben in ein Achteck über, das ein schlankes Zeltdach deckt. Das Innere des Langhauses hat außer einem Wandgemälde und zwei zu beiden Seiten des Triumphbogens angebrachten Baldachinen nichts Bemerkenswerthes; dagegen enthält der mit einem schönen Netzgewölbe gedeckte Chor einen seltenen Reichthum von Decke und Wandmalereien etwa aus dem Ende des 15. Jahrhunderts, von denen sich an dem Gewölbe das Schweißtuch mit einem ausdrucksvollen Christuskopf, die vier Evangelisten, die Kreuzerhöhung ꝛc. besonders auszeichnen; über dem Chorbogen ist das jüngste Gericht, und an der südlichen Wand die Lebensgeschichte Jesu in 26 Feldern gemalt. Diese der Erhaltung würdigen Reste älterer Kunst gehen ihrem Untergange täglich mehr entgegen, wenn dem bereits eingetretenen Verfall der Kirche nicht vorgebeugt wird. Unter dem

Chor befindet sich die Gruft der gräflichen (vergl. Rieth) und freiherrlichen Familien v. Reischach; von den auf dem Boden angebrachten Grabdenkmalen ist das eines Hans, Jacob v. Reischach, † 1591 (einen Ritter, der auf einem Löwen kniet, vorstellend) besonders bemerkenswerth. Um diese Kirche liegt der Begräbnißplatz, welcher gegenwärtig auf Kosten der Gemeinde mit einer neuen Mauer und einem im germanischen Geschmack gehaltenen Eingang versehen wird.

Zunächst der vorbeschriebenen Pfarrkirche stehen das von Seiten des Staats gut erhaltene Pfarrhaus, das 1808 von der Gemeinde erbaute und 1834 verbesserte Schulhaus und das Rathhaus.

Ein Gemeindebackhaus wurde im Jahr 1836 in dem unteren Stockwerke des Armenhauses eingerichtet, und seit 1810 bestehen zwei öffentliche Waschhäuser; eine früher dem Staat und den Herren v. Reischach gemeinschaftlich gehörige Kelter mit vier Bäumen hat die Gemeinde im Jahr 1835 käuflich an sich gebracht. Auch ist als Gemeindeeigenthum ein Schafhaus vorhanden.

Zur besonderen Zierde dient dem Dorf das den Freiherren v. Reischach-Nußdorf gehörige Schloß, ein auf der Stelle der ehemaligen Ritterburg erbautes, ansehnliches Gebäude, das aus drei Stockwerken besteht und an dessen nördlicher Seite ein Thürmchen angebracht ist. Zwischen dem Schloß und den südlich stehenden Oeconomiegebäuden liegt ein ansehnlicher Hofraum, in dem unter einer schönwüchsigen Linde Tisch und Sitze angebracht sind. An diesen Gebäudecompler schließt sich der ausgedehnte, mit einer Mauer umfriedigte Schloßgarten.

Gutes Trinkwasser liefern fünf Pumpbrunnen, die übrigens in trockenen Sommern so sehr nachlassen, daß Wasser von Rieth und Iptingen geholt werden muß; auf den Fall von Feuersgefahr und zum Tränken des Viehs sind sechs Wetten angelegt.

Die Einwohner sind schön gewachsene, kräftige Leute, und unterscheiden sich in dieser Beziehung auffallend von den Thalbewohnern. Was ihren Charakter anbelangt, so zeigen sie Ordnungsliebe, Sinn für Religion, und sind als die fleißigsten im ganzen Bezirk bekannt; ihre Vermögensumstände sind daher auch ziemlich befriedigend, indem neben einzelnen Wohlhabenden der sog. Mittelstand vorherrscht. Der bedeutendste Güterbesitz beträgt 40 Morgen, der gewöhnliche 8 Morgen, während die Zerstückelung des Grundeigenthums bis auf $^1/_4$ und $^1/_8$ Morgen, und namentlich bei den Baumgärten noch weiter geht. Die Hauptnahrungsquellen der Einwohner sind Feldbau, Viehzucht und Weinbau; einzelne sichern sich ihr Auskommen durch Taglohnarbeiten, während die

Gewerbe im Ort kaum den nöthigsten Bedürfnissen entsprechen. Etwa $^1/_2$ Stunde nordwestlich vom Ort liegt am Kreuzbach die Sorgenmühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, und zunächst derselben eine Oelmühle.

Die ziemlich große Markung besteht, mit Ausnahme der rechten Thalgehänge gegen den Kreuzbach, aus einer welligen Hochebene, und hat im Allgemeinen einen fruchtbaren Diluviallehmboden, dessen Unterlage, die Mergel der Lettenkohlengruppe, zuweilen der Oberfläche sehr nahe kommen und einen etwas naßkalten Thonboden bilden. Die ergiebigsten Güter liegen zunächst am Ort, auf Birkuff, im Fischer und im Traitrog.

Die Landwirthschaft wird mit Umsicht sehr fleißig betrieben; landwirthschaftliche Neuerungen, wie der Brabanter- und Suppinger Pflug, die Walze, einfache Joche, zweckmäßige Düngerstätten mit Gülleneinrichtung ꝛc., sind allgemein geworden, auch wird dem Boden eine kräftige, reichliche Düngung zu Theil, wozu die Laubnutzungen aus den Gemeindewaldungen Vieles beitragen; außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln wird der Gyps bei dem Kleebau angewendet und der aus den Wetten ausgeschlagene Schlamm zu Compost benützt. Man baut hauptsächlich Dinkel und Hafer, in geringerer Ausdehnung Gerste, und nur ganz wenig Roggen und Einkorn. In der zu $^3/_4$ angeblümten Brache sieht man, wegen der nicht hinreichenden Wiesen, hauptsächlich auf den Anbau von Futterkräutern (dreiblätterigem Klee und Luzerne); außer diesen baut man viel Hanf, welcher sehr gut gedeiht, Mohn, etwas Winterreps, Welschkorn, Zuckerrüben, und in größerer Ausdehnung Kraut (Spitzkohl). Bei einer Aussaat von 6 Simri Dinkel, 5 Simri Hafer und 2 Simri Einkorn, erhält man per Morgen einen durchschnittlichen Ertrag von 8 Scheffel, in günstigen Jahren und guten Feldern von 12—14 Scheffel Dinkel, 6 Scheffel Hafer und 3—4 Scheffel Gerste. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 5—600 fl., die mittleren 250 fl. und die geringsten 40 fl. Dinkel und Hafer wird in großer Ausdehnung theils an Bäcker aus Stuttgart und Ludwigsburg, theils an Händler im Ort abgesetzt. Bei der nicht bedeutenden Wiesenfläche haben sich viele Bürger auf angrenzenden Markungen (Iptingen, Aurich, Enzweihingen, Rieth, Groß-Glattbach) Wiesen angekauft. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, deren Preise sich von 300—350 fl. bewegen, können größtentheils bewässert werden und ertragen durchschnittlich per Morgen 25 Centner Heu und 8—10 Centner Oehmd. Die sehr beträchtliche Obstzucht wird besonders in der Nähe des Dorfs stark betrieben, so daß dieses wie in einem Obstwäldchen versteckt liegt.

Es werden vorherrschend Luiken, Fleiner, Reinetten, Lederäpfel, Wöhrlesbirnen, Bratbirnen, und außer diesen noch Palmisch-, Knaus-, Sauerbirnen ꝛc. gezogen. Zwetschgen wollen nicht gedeihen, dagegen kommt der Nußbaum freudig fort. Die Jungstämme werden theils aus der vorhandenen Gemeindebaumschule, theils aus den Weinbergen und auch von auswärts bezogen. Mit Obst wird ein beträchtlicher Handel in die Umgegend getrieben. Von ziemlicher Ausdehnung ist der Weinbau, und überdieß besitzen die Einwohner noch Weinberge auf der Markung Rieth. Man pflanzt Affenthaler, Silvaner, Gutedel, Elblinge, selten Trollinger. Der Wein, ein ziemlich dunkler Schiller, wird in günstigen Jahren angenehm, und eignet sich auf das Lager; ein Morgen erträgt durchschnittlich 4—5 Eimer, und die Preise eines Eimers waren in dem Jahr 1840 60 fl., 1847 18—22 fl., 1848 20 fl., 1849 20 fl., 1850 und 1851 wurde er nicht verkäuflich, und 1852 27—32 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 100—400 fl.

Die Gemeinde besitzt 700 Morgen Waldungen, von denen etwa 60 Morgen mit Forchen bestockt sind, die übrigen aber als Mittelwaldungen, meist aus Eichen und Buchen bestehend, im dreißigjährigen Umtriebe bewirthschaftet werden. Von dem zu 138 Klafter und 5400 Stück Wellen angegebenen jährlichen Ertrag erhält jeder Bürger 10 Stück Wellen, das übrige Holz wird verkauft und sichert der Gemeinde eine Einnahme von 2000 fl. Eigentliche Weiden sind nur wenige vorhanden, sie werden nebst der Brach- und Stoppelweide zur Schäferei verliehen, welche der Gemeinde 250 fl. Pacht, und für die Pferchnutzung 400 fl. jährlich einträgt. Die Schafe sind sämmtlich Eigenthum des Schäfers, welcher die Wolle nach Kirchheim und den Abstoß der Schafe in das Badische zum Verkauf bringt. Die sehr beträchtliche, mit einer rothen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht wird durch drei Zuchtstiere nachgezüchtet, welche ein Bürger gegen jährliche 120 fl. und die Benützung eines kleinen Faselviehgutes unterhält. Mastung kommt wenig vor, dagegen ist der Handel mit Vieh, besonders mit Stieren, sehr beträchtlich. Auch die Zucht der Schweine ist nicht unbedeutend und läßt einen Verkauf an Ferkeln, wie an Mastschweinen, nach Außen zu. Von Geflügel werden hauptsächlich Gänse der Federn wegen gehalten; die Bienenzucht aber zeigt wegen der hohen Lage des Orts keinen guten Fortgang. Was die Fischerei betrifft, so führt der Krenzbach, in welchem die Herren v. Reischach das Fischrecht haben, etwas Forellen.

Durch Vicinalstraßen nach Aurich, Rieth, Eberdingen, Weissach und Iptingen ist dem Ort sein Verkehr hinreichend gesichert; die

Entfernung zur nächstgelegenen Eisenbahnstation Sersheim beträgt zwei Stunden.

Ueber den Gemeinde- und Stiftungshaushalt s. Tabelle III. Obschon die Gemeinde jedes Jahr für die Stiftungspflege in's Mittel zu treten hat, so ist doch der Gemeindehaushalt so geordnet, daß eine Gemeindeschadensumlage bis jetzt nicht nöthig wurde. Schulstiftungen sind zu Anschaffung von Büchern für unbemittelte Kinder vorhanden.

Das Ortswappen ist ein Nußzweig zwischen zwei sechsstrahligen Sternen.

Der Ort kommt erstmals vor um 1100, als allhier das Kloster Hirschau zwei Huben erkaufte (Cod. Hirsaug. 34[b]); späterhin erhielt dieses Kloster wiederholt hiesige Gütergeschenke (Cod. Hirsaug. 42[a], 42[b], 69[a]), und brachte auch 1410 und 1436 einige Güter an sich.

Von hiesigen Ortsadeligen treten auf um 1100 Untrost mit einem Sohne Luitfried (Cod. Hirsaug. 42[a]) u. a., um 1130 auch ein Nibelunc von N. (eb. 45[a]), im Jahr 1160 Konrad von N. (Nuzdorf, Wirt. Urkundenbuch 2, 133). Später erscheinen begütert die Herren von Roßwaag. Petrissa, Otto's von Roßwaag Wittwe, verkaufte dem Kloster Maulbronn den 29. Sept. 1283 Güter allhier, welche früher Heinrich von Aurich besaß, für 10 Pfund Heller mit Willen ihres Sohnes Otto.

Durch Elisabeth, eine Roßwaag'sche Erbtochter, kamen die hiesigen Roßwaag'schen Besitzungen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an Hans von Remchingen, welcher 1362 und darauf auch Hans von Nußdorf heißt. Von Sigmund von Remchingen erkaufte das Kloster Rechentshofen $^1/_8$ Zehnten in Nußdorf im Jahr 1435 für 500 fl. Sonst waren die von Bernhausen und von Lomersheim hier begütert. Elisabeth von Urbach, Wittwe Ernsts von Crövelsau, hatte einen Antheil am Großzehnten, welchen sie dem Kloster Mönchsroth (im Oettingischen) für 135 fl. rheinisch verkaufte (St. A. Kloster Hirschau). Einen Antheil am Ort hatten auch die Truchsessen von Höfingen. Hans Truchseß von Höfingen erkaufte im Jahr 1375 von Wilhelm von Hornberg dessen hiesigen Antheil. Den 25. Jan. 1426 erhielt bei der Theilung mit seinen Brüdern Hans und Burkard, der Domprobst in Augsburg, Heinrich Truchseß von Höfingen, Güter in N. (seine Brüder Güter in Vaihingen, Rieth und Ober-Rieringen), verkaufte aber schon am 2. Febr. d. J. sein ganzes Erbe an seine Brüder. Diese verpfändeten am 14. Dez. 1433 für 100 fl. ihren Antheil an N. dem Kloster Hirschau und lösten ihn nicht wieder ein. Genanntes

Kloster veräußerte übrigens bereits im Jahr 1468 diesen Theil wieder an Hans v. Reischach.

Württemberg erhielt die Ober- und Lehensherrschaft in N. mit der Grafschaft Vaihingen. Graf Eberhard der Greiner kaufte von Hans von Remchingen 1392 sein $^1/_6$ des Dorfes für 200 fl. in Gold, der herzogl. württembergische Kirchenrath im Jahr 1768 Güter und Gefälle und Rechte von den von Leutrum, und im Jahr 1773 die herzogl. Rentkammer die Allodialgüter der Oberjägermeisterin v. Reischach zu Darmstadt.

Im Jahr 1639 ertheilte Herzog Eberhard III. an Johann Jacob v. Reischach, wegen siebzehnjähriger getreuer Dienste als geheimer Regimentsrath, seiner Leiden in der Gefangenschaft, und der eifrigen Bemühungen um Wiedereinsetzung in das Herzogthum, zu dem früheren hiesigen Besitz der Reischach'schen Familie hin noch $^1/_3$ von N. als Mannslehen für ihn und seine Nachkommen. Würtemberg behielt aber die hohe Jurisdiction über den ganzen Ort. An der niederen Jurisdiction war, bis die neuere Zeit sie ganz an Württemberg brachte, diesem Hause $\frac{23^5/_6}{78}$, und den Herren v. Reischach $\frac{54^1/_6}{78}$ zuständig, von welchen letzteren $^{26}/_{78}$ königlich württembergische Lehen und daran $^{13}/_{78}$ Antheil der Nußdorfer, und $^{13}/_{78}$ Antheil der Riether Linie, die übrigen $\frac{28^1/_6}{78}$ Theile aber Eigenthum dieser beiden Linien waren (Staatshandbuch auf 1807 und 1808). Die Einwohner waren zwischen Württemberg und von Reischach den Häusern nach abgetheilt; doch hatten beide Theile freien Zug gegen einander. Um 1800 waren hier 818 württembergische, 69 reischach'sche Unterthanen. Der reischach'sche Antheil steuerte zum Ritterkanton Neckar. Es waren in früheren Zeiten immer zwei Schultheißen im Ort, der eine für Württemberg, der andere für die v. Reischach'sche Familie, und es blieb so bis zum Jahr 1808, von welcher Zeit an nur Ein Schultheiß hier ist, und zwar für Württemberg.

Das Patronatrecht über die hiesige Kirche wurde um 1130 von einem gewissen Eberhard von edler freier Geburt, welcher sie mit anderen Besitzungen von seinem Vater ererbt hatte, dem Kloster Hirschau vergabt. Dieses Kloster erhielt den 3. Juli 1395 von Pabst Bonifacius IX. Erlaubniß zur Incorporirung der Pfarrei, und am 27. August 1397 vollzog der Bischof von Constanz dieselbe. Im 15. Jahrhundert bestund neben der Pfarrei, für welche bei der Incorporirung die Congrua vorbehalten werden mußte,

eine Frühmesserei und eine Caplanei zur heil. Dreifaltigkeit. Von Hirschau kam das Patronat an die Herrschaft Württemberg, wie solches auch heutzutage der Krone zusteht.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungsgesetze von $18^{48}/_{49}$ und erhielten in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien für Zehnten: die Finanzverwaltung 34,783 fl. 5 kr., die Pfarrei 21,200 fl.; für andere Gefälle: die Gutsherrschaft 268 fl. 55 kr., und die Gemeinde Nußdorf 132 fl. 32 kr.

Ober-Riexingen,

Gemeinde II. Kl. mit 1,102 Einw., wor. 1 Kath. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

Das Städtchen Ober-Rieringen liegt 26^0 41′ $29,_{55}$″ östlicher Länge und 48^0 55′ $33,_{78}$″ nördlicher Breite, ziemlich uneben an einem südlichen, leicht geneigten Abhange gegen die Enz, welche ganz nahe an der südlichen und südöstlichen Seite des Orts vorüberfließt, und beim Austreten nicht selten den unteren Theilen desselben Gefahr droht, jedoch an den Thalgütern weniger Schaden verursacht. Der enge zusammengebaute Ort, welcher noch das Gepräge eines im Mittelalter wohlbefestigten Orts trägt, ist rings um mit einer Mauer und auf drei Seiten mit einem tiefen Graben umgeben, dessen Stelle an der vierten Seite die Enz vertritt. Von zwei Thoren hat sich das obere noch erhalten, das untere wurde im Jahr 1818 abgebrochen. Die meist alten, ziemlich unansehnlichen Gebäude, lagern sich an den schmalen, etwas unregelmäßig angelegten Ortsstraßen, die übrigens reinlich gehalten und durchgängig gekandelt sind. Die der Länge nach von dem oberen bis zu dem unteren Thore führende Hauptstraße wurde im Jahr 1842 verbessert, und durch den Abbruch eines Gebäudes in der Nähe der Kirche und Zurücksetzung der Kirchhofmauer erweitert, was der Gemeinde einen Aufwand von 4000 fl. verursachte.

Die erhöht gelegene Pfarrkirche, zu der nun eine neue steinerne, an der einen Seite mit Kugelakazien besetzte Treppe führt, besteht aus einem neueren, im einfachen Styl erbauten Langhaus, während der schöne massive Thurm, welcher in seinen unteren Theilen viereckig, gegen oben achteckig und mit einem Bohlendach gedeckt ist, noch aus der germanischen Periode stammt. Das untere Stockwerk vertritt die Stelle des Chors, der dreiseitige, mit Strebepfeilern versehene Chorschluß aber ragt über den Leib des Thurms hinaus; an einem der Strebepfeiler steht anno dom. 1439, ohne

Zweifel das Jahr der Erbauung des Thurms und des damit verbundenen Chors. Das Innere der Kirche hat nichts Bemerkenswerthes. Auf dem Thurme hängen drei Glocken, zwei im Jahr 1733 und eine etwa vor 40 Jahren gegossen. Die Unterhaltung der Kirche hat die Stiftungspflege zu besorgen. Der Begräbnißplatz liegt etwas erhöht außerhalb des Orts. Hinter der Kirche steht das etwa 150 Jahr alte, übrigens gut erhaltene Pfarrhaus, das von dem Staat im Bau erhalten wird. Das in der Nähe des Pfarrhauses gelegene Schulhaus ließ die Gemeinde im Jahr 1828 mit einem Aufwand von 5000 fl. erbauen, und in demselben auch die Wohnungen der Lehrer (des Schulmeisters, eines Unterlehrers und eines Lehrgehilfen) einrichten. Neben der Volksschule besteht noch eine Industrieschule. Das im nordöstlichen Theile des Orts stehende Rathhaus, ein schönes, wohlunterhaltenes Gebäude, ist im Jahr 1699 erbaut und im Jahr 1722 von der Gemeinde um 900 fl. angekauft und seiner gegenwärtigen Bestimmung übergeben worden; neben demselben steht die im Jahr 1828 mit dem Kelterrecht von dem Staat um 500 fl. erkaufte Gemeindekelter. Ein Gemeindebackhaus wurde im Jahr 1836 mit einem Aufwand von 600 fl. erbaut; einen weiteren öffentlichen Backofen ließ die Gemeinde im Jahr 1849 in dem schon längst bestehenden Gemeindewaschhaus einrichten. Die frühere herrschaftliche Zehentscheuer erkaufte im Jahr 1852 die Gemeinde um 700 fl.

Im östlichen Theile des Orts sind den 10. September 1846 sieben Gebäude abgebrannt.

Gutes Trinkwasser liefern in hinreichender Menge zwei laufende Brunnen, von denen der vor dem Rathhaus stehende, vierröhrige, von dem Schulmeister Daniel Müchler im Jahr 1789 gestiftet wurde; das Wasser wird nördlich vom Ort gefaßt und zu dem Rathhausbrunnen geleitet, dessen Ueberreich den einröhrigen, unteren Brunnen speist. Außerhalb des Orts befinden sich mehrere reichhaltige Quellen, wie der Mühlbrunnen, der Reichlesbrunnen, der Dürrmenzbrunnen ꝛc.; periodisch fließende Quellen (Hungerbrunnen) kommen $^1/_8$ Stunde nördlich vom Ort in der Seite, im Bruch ꝛc. vor.

Die Stadtgemeinde zählte im Jahr 1852 615 männl., 586 weibliche, zusammen 1201 Angehörige, wovon 30 im Auslande wohnten. Die Zählung von 1846 ergab 1165 (577 männl., 588 weibl.), wovon 1164 der evangelischen, 1 der katholischen Confession angehörten. Ortsanwesend waren in diesem Jahr 1010 Personen, wovon 373 unter, 637 über 14 Jahre alt waren.

Die angehörige Bevölkerung vom Jahr 1846 vertheilte sich nach Altersklassen, wie folgt:

					männl.	weibl.
		unter 6	Jahren		98	90
von vollend.	6.	bis 14.	Jahre		84	101
„ „	14	„ 20	„		62	69
„ „	20	„ 25	„		55	59
„ „	25	„ 40	„		126	128
„ „	40	„ 60	„		105	98
„ „	60	„ 70	„		34	32
„ „	70	„ 80	„		11	9
„ „	80	„ 90	„		2	2
„ „	90	„ 100	„		„	„
					577	588
					1,165	

Nach dem Familienstand zählte man zu gleicher Zeit:

Verehelichte . . .	355
Wittwer	24
Wittwen	39
Geschiedene . . .	2
Unverehelichte . .	745
	1,165

Familien zählte man 1846 242; auf eine Familie kommen hienach $4_{/81}$; auf ein Ehepaar $6_{/5}$ Angehörige.

In dem Jahrzehend von $18^{42}/_{52}$ wurden im Durchschnitt jährlich $53_{/9}$ Kinder, und zwar $29_{/3}$ Knaben, $24_{/6}$ Mädchen hier geboren, worunter sich $7_{/3}$ uneheliche Kinder ($3_{/8}$ Knaben, $3_{/5}$ Mädchen) befanden. Hienach kommen auf 1000 Angehörige jährlich $46_{/3}$ Geburten ($1:21_{/6}$), und auf 100 Geburten treffen $13_{/5}$ uneheliche, oder 1 auf $7_{/4}$.

In demselben Jahrzehend starben im Durchschnitt jährlich $21_{/0}$ männliche, $20_{/8}$ weibl., zusammen $41_{/8}$ Angehörige. Es kommen hienach auf 1000 Einwohner $35_{/9}$ Sterbefälle (1 auf $27_{/8}$); und zwar auf 1000 männl. Einw. $36_{/3}$; auf 1000 weibl. $35_{/6}$ Gestorbene.

Auf 1000 Sterbefälle kommen $1289_{/5}$ Geburten, und der natürliche Zuwachs zur Bevölkerung berechnet sich für das Dezennium $18^{42}/_{52}$ auf 121 (83 männl., 38 weibl.). Die wirkliche Zunahme auf 41, wobei für die männl. Bevölkerung ein Zuwachs von 48 Seelen, für die weibl. ein Rückgang von 7 Seelen erscheint.

Die im Allgemeinen gesunden Einwohner verbinden mit Fleiß und Sparsamkeit einen kirchlichen Sinn; der früher häufigere Kre-

tinismus nimmt in neuerer Zeit bedeutend ab, und epidemische Krankheiten kommen nur selten vor. Feldbau, Viehzucht und Weinbau bilden die Hauptnahrungsquellen, obgleich sich auch viele Ortsangehörige durch Taglohnarbeiten ihr Auskommen zu sichern suchen. Die Gewerbe sind untergeordnet und arbeiten, mit Ausnahme einer am Ort stehenden Mühle, mit vier Mahlgängen und einem Gerbgang, einer Sägmühle, die überdieß einen Mahlgang enthält, nur für den örtlichen Bedarf. Im Ort sind drei Schildwirthschaften, ein Kaufmann und ein Krämer vorhanden. Die Flößerei auf der Enz bringt manchen Verkehr und Verdienst, indem die Flößer häufig hier übernachten und sich zu Wagen wieder in ihre Heimath zurückführen lassen. Was die ökonomischen Verhältnisse der Einwohner betrifft, so herrscht der Mittelstand vor, während etwa 30 Personen Unterstützung aus öffentlichen Kassen erhalten. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 80 Morgen, der gewöhnliche 8 Morgen; die Mehrzahl der Parzellen ist $^1/_2$ bis 1 Morgen groß.

Die mittelgroße Markung, in deren südlichem Theile die Stadt liegt, ist, mit Ausnahme der Gehänge gegen das Enz-Thal und einiger Seitenthälchen, ziemlich eben, und hat im Allgemeinen einen fruchtbaren Diluviallehmboden, der in der Richtung gegen Norden leichter, sandiger wird, indem hier die unterlagernde Lettenkohle mehr auf denselben einwirkt; an den Gehängen ist der Boden kalkhaltig, gegen den oberen Rand hin aber nicht selten feinsandig. Die ergiebigsten Felder sind die Quäcker und die Frohnäcker. Das Klima ist mild und schädliche Fröste sind selten; Hagelschlag kam seit dem Jahr 1830 nicht mehr vor.

Die Landwirthschaft steht in gutem Betriebe, indem man mittelst Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften, namentlich des allgemein gewordenen Brabanterpflugs, welchen ein Schmied im Ort selbst verfertigt, und durch eine sehr reichliche Düngung dem Boden das Möglichste abzugewinnen sucht. Zum Anbau kommen hauptsächlich Dinkel, Hafer, Gerste und viel Wicken, letztere nicht selten unter Hafer gemengt; in der zu $^2/_3$ angeblümten Brache zieht man außer den gewöhnlichen Brachgewächsen, unter denen die Futterkräuter vorherrschen, Mohn, Sommerreps, Welschkorn, Hanf, und in neuerer Zeit Zuckerrüben; mit Cichorien wurden auf 3—4 Morgen Versuche gemacht, die gut ausfielen. Der durchschnittliche Ertrag wird zu 7—8 Scheffel Dinkel, 6 Scheffel Hafer und 5 Scheffel Gerste per Morgen angegeben. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 400 fl., die mittleren 200 fl., und die geringsten 60 fl. Getreide kommt in großer Ausdehnung an Bäcker aus Stuttgart

und Ludwigsburg, wie auch an Händler, zum Verkauf. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen der größte Theil bewässert werden kann, ertragen an gutem, nahrhaftem Futter im Durchschnitt 30 Centner Heu und 15 Centner Oehmd per Morgen; ihre Preise, welche wegen des starken Futterkräuterbaues gesunken sind, bewegen sich von 150—350 fl. Die mit Mostsorten und ziemlich viel Zwetschgen sich beschäftigende Obstzucht ist mittelmäßig, indem das Obst nicht gerne gedeiht; der Ertrag wird im Ort selbst verbraucht. Feines Obst ist selten, dagegen stehen auf der Markung im Ganzen etwa 5000 Kernobstbäume. Auch ist eine Gemeindebaumschule vorhanden. Der Weinbau, dessen Ertrag sich in günstigen Jahren auf etwa 400 Eimer beläuft, wird in der gewöhnlichen Weise des Unterlandes getrieben. Trollinger, rothe und weiße Silvaner, Veltliner, Gutedel und Klevner werden hauptsächlich gebaut und liefern einen angenehmen, übrigens nicht lagerhaften Wein. Der Morgen, welcher mit 100—200 fl. bezahlt wird, erträgt durchschnittlich 4 Eimer, in ganz günstigen Jahren aber 6—7 Eimer; die Preise eines Eimers betrugen im Jahr 1846 48—56 fl., 1847 20—26 fl., 1848 18—25 fl., 1849 12—24 fl., 1850 12—22 fl., 1851 16—20 fl., und 1852 30—36 fl. In günstigen Jahren wird ungefähr die Hälfte des Weinertrags nach Außen verkauft. Die besten Lagen sind Felsenberg und Leinfelden.

Die Rindviehzucht ist in gutem Zustande und erlaubt einen lebhaften Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten; man steht hauptsächlich auf einen tüchtigen Neckarschlag, den man durch drei Farren nachzüchtet. Für die Haltung der Zuchtstiere, von welchen zwei die Gemeinde, den dritten aber der Farrenhalter anschafft, wird dieser mit 125 fl. jährlich und der Nutznießung aus $2^1/_2$ Morgen Acker und $1^1/_2$ Morgen Wiesen nebst zwei Fuder Stroh entschädigt. Die Zucht der Schweine ist unbedeutend; Bienen werden wenig gehalten. Das Fischrecht in der Enz steht einigen Hofgutsbesitzern zu.

Der Verkehr ist durch Vicinalstraßen nach Enzweihingen, Hochdorf, Klein-Glattbach, Sersheim, Groß-Sachsenheim und Unter-Riexingen hinlänglich gesichert; überdieß beträgt die Entfernung zur nächsten Eisenbahnstation Groß-Sachsenheim nur eine Stunde. Zunächst am Ort führt über die Enz eine auf steinernen Pfeilern ruhende hölzerne Brücke, die im Jahr 1825, an der Stelle der im vorhergehenden Jahre von den Hochfluthen fortgerissenen hölzernen Brücke, neu erbaut wurde.

Der Ort hat das Recht, alljährlich zwei Krämermärkte (den 23. April und den 30. November) abzuhalten, auf denen meist ein lebhafter Verkehr stattfindet.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet und die Gemeindeschadensumlage unbedeutend, indem die Gemeinde neben einem ansehnlichen Kapitalvermögen (s. Tabelle III.) etwa 230 Morgen Waldungen besitzt, die aus gemischten Laubhölzern mit Eichenoberholz bestehen und im 16jährigen Umtriebe bewirthschaftet werden. Der Ertrag des Unterholzes wird an die Einwohner vertheilt, so, daß jeder Bürger jährlich 15—20 Stück Wellen erhält; das Oberholz aber sichert der Gemeinde einen jährlichen Erlös von 300—400 fl. Das Schafweiderecht und die Brach- und Stoppelweide trägt einen Pacht von jährlich 400 fl., woneben die Gemeinde für die Pferchnutzung etwa 500 fl. jährlich einnimmt. Außer diesen Einnahmen bezieht die Gemeindekasse noch etwa 80 fl. jährlichen Pacht aus Gemeindegütern. Unter dem Kapitalvermögen der Stiftungspflege sind 2000 fl. begriffen, deren Zinse zur Unterstützung der Ortsarmen verwendet werden.

Das Ortswappen ist in die Länge getheilt, im rechten goldenen Felde ein aufrecht stehendes vierzinkiges schwarzes Hirschhorn, im linken schwarzen ein goldenes Ruder.

Auf der Markung befinden sich mehrere Steinbrüche (Muschelkalk und Lettenkohlensandstein), die Eigenthum der Gemeinde sind.

Nördlich vom Ort, auf den sog. Weileräckern, fand man unter der Oberfläche Mauerreste, römische Ziegel ꝛc., die einen hier abgegangenen Wohnplatz andeuten. Etwa 1/4 Stunde südwestlich von Ober-Rieringen stund die Burg Tuseck (Tauseck), wovon der Schloßberg seinen Namen führt und deren Reste im Jahr 1789 vollends abgebrochen wurden, so daß an ihrem Platz jetzt Weinreben grünen.

Der Ort Rieringen (Ober- oder Unter-Rieringen), kommt im Jahr 793 erstmals vor. In diesem Jahr wurde das Kloster Lorsch an der Bergstraße allhier mit zwei Huben und 20 Leibeigenen beschenkt, und erhielt auch ein paar Jahre darauf wiederholt hiesige Besitzungen. Es vertauschte solche im Jahr 902 (Cod. Lauresh. Nr. 2373. 2367 und eb. Bd. 1, 104). Sehr frühe hatte auch das Elsassische Kloster Weissenburg allhier Güter und Gerechtigkeiten, und besaß auch die Kirche (Trad. Wizenburg. 293. 305). Die früheste Schreibung des Namens ist Rutgisingen, Rotgisinga, Rotgesingon, Ruadgisingen, Ruocgesinga, Ruoggesingen.

Der älteste bekannte Ortsadelige ist Sigeboto von R. (unbestimmt von welchem R.), welcher um 1090 an das Kloster

Reichenbach ein Gut in Göttelfingen und eine Hube in Endingen für ein Gut in Gemmrigheim und ein Gut in Auenstein vertauschte (Trad. Reichenb. 3[a], 21[b] in Württ. Jahrb. 1852 I. S. 107, 123, s. über ihn auch Cod. Hirsaug. 31[a]). Er war wohlthätig gegen das Kloster Hirschau, dessen Schenkungsbuch uns mit mehreren Gliedern der Familie, welche im 12. Jahrhundert lebten, bekannt macht, mit Heinrich von „Obernrüringen" und seiner Gemahlin Hiltegart und seinem Sohn Ulrich, ferner mit Walther, Gerlach und Ernst von R. (Cod. Hirsaug. 28[b], 31[a], 40[a], 42[b], 43[a], 49[b]). In den 1370r und 1380r Jahren kommt vor Friz von „Rüringen", genannt Osterbronn und dessen Vetter Heinrich, genannt der Kirchherr (Gabelkhover, Mone Zeitschr. 5, 84. 90); ein Sohn und ein Enkel Friedrichs hießen Sifried Osterbronn. Am Schluß des 15. und im Anfang des 16. Jahrhunderts erscheinen die Gebrüder Sifried und Georg; Sifrieds Söhne waren Wiprecht und Blicker, welche am Ostermontag 1525 bei Weinsberg von den aufrührerischen Bauern ermordet wurden. Georg hatte zu Söhnen Hans († 1553) und Georg II., welcher im Jahr 1533 von K. Ferdinand Klein-Ingersheim verliehen erhielt, und um 1560 der letzte seines Geschlechts verstarb. Außer an den erwähnten Orten erscheint diese Familie zeitweise mit Gütern und Gerechtigkeiten zu Großgartach, Laufen, Metterzimmern, im Besitz der Veste Bromburg ꝛc. Im Jahr 1427 erhielt sie vom Hochstift Worms $^1/_3$ des Kornzehnten in Nordheim zu Lehen nach Absterben des früheren Trägers Konrads von Klingenberg und behielt es bis zum Erlöschen ihres Mannsstamms (Schannat hist. ep. Worm. 1, 276. 289).

An Württemberg gelangte die Lehensoberherrlichkeit über Rieringen mit der Grafschaft Vaihingen; mit Aussterben der Herren von Rieringen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fiel deren hiesiges Lehen heim. Einzelne kleinere Erwerbungen machte diese Herrschaft zu verschiedenen Zeiten, z. B. im Jahr 1318 von Gütern und Zehnten.

In zeitweiligem Besitz einzelner Güter und Gerechtigkeiten kommen vor die Herren von Nippenburg (1377), die Truchsessen von Höfingen (1389), Bernold Schenk von Winterstetten, gesessen in Ober-Rieringen 1391; noch 1547 nennt sich Schenk Philipp von Winterstetten „von Oberrieringen". (Reichsständ. Archivalurk. 1, 180); auch der Eßlinger Spital (seit 1281). Einen hiesigen Hof vergabte den 8. August 1391 Adelheid von Enzberg mit ihren Kindern Fritz von Urbach und Adelheid unter Bedingungen an das Kloster Rechentzhofen (Mone, Zeitschr. 5, 188).

In hiesiger Kirche war im 15. Jahrhundert eine Pfarrstelle mit den Caplaneien der Altäre zur heil. Maria, zum heil. Andreas und zur heil. Catharina (Würdtwein Subs. 10, 342).

Das Nominations- und Confirmationsrecht zur hiesigen Pfarrei steht dem Hause Württemberg zu.

Am 3. April 1465 verwendete der Graf Ulrich von Württemberg unter anderem den halben Theil an der Kirche und an den Zehnten dazu, um an dem Kloster Lorch das Dorf Dornstadt auf der Alp einzutauschen.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungsgesetze von $18^{48}/_{49}$ und erhielten in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien die Finanz-Verwaltung für Zehnten 34,033 fl. 18 kr., der Freiherr v. Gaisberg für sonstige Gefälle 937 fl. 54 kr.

Rieth,

Gemeinde III. Kl. mit 386 Einw., wor. 4 Kath. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

In dem engen, tiefeingeschnittenen Strudelbachthale liegt zwischen steilen, mit Reben bepflanzten Gehängen, die ganze Breite der Thalebene ausfüllend, das nicht große, etwas weitläufig gebaute Pfarrdorf, dessen meist kleine Wohnungen freundliche, durch Obstgärten unterbrochene Gruppen bilden; einige innerhalb und ganz in der Nähe des Orts stehende, schönwüchsige Linden gereichen dem still gelegenen Dorf zur besonderen Zierde und tragen zu der ächten Ländlichkeit desselben Vieles bei. Am südwestlichen Ende des Orts steht das den Grafen v. Reischach-Rieth gehörige ansehnliche Schloß mit je einem runden Thürmchen an den vier Ecken und noch namhaften Ueberresten des ehemaligen Burggrabens. Das Gebäude hat überhaupt, namentlich im Innern, noch manches Alterthümliche, und erinnert durch seine Bauart lebhaft an die ehemalige Ritterburg. Im Hofraum steht ein ansehnliches Oekonomiegebäude, und außer dem ummauerten Schloßgarten ist ein weiterer, ebenfalls zum Schloß gehöriger Garten nur durch eine Straße von demselben getrennt*). In der Nähe dieses Schlosses finden sich noch Grund-

*) Das von der Gutsherrschaft nicht bewohnte Schloßgebäude hatte einige Jahre eine Pfleganstalt schwachsinniger Kinder beherbergt, welche 1851 nach Winterbach (O.-A. Schorndorf) übersiedelte.

mauern von dem abgegangenen Schlosse der Herren v. Helmstädt, welches 1627 durch Kauf an den württ. Leib- und Hofmedicus Dr. Oßwald gekommen war (s. unten).

Das am nördlichen Ende des Dorfs stehende, ehemals gleichfalls den Herren v. Reischach gehörige Schlößchen, dient gegenwärtig als Bauernwohnung.

Der am nordwestlichen Ende des Dorfs gelegenen Kirche, welche im Jahr 1722 stylos erweitert wurde, ist von ihrer ursprünglichen germanischen Bauweise nur der spitzbogige Eingang geblieben; der untere Theil des viereckigen Thurms, welcher die Stelle des Chors vertritt, ist massiv erbaut und sehr alt, der obere erst später aus Holz aufgebaut. Von den beiden Glocken ist die größere 1774, die kleinere 1698 gegossen worden; eine dritte Glocke wurde im Jahr 1790 von der Kirche auf das Rathhaus versetzt. Ein steinernes Grabdenkmal im Innern der Kirche stellt eine Frau in mittelalterlicher Tracht vor, und neben ihr ein Kind, dem sie die Rechte auf den Kopf legt. Von der Umschrift des angebrachten Wappens der Herren v. Reischach ist Anno dom. 1562 noch leserlich. Aus dem schmucklosen Langhause führt ein spitzer Triumphbogen in den Chor, dessen einfaches Kreuzgewölbe früher bemalt war, aber in neuerer Zeit, mit Ausnahme der Gewölbegurten eine weiße Tünchung erhielt. Die Unterhaltung der Kirche hat zu $^1/_3$ die Stiftungspflege, und zu $^2/_3$ die Gemeinden zu besorgen. Der Begräbnißplatz liegt am nördlichen Ende des Orts.

Das auf einem freien Platz in der Nähe des Rathhauses angenehm gelegene Pfarrhaus, dessen Unterhaltung dem Staat zusteht, befindet sich in gutem Zustande. Im Jahr 1833 ließ die Gemeinde ein Schulhaus, in welchem sich auch die Wohnung des Lehrers befindet, mit einem Aufwand von 2400 fl. neu erbauen; früher befand sich die Volksschule, neben welcher auch eine Industrieschule besteht, in dem Rathhause, einem alten, mit Thürmchen und Glocke versehenen Gebäude. Außer diesem ist eine Kelter mit drei Bäumen, ein in den 1830ger Jahren erbautes Gemeindebackhaus, und ein öffentliches Waschhaus, vorhanden.

Sein Trinkwasser erhält der Ort von dem $^1/_2$ Stunde entfernten Eberdingen mittelst einer Leitung, durch welche ein laufender Brunnen im Ort gespeist wird, der das ganze Jahr hindurch gutes Wasser in hinreichender Menge spendet. Ueberdieß fließt der Strudelbach, dessen rascher Lauf Veranlassung zu seiner Benennung gegeben haben mag, mitten durch den Ort und treibt daselbst eine Mühle mit vier Mahlgängen und einem Gerbgang. Der Bach gefriert nie, und tritt selten aus.

Die Einwohner sind regsame, muntere Leute, körperlich wohlgestaltet und gesund. Mit Arbeitsamkeit verbinden sie Ordnungsliebe und kirchlichen Sinn. Ihre Erwerbsquellen bestehen in Ackerbau, Viehzucht, Obst- und Weinbau, mehrere suchen ihr Auskommen durch Taglohnarbeiten zu sichern. Indessen gehören ihre ökonomischen Verhältnisse zu den geringeren; Wohlhabende sind Wenige vorhanden. Die Zahl der Minderbemittelten ist vorherrschend, und das Grundeigenthum noch ziemlich gleich vertheilt. Der größte Güterbesitz beträgt 50 Morgen, der gewöhnliche 9—10 Morgen, während die Stücke meist $^1/_4$—$^1/_2$ Morgen groß sind. Die Gutsherrschaft besitzt etwa 180 Morgen zerstreut liegende Güter, welche an Ortsbürger verpachtet sind.

Die nicht ausgedehnte Markung gehört wegen des sie der Länge nach durchziehenden Strudelbach-Thales zu den ziemlich unebenen, und hat im Allgemeinen einen mittelfruchtbaren Boden, der wegen anstehender Lettenkohlenmergeln häufig naßkalt, und an mehreren Stellen in Folge des Lettenkohlensandsteins mager und hitzig erscheint; an den Gehängen kommen kalkhaltige und in der Thalebene fruchtbare Alluvialböden vor. Das Klima ist mild und gesund, nur zuweilen schaden Frühlingsfröste und kalte Nebel dem Obst, das übrigens im Allgemeinen gerne gedeiht; Hagelschlag kommt selten vor.

Die Landwirthschaft wird mit Anwendung verbesserter Ackergeräthschaften, so gut als es die Verhältnisse erlauben, betrieben; der Bodenverbesserung steht hauptsächlich der Mangel an Dünger entgegen, welchem durch Zugabe von Waldstreu nicht abgeholfen werden kann, da die Gemeinde nur 36 Morgen Buschwaldungen besitzt. Aus diesen Waldungen bezieht als Gabe jeder Bürger alle sechs Jahre nicht weiter als 6—10 Stück Wellen, daher die Einwohner ihren Holzbedarf auswärts beziehen müssen, was sehr empfindlich auf ihre ohnehin geschwächten ökonomischen Verhältnisse einwirkt. Der Erlös aus dem Eichenoberholz, welches auf dem Stock verkauft wird, fließt in die Gemeindekasse. Von Getreide baut man hauptsächlich Dinkel, Hafer, Gerste, etwas Einkorn und nur wenig Roggen; hiebei wird der durchschnittliche Ertrag eines Morgens zu 6 Scheffel Dinkel, 4 Scheffel Hafer, 3 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Einkorn und 2 Scheffel Roggen angegeben. In der zur Hälfte angeblümten Brache zieht man Kartoffeln, Futterkräuter, Ackerbohnen, Angersen und etwas Hanf. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 300 fl., die mittleren 150 fl., und die geringsten 40—50 fl. Von den Erzeugnissen des Feldes kann über den eigenen Bedarf nur wenig Dinkel und Hafer nach Außen

verkauft werden. Neben dem Wiesenbau wird auf den Anbau von Futterkräutern gedrungen; die Wiesen, denen durchgängig Wässerung zukommt, sind zweimähdig und ertragen durchschnittlich 24 Centner Heu und 10—12 Centner Oehmd, obgleich sie beinahe alle mit Obstbäumen besetzt sind und daher auch mit 5—600 fl., die geringsten mit 250 fl. per Morgen bezahlt werden. Da außerdem auch die Straßen mit Obstbäumen bepflanzt sind, so darf die Obstzucht verhältnißmäßig bedeutend genannt werden. Neben den gewöhnlichen Mostsorten zieht man ziemlich viel Zwetschgen und Tafelobst, wie Reinetten, Lederäpfel, Rosenäpfel, Borsdorfer ꝛc.; das Mostobst wird meist im Ort selbst verbraucht, während das Tafelobst zum Verkauf kommt. Eine Baumschule ist im Besitz der Gemeinde. Weinberge sind etwa 130 Morgen vorhanden, von denen übrigens in neuerer Zeit gegen die Hälfte mit Futterkräutern, besonders mit Luzerne angebaut wird. Die gemischten Traubensorten sind Trollinger, Affenthaler, Elblinge, Silvaner, Veltliner und etwas Klevner; das Erzeugniß ist ein rother, sehr lagerhafter Wein, den man zu den sog. Ausstichen des Bezirks rechnet. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt 3 Eimer, und der Eimer kostete im Jahr 1846 56—60 fl., 1847 30—38 fl., 1848 16—18 fl., 1849 20—28 fl., 1850 10 fl., 1851 16 fl., und 1852 24—36 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 150—200 fl. Der Wein wird meist in die nächste Umgegend abgesetzt.

Eigentliche Weiden sind nicht vorhanden, dagegen wird die Brach- und Herbstweide zur Schäferei verliehen, aus welcher die Gemeinde 150 fl. jährlichen Pacht und für die Pferchnutzung 180 bis 200 fl. jährlich bezieht.

Die verhältnißmäßig stark betriebene Rindviehzucht ist in gutem Stande und bildet eine namhafte Erwerbsquelle, indem viel Vieh in die Umgegend abgesetzt wird; man sieht hauptsächlich auf eine tüchtige rothe Landrace, und hält zur Nachzucht zwei Farren, von denen der eine von dem Widdumshofbesitzer anzuschaffen und zu verpflegen ist, während den anderen ein Bürger gegen eine Entschädigung aus der Gemeindekasse von 26 fl. unterhält. Die Schweinezucht ist unbedeutend, Bienen werden ziemlich, Geflügel nur für den eigenen Bedarf gehalten.

Der eine Stunde von der Oberamtsstadt entfernte Ort hat Vicinalstraßen nach Nußdorf, Hochdorf, Eberdingen und Enzweihingen; die Entfernung zur nächstgelegenen Eisenbahnstation Sersheim beträgt $1^1/_2$ Stunde. Im Ort führt außer einer hölzernen Brücke noch ein Steg über den Strudelbach.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und der Stiftungspflege s. Tabelle III; an Armenstiftungen sind 1700 fl. vorhanden, deren Zinse zu Brod, Büchern ꝛc. verwendet werden.

Auf Winter-Geislingen, etwa $^1/_4$ Stunde nordwestlich vom Ort, findet man unter der Oberfläche ausgedehnte Grundreste von Gebäuden, einen rund ausgemauerten Brunnen, römische Ziegel, Broncegegenstände ꝛc. (s. den allg. Theil).

In dem $^1/_4$ Stunde südöstlich gelegenen Riether Hölzle befinden sich zwei Grabhügel.

Rieth erscheint, als villa Reoth, erstmals im Jahr 812, in welchem das Kloster Lorsch zwei Jaucherte und ein Baumgut allhier erhielt (Cod. Laur. Nr. 2397). Im 11. Jahrhundert machte das Kloster Hirschau ein Paar Erwerbungen (Cod. Hirsaug. 55^b. 68^b). Als castrum Rieth ist der Ort im Jahr 1188 unter den Hohenstaufischen Hausgütern verzeichnet (Wirt. Urkundenbuch 2, 256).

Träger des hiesigen Lehens waren am Schluß des 12. Jahrhunderts die von Mönsheim (H. miles dictus de Meinshein sive de Riet. 1277, Mone Zeitschr. 1, 494), späterhin die Röfflin. Den 12. Nov. 1385 verkauften Heinrich und Berthold die Röfflin Gebrüder und Edelknechte an den Grafen Eberhard von Württemberg alle ihre Rechte und Güter an Vogtei, Gericht, Zwängen und Bännen. Ein bedeutender Antheil an Rieth war bereits im Anfang des 15. Jahrhunderts in Händen der Truchsessen von Höfingen; im Jahr 1432 trug Hans Truchseß von Höfingen für Eignung von Zehnten in Illingen seine Besitzungen in Rieth an Württemberg zu Lehen auf, 1452 aber verkaufte sie Burkhard Truchseß von Höfingen als Vormund Ludwigs, Enkels des obigen Truchsessen Hans, an Hans v. Reischach, welcher von Württemberg den 9. März 1453 damit belehnt wurde.

Helena und Anna Maria v. Reischach, welche ihren Vater Hans Michael beerbt hatten, verkauften im Jahr 1620 mit ihren Gemahlen Balthasar v. Frankenberg und Joh. Jak. Reinhard, württ. Canzler, den unteren Theil des Schlosses, und im Jahr 1624 die andere obere Hälfte desselben, beides je um 11,000 fl. an den Herzog Johann Friedrich von Württemberg (Sattler Herzoge 6, 211, Topogr. 252, Scheffer 143. 146). Am 1. Juli 1674 verordnete Herzog Eberhard III. in seinem Codicill, daß sein Schloß Rieth seinem sechsten Prinzen Johann Friedrich (im Zweikampf geblieben 1693) zum Wohnsitz eingerichtet werden solle. Ein Theil dieses an Württemberg gekommenen Antheils an Rieth mit dem Schloß und der niederen Gerichtsbarkeit (die hohe verblieb bei Württemberg), ging an die v. Reischach über, welche denselben noch inne haben.

Herzog Eberhard Ludwig verlieh solchen als Mannlehen den 5. August 1709 an den Freiherrn Georg Wilhelm v. Reischach, herzoglich württ. Geheimenrath und Oberrathspräsidenten. Ein weiterer Theil, ursprünglich den von Helmstadt gehörig, kam 1627 käuflich an Dr. Oßwald, württ. Leib- und Hofmedicus zu Stuttgart, welcher später zur katholischen Religion überging und Leibmedicus des Erzherzogs Ferdinand Karl von Oesterreich wurde. Im Jahr 1658 kam dieses Gut an die Herren v. Reischach, von denen die hiesige Bürgerschaft bedeutende Stücke desselben an sich gebracht hat. Endlich gehörte noch ein Theil den von Leutrum; solchen erkaufte im Jahr 1768 der württembergische Kircheurath von Philipp Ludwig von Leutrum.

So ist die Reischach'sche Familie, von welcher die Riether Linie wegen der Verdienste des Staatsministers Karl Friedrich Philipp v. Reischach im Jahr 1810 in den Grafenstand erhoben wurde, im Besitz zweier Lehengüter, des von den Truchsessen von Höfingen herrührenden, welches zwischen der Riether und Nußdorfer Linie getheilt ist, und des neueren am 5. August 1709 verliehenen.

Wirkliche Patrimonialgerichtsbarkeit hatten die Herren v. Reischach im Orte selbst nicht, wohl aber das niedere Strafrecht innerhalb des inneren und äußeren Schloßhofes und in den dazu gehörigen, ummauerten Gärten.

Leibeigene verkaufte 1423 Heinrich von Gärtringen an Württemberg, und 1484 Helena Kayb, Hans von Sachsenheim Wittwe, an Hermann von Sachsenheim.

Im 15. Jahrhundert bestund hier blos eine Capelle mit einer Kaplanei (Würdtwein Subs. 10, 345), an welcher eine St. Stephanspfründe gestiftet war. Solche war ursprünglich Filial von der Vaihinger Kirche, und kam mit der letzteren an den Deutschorden. Den 30. Mai 1492 gab der Deutschmeister Andreas von Grumbach seine Zustimmung, daß die von Rieth aus ihrer Kapelle eine Pfarrkirche machen und sich von der Mutterkirche zu Vaihingen separiren dürfen, wie solches schon 1487 von dem Deutschmeister v. Neipperg erlaubt worden war. Mit dieser ehemaligen Mutterkirche ging die hiesige Kirche im Jahr 1553 an Württemberg über, von dem Herzog Christoph von Württemberg dem Deutschorden abgetauscht (Sattler Herzoge 4, 49), und so stehen die Patronats- und Nominationsrechte auch jetzt der Krone zu.

Von 1624—1635 war Rieth nach Enzweihingen eingepfarrt.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungsgesetze von $18^{48}/_{49}$ und erhielten in Folge der Vollziehung derselben an Ab-

lösungs-Capitalien für Zehnten die Finanz-Verwaltung 300 fl. 31 kr., die Grundherrschaft 680 fl. 29 kr.

Roßwaag.

Gemeinde III. Kl. mit 815 Einw. a. Roßwaag, Pfarrdorf mit 809 Einw b. See-Mühle 6 Einw. — Evang. Pfarrei.

Der nicht große Ort liegt etwas abhängig am Fuße eines steilen, mit Reben bepflanzten Thalabhanges, der sich amphitheatralisch um einen schönen Bogen, den hier die Enz beschreibt, wendet. Durch diese hohe Bergwand vor rauhen Nordwinden geschützt, dagegen gegen Süden offen und den Sonnenstrahlen sehr zugänglich, ist die Lage des Orts eine äußerst freundliche und milde; nur die Ausdünstung der ganz nahe, an der Westseite vorbeifließenden Enz, verursacht nicht selten Nebel. Auch schaden zuweilen Frühlingsfröste den tieferen Weinbergen und den im Thal stehenden Obstbäumen. Hagelschlag kommt ziemlich häufig, übrigens nur strichweise vor. Das enge zusammengebaute, mit reinlichen, durchaus gekandelten Straßen versehene Dorf, gewährt mit seiner im südlichen Ortstheile gelegenen, hervorragenden Kirche eine freundliche, malerische Ansicht; die durchgängig ländlichen Wohnungen sind von mittlerer Größe und mit steinernen Unterstöcken versehen.

Die ansehnliche Pfarrkirche, welche von der Stiftungspflege zu unterhalten ist, wurde nach einer an einem Strebepfeiler des Chors angebrachten Jahrszahl 1495 erbaut, und trägt noch manche Spuren ihrer früheren germanischen Bauweise, die sich namentlich an dem mit einem halben Achteck schließenden, und mit germanisch gefüllten Spitzbogenfenstern versehenen Chor, noch unverdorben erhalten hat. Der an der Westseite stehende Thurm ist in seinen unteren Theilen viereckig und scheint weit älter als die gegenwärtige Kirche zu sein; gegen oben geht er in ein Achteck über, das nach einer, am obersten Stockwerke angebrachten Jahrszahl, erst im Jahr 1594 aufgesetzt wurde. Auf dem Thurme, der ein schlankes, spitzes, mit Schiefer gedecktes Zeltdach trägt, hängen zwei Glocken, von denen eine 1455, die andere 1852 gegossen wurde. Das unterste Stockwerk des Thurms enthält ein Kreuzgewölbe, auf dessen Schlußstein ein Wappenschild mit einem Kreuze angebracht ist. Das Innere der Kirche ist freundlich und enthält einen im germanischen Geschmack gut gearbeiteten Taufstein; von dem Langhause führt ein spitzer Triumphbogen zu dem Chor, dessen wohl construirtes Netzgewölbe als Schlußsteine leere Wappenschilde enthält, die ohne Zweifel früher

bemalt waren, in neuerer Zeit aber, wie auch die Wandungen, weiß übertüncht wurden. Die Kirche war ursprünglich mit einer festen Mauer umgeben, welche im Jahr 1842 zum größten Theil abgetragen wurde.

Der ummauerte, im Jahr 1828 namhaft vergrößerte Begräbnißplatz befindet sich am südlichen Ende des Orts.

Das gegenüber der Kirche stehende, dem Staat gehörige Pfarrhaus, hat eine freie, angenehme Lage, und ist in gutem baulichem Zustande.

Das ansehnliche Schulhaus, welches zugleich die Lehrerwohnung enthält, wurde im Jahr $18^{42}/_{43}$ mit einem Gemeindeaufwand von 8000 fl. neu erbaut. An der Volksschule, neben welcher auch eine Industrieschule besteht, unterrichtet ein Schulmeister mit einem Lehrgehilfen.

Das wenig ansehnliche, 1706 erbaute Rathhaus, gehörte früher einem Ortsbürger, und wurde vor etwa 50 Jahren von der Gemeinde erkauft.

Als Gemeinde-Eigenthum sind ferner ein Back- und Waschhaus, ein Schafhaus und eine außerhalb des Orts stehende Kelter vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern das ganze Jahr hindurch zwei Pump- und zwei Schöpfbrunnen; überdieß befinden sich auf der Markung, namentlich auf der rechten Seite der Enz, mehrere Quellen, von denen die bei der sog. Burg und im Weidach die bedeutendsten sind. Periodisch fließende Quellen (Hungerbrunnen) kommen in den Weinbergen, Halde und Forst, vor. Etwa $^1/_2$ Stunde östlich vom Ort berührt die Schmie noch den Bezirk und setzt dort kurz vor ihrer Einmündung in die Enz die auf der Ortsmarkung als einzelner Wohnsitz gelegene See-Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang in Bewegung.

Die Enz, welche hier die namhafte Breite von etwa 250′ erhält, tritt nicht selten aus ihrem Bette, ohne übrigens einen erheblichen Schaden anzurichten; über sie führt zunächst am Ort eine auf steinernen Pfeilern ruhende, hölzerne Brücke, deren Unterhaltung der Gemeinde zusteht. Oberhalb der Brücke wurde der Fluß in den Jahren 1839 und $18^{47}/_{48}$ in einer Länge von $^1/_8$ Stunde, theils auf Staats-, theils auf Gemeindekosten corrigirt und in gerader Richtung geleitet, wodurch für die Gemeinde eine namhafte Strecke Landes gewonnen worden ist, die vorläufig mit Gebüsch angepflanzt wurde, wie denn überhaupt die Ufer der Enz auf der Markung mit Erlen- und Weidenpflanzungen versehen sind. Das Fischrecht in der Enz gehört von dem Mühlhauser Steg an bis zu dem sog.

Weidach dem Staat, der es verpachtet; in dem übrigen Theil des Flusses steht es Privaten zu.

Allhier ist geboren im Jahr 1752 Gottlieb David Hartmann, Sohn eines Schulmeisters. Er studirte Theologie in Tübingen, trat frühzeitig mit Beifall als Dichter auf, und gab 1773 „Sophron oder über die Bestimmung des Jünglings" heraus, ein Werk, das ihm Ruhm und Gönner erwarb. Durch Sulzers Empfehlung kam er 1774 als Professor der Philosophie an das akademische Gymnasium zu Mietau, starb aber schon den 5. Nov. 1775.

Die Ortseinwohner, deren Haupterwerbsquellen in Ackerbau, Viehzucht und Weinbau bestehen, sind im Allgemeinen kräftig und gesund; nachdem der früher ziemlich häufige Kretinismus in neuerer Zeit abgenommen hat. Sie verbinden Fleiß und Sparsamkeit mit Ordnungsliebe und Bescheidenheit. Was ihre Vermögensumstände betrifft, so ist etwa der vierte Theil bemittelt; die übrigen meist mittellosen Einwohner suchen sich durch Taglohnarbeiten, namentlich auch in dem nur $^3/_4$ Stunden entfernt gelegenen Vaihingen ihr Auskommen zu sichern. Der größte Güterbesitz beträgt 30—36 Morgen, der gewöhnliche 15—20 Morgen, viele aber besitzen nur einige Morgen. Die meisten Parcellen sind etwa $^1/_2$ Morgen groß. Von Gewerben findet man nur die gewöhnlichen, für das örtliche Bedürfniß arbeitenden Handwerke.

Die Gemeindemarkung ist mit Ausnahme der steilen Gehänge gegen das Enz-Thal ziemlich eben; der im Allgemeinen fruchtbare Boden besteht in der Thalsohle aus rothem Flußsand, dem eine ergiebige Humusdecke zukommt, westlich vom Ort und auf der südlichen Hochebene aus Diluviallehm, während auf der nördlich gelegenen Hochebene, in Folge der hier anstehenden Lettenkohlengruppe der Boden leicht, sandig und weniger ergiebig erscheint. Die Abhänge bestehen gegen oben aus den Verwitterungen des Sandsteines und des Mergels der Lettenkohlengruppe, gegen unten aus denen des Muschelkalks. Auf der Markung befinden sich zwei, Privaten gehörige Lettenkohlensandsteinbrüche, aus denen vortreffliche Werksteine gewonnen werden, welche in der Umgegend Absatz finden und namentlich auch für den Eisenbahnbau benützt wurden. Ueberdieß sind vier, in Eigenthum der Gemeinde stehende Muschelkalkbrüche vorhanden, die nicht nur Straßenmaterial liefern, sondern auch zum Bauen, besonders für die Weinbergmauern, benützt werden. Eine Lehmgrube ist zunächst am Ort angelegt.

Die Landwirthschaft wird gut betrieben und beschäftigt sich mit dem Anbau von Dinkel, Hafer, Gerste, etwas Einkorn, wenig Roggen, sodann Wicken, Erbsen und Linsen. In der zu $^2/_3$ an-

geblümten Brache werden hauptsächlich Futterkräuter und Kartoffeln, ferner Angersen, Kohlraben, Hanf für den eigenen Bedarf, ziemlich Mohn, wenig Reps und Zuckerrüben gebaut, welch letztere zum Theil nach Vaihingen in die Cichorienfabrik abgesetzt werden. Bei einer Aussaat von 6 Simri Dinkel, 4 Simri Hafer, $2^1/_2$—3 Simri Gerste, 4 Simri Einkorn, wird der Ertrag zu 10—12 Scheffel Dinkel, 6—8 Scheffel Hafer, 4—5 Scheffel Gerste und 8 Scheffel Einkorn angegeben. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 300 fl., die mittleren 150 fl., und die geringsten 60—80 fl. Die ergiebigsten Aecker liegen hinter dem Dorf, im Furthfeldle und im Wasen. Von den Ackererzeugnissen werden hauptsächlich Dinkel und Hafer an Händler und an Bäcker im Ort verkauft. Die Wiesen, etwa 200 Morgen, von denen beiläufig $^3/_4$ bewässert werden können, andere aber einer Entwässerung bedürfen, sind durchgängig zweimähdig und erlauben meist einen dritten Schnitt, der übrigens grün verfüttert wird. Sie ertragen per Morgen 25—30 Centner Heu und 12—15 Centner Oehmd; die Preise eines Morgens bewegen sich von 150—300 fl. Der sehr ausgedehnte Weinbau liefert im ganzen Bezirk das vorzüglichste Erzeugniß, wie überhaupt der rothe Roßwaager Wein, der sich sehr auf das Lager eignet, zu den besten des Landes gezählt wird. Die herrschenden Traubensorten sind an den Abhängen Trollinger, weiße und rothe Elblinge, auf der Ebene aber Silvaner, Gutedel, Klevner und Affenthaler. Die Bauart ist die gewöhnliche des Unterlandes; es werden 3—4000 Stöcke auf einen Morgen gepflanzt und die Reben den Winter über bezogen. Ein Morgen liefert in guten Jahrgängen 5—6, in geringen etwa 2 Eimer; der Eimer kostete im Jahr 1842 40—50 fl., 1846 50—66 fl., 1847 20—30 fl., 1848 20—40 fl., 1849 15—34 fl., 1850 15—23 fl., 1851 16 bis 28 fl., 1852 25—40 fl., und 1853 25—44 fl. Die Preise eines Morgens bewegen sich von 100—400 fl. Der Wein findet neuerlich seinen Absatz hauptsächlich in der Umgegend, während er früher in alle Gegenden des Landes verkauft wurde. Die besten Lagen sind Halde und Mönchberge. Die Obstzucht, hauptsächlich in Mostsorten und Zwetschgen, ist beträchtlich und gewährt in günstigen Jahrgängen einen namhaften Verkauf, nach Außen namentlich an Zwetschgen, welche sehr gerne gerathen. Neben etwa 60 Morgen Privatwaldungen sind 140 Morgen, meist mit Eichen, Buchen und Hainbuchen bestockte Gemeindewaldungen vorhanden, welche der Gemeindekasse eine durchschnittliche, jährliche Rente von etwa 200 fl. sichern. Etwa 60 Morgen Weiden werden nebst der Brach- und Stoppelweide zur Schäferei verpachtet; neben dem jährlichen Pacht-

geld von 360 fl. bezieht die Gemeindekasse noch jährlich 200 fl. für die Pferchnutzung. Der Ortsschäfer läßt etwa 350 Stück Bastarde auf der Markung laufen und setzt die gewonnene Wolle meist an Händler ab.

Die ziemlich beträchtliche Rindviehzucht befindet sich in sehr gutem Zustande, und beschäftigt sich hauptsächlich mit einem tüchtigen Neckarschlag, der durch zwei bis drei Farren (Simmenthaler und Neckarschlag) erhalten und verbessert wird. Die Farren, welche schon häufig Preise erhielten, werden von einem Ortsbürger angeschafft und verpflegt, welcher dafür neben der Nutznießung aus 2 Morgen Wiesen noch jährlich 64 fl. aus der Gemeindekasse erhält. Der Handel mit Vieh ist sehr beträchtlich und bildet für Viele eine namhafte Erwerbsquelle; besonders werden Stiere häufig auch auswärts aufgekauft, für den Zug zusammen gewöhnt, und dann wieder mit Vortheil abgesetzt. Die Zucht der Schweine ist mittelmäßig und wird meist nur für den eigenen Bedarf betrieben; Ziegenzucht ist von keinem Belang und die Zucht des Geflügels beschränkt sich nur auf das örtliche Bedürfniß.

Bienen werden wenig gezüchtet.

Die Gemeinde hat kein Kapitalvermögen, und außer den schon angegebenen Revenüen aus Wald und Weide nur noch etwa 100 fl. Wiesen-Pachtgelder einzunehmen. Da die Gemeindepflege ein jährliches Deficit der Stiftungspflege zu decken hat und noch etwa 11,000 fl. Gemeindeschulden zu tilgen sind, so beläuft sich die dermalige Gemeindeschadens-Umlage auf jährlich 1650 fl. (s. Tab. III.)

Der Nachbarschafts-Verkehr wird durch eine Vicinalstraße nach dem nur $^1/_2$ Stunde entfernten Illingen, wo sich eine Eisenbahnstation befindet, und durch eine weitere, nach Aurich führende Straße vermittelt, welche die Vaihingen-Pinacher Straße kreuzt.

Das Ortswappen ist die Rose, das der alten Herren von Roßwaag (s. unten).

Auf der Ortsmarkung finden sich noch verschiedene Spuren römischer Niederlassungen, namentlich auf den sog. Maisäcker, östlich vom Ort, lassen sich ziemlich ausgedehnte Gebäudefundamente, besonders vor der Ernte, deutlich verfolgen, indem auf den noch vorhandenen Grundmauern das Getreide früher gelb wird. Auch findet man, ohne nachzugraben, häufig römische Ziegel, Fragmente von Heizröhren ꝛc. (s. den allg. Theil).

Etwa $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort, bei der sog. Kapelle, einem eben an dem steilen Thalrande gegen die Enz gelegenen, schönen Punkte, sieht man noch theilweise die Grundmauern einer ehemaligen Kirche (Kapelle) und ein kleines Gewölbe (Krypte).

Um diese, nur auf zwei Seiten zugängliche Stelle läuft ein Graben, der allmälig eingefüllt wird. Am Fuße des Bergs wird ein leichter Ausläufer gegen die Enz „auf der Burg" genannt, nächst diesem kommt die Benennung „Burggarten" vor und gegenüber auf dem jenseitigen Ufer der Enz liegen die Schloßwiesen. Auf der Anhöhe, oder vielmehr auf einem an dem Enzthalabhange vorgeschobenen Muschelkalkdolomitfelsen, etwa 1/4 Stunde nordwestlich vom Dorf, stand die Burg der Herren von Roßwaag, von der noch der ehemalige Burggraben und der Rest einer Mauer vorhanden sind. Nicht ferne der Burg befindet sich der sog. Schloßbrunnen, welcher vortreffliches Wasser liefert. Diese Burg wird schon 1301 als „Alt Rossewag" bezeichnet (Mone Zeitschr. 5, 209), so daß schon damals das nicht mehr erkennbare, längst abgebrochene Neu-Roßwaag gebaut gewesen sein mußte. Oberhalb der Mönchberge, wird eine, etwa 1 Morgen große, theilweise noch ummauerte Stelle „der Thiergarten" genannt.

Genannte alte Burg ist der namengebende Stammsitz eines berühmten Geschlechts freier Herren, welche eine fünfblätterige Rose mit goldenen Blättern und blauem Butzen im rothen Schilde führten.

Zuerst erscheint in dieser Familie in der Mitte des 12. Jahrhunderts Wernher, welcher dem Kloster Hirschau eine Mühle in Mühlhausen schenkte (s. Mühlhausen) und um die Stiftung des Klosters Maulbronn sich durch seinen Betrath und durch Vergabung eines unfern des Klosters gelegenen Hofes verdient machte († um 1161). Ein jüngerer Werner († um 1222) erscheint als treuer Anhänger der Hohenstaufen häufig im Hoflager K. Friedrichs I. und seiner Söhne, der Könige Heinrich VI. und Philipp, bei letzterem namentlich den 29. Juni 1198 in Worms, als dieser König mit dem König Philipp August von Frankreich gegen K. Richard Löwenherz von England und den Gegenkönig Otto IV. das Bündniß abschloß. Werner, vermählt mit einer Schwester der Grafen Wetzel und Heinrich von Grözingen (bei Durlach), deren Güter ihm nach ihrem kinderlosen Tode heimfielen (Mone Zeitschr. 1, 250. 481. 5, 250 ff.), hatte zu Söhnen Heinrich, Albert den älteren und Eberhard, von denen Albert als Hofrichter K. Friedrichs II. im Jahr 1236 erscheint.

Um die Zeit dieser Söhne ging von einem jüngeren Albert von Roßwaag, welcher noch ein weiterer Bruder gewesen sein könnte, die Linie Roßwaag-Bönnigheim aus (Mone Zeitschr. 1, 490), indem er vermuthlich mit einer Magenheimischen Erbtochter Antheil an Bönnigheim erhielt. Diese Linie, in welcher die Namen Werner,

Albert (dieser öfters), Konrad, Rugger und Dietrich vorkommen, erlosch im Jahr 1355 mit Albert. In der älteren Linie nannte sich ein von Heinrich ausgehender Sohn und Enkel, beide Heinrich genannt, gleichfalls „von Grözingen". Als Söhne des obigen Alberts des älteren blühten seit der Mitte des 13. Jahrhunderts Otto, Rudolf und Konrad, diese zwei genannt von Usenberg, und Werner (Mone 4, 435. 5, 250). Ein Nachkomme dieses Alberts war Heinrich Wohlgemuth, welcher Clara von Niefern heirathete und im Jahr 1341 starb, worauf, da sein Sohn Berthold, † vor 1351 als Bischof von Perfeteon (Mone 7, 72 ff.), geistlich geworden und sonst kein männlicher Sprosse dieses älteren Zweiges vorhanden war, die von ihm besessenen Allodien durch seine Tochter Elisabeth theilweise an die Herren von Remchingen kamen.

Erheblich war das Stammgut des Roßwaag'schen Hauses an mehreren Orten dieses Oberamtsbezirks und in dessen Umgebung (Illingen, Mönsheim), auch hatten sie eine ziemliche Anzahl Lehen zu verleihen, wie sie selbst z. B. von den Grafen von Katzenellenbogen Zehntantheile bei Bruchsal (Mone Zeitschr. 2, 469), vom Kloster Weissenburg, von diesem, wie es scheint, in der Gegend von Grötzingen (bei Durlach) später an das markgräfliche Haus Baden übergegangene Lehen trugen (Trad. Wizebur. ed. Zeuss X. 314). Nach ihrem Aussterben kam die alte Burg und das halbe Dorf an Wolf und Jacob v. Stein, die ihren Theil den 13. März 1394 an das längst schon allhier begüterte Kloster Maulbronn verkauften; die Veste Neu-Roßwaag sammt dem halben Dorf, Gütern und Rechten an Illingen, Lienzingen, Zaisersweiher, Schmiech und Schützingen gelangte, unbestimmt wie und wann, an Württemberg, welches den 20. Juni 1372 Alles für 4000 fl. an das Kloster Maulbronn unter Vorbehaltung des Oeffnungsrechts verpfändete und für die Pfandsumme (außer Geleit und Wildbann) demselben den 12. August 1394 veräußerte, letzteres unter der Bedingung, daß die Burg sogleich ohne alles Verziehen niedergerissen und nie mehr aufgebaut werde (Sattler Gr. 2, 8). K. Ruprecht bestätigte dem Kloster Maulbronn diese Erwerbung Neu-Roßwaags am 3. August 1401. Genanntes Kloster rundete sich seinen Besitz immer mehr ab durch weitere Erwerbungen, welche es im 14. und 15. Jahrhundert machte, unter Anderem von Hans v. Bernhausen, von Hans Sturmfeder, v. Else, geb. Truchsessin von Höfingen (Klunzinger Gesch. der Abtei Maulbronn Regg. S. 36. 47. 50. 51), v. Bernolds von Urbach Wittwe (dieser ein Theil der Vogtei abgekauft 1455).

An hiesiger Kirche ist der älteste bekannte Pfarrer Bertoldus sacerdos in Urk. v. 1152. Auch bestund eine Kaplanei zum heil.

Nicolaus bei dem Ort (in terminis ville Roswag. 1342. Mone 6, 328, vergl. eb. 84). Der Kirchensatz stund den Herren von Roßwaag zu; ein anderer zeitweiliger Mitbesitzer, Konrad von Wießloch, wurde im Jahr 1283 ausgekauft (Mone 2, 223); unter den verschiedenen Gliedern des Hauses Roßwaag selbst war einst über den Besitz dieses Kirchensatzes ein Streit, welcher im Jahr 1301 beigelegt wurde (Mone 5, 209). Im Juli 1301 schenkte solches Patronatrecht Rudolf von Roßwaag mit Einwilligung seiner Gemahlin und seines Bruders Burkhard, Pfarrers daselbst, dem Kloster Herrenalb, in welchem auch seine Kinder, nach der Ordensregel erzogen, Gott dienen sollten (Mone 5, 214), was P. Johannes XXII. den 1. Juli 1319 bestätigte (eb. 5, 464). Konrad von Enzberg, welcher Ansprüche an diesen Pfarrsatz machte, wurde im Jahr 1324 zum Verzicht bewogen (Mone 6, 75—83).

Durch die Reformation kamen die Patronats- und Nominationsrechte an die Herrschaft Württemberg, wie sie auch heutzutage der Krone zustehen.

In den Jahren 1652—1661 und 1693—1703 war die Superintendenz über das ganze Maulbronner Klosteramt mit der hiesigen Pfarrei verbunden, von 1703—1744, nach Abtheilung dieses Klosteramts in zwei Diözesen, über die obere dieser beiden; im Jahr 1744 wurde jedoch solche obere Superintendenz nach Dürrmenz verlegt.

Einige Güter und Rechte verkaufte das Kloster Herrenalb im Jahr 1513 dem Spital zu Gröningen.

An Württemberg, welches schon vor 1372 die Burg und Veste Neu-Roßwaag besessen hatte (s. oben), kam Roßwaag dauernd mit dem Kloster Maulbronn im Jahr 1504. Den Zoll auf der Enz bei der alten Mühlstatt unter Alt-Roßwaag dem Schloß erkaufte den 23. Dez. 1479 Graf Eberhard im Bart von Württemberg für 200 fl. rhein. von Hans von Sachsenheim und einem zweiten Hans von Sachsenheim und des letzteren Bruder Reinhart (St. A. Zollsachen).

Zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von $18^{48}/_{49}$ war die Finanzverwaltung gefällberechtigt, und erhielt für Zehnten einen Ablösungs-Schilling von 30,076 fl. 18 kr.

Sersheim,

Gemeinde II. Klasse mit 1149 Einw., wor. 19 Kath. — Evang. Pfarrei. Die Kath. sind auf den Michelsberg eingepfarrt.

An der Spitze eines zwischen der Metter und dem Aischbach hinziehenden Flachrückens liegt in dem weitgedehnten Flachlande,

1 1/2 Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt, der mittelgroße, etwas unebene Ort, dessen ziemlich unregelmäßig angelegten, steinbeschlagenen Straßen durchgängig gekandelt und reinlich gehalten sind. Die ländlichen Wohnungen sind, einzelne ausgenommen, nicht besonders groß, übrigens gut aussehend und meist mit steinernen Unterstöcken versehen. Nördlich, ganz nahe am Ort fließt die Metter vorüber, welche nicht selten austritt und den Wiesen, wie auch den in dem Thal gelegenen Häusern gefährlich wird; sie nimmt unterhalb des Dorfs den durch den südlichen Ortstheil fließenden Aischbach auf, der kurz vor seiner Einmündung durch den von dem sog. Hezweg herkommenden Schöllbrunnen einen Zufluß erhält. Im Ort selbst ist Ueberfluß an gutem Trinkwasser, das zwei laufende und drei Pumpbrunnen spenden; überall, wo man angreift, zeigt sich bald Wasser, das in nassen Jahrgängen in die meisten Keller dringt. Auch außerhalb des Orts, wie im Aischbach- und im Metter-Thal, befinden sich viele Quellen; am Fuß des Donnerbergs entspringt der in Stein gefaßte Oelbrunnen, welcher das ganze Jahr hindurch so reichlich fließt, daß er einen Mühlgang zu treiben im Stande wäre. Im Schöllbrunnen-Thälchen liegt ein 3/4 Morgen großer Weiher, und nordwestlich vom Ort befindet sich ein Hungerbrunnen, der öfters zwei bis drei Jahre ausbleibt. Ueberdieß sind noch zwei kleine Seen 1/4 Stunde nordwestlich vom Ort vorhanden.

In Folge dieses Wasserreichthums ist die Luft etwas feucht, übrigens nicht ungesund, dagegen schaden kalte Nebel und Frühlingsfröste nicht selten den feineren Gewächsen. Hagelschlag kommt ziemlich häufig vor und hat sich namentlich in den Jahren 1830, 1838, 1841 und 1847 eingestellt; die Ursache mag die eine Wetterscheide bildende Eselsburg sein, an der sich die Gewitter stoßen und dann nicht selten ihre Richtung gegen die Markung nehmen.

Im nördlichen Theile des Orts steht die im Jahr 1753 einfach und schmucklos erbaute Pfarrkirche, an deren Eingang zwei sehr alte, noch von der früheren Kirche herrührende Bilder, eine Sonne und den von zwei Engeln auf dem Teller gehaltenen Johanneskopf vorstellend, eingemauert sind. Der viereckige, monströse, mit einem Zeltdach gedeckte Thurm, ist sehr alt, wurde aber in seinem untersten Stockwerke, das die Stelle des Chors vertritt, verändert und modernisirt; auf demselben hängen zwei Glocken, von denen die größere 1817 umgegossen, die kleinere aber 1514 von Bernhard Lachmann in Eßlingen gegossen wurde. Das düstere Innere der Kirche enthält einige Grabdenkmale aus dem 17. Jahrhundert, und ein altes, gut aus Holz geschnittenes Bild des Gekreuzigten, das

in dem spitzen Triumphbogen hängt. Die Baulast der Kirche hat nach der Pfarrbeschreibung der Staat vom Kirchengut her.

Der um die Kirche gelegene, gegenwärtig noch ummauerte Begräbnißplatz, ist schon im vorigen Jahrhundert aufgegeben, und ein anderer außerhalb (nordwestlich) des Orts angelegt worden.

Zunächst der Kirche steht das gut erhaltene, im Jahr 1827 erbaute Pfarrhaus, dessen Unterhaltung ebenfalls dem Staat obliegt.

Das zu Ende des vorigen Jahrhunderts erbaute Schulhaus befindet sich in gutem Zustande und enthält, außer den Schulgelassen, die Wohnung des an der Schule angestellten Schulmeisters und eines Lehrgehilfen. Eine Industrieschule besteht schon längst.

Das Rathhaus, auf dessen First ein Thürmchen mit Glocke sitzt, wurde noch im vorigen Jahrhundert erbaut und entspricht seiner Bestimmung.

Von den vorhandenen zwei Gemeindebackhäusern wurde eines 1832, das andere 1836 erbaut. Die zwei öffentlichen Waschhäuser bestehen schon länger. Auch hat die Gemeinde die Kelter im Jahr 1828 von dem Staat um 500 fl. erkauft. Das ansehnliche Schafhaus steht am südlichen Ende des Orts. Ein im Dorf befindliches ehemaliges Schlößchen, das im Anfang der 1780er Jahre ein Herr v. Schleppengrell bewohnte (s. unten), ist in Privathände übergegangen.

Die im Allgemeinen körperlich gut beschaffenen Einwohner, bei denen sich eine auffallend geringe Sterblichkeit zeigt, sind fleißig, sparsam und geordnet; ihre Vermögensumstände gehören daher zu den besseren und die Mittelvermöglichen, mit einem Güterbesitz von 10—12 Morgen, herrschen vor. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 50 Morgen.

Die ziemlich große wohl arrondirte Markung besteht, so weit sie für den Acker- und Wiesenbau benützt wird, aus einem welligen Flachlande, welches das nicht tief eingefurchte Metterthal und einige Seitenthälchen desselben durchziehen.

Der Boden besteht im Allgemeinen aus einem fruchtbaren Diluviallehm; im westlichen und südlichen Theil der Markung, wo der untere Keupermergel lagert, wird derselbe schwer und thonig, während die Aluvialablagerungen in den Thalebenen sich für den Wiesenbau vortrefflich eignen, mit Ausnahme des Aischbach-Thälchens und der Sulzwiesen, wo saures Futter erzeugender Moorgrund vorkommt, der schon zu Versuchen auf Torfbau Veranlassung gab. Die ergiebigsten Güter liegen auf dem Haslacher Feld.

Bei der Landwirthschaft, welche gut und umsichtig betrieben wird, bedient man sich nicht nur allgemein des Brabanterpflugs,

sondern auch der Walze; die Düngerstätten sind gut eingerichtet und namentlich mit Gülleneinrichtungen versehen, da zur Besserung des Bodens außer den gewöhnlichen Düngungsmitteln, neben ziemlich viel Gyps und Compost, hauptsächlich die Gülle angewendet wird. Von den gewöhnlichen Getreidearten baut man vorzugsweise Dinkel und Hafer, welch letzterer vortrefflich gedeiht. Bei einer Aussaat von 6—7 Simri Dinkel, 2 Simri Roggen, 4 Simri Einkorn, 2—2 1/2 Simri Gerste und 4 Simri Hafer wird ein durchschnittlicher Ertrag von 8 Scheffel Dinkel (einzelne Güter geben 10 bis 11 Scheffel), 2 1/2 Scheffel Roggen, 5—6 Scheffel Einkorn, 4 Scheffel Gerste und 5—6 Scheffel Hafer per Morgen erzielt. Weizen kommt wenig zum Anbau. In der zu 2/3 angeblümten Brache baut man Kartoffeln, Futterkräuter, von denen namentlich die Esparsette gut gedeiht, viel Angersen, auch Hirsen, und von Handelsgewächsen kommt etwas Reps, ziemlich viel Butterreps, Mohn und die Rankarde zum Anbau; mit Hopfen wurde ein Versuch gemacht, der guten Erfolg hatte. Nach der Ernte wird die Stoppelrübe häufig gepflanzt. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 400 fl., der mittlere 250 fl., und der geringste 50 fl. Von den Früchten wird sehr viel Dinkel und Hafer an Händler und Bäcker, welche im Ort selbst aufkaufen, abgesetzt. Die durchgängig zweimähdigen Wiesen, von denen etwa 100 Morgen bewässert werden können, ertragen durchschnittlich per Morgen 25 Centner Heu und 10—12 Centner Oehmd; ihre Preise bewegen sich von 200—400 fl. per Morgen. Von namhafter Ausdehnung ist die Obstzucht, welche in günstigen Jahren einen beträchtlichen Absatz an Obst nach Außen zuläßt; es werden vorzugsweise Luiken-, Schreiner-, Knollenäpfel, und Brat-, Knaus-, Palmisch- und Sauerbirnen gepflegt. Von Steinobst zieht man viele Zwetschgen und nur wenig Kirschen. Die Gemeinde besitzt zwei Baumschulen, aus denen die Jungstämme bezogen werden. Auf etwa 100 Morgen wird Weinbau getrieben, der sich hauptsächlich mit Elblingen, Silvanern, Klevnern ꝛc. beschäftigt und ein ziemlich gutes, nicht besonders lagerhaftes Erzeugniß, einen sog. Schiller liefert. Die Bauweise ist die in der Umgegend übliche, und der Ertrag eines Morgens wird zu 6—8 Eimer angegeben; der Eimer kostete in den Jahren 1846 30—40 fl., 1847 10 fl., 1848 15 fl., 1849, 1850, 1851 und 1852 aber nur 10—11 fl. Die Preise der Weinberge bewegen sich von 160—200 fl. per Morgen. Der Wein wird meist im Ort verbraucht.

Die Gemeinde besitzt 823 Morgen Laubwaldungen, welche in 24jährigem Umtrieb bewirthschaftet, jährlich etwa 10,000 Stück

Wellen liefern, wovon jeder Bürger 40—70 Stück erhält; das Oberholz wird verkauft und gewährt der Gemeindekasse einen Erlös von jährlich 1400 fl. Eigentliche, der Gemeinde gehörige Weiden, sind 120 Morgen vorhanden, welche nebst der Brach- und Stoppelweide an einen Pachtschäfer um jährlich 360 fl. verliehen sind; neben dem Pacht trägt die Pferchnutzung noch etwa 500 fl. der Gemeinde ein. Der Ortsschäfer hält 375 Stück feine Bastardschafe, während die Ortsbürger 275 Stück frei einschlagen dürfen. Der Abstoß der Schafe geht nach Canstatt und Heilbronn, die Wolle wird auf dem Kirchheimer Markt verkauft. Eigentliche Pferdezucht besteht nicht, jedoch werden ziemlich viel Zugpferde gehalten. Von namhaftem Belang ist die mit einer rothen und falben Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht; dieselbe wird durch vier Farren, welche die Widdum-Gutsbesitzer zu halten haben, nachgezüchtet. Mit Zucht- und Mastvieh wird ein lebhafter Handel auf benachbarten Märkten getrieben. Die Schweinezucht, welche eine besondere Erwerbsquelle der Einwohner bildet, wird in einer Ausdehnung betrieben, die nicht nur einen bedeutenden Verkauf an Ferkeln, sondern auch an gemästeten Schweinen nach Außen zuläßt; die Haltung der Eber liegt ebenfalls den Widdumsbesitzern ob. Ziegen werden nur von Unbemittelten gehalten. Die Bienenzucht wird ziemlich gut betrieben.

Als Gewerbe sind zwei Mühlen, die obere mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, die untere mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Gypsmühle und einer Hanfreibe, drei Schildwirthschaften und eine Brauerei zu nennen; die übrigen Gewerbe dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Durch Vicinalstraßen nach Horrheim, Nieder-Haslach, Groß-Sachsenheim, Ober-Rieringen und Klein-Glattbach, wie durch die Nähe der Eisenbahn und des nur $^1/_2$ Stunde entfernt gelegenen Bahnhofs Sersheim, ist dem Ort sein Verkehr hinreichend gesichert.

Von Brücken sind zwei steinerne, eine an der Straße nach Horrheim, die andere an der Straße nach Ober-Rieringen, und eine hölzerne in der Nähe des Orts über die Metter vorhanden.

Am Hummelberg befindet sich ein Lettenkohlensandsteinbruch, der übrigens wegen des bedeutenden Abraums wieder aufgegeben wurde; dagegen hat die Gemeinde einen Muschelkalksteinbruch erst in neuerer Zeit von der Gemeinde Groß-Sachsenheim gegen 2 Morgen Wald eingetauscht. Auch ist auf der Markung eine Lehmgrube vorhanden, Töpfererde kommt häufig vor.

Der Gemeindehaushalt hat sich unter der umsichtigen und thätigen Leitung des dermaligen Schultheißen Gärttner auf eine

erfreuliche Weise gehoben, indem nicht nur die namhafte Gemeindeschuld getilgt, sondern auch die Last der sog. Beetfrüchte und eines Schäferei-Uebertriebes mit 7100 fl. zum Besten der Bürger, ohne eine Umlage zu machen, abgelöst wurde.

Vergl. übrigens über den Gemeinde- und Stiftungshaushalt Tabelle III.

An Stiftungen sind vorhanden: 1) etwa 1400 fl. von einer Herzogin Maria Dorothea von Württemberg, und 2) 100 fl. von dem verstorbenen Kronenwirth Sieber von Vaihingen im Jahr 1826 gestiftet; die Zinse dieser Capitalien werden an Unbemittelte in Geld, Brod und Schulbüchern ausgetheilt.

Als Bürgertheile genießen je die älteren Bürger (etwa 92 an der Zahl) von den vorhandenen Gemeindegütern jeder ein Hanfland, eine Wiese und einen Krautgarten unentgeldlich.

Oestlich vom Ort, an der unteren Mühle, heißt eine Stelle „die Kapellenäcker", an dieselben stoßen die St. Johannisgärten und ein gegen Rechentshofen führender Weg trägt den Namen St. Johannispfad; nach der Volkssage soll auf dieser Stelle eine dem heil. Johannes geweihte Kapelle gestanden sein.

Etwa $^1/_4$ Stunde nördlich vom Ort wird eine Flur „Spindelhofen" und in den Aischbachäckern eine Stelle „Peterskirche" genannt; ersteres deutet auf einen abgegangenen Wohnort, letzteres auf eine ehemalige Kirche hin.

Eine Römerstraße zieht unter der Benennung „Sträßle" von Bietigheim über das $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort gelegene „Steinmäurach" nach Klein-Glattbach (s. den allg. Theil).

Der Ort kommt 792 erstmals vor, als das Kloster Lorsch ein Paar Höfe allhier erhielt (Cod. Laur. Nr. 2394). Im betreffenden Urkundenauszug wird er Saraesheim geschrieben, sonst Sarabasheim (eb. Nr. 2365), Sarweshein (J. 1289, Mone Zeitschr. 4, 446), Serweszhein (1374. Mon. Zoller. Nr. 367), Särwißhein (1393. Mone 5, 192), Sarssheim (Cod. Hirsaug. 67^b). Konrad von Beutelsbach im Anfang des 12. Jahrhunderts, Bruder Abt Bruno's von Hirschau, schenkte letzterem Kloster all seinen hiesigen Besitz (Cod. Hirs. a. a. O.). Die oberste Vogtei gehörte den Grafen von Vaihingen und kam mit ihnen an Württemberg. Ortsherren waren die Herren von Sachsenheim.

Anna von Sachsenheim und deren Gemahl Dietrich Landschad von Steinach verkauften im Jahr 1436 ihren Antheil von S. ($^1/_{10}$) mit Zugehör für 210 fl. an die Gemeinde, und ledigten sie von der Treue ihres Eides, erlaubten ihr auch einen Herrn zu wählen. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kaufte Simon Schenk

von Winterstetten $^1/_{10}$ des Orts von den von Sachsenheim, und trat es im Jahr 1478 seinem Bruder Konrad ab. Kleinere Antheile waren um diese Zeit zeitweilig auch in Nippenburgischem und Münchingischem Besitz. Auch die von Liebenstein hatten einen Antheil, welcher in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Händen ihrer Erben Hans Philipp von Helmstadt und Heinrich von Morsheim erscheint.

Ein hiesiges bet- und steuerfreies Schloßgut war im Jahr 1580 in Händen des Maulbronner Vogts, Andreas Schmid, und kam im Jahr 1649 von dessen Erben an Veit Baußbach, vormaligen französischen Commissär, 1678 von den Baußbach'schen Erben an Oberrath Joh. Heinr. v. Gaisberg, von dessen Wittwe 1699 an den Obristwachtmeister Eustachius v. Miltiz und von dessen Wittwe im Jahr 1704 an Obristlieutenant Joh. Günther Krumhaar, Oberamtmann zu Merklingen, 1739 an den Kriegsrath Ketterlinus, 1742 an Geh. Legationsrath v. Goll, 1745 an den Obristlieutenant v. Franken, 1761 an Karl v. Adelsheim, und noch in demselben Jahr an Leopold v. Arnim. Später gelangte es an Eberhard v. Schleppegrell, welcher einen Theil der zum Schlößchen gehörigen Güter nebst der Hälfte des Schlosses und Pertinentien im Jahr 1782 an den Rathsverwandten Seeger verkaufte (vergl. oben).

Württemberg erwarb sich Sersheim auf folgende Weise. Das $^1/_{10}$ des Orts, das sich nach Obigem im Jahr 1436 selbst losgekauft hatte, unterwarf sich Württemberg freiwillig. Nach dem Aussterben der Herren von Sachsenheim im Jahr 1561 fielen als Lehen und durch Vertrag $^5/_{10}$ heim; $^3/_{10}$ kamen an die von Sachsenheimischen Erben, und von ihnen an Württemberg. Herzog Ludwig erwarb im Jahr 1581 von Philipp von Helmstadt und seiner Gemahlin Maria $1^1/_2$ Zehntel für 5000 fl., 1582 von Barbara Landschad, Heinrichs von Morsheim Wittwe, $1^1/_2$ Zehntel gleichfalls für 5000 fl., im Jahr 1589 ein winterstettisches Zehntel von Anna von Remchingen, geb. von Winterstetten, für 3333 fl.

Am 17. März 1583 wurde S. der Landschaft incorporirt (Landesgrundverfassung 190. Reyscher Sammlung 17ª, CVI). In dem Vertrag vom 30. Okt. 1769 überließ der Ritter-Kanton Neckarschwarzwald dem Herzog von Württemberg in einem Theil von S. das Besteuerungsrecht (s. Groß-Sachsenheim).

Was den hiesigen Zehnten betrifft, so belehnte Graf Eberhard von Württemberg den 26. Mai 1382 die von Liebenstein mit einem Drittheil desselben (Scheffer 32). Gleichfalls ein Drittheil eignete dieser Graf den 13. Juni 1384 der Gräfin Anna von Hohenlohe, welche solches am folgenden 27. Juni an die Capelle auf dem

Böfelsberg für die neugestiftete Messe übergab (St. A.). Theile sowohl des großen, als auch des Kleinzehnten, erwarb der Spital Markgröningen im Jahr 1454 für 1212 Goldgulden von Dietrich von Bietigheim und dessen Hausfrau Elisabeth von Nieringen, und im Jahr 1457 für 430 fl. von Schwarzfriz von Sachsenheim. Einen weiteren Antheil an dem Zehnten, welchen Graf Eberhard im Bart von Schweicker Sturmfeder erkauft hatte, veräußerte derselbe im Jahr 1482 dem Kloster Rechentshofen (Steinhofer 3, 363), welches schon im Jahr 1458 einen Theil des Großzehnten als Laienzehnten von den hinterlassenen Kindern Bertholds von Sachsenheim um 1100 fl. erkauft hatte (Cleß 2^b, 83), und sonst auch mehrere Erwerbungen machte (z. B. 1379 Mone 5, 81). Gerechtigkeiten hier hatte schon vor 1304 der Eßlinger Spital.

Der früheste bekannte hiesige Kirchherr, im Jahr 1287, hieß Heinrich (Mone Zeitschr. 4, 447). In Urk. vom 16. Okt. 1396 wird Agnes, geb. Gräfin von Zollern, Wittwe Schwiggers von Gundelfingen, durch ihren Bruder Graf Friedrich von Zollern-Eselsberg, Schwägerin Mechthildens, geb. Gräfin von Vaihingen, als Lehensfrau dieser Kirche erwähnt (St. A.). Im Jahr 1396 bewidmete die hiesige Gemeinde die Frühmeß in hiesiger Pfarrkirche. Den 3. Juli 1522 bewilligt K. Karl V., daß das Pfarrwidem zu S. zu Erblehen verliehen werden dürfe.

Der Pfarrsatz ist heutzutage königlich.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von $18^{48}/_{49}$ und erhielten in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien die Finanz-Verwaltung: für Zehnten 23,379 fl. 46 kr., für sonstige Gefälle 6236 fl. 53 kr.; die Ortspfarrei: für Zehnten 1000 fl., und der Hospital Markgröningen für Gefälle 944 fl. 32 kr.

Untermberg.

Gemeinde III. Kl. mit 463 Einw., wor. 1 Kath. a. Untermberg, Dorf, 447 Einw. b. Schellenhof, 6 Einw. c. Die Säg-Mühle, 10 Einw., Filial von Bissingen, O.A. Ludwigsburg. Die Kath. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

Das kleine, aus mittelmäßig aussehenden Wohnungen bestehende, reinlich gehaltene Dorf, dessen Name aus „Sachsenheim unter dem Berge", wie es früher auch hieß, abgekürzt wurde, liegt $2^1/_2$ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt an dem linken Ufer der Enz, welche durch ihren Austritt öfters den in der Thalebene liegenden Gütern schadet, und bei sehr hohem Wasserstande auch dem Ort gefährlich wird. Im Rücken des Dorfs erhebt sich

der mit Reben bepflanzte Steilabhang gegen die Enz, auf dessen oberem Rande die Ruine Berg liegt, welche zur malerischen Ansicht des Dorfs Vieles beiträgt. Durch den Steilabfall gegen Nordwinde geschützt, während die gegenüberliegenden Flachgehänge den Zutritt der Sonne gestatten, hat der Ort eine gesunde Lage und milde, die Fruchtbarkeit sehr begünstigende klimatische Verhältnisse, daher auch die Rebe, Obstbäume und feinere Gewächse gut gedeihen. Frühlingsfröste schaden selten, und seit 1834 ist kein Hagelschlag mehr vorgekommen.

Beinahe in der Mitte des Orts steht das im Jahr 1845 mit einem Aufwand von 8000 fl. neu erbaute Rathhaus, mit Thürmchen, Glocke und Uhr; in demselben befinden sich auch die Schulgelasse und die Wohnung des Schulmeisters. Die neben der Volksschule bestehende Industrieschule wird alljährlich von Seiten der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins mit 20 fl. unterstützt. Ein 1844 erbautes Gemeindebackhaus enthält zugleich das Ortsgefängniß. Die massive Kelter, welche nach einer an derselben angebrachten Jahrszahl 1596 erbaut wurde, steht auf Groß-Sachsenheimer Markung zunächst dem Egarten-Hof. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts.

Gutes Trinkwasser liefert ein zweiröhriger Brunnen das ganze Jahr hindurch in hinreichender Menge.

Die im Allgemeinen körperlich kräftigen Einwohner sind fleißig und sparsam, aber meist unbemittelt; der vermöglichste besitzt etwa 20 Morgen, während der gewöhnliche Güterbesitz je 3 Morgen beträgt, in Parzellen von meist $^1/_2$ Morgen groß. Die Einwohner nähren sich vom Feldbau und Viehzucht, besonders aber vom Weinbau und durch Taglohnarbeiten.

Als größeres Gewerbe ist die auf der rechten Seite der Enz als besonderer Wohnsitz gelegene Säg-Mühle nebst Wollenspinnerei und Oel-Mühle zu erwähnen, ein ansehnliches, mit Baumgruppen umgebenes Gebäude, das dem ohnehin freundlichen Enz-Thale zur besonderen Zierde gereicht.

Die nicht große Markung, welche östlich und südlich an Bissingen und Markgröningen, O.A. Ludwigsburg, grenzt, ist ziemlich uneben und hat im Allgemeinen einen fruchtbaren Boden, der auf der Anhöhe und an den leichten Thalgehängen aus Diluviallehm, zuweilen auch aus Thon oder Letten besteht. An den steilen Abhängen ist der Boden kalkhaltig und steinig; im Thale lagert fruchtbarer Alluvialboden.

Bei dem landwirthschaftlichen Betrieb spielt der Ackerbau eine unbedeutende Rolle, indem verhältnißmäßig wenig Ackerfeld vorhanden ist und eine ziemliche Fläche für den Weinbau und die

Wiesenkultur benützt wird. Die Felder entbehren aus Mangel an Streu der erforderlichen Düngung; indessen haben vortheilhafte landwirthschaftliche Neuerungen beinahe allgemein Eingang gefunden. Von den gewöhnlichen Cerealien werden Dinkel, Hafer und Gerste gebaut; der durchschnittliche Ertrag derselben kommt dem auf den nächstliegenden Markungen Groß-Sachsenheim ꝛc. gleich (s. auch den allgemeinen Theil). In der ganz angeblümten Brache baut man außer den gewöhnlichen Brachgewächsen viel Welschkorn und Mohn. Der höchste Preis eines Morgens Acker beträgt 200 fl., der mittlere 150 fl., und der geringste 100 fl.

Was den Absatz an Getreide betrifft, so werden ungefähr 80 bis 100 Scheffel Dinkel jährlich nach Außen verkauft.

Die Wiesen sind zweimähdig, ohne Wässerung, und ertragen per Morgen etwa 30 Centner Heu und 8 Centner Oehmd; in trockenen Jahrgängen fehlt letzteres beinahe ganz. Die Preise eines Morgens kommen denen der Aecker gleich.

Von namhafter Ausdehnung ist die Obstzucht, welche in günstigen Jahren einen beträchtlichen Verkauf nach Außen zuläßt. Von Kernobst werden meist Mostsorten, und von Steinobst ziemlich viel Zwetschgen gezogen; die Gemeinde ließ nicht nur die Straßen, sondern auch Allmanden mit fruchtbaren Bäumen bepflanzen, und bezieht jetzt schon eine jährliche Einnahme daraus. Jungstämme werden in den Weinbergen nachgezogen. Der Weinbau bildet die Hauptnahrungsquelle, daher Mißjahre sehr empfindlich auf die Einwohner einwirken; man baut in der an der Enz üblichen Weise vorherrschend rothe, weniger weiße Elblinge, Trollinger, weiße und blaue Silvaner, und erzielt einen rothen, lagerhaften Wein, der namentlich an dem Schloßberg vorzüglich gedeiht. Der Unterschied der Weinberge stellt sich durch die Preise am auffallendsten heraus, indem in den besten Lagen der Morgen mit 600 fl., in den geringsten aber nur mit 50 fl. bezahlt wird; die mittleren Preise sind 200—300 fl. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 4 Eimer angegeben, und der Eimer kostete im Jahr 1846 60—65 fl., 1847 25—46 fl., 1848 16—40—44 fl., 1849 11—30 fl., 1850 12—27 fl., 1851 16—22 fl., und 1852 25—50 fl.

Der Wein findet nicht nur in die nächste Umgegend, sondern auch in das obere Gäu und in den Schwarzwald Absatz.

Die Gemeinde besitzt einige Morgen Güter, welche ihr jährlich gegen 40 fl. Pachtgeld abwerfen, und über 30 Morgen meist mit weichen Laubhölzern bestockte Niederwaldungen, welche im 15jährigen Umtriebe bewirthschaftet, alle drei Jahre etwa 600 Stück

Wellen liefern, von denen jeder Bürger 30—40 Stück als Holzgabe erhält. Etwa 20 Morgen eigentliche Weiden sind nebst der Herbstweide an einen Pachtschäfer um 180 fl. jährlich verliehen, woneben die Pferchnutzung noch etwa 80 fl. der Gemeinde einträgt.

Die mit einem Neckarschlag sich beschäftigende Rindviehzucht ist unbedeutend, und wird durch einen Farren, den ein Bürger gegen 25 fl. und die Nutznießung von $1^1/_2$ Morgen Wiesen anschafft und erhält, nachgezüchtet. Der Handel mit Vieh ist von keinem Belang. Die Zucht der Schweine wird nicht betrieben, dagegen wird viel Geflügel gezogen, das nach Stuttgart und Ludwigsburg zum Verkauf kommt. Die ohnehin geringe Bienenzucht ist im Abnehmen begriffen.

Das Fischrecht in der Enz steht theils Privaten, theils der Gemeinde zu, welche dasselbe um 16 fl. jährlich verpachtet hat.

Mittelst der durch den Ort führenden Vicinalstraße von Bissingen nach dem $^1/_2$ Stunde entfernten Groß-Sachsenheim, wo sich eine Eisenbahnstation befindet, ist dem Ort der Verkehr mit der Umgegend gesichert.

Ueber den Haushalt der Gemeindepflege, welche eine bedeutende Gemeindeschadens-Umlage erfordert, sowie der Stiftungspflege s. Tabelle III.

Diese altsachsenheimische Besitzung kam zum Theil den 16. Okt. 1481 mit dem Enzzoll, abgekauft der Wittwe Hansens von Sachsenheim, geb. Helena Kayhin v. Hohenstein (Sattler Gr. 3, 154), zum Theil durch Heimfall nach Aussterben des Sachsenheimischen Mannsstamms an die Herrschaft Württemberg.

Früher nach Groß-Sachsenheim eingepfarrt, kam Untermberg im Jahr 1822 zur Pfarrei Bissingen.

Etwa $^1/_4$ Stunde westlich vom Ort steht auf der Anhöhe das sog. Thürmle, ein kleiner, etwa 25′ hoher, runder Thurm, mit steinernem Dache; derselbe besteht aus zwei Stockwerken, von denen das untere mit Schußscharten, das obere mit oblongen Fenstern versehen ist; über dem Eingang steht 1574. Der Thurm soll früher der Burg Berg als Warte gedient haben.

Ein schmaler Flachrücken, der von der Enz auf drei Seiten umfluthet wird und etwa $^1/_2$ Stunde südwestlich von Untermberg liegt, trägt die Benennung „auf Remmingen"; man stößt hier noch auf Grundmauern des ehemaligen Ortes Remmigheim (s. unten). Drei dahin ziehende Wege, wie der von Groß-Sachsenheim, der von Bissingen und der von Untermberg, werden „der Remminger Weg" genannt; auch das der Stelle gegenüberziehende Thal führt den Namen „Remminger Thälchen".

Auf Remmingen und an dem von Bissingen herziehenden Remminger Weg stößt man zuweilen auf Grundmauern, die zu der Volkssage, daß hier eine große Stadt gestanden sei, Veranlassung gegeben haben mögen. Gegenüber von Remmingen, oben auf dem rechten Enzthalabhange, stand eine Burg (Schlößle genannt), von der noch Graben und Wall sichtbar sind.

In die Markung des abgegangenen Remmigheims (wie die frühere Schreibart war) theilten sich Unter-Nieringen, Markgröningen und Bissingen (Heyd Markgröningen 31). Im Vertrag Graf Ulrichs von Württemberg mit Markgraf Rudolf von Baden vom 17. Febr. 1342 (nicht 1322) wegen des Flößens auf der Enz, kommt vor „Remmikhein" mit einem Wehr, wo man für das Befahren der Floßgasse 4 Heller zahlen mußte (Reyscher Sammlung 17[a], 2). Der „halbe Kirchensatz zu Remykein" erscheint in einem Sachsenheimischen Lehensrevers vom 8. März 1394 gegen den Grafen Eberhard von Württemberg (St. A.).

Der zur Gemeinde gehörige Schellenhof liegt etwa $^1/_4$ Stunde unterhalb Untermberg, 200 Schritte rechts von dem sog. Hagelwehrrechen, und wurde in den Jahren $18^{36}/_{37}$ von dem Maurer Johannes Schell aus Bissingen auf einem von ihm urbar gemachten Feldgute erbaut.

Gefällberechtigt war zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von $18^{48}/_{49}$ die Finanzverwaltung, sie erhielt in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien für Zehnten 5775 fl. 23 kr., für andere Gefälle 6792 fl. 28 kr.

Unter-Nieringen.

Gemeinde III. Kl. mit 1071 Einw., wor. 3 Kath. — Evang. Pfarrei, die Kath. sind nach Hohen-Asberg eingepfarrt.

Auf der rechten Seite der Enz und zu beiden Seiten der Glems, welche den Ort in zwei Gruppen theilt und sich einige 100 Schritte unterhalb desselben mit der Enz vereinigt, liegt zwei Stunden östlich von der Oberamtsstadt der ziemlich große, unregelmäßig angelegte Ort. Die Lage desselben, auf zwei zwischen Enz und Glems ziemlich flach auslaufenden Bergrücken ist uneben, aber freundlich und angenehm; dagegen entstehen in Folge der nahen Gewässer nicht selten Frühlingsfröste, kalte Nebel und Thaue, welche auf den Obst- und Weinbau nachtheilig einwirken. Hagelschlag kam in neuerer Zeit selten vor. Die meist mit steinernen Unterstöcken versehenen Gebäude sind, wenige ausgenommen, einfache,

ländliche Wohnungen, und lagern sich, hinter Obstbäumen versteckt, an den wohl unterhaltenen, seit 1840 gekandelten, theilweise abgehobenen und verbreiterten Ortsstraßen. Die beiden, durch die Glems getrennten Ortstheile sind mittelst einer steinernen und einer hölzernen Brücke in Verbindung gesetzt; letztere ließ die Gemeinde im Jahr 1852 an der Stelle des früheren Stegs mit einem Aufwand von 3000 fl. erbauen. Am östlichen Ende des Dorfs steht als eine besondere Zierde des Orts, wie der nächsten Umgegend, das dem Freiherrn von Leutrum-Ertingen gehörige Schloß mit seinen namhaften Nebengebäuden und ausgedehnten, schönen Gartenanlagen, welche das Schloß umgeben und noch eine Strecke weit an den Enzthalgehängen fortziehen. Das Schloß, im Styl des vorigen Jahrhunderts erbaut, enthält drei Stockwerke und lehnt sich mit einem seiner Seitenflügel an einen alten viereckigen Thurm, den Rest einer früheren Ritterburg, außer welchem auch im Inneren und Aeußeren der Flügelgebäude noch Manches an die Architektur des Mittelalters erinnert. Der Thurm, dessen Höhe 92′ beträgt, ist ganz massiv und an den Ecken aus Bossagen erbaut. Die Mauern desselben haben in den unteren Theilen eine Dicke von 10′, und verjüngen sich gegen oben, so daß sie auf der Zinne nur noch 3′ betragen. Der Thurm hatte nie einen steinernen Einbau, sondern war ein sog. Mantel, in seinem Inneren mit hölzernen Böden und Leitern versehen; seine gegenwärtigen Treppen, durch die er wieder zugänglich gemacht wurde, verdankt er dem im Jahr 1852 verstorbenen Freiherrn Carl Friedrich Ludwig v. Leutrum. Mit Ausnahme des obersten mit Fenstern versehenen Stockwerks hat er nur Schußscharten. Von der Zinne, aus der eine Tanne malerisch emporwächst, genießt man eine sehr freundliche Aussicht in das Enzthal und über die Hochebene hinweg bis nach Nußdorf.

Auf der linken Seite der Glems, beinahe am westlichen Ende des Dorfs, steht die Pfarrkirche, deren Langhaus, laut einer über dem Haupteingang angebrachten Inschrift, 1628 erweitert wurde; an der südlichen Seite desselben befinden sich noch germanische, in den Bogentheilen gefüllte Fenster, während die nördliche, im Widerspruch mit dem übrigen Gebäude, geradlinige, zum Theil ovale Lichtöffnungen hat. An der Ostseite steht der viereckige, mit einem Zeltdach versehene Thurm, dessen unterstes Stockwerk die Stelle des Chors vertritt. Von den zwei Thurmglocken ist eine 1700, die andere 1840 gegossen worden.

Etwa $^1/_8$ Stunde südwestlich von Unter-Riexingen steht auf einer freundlichen Anhöhe zwischen dem Enz- und dem Glems-Thale eine zweite Kirche zu unserer lieben Frauen, zu der früher eifrig

gewallfahrtet, daher noch ein zu ihr führender Weg, der liebe Frauenweg, oder Nonnenpfad genannt wird. Dieselbe soll im spanischen Erbfolgekrieg theilweise zusammengeschossen worden sein; wahrscheinlicher ist, daß dieses schöne Denkmal mittelalterlicher Baukunst allmälig zusammenfiel, weil demselben seit langer Zeit keine Erneuerung mehr zu Theil wurde. Das in den edelsten Verhältnissen im rein germanischen Style erbaute Langhaus, nebst dem dreiseitig schließenden Chor, ist durchgängig mit Strebepfeilern besetzt, zwischen denen schlanke, in den Bogentheilen geschmackvoll gefüllte Spitzbogenfenster angebracht sind, die zum Theil noch an die Uebergangsperiode von dem romanischen in den germanischen Baustyl erinnern. An der Südseite des Schiffs, in der Nähe des spitzbogigen Eingangs, befindet sich eine überaus schöne Wandnische, und unter derselben das Wappen der Herren Osterbrunn. Von dem viereckigen, gegen oben in ein Achteck übergehenden Thurm, steht gleichsam nur noch der Rumpf, indem ihm das obere Stockwerk und Dach fehlt; ebenso ist das Dach und Deckengewölbe des Langhauses zusammengestützt, so daß Wind und Wetter sowohl von oben, als durch die hohlen Fensterräume täglich mehr zerstörend einwirken. An den Außenseiten der Kirche sind mehrere Grabdenkmale aus dem 16. und 17. Jahrhundert angebracht, betritt man aber das Innere derselben, so überrascht die Menge von Monumenten, welche theils auf dem Boden, theils an den Wänden vorhanden sind. Die liegenden Grabdeckel, zwischen denen jetzt die verschiedenartigsten Unkräuter rücksichtslos wuchern, sind meist mit Wappen der adeligen Familien v. Sternenfels, v. Nippenburg, v. Enzberg, v. Winterstetten ꝛc. geziert, theils gehören sie Geistlichen an, und sind mit Kreuz und Kelch versehen. Besonders schön ist das im germanischen Geschmack gearbeitete Denkmal einer geb. v. Berg, welche 1512 starb, außer demselben stehen noch an den Wänden: ein knieender Ritter (ein Herr v. Nippenburg) von 1543; ein ähnlicher (gleichfalls ein Herr v. Nippenburg) von 1544, eine Frau in altem Costüm von 1576 ꝛc.; die Inschriften, besonders die Namen, sind unleserlich geworden. Im Chor, dessen schönes Kreuzgewölbe nahen Einsturz droht, befindet sich auf dem Boden liegend das älteste Denkmal der Kirche mit dem Wappen der Osterbrunne und der Umschrift: ANNO DNI. MCCCLXXXXIIII OB. . . . . OSTERBRVNN DE RVXINGEN; in der Nähe desselben liegt ein Grabdeckel, auf dem eine Frau abgebildet ist, mit der Jahrszahl 1547. An den Chorwänden stehen folgende Denkmale: 1) ein größeres, von dem sich noch ein knieender Ritter erhalten hat mit der Umschrift anno dom. 1584 starb d. 11. Januar der

edel und veſt Jacob Chriſtoff Schenk von Winterſteten zu Unter-Rieringen. Anno dom. 1577 d. 22. Nov. ſtarb die edel und tugendſam Fraw Fraw Anaſtaſia Schenkin, geb. von Gundelsheim ſein ehliche hauſſfraw. 2) Ein Ritter auf einem Hund ſtehend mit der Inſchrift: anno dom. 1583 † ꝛc. Hans Conrad von Nippenburg ꝛc. Unter dem Chor befindet ſich eine von Außen noch zugängliche Krypta. An den Wänden des Langhauſes und des Chors zeigen ſich noch Spuren früherer Wandmalereien, die aber bald vollends verſchwunden ſein werden. Nur eines der Gemälde hat ſich noch an der Innenſeite des ſüdlichen Einganges erhalten; daſſelbe ſtellt einen knieenden Mann vor, der eine Armbruſt hält und zu deſſen Füßen ein Hund liegt, hinter ihm iſt ein Wappen angebracht und oberhalb des Bildes ſteht Jos 1418.

Um die Kirche liegt der mit einer Mauer umfriedigte Begräbnißplatz, der noch von der Gemeinde benützt wird; auf demſelben ſtehen neben anderen Denkmalen zwei ſchön ausgeführte Monumente, das eine dem im Jahr 1852 verſtorbenen Carl Friedrich Ludwig Freiherr v. Leutrum-Ertingen von und zu Nippenburg, das andere dem im Jahr 1846 verſtorbenen Eduard Ludwig Herrmann Freiherr v. Leutrum ꝛc. (Sohn des erſteren) gewidmet.

Das gut erhaltene Pfarrhaus und das minder anſehnliche Schulhaus ſtehen in der Nähe der Pfarrkirche; letzteres enthält zugleich die Wohnung des Schulmeiſters und Lehrgehilfen. Neben der Volksſchule beſteht auch eine Induſtrieſchule.

Beide Kirchen, wie das Pfarr- und das Schulhaus, hat die Stiftungspflege zu unterhalten.

Das Rathhaus, mit Thürmchen und Glocke auf dem Firſt iſt, ſeines ziemlich hohen Alters ungeachtet, noch gut erhalten und entſpricht ſeiner Beſtimmung. Ein maſſives Gemeindebackhaus wurde im Jahr 1836 erbaut. Die bei den Schloßgebäuden ſtehende Kelter iſt Eigenthum des Freiherrn v. Leutrum, und von dieſem an die Gemeinde verpachtet; vor derſelben befindet ſich ein ſehr geräumiger Platz, und überdieß iſt noch ein großer freier Raum innerhalb des Orts, auf der ſog. Egart, vorhanden.

Der Ort wird mittelſt fünf Pumpbrunnen das ganze Jahr hindurch hinlänglich mit Trinkwaſſer verſehen; die nahe Enz und die durch das Dorf fließende Glems treten nicht ſelten aus, und ſchaden nicht nur den Thalgütern, ſondern auch den tiefer gelegenen Wohnungen. Von mehreren auf der Markung vorhandenen Quellen ſind die bedeutendſten: ob der Hälden, am Frauenweg, in den Hochſtämmen ꝛc.

Die Ortseinwohner ſind körperlich geſund und erreichen nicht

selten ein hohes Alter, jedoch zeigt sich unter ihnen etwas Neigung zum Kretinismus. Sie stehen, obwohl sparsam und fleißig, in ihren Vermögensumständen zurück, so daß die Zahl der Minderbemittelten und sogar Armen überwiegend ist. Der vermöglichste Bürger besitzt 36—40 Morgen Felder, während der häufigste Besitz 6—8 Morgen beträgt; die Güter sind meist in $^1/_4$—$^1/_2$ Morgen zerstückelt. Der Güterbesitz des Freiherrn v. Leutrum besteht in 280 Morgen zerstreut liegender Felder und 200 Morgen Wald; erstere sind in 8 Partieen an Bürger verpachtet.

Die Nahrungsquellen der Einwohner sind Feldbau, Viehzucht und Weinbau; viele suchen auch ihr Auskommen durch Taglohnarbeiten zu sichern, wozu ihnen die nahegelegenen, ausgedehnten landwirthschaftlichen Betriebe auf dem Pulverdinger Hof und zu Hochdorf willkommene Gelegenheit bieten.

Obwohl der Feldbau mit vielem Fleiß und mit Anwendung zweckmäßiger landwirthschaftlicher Neuerungen betrieben wird, so ist doch der Ertrag etwas geringer, als in den benachbarten Markungen, indem der Boden im Allgemeinen nur mittelfruchtbar, theilweise unfruchtbar genannt werden darf. Derselbe besteht in der Zelg Horn, welche die ergiebigste ist, aus Dilluviallehm, während er in den übrigen Markungstheilen sich als schwer, thonig und häufig steinig herausstellt; nicht selten macht sich der unterlagernde Lettenkohlensandstein geltend und liefert einen leichten, nicht sehr ertragreichen Sandboden. Die Thalebenen sind mit fruchtbaren Alluvionen überlagert. Auch die klimatischen Verhältnisse sind nicht die günstigsten, indem wegen der Nähe der beiden Flüsse Frühlingsfröste, kalte Nebel und Thaue heftig auftreten, und nicht selten dem Obst und Weinstock Schaden bringen. Hagelschlag gehört zu den Seltenheiten.

Als Getreide werden hauptsächlich Dinkel und Hafer angebaut; letzterer gedeiht nicht besonders gerne und wird meist mit Wicken gemengt, dagegen entspricht der Gerstenbau mehr den natürlichen Verhältnissen. In der zu $^2/_3$ angeblümten Brache zieht man außer den gewöhnlichen Brachgewächsen viel Welschkorn, Mohn, etwas Winterreps, und in neuerer Zeit Zuckerrüben; nach der Ernte wird häufig die weiße Rübe auf den Stoppelfeldern angepflanzt; Hanf zieht man für den Selbstbedarf in eigenen Ländern. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens wird zu 6—7 Scheffel Dinkel, 2—$3^1/_2$ Scheffel Gerste, $3^1/_2$ Scheffel Hafer ꝛc. angegeben, die Preise eines Morgens gehen von 50—300 fl. An Getreide werden etwa 500 Scheffel Dinkel und 80 Scheffel Gerste nach Außen verkauft. Die Wiesen, von denen etwa 60 Morgen bewässert

werden können, sind durchgängig zweimähdig, und ertragen per Morgen 26 Centner Heu und 8 Centner Oehmd; ihre Preise bewegen sich von 160—300 fl. per Morgen. Die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit Mostsorten beschäftigt, und nur von Seiten des Freiherrn v. Leutrum auch auf Tafelobst ausgedehnt wird, ist beträchtlich, liefert aber wegen der häufigen schädlichen Fröste nur mittelmäßigen Ertrag, der meist im Ort verbraucht wird; nur die häufig gepflegten Zwetschgen erlauben einen nicht unbeträchtlichen Verkauf nach Außen. Es ist nicht nur eine Gemeindebaumschule vorhanden, sondern es werden auch viele Jungstämme in den Weinbergen gezogen. Der Weinbau ist ziemlich bedeutend, verliert übrigens gegenwärtig an Ausdehnung, indem geringere Lagen ausgestockt und zum Futterkräuterbau benützt werden. In der üblichen Bauweise zieht man hauptsächlich Trollinger, Elblinge, Silvaner und Affenthaler, und erzeugt einen rothen, haltbaren Wein; der durchschnittliche Ertrag eines Morgens ist in geringen Lagen 2 Eimer, in guten aber, zu denen hauptsächlich die Hochstämmer und die Leichthalde gerechnet werden, 3 Eimer. Der Eimer kostete im Jahr 1846 46—55 fl., 1847 21—33 fl., 1848 20—34 fl., 1849 12—24 fl., 1850 14—20 fl., 1851 17—20 fl., und 1852 24—40 fl.; dagegen erzielt der Freiherr v. Leutrum, der hauptsächlich Rißling und Traminer pflegt, und den Wein besonders gut behandeln läßt, häufig einen noch so hohen Preis als die übrigen Weinbergbesitzer. Die geringsten Preise eines Morgens Weinberg sind 150 fl., die höchsten 300 fl. Der Wein wird größtentheils im Ort selbst verbraucht, der übrige findet Absatz in der Umgegend und in das Strohgäu.

Die mit einer rothbraunen Landrace sich beschäftigende, ziemlich ausgedehnte Rindviehzucht wird durch zwei gute Zuchtstiere, welche die vier Widdumgutsbesitzer zu unterhalten haben, nachgezüchtet; der Handel mit Vieh auf benachbarten Märkten ist nicht unbedeutend. Die Zucht der Schweine ist gering, indem die Ferkel meist auf dem Vaihinger Markt gekauft und zum Selbstverbrauch gemästet werden. Was die Schafzucht betrifft, so wird diese von den Ortsbürgern nicht betrieben, die Brach- und Stoppelweide ist an einen Pachtschäfer um jährliche 400 fl. verliehen, wovon die Gemeinde 317 fl., den Rest aber der Freiherr v. Leutrum bezieht; außerdem hat die Ortskasse für die Pferchnutzung eine jährliche Einnahme von 300 fl. Von Geflügel werden viele Gänse gezogen und verkauft, auch wird ein kleiner Handel mit Eiern getrieben.

Das Fischrecht in der Enz und Glems gehört dem Staat, welcher es um 20 fl. jährlich verpachtet hat.

Außer den für den örtlichen Bedarf arbeitenden Gewerben befinden sich im Ort vier Schildwirthschaften, zwei Krämer, und eine Mühle mit vier Mahlgängen und einem Gerbgang.

Vicinalstraßen gehen nach Markgröningen und Ober-Rieringen; die Entfernung zur nächsten Eisenbahnstation Groß-Sachsenheim beträgt $1^1/_2$ Stunde.

Außer den schon angegebenen Einnahmen aus Weide und Pferch bezieht die Gemeinde noch etwa 100 fl. jährlich aus 40 Morgen Gemeindewaldungen und etwa 200 fl. Pacht aus Gemeindegütern; sie besitzt aber nicht nur kein Kapitalvermögen, sondern hat noch 12,000 fl. Schulden, so daß jährlich 1000—1400 fl. Gemeindeschaden umzulegen sind. Neben der an einem Deficit leidenden Stiftungspflege ist eine eigene Almosenpflege mit 6500 fl. Capital vorhanden (s. Tab. III).

Unter-Rieringen, ein ehemaliger Unteramtssitz *), hatte seinen Ortsadel, doch hatte Württemberg schon in früher Zeit Antheil; zehen Unter-Rieringer, mit dem Schultheißen als elften an der Spitze, verschrieben sich am 26. Sept. 1396, sich von der Herrschaft Württemberg nicht mehr zu entfremden, wie dies um diese Zeit manche württembergische Orte thaten (Sattler Gr. 2 Beil. Nr. 12, Stälin Wirt. Gesch. 3, 363). Von den Herren von Rieringen kam ein Hauptheil durch Heirath wahrscheinlich an die Herren von Urbach, einen anderen Hauptheil mit der vorderen Burg trug den 20. Sept. 1437 Seifried Osterbronn von Rieringen dem Grafen Ludwig von Württemberg gegen Eignung von Zehntantheilen in Laufen und einen Hof in Horkheim zu Lehen auf (Steinhofer 2, 798). Beide Hälften erwarb Schwarzfritz von Sachsenheim, und zwar die Urbach'sche von Bernolds von Urbach sel. Kindern für 4500 fl., hierauf 1447 auch die lehnbare Hälfte von Seifried Osterbronn, und wurde von Württemberg damit belehnt. Uebrigens hatten die Herren von Sachsenheim auch früher schon Güter allhier, von denen sie einiges an das Kloster Rechentshofen veräußerten, wie den 1. Mai 1379 Friz von Sachsenheim von seinem väterlichen Erbe ein kleines Gut, des Junckherrn Renhart Hepel von Sickingen Gütchen genannt (Mone 5, 81).

*) Bezüglich der ältesten Geschichte, bei welcher sich zwischen Ober- und Unter-Rieringen nicht unterscheiden läßt, wird auf Ober-Rieringen verwiesen; eine Hauptburg der Herren von R. bestund freilich in Unter-Rieringen.

Hohe und Niedergerichtsbarkeit gehörte der jeweiligen Ortsherrschaft.

Die eine lehnbare Hälfte verkaufte Martin von Sachsenheim 1493 an Ludwig von Nippenburg, welchen Württemberg den 18. Juni 1493 damit belehnte (Scheffer 75). Nachdem mit einem späteren Ludwig von Nippenburg im Jahr 1646 der Mannsstamm dieser Familie erloschen war, fiel solche Hälfte heim. Württemberg belehnte den württembergischen Obrist und Hofmarschall Anton von Lützelburg damit, erkaufte aber den 4. Mai 1681 von dessen Sohn, Ernst Friedrich von L., eben diese Hälfte mit dem Schloß gegen ein jährliches Leibgeding (Sattler Herz. 11, 153), so daß Württemberg jetzt die Hälfte des Dorfes zu vollem Eigenthum besaß.

Die andere allodiale Hälfte von Unter-Rieringen verkaufte Schwarzfritz von Sachsenheim im Jahr 1465 an Konrad von Winterstetten nebst der Hälfte der Kirche, dem Kirchensatz, Pfründen, Kaplaneien und Meßneramt zu Unter-Rieringen und allen ihren Rechten und Zugehörden. Von der Familie Winterstetten kam solche Hälfte im Jahr 1561 nach dem Tode Jacob Christophs von Winterstetten an dessen Schwester Anna, verehlichte von Remchingen, und von deren Erbin, Margarethe von Remchingen, verehlichten von Gemmingen durch Testament an die Gebrüder von Sternenfels *). Ein jüngerer Sprosse letzterer Familie, Bernhard von Sternenfels, verkaufte im Jahr 1682 seinen Antheil am Dorf ($^1/_{16}$) an Philipp Konrad Schertel von Burtenbach auf Heutingsheim, welcher ihn den 2. August 1687 an Württemberg veräußerte (Sattler Herzoge 11, 153). Ein größerer Antheil $\left(\frac{31/2}{16}\right)$, welchen Esther Maria von Sternenfels verehelichte Schertel ererbt hatte, kam am 11. November 1714 durch Kauf für 15,300 fl. gleichfalls an Württemberg (Scheffer 206).

Auf solche Weise erhielt Württemberg 1646—1681 und 1687—1714 $^{25}/_{32}$ des Orts; am Ende des 18. Jahrhunderts werden von den Einwohnern 570 als württembergisch, 176 als edelmännisch, 76 als gemeinschaftlich angegeben (Binder 929). Der württembergische Antheil blieb übrigens nach dem Vergleich von 1769 der Ritterschaft Kantons Neckarschwarzwald steuerbar (Cramer Nebenstunden 112, 601).

Die Burg und $^7/_{32}$ des Orts behielten die von Sperberseck.

*) Von dem Truchsessen Johann von Höfingen erkaufte Johann Walther von Sternenfels einen Hof im Jahr 1617.

Johann Philipp der letzte dieses Geschlechts († 1708) vererbte beides an seine zweite Tochter Anna Margaretha und deren im Jahr 1717 geheiratheten Gemahl Ernst Friedrich von Leutrum-Ertingen, badischen Geh. Rath und Landvogt zu Sausenberg und Röteln, † 1760. Dessen Sohn Ludwig Christoph († 1765 kinderlos) verkaufte es im Jahr 1763 (Moser Verm. Nachrichten von ritterschaftl. Sachen 438) an den titulirten preußischen Geheimenrath Joh. Fried. Erasmus v. Hopfer (einen nobilitirten württembergischen Magister, Hofgerichtsassessor zu Tübingen, Erben des Mutterbruders seiner Gemahlin, des reichen Tübinger, dann Gießener Canzlers Christoph Matth. Pfaff † 1760). Nach Hopfers Tode (1787) erhielt dessen hiesigen Besitz seine zweite Tochter, Christine Friederike, verheirathet an den Reichskammergerichtsprocurator zu Speier, Dr. Christian Jacob Freiherr v. Zwierlein, später an den k. k. Generalmajor und Gesandten Aug. Freiherr v. Steigentesch (auch Lustspieldichter, † 1826). Indeß gingen in Folge der Unterwerfung der reichsritterschaftlichen Besitzungen unter die Souveränität im Jahr 1805—6 dieser edelmännische Antheil am Stab und die Coepiscopalrechte an die Krone Württemberg über.

Genannte Frau v. Steigentesch überließ das Gut vermittelst in Hannover am 11. April 1815 abgeschlossenen Vertrags ihrer Tochter aus erster Ehe, Louise Eleonore, Gattin des Freiherrn, nachherigen Grafen Friedrich Franz Dietrich v. Bremer, hannöverischen Staatsministers, vorbehältlich einer Leibrente von jährlichen 2720 fl., und diese zugleich wieder, unter Vorbehalt derselben Rente von der Zeit ihres Heimfalls an, zunächst als Pachtbesitzung ihrer einzigen Tochter Friederike Sophie Louise Eleonore († 1819), welche im Jahr 1814 den Freiherrn Carl v. Leutrum-Ertingen zu Nippenburg († 1852) geehlicht hatte. So kamen die Burg und $^{7}/_{32}$ des Orts wieder an die freiherrliche Familie v. Leutrum, welcher obige jährlichen 2720 fl. nach dem Ableben der Gräfin v. Bremer heimfielen. Der Eigenthümer, der Sohn des genannten Freiherrn Karl, ist Adolph Friedrich Philipp Baldwin, k. württ. Kammerherr und Legationsrath a. D.

An hiesiger Kirche bestunden im 15. Jahrhundert die Caplaneien zu den Altären Allerheiligen, zu St. Johannes dem Täufer und zu St. Johann dem Evangelisten.

Was den Pfarrsatz betrifft, so wurde im Jahr 1739 zwischen der Herrschaft Württemberg und der Leutrum'schen Mitherrschaft verglichen, daß ersterer zwölfeinhalb Sechszehntheile, letzterer dreieinhalb Sechszehntheile zuständig seien. Württemberg hat seitdem, nach festgesetztem Turnus, dreimal nach einander, und der Patron

jedesmal den vierten Pfarrer, ersteres überdieß außerordentlicher Weise noch jeden sechszehnten Pfarrer zu ernennen.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von $18^{48}/_{49}$ und erhielten in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien die Finanzverwaltung für Zehnten 576 fl., für andere Gefälle 15,623 fl. 56 kr., die Pfarrei für Zehnten 2528 fl., der Freiherr v. Leutrum-Ertingen für Gefälle 5616 fl. 52 kr.

Weissach,

Gemeinde II. Kl. mit 1318 Einw., wor. 9 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Weil d. St. eingepfarrt.

Das ansehnliche Pfarrdorf liegt $2^1/_2$ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt, theils in der schmalen Ebene des nicht tief eingefurchten Strudelbach-Thales, größtentheils aber an den leichten Ausläufern der linken Thalgehänge. Der Ort, in welchem im Jahr 1726 30 Häuser vom Feuer verzehrt worden waren, brannte im Jahr 1791 bis auf wenige Häuser ab und wurde dann regelmäßig, mit ziemlich breiten, meist rechtwinkelig sich schneidenden Straßen wieder angelegt, so daß derselbe ein städtisches Ansehen erhielt. Wegen der schmalen Thalebene mußte der Ort enge gebaut und etwas in die Länge gezogen werden; es fehlt daher an den nöthigen Hofräumen, und die Düngerstätten müssen deßhalb, die Hauptstraße ausgenommen, häufig vor den Häusern angebracht werden. Dessen ungeachtet trifft man ziemlich viel Reinlichkeit, zu der die gegen den Bach abhängige Lage des Dorfs manches beiträgt, indem bei Regengüssen die gut erhaltenen, durchaus gekandelten Ortsstraßen ausgeflößt werden. Die Gebäude, meist zweistöckig, mit steinernen Unterstöcken versehen, haben im Allgemeinen ein gutes Aussehen.

Die am nordwestlichen Ende des Dorfs auf einem Terrainvorsprung hoch und frei gelegene Pfarrkirche wurde im Jahr 1811 bedeutend, aber stylwidrig verändert, und trägt nur noch an dem westlichen Giebel, besonders aber an der Nordseite, wo an dem Dachfrieß seltsame Thierfiguren angebracht sind, entschiedene Spuren der früh romanischen Bauweise. Das reinlich herausgeputzte Innere der Kirche hat außer einem, im germanischen Styl gut gearbeiteten Taufstein, nichts Bemerkenswerthes. Etwa 20 Fuß von der Kirche steht vereinzelt der viereckige, monströse Thurm, der, mit Ausnahme des obersten, in späterer Zeit aus Holz aufgesetzten Stockwerks, ganz massiv, zum Theil aus Bossagen schmucklos erbaut ist;

an demselben befindet sich 20 Fuß über der Erdfläche der rundbogige Eingang, während der zu ebener Erde angebrachte, nur zu dem unteren, gegenwärtig als Keller benützten Stockwerke führt. Der Thurm trägt das Gepräge eines sehr hohen Alters, das unzweifelhaft in die Zeit der Erbauung der ursprünglichen Kirche hinaufreicht. Um die Kirche sind kleine, auf die Kirchhofmauer stoßende Gebäude angelegt, unter denen sehr alte Kellergewölbe, vom Volke „Gaden" (d. i. Vorrathskammern), genannt, sich befinden, welche von den Bewohnern des in der Ebene gelegenen Ortstheiles benützt werden, indem daselbst wegen des zudringenden Wassers keine Keller angelegt werden können. Einige Schritte westlich der Kirche steht ein uraltes, steinernes Gebäude, das sog. Herrenhaus, mit rundbogigem Eingange; dasselbe stößt ebenfalls auf die Kirchhofmauer, und stand mit dieser in engster Verbindung, indem von dem Herrenhaus ein Ausgang auf den Umlauf der Kirchhofmauer führte. Um diesen Gebäudecompler (Kirche, Thurm, Herrenhaus und die kleinen mit Kellern versehenen Gebäude) lief eine starke, theilweise noch erhaltene Mauer mit Zwinger, so daß das Ganze ein merkwürdig erhaltenes Bild eines wohlbefestigten Kirchhofes liefert. Die Baulast der Kirche liegt der Stiftungspflege, die des Thurms der Gemeinde ob.

Statt des früheren Begräbnißplatzes, welcher unfern nördlich der Kirche liegt, wurde im Jahr 1837 ein anderer mit einem Gemeindeaufwand von 2433 fl. an einen Bergabhang nordöstlich vom Ort verlegt.

Das vom Staat zu unterhaltende, vor etwa 30 Jahren namhaft verbesserte Pfarrhaus steht der Kirche gegenüber an der Hauptstraße des Orts und bildet mit dem Hofraume, den dazu gehörigen Oeconomiegebäuden ꝛc. einen wohlgeschlossenen, gut erhaltenen Pfarrsitz.

Das bei der Kirche schön gelegene, sehr ansehnliche, dreistockige Schulhaus, welches zugleich die Wohngelasse des Lehrerpersonals enthält, wurde im Jahr 1841 mit einem Gemeindeaufwande von 8000 fl. neu erbaut. Neben der Volksschule, an welcher ein Schulmeister, ein Unterlehrer und ein Lehrgehülfe angestellt sind, besteht auch eine Industrieschule.

Das sehr geräumige Rathhaus, welches nach dem Brande von 1791 neu erbaut wurde, befindet sich in gutem Zustande. In eine Fensterscheibe desselben ist ein von dem früheren Rathhause herstammendes, gut ausgeführtes Glasgemälde eingelassen; es stellt ein Wappen vor, zu dessen Seiten ein Mann und eine Frau in

mittelalterlicher Tracht stehen, mit der Unterschrift: 1561. Johannes Ockers genannt Fieß, Katarina Stererin sein Egemahl *).

Von öffentlichen Gebäuden sind überdieß noch vorhanden: eine Kelter mit einem Baum, ein Schafhaus, ein Armenhaus, zwei Gemeindebackhäuser, das eine 1834, das andere 1846 erbaut, und zwei Waschhäuser.

Ein reichlich laufender Brunnen und sechs Pumpbrunnen versehen den Ort das ganze Jahr hindurch mit sehr gutem Trinkwasser; überdieß fließt der bei Flacht entspringende Strudelbach durch den unteren Theil des Orts, wo er an zwei Stellen zu Wetten geschwellt wird. Auf der Markung befinden sich mehrere reichliche Quellen, von denen der Heiligenbrunnen bei den Pfarrwiesen, der Steigbrunnen bei der Sägmühle, und der Bonlander Brunnen die bedeutendsten sind. Von periodisch fließenden Quellen (Hungerbrunnen) befinden sich zwei im Ort, einer an der Nußdorfer Straße, der andere im Keller des Gasthauses zum Löwen.

Die Einwohner sind im Allgemeinen gesund, kräftig, und werden selten von Krankheiten heimgesucht; mit einem großen Fleiß verbinden sie ein eingezogenes Leben, Sparsamkeit und vielen religiösen Sinn ($^1/_{10}$ der Einwohner bekennt sich zum strengen Pietismus). In Folge der etwas abgeschiedenen Lage des Orts hat sich die einfache Sitte und Tracht der Väter hier noch mehr als in anderen Orten des Bezirks erhalten; ein besonderer Gebrauch ist, daß einige Tage vor der Hochzeit die Braut mit ihren Gespielinnen (Brautjungfern) in sämmtliche Häuser des Orts gehen, und die Inwohner zu ihrem Kirchgang einladen. Am Hochzeittage versammeln sich dann die meisten Einwohner vor dem Hause der Braut, wo den Anwesenden die sog. Hochzeitbrocken durch die Anverwandten der Braut, und zwar durch den Brautführer Wein, und und den Brautjungfern Brod gereicht werden. Die Vermögensumstände der Einwohner sind ziemlich befriedigend, indem im Allgemeinen der Mittelstand vorherrscht, und die Zahl der eigentlich Armen klein ist. Der größte Güterbesitz beträgt 50 Morgen, der gewöhnliche 15—18 Morgen; die Güterparcellen haben meist einen Flächenraum von $^1/_2$—$^3/_4$ Morgen. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht; unter den Gewerben, welche meist nur dem örtlichen Bedarf arbeiten, sind die Leineweber (40) vor-

*) Ein Johannes Ocker war der erste evangelische Pfarrer zu Weissach von 15..—1563 (s. Wirtembergs Kirchen- und Lehrämter II. Theil, S. 961); es ist daher sehr wahrscheinlich, daß oben angeführtes Glasgemälde diesen Geistlichen nebst seiner Gemahlin darstellt; wie denn auch die Costüme Personen von höherem Stande anzugehören scheinen.

herrschend. Uebrigens befinden sich im Ort drei Schildwirthschaften, worunter eine mit Bierbrauerei, zwei weitere Brauereien, ein Kaufmann und ein Krämer; etwa $^1/_4$ Stunde unterhalb des Dorfs steht eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang; auch wurde 1846 eine Oel- und Sägmühle nebst Hanfreibe $^1/_8$ Stunde unterhalb der Mahlmühle neu errichtet.

Die ziemlich große Markung besteht aus einer hügeligen Hochebene, die durch das Strudelbach-Thal und einige Seitenthälchen desselben durchfurcht wird. Der im Allgemeinen steinige, kalkreiche und düngerbedürftige Boden ist in der Ertragsfähigkeit sehr verschieden; etwa $^1/_3$ der Markung ist ergiebig, während der übrige Theil minder guten Ertrag liefert und reichliche Düngung erfordert. Die ergiebigsten Felder sind: im alten Hof, vordere Ruithäcker, Kaiherweg, Säuerlesgrund, Lonsch, Maisenthal und Köhleräcker.

Das Klima ist auffallend rauher als in Vaihingen, und die Ernte tritt um 14 Tage später als dort ein. Hagelschlag kommt selten vor und Frühlingsfröste schaden nicht häufig, dagegen wirken öfter kalte Nebel nachtheilig auf die Obstzucht.

Die Landwirthschaft wird sehr gut und fleißig betrieben; es kommt vorzugsweise Dinkel, sodann Hafer, der sehr gerne gedeiht, und Gerste zum Anbau. In der zum größten Theil angeblümten Brache baut man Kartoffeln, Futterkräuter, Angersen, ziemlich viel Hanf, wenig Reps, Zuckerrüben und sehr viel Mohn; aus letzterem wurde schon in einem Jahr gegen 8000 fl. erlöst. Ein in neuester Zeit angestellter Versuch mit Hopfen hatte guten Erfolg.

Bei einer Aussaat von 6 Simri Dinkel, 3 Simri Hafer und 2 Simri Gerste, wird der durchschnittliche Ertrag eines Morgens zu 6 Scheffel, in ganz günstigen Jahrgängen und auf den ergiebigsten Feldern zu 12—14 Scheffel Dinkel, 6 Scheffel Hafer und 3 Scheffel Gerste angegeben. Die höchsten Preise eines Morgens Acker betragen 600 fl., die mittleren 200 fl., und die geringsten 50 fl. Von den Früchten, welche besonders in etwas nassen Jahrgängen sehr gut gedeihen, werden Dinkel und Hafer in beträchtlicher Ausdehnung an Händler verkauft, die in das Badische absetzen. Der Wiesenbau ist nicht ausgedehnt, aber sehr ergiebig, und liefert ein vortreffliches Futter; die durchgängig zweimähdigen Wiesen, denen größtentheils Wässerung zukommt, erlauben zuweilen noch einen dritten Schnitt und ertragen im Durchschnitt 30 Centner Heu und 15 Centner Oehmd. Die Preise eines Morgens Wiese bewegen sich von 150—600 fl. Der Weinbau ist von keinem Belang, und wird nur auf 10—12 Morgen betrieben; das Er-

zeugniß, ein nicht lagerhafter, sog. Schiller, bleibt im Ort. Der Ertrag eines Morgens Weinberg beläuft sich in günstigen Jahren auf etwa 6 Eimer. Die Preise bewegen sich von 150—200 fl. per Morgen. Die mit Mostsorten und Zwetschgen sich beschäftigende Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt, der Ertrag derselben aber gering.

Die Gemeinde ist im Besitz von 660 Morgen Waldungen (Eichen, Buchen, Forchen), welche bei einem 40- und 70jährigen Umtriebe jährlich etwa 200 Klafter und 12,000 Stück Wellen ertragen, wovon jeder Bürger eine Gabe von $^1/_4$ Klafter und $12^1/_2$ Stück Wellen erhält; überdieß reicht die Gemeinde den Ortsbürgern unentgeldlich das sog. Flickholz zur Erneuerung und Ausbesserung ihrer Wohnungen. Der Rest des jährlichen Holzerzeugnisses wird verkauft und sichert der Gemeindekasse alljährlich eine Einnahme von 1500—2000 fl. Eigentliche Weiden sind etwa 50 Morgen vorhanden, welche nebst der Brach- und Stoppelweide zur Schäferei verpachtet werden, die gegen 400 Stück Bastardschafe nährt, von denen ein Theil den Ortsbürgern eigen ist. Die Wolle findet hauptsächlich in Kirchheim, Calw und Heilbronn Absatz. Neben dem Pachtgeld von 360 fl. erträgt die Pferchnutzung der Gemeinde noch jährlich 6—700 fl.

Die mit einer tüchtigen Landrace sich beschäftigende Rindviehzucht wird durch vier Farren nachgezüchtet, wovon der Widdumhofbesitzer zwei auf seine Kosten, und die übrigen zwei gegen eine von der Gemeinde zu leistende Vergütung unterhält, welche in jährlichen 72 fl. und der Nutznießung von $^3/_4$ Morgen Wiesen besteht. Mit Schmalvieh wird ein lebhafter Handel getrieben.

Die Schweinezucht ist unbedeutend und die Ferkel werden meist von Außen bezogen; die Mastung geschieht hauptsächlich nur für den eigenen Bedarf.

Zur Förderung des Verkehrs sind Vicinalstraßen nach Iptingen, Mönsheim, Flacht, Heimerdingen und Nußdorf angelegt. Eine hölzerne Brücke führt im Ort über den Strudelbach.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet und eine Gemeindeschadensumlage findet nicht statt, ungeachtet die an einem Deficit leidende Stiftungspflege unterstützt werden muß (s. Tab. III). An Armenstiftungen sind vorhanden: 746 fl., deren Zinse zur Anschaffung von Brod verwendet werden, 489 fl. 30 kr. ohne besondere Bestimmung, und 20 fl. zur Unterstützung einer armen Wittwe. Eine Stiftung von 126 fl. 30 kr. besteht für Schulzwecke. Auch steht die Gemeinde mit den übrigen sog. Egonsflecken im Genuß einer von dem Staat zu reichenden Brodstiftung von 370 Scheffel Al-

mosendinkel, an welcher nach der seit 1832 getroffenen Austheilung Weissach 16 Scheffel 4 Simri Dinkel jährlich bezieht, welche an Unbemittelte ausgetheilt werden.

In dem Gemeindewald Sauhag, $^1/_2$ Stunde nördlich vom Ort, wo nach der Volkssage eine Stadt gestanden sein soll, findet man noch Grundreste römischer Gebäude. Als man den neuen Begräbnißplatz anlegte, wurden alte Gräber, in denen Waffen, namentlich sog. Sachse sich befanden, entdeckt. Etwa $^1/_2$ Stunde östlich von Weissach stand die Burg „Kapfenhard", deren Mauern längst verschwunden sind. Die doppelten Gräben, welche sie umgaben, scheinen tief gewesen sein, und der innere ist noch ganz sichtbar, indeß der äußere zum Theil verschüttet ist. Sie bilden ein regelmäßiges Viereck und umgeben einen Raum von beinahe zwei Morgen. Die Benennung „Burg" hat sich erhalten. Eine hochgelegene Stelle, nahe (südlich) am Ort, trägt den Namen „Wartmauer". Die Benennungen Birkhof, $^1/_2$ Stunde nordwestlich, und im alten Hof, $^1/_4$ Stunde westlich vom Ort, deuten auf abgegangene Wohnplätze hin.

Im Ort selbst, in der Nähe des Pfarrhauses, steht der sog. Abtsstein, an dessen Stelle nach der Volkssage ein für vogelfrei erklärter Abt, Johann von Maulbronn, von den Weissachern im Jahr 1212 erschlagen wurde, welcher Begebenheit auch das Weissacher Kirchenbuch von 1599 Erwähnung thut (Klunzinger Maulbronn Regg. S. 7). Statt des ursprünglichen, bei dem Brande 1791 zu Grunde gegangenen Steins wurde an dessen Stelle der gegenwärtige neu gesetzt; derselbe enthält einen Abtsstab mit den Buchstaben MB (Maulbronn); zu beiden Seiten des Stabs steht je die Zahl 12.

Weissach kommt im 9. Jahrhundert, wo nicht früher, als Wizaha vor unter den Orten, wo das Kloster Weissenburg begütert war (Trad. Wizenb. ed. Zeuss 294), und um 1100 im Schenkungsbuch das Kloster Hirschau (32ª), welches allhier (in Wissaha, Wissha) eine Kapelle und Güter erhielt.

Ursprünglich gräflich vaihingisch, wurde ein Haupttheil desselben um 1150 von dem Grafen Egino dieses Hauses an das Kloster Maulbronn vergabt; solches erkaufte gegen 1196 von dem Ritter Berthold Meiser ein Gut (Wirt. Urkundenbuch 2, 317) und erwarb 1294 Enzbergische, und 1402 Nippenburgische Besitzungen und sonst noch Manches. Im Jahr 1254 wurde zu Recht erkannt, daß der Ritter Berthold Strubecho Kirchenvogt in W. sei, dem Abt von Maulbronn aber die übrigen Rechte daselbst zukommen.

Heinricus scultetus de Wizach im Anfang des 14. Jahr-

hunderts (Schmid Pfalzgr. v. Tüb. Urk. 112, vergl. auch Mone Zeitschr. 5, 335) ist der älteste bekannte hiesige Schultheiß.

Das hiesige Patronatsrecht kommt gegen Ende des 13. Jahrhunderts im Besitz der Enzberg'schen Familie vor; von Konrad von Enzberg erkaufte es sammt dem bei Kapfenhard gelegenen Widem den 25. Jan. 1334 dessen Bruder, der Augsburger Domherr Engelhard (St. A.). Letzterer übergab es als Augsburger Domprobst den 23. Sept. 1360 dem Kloster Maulbronn zu einem Jahrestag, worauf am 29. Jan. 1361 der Bischof Gerhard von Speier dem Kloster die Kirche incorporirte.

Eine Frühmesse wurde den 26. Mai 1317 von dem alten Steinmar gestiftet. Einer Caplanei ertheilte im Jahr 1493 der Bischof von Speier seine Bestätigung.

Bei Weissach war ein jetzt abgegangener Ort Bonlanden (in Urk. K. Friedrichs für Kloster Maulbronn vom 8. Jan. 1156 erscheint dieses Klosters grangia de Bonenlanden); ein Wald in der Nähe heißt noch der Bonlander Wald.

Die Kirche kam mit dem Kloster Maulbronn, welchem sie im Jahr 1361 incorporirt worden war, an Württemberg, und so ist auch heutzutage der Pfarrsatz landesherrlich.

Im Besitz der oben erwähnten Burg Kapfenhard (Kaphenhart in der Maulbronner Urk. v. 1. Juli 1254) waren im 13. Jahrhundert die Herren von Enzberg gegen den Schluß desselben, namentlich Konrad der ältere von Enzberg. Seiner Wittwe Elisabeth stellte Friedrich von Nippenburg den 25. Okt. 1283 für eine Summe Geldes einen Verzicht aus auf alle Rechte und Ansprüche an die Burg Kapfenhard. Desselben Konrads Sohn Heinrich († zwischen 1294—1299) nannte sich ausdrücklich „von Kapphenhart." Heinrichs Wittwe Hedwig und sein Bruder Friedrich von Enzberg übergaben den 6. Mai 1299 dem Kloster Maulbronn zum ewigen Heil ihrer Seelen unter Bedingungen solche Burg.

Gefällberechtigt waren zur Zeit der Ablösungs-Gesetze von $18^{48}/_{49}$, und erhielten in Folge der Vollziehung derselben an Ablösungs-Capitalien die Finanz-Verwaltung für Zehnten 31,236 fl. 10 kr., für sonstige Gefälle 1396 fl. 24 kr., die Pfarrei für Zehnten 15,344 fl.

Schlußwort.

Die unter der Redaction des K. ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau als 37. Heft der angeordneten Beſchreibung des Königreichs erſcheinende Oberamtsbeſchreibung von Vaihingen hat im Allgemeinen das Bureau-Mitglied Finanz-Aſſeſſor Paulus zum Verfaſſer, welcher nicht nur die topographiſchen, naturhiſtoriſchen und archäologiſchen Partien derſelben an Ort und Stelle aufnahm, ſondern auch bearbeitete. Die beiden Bureau-Mitglieder, Oberſtudienrath v. Stälin und Prof. Dr. v. Kurr haben, erſterer durch Bearbeitung der politiſch-hiſtoriſchen Theile, letzterer durch die Abſchnitte über den Geſundheitszuſtand der Einwohner, wie über Luft und Witterung, mitgewirkt, während die ſtatiſtiſchen Notizen und Berechnungen auf der Kanzlei des Bureau durch Kanzleirath Diezel bearbeitet wurden.

Außer den zunächſt für die Ortsbeſchreibungen beigezogenen weltlichen und geiſtlichen Vorſtehern haben namentlich Oberamtmann Kinzelbach und Oberamts-Arzt Dr. Keyler weſentliche Beiträge geleiſtet und das Bureau zu beſonderem Danke verpflichtet.

Stuttgart, im Dezember 1856.

Herdegen.

Viehstand. [2])

Schafe.		Schweine.	Ziegen.	Bienenstöcke.	Auf 100 Menschen kommen		Auf 100 Morg. Fläche kommen	
Bastard-	Land-				Pferde.	Stücke Rindvieh.	Pferde.	Stücke Rindvieh.
616	—	240	88	1	3,08	20,81	3,14	21,21
257	—	39	22	17	2,43	49,50	1,10	22,32
26	—	89	3	12	2,67	62,92	0,63	14,84
180	—	132	40	32	2,90	58,31	0,81	16,37
618	—	66	51	41	4,86	41,93	1,85	15,96
202	—	139	12	19	1,80	62,18	0,58	19,99
4	—	85	48	28	2,09	44,26	0,92	19,44
—	—	70	36	9	2,90	63,26	0,94	20,60
450	—	60	67	33	2,43	41,94	0,74	12,81
285	—	103	28	34	1,00	39,21	0,38	14,87
—	226	84	12	17	5,72	52,02	1,58	14,35
391	—	103	26	13	1,14	48,07	0,49	20,60
306	—	93	40	28	1,24	35,12	0,59	16,61
349	—	158	49	25	2,82	61,59	0,85	18,62
299	—	70	41	29	1,72	43,65	0,73	18,51
134	—	27	6	27	4,66	50,00	1,87	20,10
260	—	68	35	18	1,10	37,05	0,45	15,20
370	—	71	39	23	1,13	46,91	0,36	14,80
—	—	20	11	12	1,08	23,33	0,78	16,74
365	—	40	27	21	1,96	34,36	0,91	15,92
456	—	172	20	22	2,43	53,87	0,74	16,51
5568	226	1929	701	461	2,49	43,63	0,97	16,98

II.

berge.		Gewässer.		Straßen u. Wege.	Gesammtbetrag der Fläche.	Es kommen Morgen auf einen Menschen.
Zu andern Kulturen verwendet.	Zwei mit Obstbäumen	Seen und Weiher.	Flüsse und Bäche.			
Morgen.	Morgen	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.	Morgen.
2/8	807/8	4/8	611/8	892/8	32154/8	0,98
2	346/8	—	56/8	365/8	15495/8	2,22
22/8	176/8	2/8	66/8	585/8	30191/8	4,24
7/8	21/8	17/8	43/8	1111/8	45435/8	3,56
42/8	2017/8	—	537/8	787/8	39136/8	2,63
—	205/8	2/8	—	204/8	629	
—	41/8	—	41/8	641/8	25912/8	3,11
—	507/8	—	92/8	973/8	30563/8	2,28
—	42/8	1/8	1/8	325/8	20145/8	3,07
—	173/8	2/8	116/8	1255/8	37552/8	3,28
—	—	—	12/8	273/8	6957/8	2,64
—	35/8	511/8	191/8	1175/8	39607/8	3,63
—	436/8	—	63/8	682/8	32325/8	2,33
—	871/8	1/8	74/8	801/8	26603/8	2,11
—	54/8	15/8	602/8	597/8	22093/8	3,31
82/8	13/8	7/8	37/8	752/8	32821/8	2,36
1/8	327/8	6/8	457/8	571/8	25977/8	2,49
—	48	—	23/8	226/8	9595/8	2,44
—	77/8	2/8	694/8	566/8	19872/8	3,17
1/8	47/8	6/8	86/8	74	36432/8	1,39
—	3/8	1/8	435/8	167/8	6451/8	2,16
—	191/8	—	504/8	551/8	23104/8	3,26
—	462/8	—	43/8	1041/8	43002/8	
181/8	7353/8	587/8	4804/8	1530	607732/8	2,57

ıuern, Ge

| | | |